

matters of

VIS

UAL

LITY

Matters of visuality

Entstanden im Rahmen des
Masterstudiengangs M.Sc. Urban Design
Sommer 2017
HafenCity Universität Hamburg

Johanna Bohnenkamp
Matrikelnr. 6029438

Prüfer:
Prof. Dr. habil. Christopher Dell
M.Sc. Dominique Peck

Matters of visibility

1. Matters of visibility – Startpunkt	10
2. Einordnung Forschungsfeld	18
2.1 Dänemark	18
2.2 Århus	26
2.3 Gellerup	27
3. Theoretische Überlegungen	50
3.1 Raumaneignung	50
3.2 Migration	53
3.3 Großwohnsiedlung	59
3.4 Stadtpolitische Rahmenbedingungen	63
3.5 Konflikte	65
3.6 Sichtbarkeiten	67
4. Fragestellung	76
5. Methodisches Vorgehen	80
5.1 Feldzugang	81
5.2 Teilnehmende Beobachtung	85
5.3 Narrative Interviews	88

5.4 Dokumentation	90
5.5 Auswertung	96
5.6 Feldaufenthalt	97
6. Konflikte zwischen Bewohnern und Masterplan	102
6.1 „Måsket en moske?“	
Konfliktpunkt Moschee	106
6.2 Abschnitt Abriss	
Konfliktpunkt Abriss	166
6.3 Freischwimmer_innen	
Konfliktpunkt Frauenschwimmen	210
6.4 Basar -1	
Konfliktpunkt Kellerräume	254
7. Querbezüge zwischen den Konfliktpunkten	288
7.1 „Gender specific spacing“	302
7.2 „,Wir‘ und ,Die Anderen‘“	318
7.3 „Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“	324
7.4 „Bildpolitik“	334
7.5 Schlussfolgerungen aus den Querbezügen zwischen den Konfliktpunkten	340
8. Matters of visibility – Ausblick	348
A. Literatur	356
B. Abbildungen	362





Abb. 2
Alltag während der Umsetzung des Masterplans in Gellerup

1. Matters of visibility

Startpunkt

„Es ist viel los in Gellerup. Es ist Samstag, der erste April, die Sonne scheint. Musik schallt aus den Wohnungen und Autos – eine wilde Mischung aus dänischem Rap, Pop Charts und arabischer Volksmusik. Kinder spielen auf den Spielplätzen. Das Leben platzt aus den Wohnungen und ergießt sich auf die Balkone und Grünstreifen. Ich höre Staubsauger und Schrubb-Geräusche. Umzäunte kleine Gärten auf den Grünflächen zwischen den Blöcken, Krähen, Sonne, Wind, Aussicht, verhängte Fenster, Decken und Teppiche auf den Balkonen zum Lüften, Tauben gurren, Baustelle, Krähen, Staub. Alles ist etwas herunter gekommen oder noch nicht fertig. Kinder spielen auf dem Kieshaufen. Mütter mit Kopftüchern, Männer in langen Gewändern, Halbstarke mit Jogginghosen und lauter Musik – alle sind auf den Beinen. Wie die Leute die ganzen Veränderungen finden? Das Infohaus, das sich in einer „Burg“ aus roten Containern befindet, hat nicht geöffnet. Was ist mit den Leuten passiert, wo jetzt nur noch Schotter und die große Baustelle eines neuen Bürogebäudes ist? Wo sind sie hin? Es ist viel los in Gellerup – definitiv viel.“ (Notizen I 1. April 2017: 10)

„Trommelumzug – Er startet bei den Platten im Süden. Es sind vielleicht 20 Leute. Drei Männer mit Trommeln gehen vorweg, Frauen und Kinder folgen. Alle tragen bunte Kleidung. Die Frauen tragen lange mit glitzernden Steinen geschmückte Kleider. Die Menschen am Ende des

Zuges unterhalten sich ausgelassen. Auf dem Parkplatz kommt das Hupen von Autos dazu. Die Menschen gehen unter den Arkaden bei den Kellereingängen entlang. Die Trommelschläge werden durch den Hall verstärkt. Sie ziehen weiter und gehen in einen der Blöcke hinein. Später erfahre ich, dass es wohl eine Hochzeit ist.“
(Notizen I 5. Mai 2017: 112)

„An der Ecke zum Bazar habe ich zum fünften Mal in dieser Woche den goldenen Camouflage-SUV gesehen – ironischer Weise ist er keineswegs getarnt oder unsichtbar, sondern sehr auffällig. Der Mann, der ihn fährt, trägt einen Bart und eine weiße Kappe auf dem Kopf, am Rückspiegel hängt eine Gebetskette.“
(Notizen I 6. Mai 2017: 117)

„Und wieder fährt die Moped-Gang vorbei. Die Jungs tragen keinen Helm und die meisten Mopeds haben keine Zulassung. Auf einem der Mopeds sitzen sie zu dritt. Ein anderer, etwas älter als die anderen, fährt einen Quad. Zu zweit fahren sie eine steile Böschung hoch und dann wieder im Kreis. Die jüngeren Jungen imitieren die älteren, indem sie mit ihren Fahrrädern Runden drehen, mit höchst möglicher Geschwindigkeit, freihändig und ohne Helm. Ein paar andere Kinder, die in der Nähe spielen, diskutieren gerade, wer wen geärgert hat. Ihre Stimmen verschmelzen mit den Motorengeräuschen der Mopeds und mit dem Klappern von Geschirr, das aus einem offenen Fenster dringt.“
(Notizen I 6. Mai 2017: 123)

„Der Basar ist gut besucht. Die silberfarbenen Probierplatten mit Melonen und Orangenstücken sind fast leer. Das Obst und Gemüse ist gestapelt und der Gang

zwischen den Ständen ist eng. Ich muss mich zwischen den Einkaufenden hindurch drängen. Bei dem Stand mit dem türkischen Brot ist eine lange Schlange und die Regale sind fast leer. Auch beim Geldautomaten im Eingang stehen viele Leute an. Ein Geschäft verkauft bunte Kleider und bestickte Schuhe, ein anderes bietet günstige Reisen an, ein drittes verkauft Schmuck aus Gold. In einer hinteren Ecke gibt es einen Frisörsalon für Herren. Ich setze mich an einen der Tische vor die Juice-Bar und trinke einen Mangosaft. Um mich herum wird diskutiert und gestikuliert – auf Arabisch – ich verstehe kein Wort. Einige Männer spielen mit ihren Gebetsketten. Ich bin die einzige Frau, die hier sitzt, die Männer und Frauen, die vorbeigehen, schauen mich irritiert an, manche vielleicht missbilligend, andere einfach verwundert. Das Geschäft gegenüber der Juice-Bar verkauft Geschenkartikel, blinkende Schilder mit arabischen Schriftzeichen, Wasserpfeifen, silberne aufwändig verzierte Spiegel, dicke Decken, Vasen und Kinderspielzeug.“ (Notizen I 7. Mai 2017: 127)

Wo befinden wir uns? In der Türkei, in Berlin, im Libanon, in Somalia, irgendwo dazwischen? Nein, das ist Dänemark, genauer Århus, noch genauer Gellerup. Ich habe im vergangenen Jahr einige Monate in Århus gewohnt. Immer wenn ich Pause von Dänemark brauchte, bin ich in den Basar nach Gellerup gefahren. Die Ansätze meines Interesses und Motivs für die Masterarbeit habe ich in eben diesen Pausen gefunden und im Gepäck mit zurück nach Hamburg gebracht. Diese Ausschnitte aus dem Feldtagebuch geben einen Eindruck von der Atmosphäre Gellerups, einer Großwohnsiedlung am Rand der Stadt, die auf vielen Ebenen so anders, ist als der Rest der Stadt. Diese Sammlung von Fragmenten

des Alltags in Gellerup durch meine Brille zeigt, wie ich Gellerup auf mich wirken ließ und es zu schätzen lernte. Dieser subjektive Prozess meiner eigenen Wahrnehmung ist geprägt von mir, meinem Hintergrund und meiner eigenen Geschichte.

Ich betrachte Gellerup als jemand, der ebenfalls von einem anderen Land nach Dänemark kommt und fremd unter den Fremden ist, als Raumwissenschaftlerin, als Urban Design Studierende, als jemand, bei dem die Großwohnsiedlungen der 1970er und 1980er Jahre eine Faszination auslösen. Der Stadtteil wirkt auf mich als Forscherin zunächst überwältigend. Es gibt viel zu beobachten und viele Leute, die mir von dem Alltag in den großen Betonboxen voller Leben berichten können.

Durch die Bilder, die mit den Zitaten zu Anfang gezeichnet wurden, entsteht ein Eindruck. Der Leser bekommt durch meine in Wörtern festgehaltene Wahrnehmung ein visuelles Bild gezeichnet. Wie entsteht dieses Bild? „Matters of visibility“ oder „Angelegenheiten der Sichtbarkeit“ bezieht sich auf die Frage nach eben jenem Bild. „visibility“ kommt von dem Adjektiv „visual“ und kann mit Visualität oder Sichtbarkeit übersetzt werden. Bei der Bedeutung des Wortes fällt auf, dass „visual“ sich sowohl auf das Sehen als Sinnesleistung, aber auch auf die Leistung, dieses Gesehene zu verarbeiten, bezieht (vgl. Collins English Dictionary 2014). Es gibt also einen Rezipienten, der eine ebenso große Rolle bei dem Prozess der Sichtbarkeit spielt, wie das, was gesehen wird. Sichtbarkeit ist demnach ein Vorgang an dem mehrere Akteure beteiligt sind. Die Sichtbarkeit kommt erst durch die Kombination vonm Anfertigen und Verarbeiten des Bildes zustande.

In der folgenden Arbeit soll diese produzierte Sichtbarkeit des Stadtteils Gellerup und die Syntheseleistung von mir als Forscherin und dem Leser des Buches thematisiert werden. „Matters of visibility“ beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die Rauman eignung und die damit einhergehenden Sichtbarkeiten der Bewohner in Großwohnsiedlungen unter Veränderung stadtpolitischer Rahmenbedingungen wandelt. Die Forschung wird in Gellerup, einer Großwohnsiedlung in Århus, Dänemark, durchgeführt. Gellerup ist die größte zusammenhängende Großwohnsiedlung in Dänemark. Die Bewohner sind überwiegend Menschen mit Migrationshintergrund. Seit 2009 befindet sich die Siedlung in einem umfassenden Transformationsprozess in Form eines Masterplans. Es wird abgerissen, modernisiert, neue Wege werden gebaut und es wird durch andere Bauformen nachverdichtet. In dieser Arbeit wird untersucht, wie sich dieser Wandel an Konfliktpunkten zwischen Bewohnern und Masterplan zeigen lässt und wie der Konflikt im Zusammenspiel von Akteuren, Handlungen, Diskursen und Orten funktioniert.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in eine Einführung in das Forschungsgebiet, die über ein Zoom von der nationalen Ebene bis hin zur lokalen Ebene Gellerups vorgenommen wird. Darauf folgt ein Kapitel mit theoretischen Überlegungen zu den Themen Rauman eignung, Migration, Großwohnsiedlung, stadtpolitische Rahmenbedingungen, Konflikte und Sichtbarkeit, die auf die Fragestellung und die Hypothesen dieser Forschungsarbeit hinführen. Die Sichtbarkeitsregime werden an den vier Punkten untersucht: dem Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee, dem Konfliktpunkt um den Abriss von fünf Wohnblöcken, dem Konfliktpunkt um die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens und dem Konfliktpunkt um die inoffiziellen Aneignungen der Kellerräume als Treff-

punkte, Dienstleistungsunternehmen oder Geschäfte. Im Anschluss an die vier Konfliktpunkte werden Querbezüge zwischen diesen gezogen und vier Querschnittsthemen daraus abgeleitet, die auf die Fragestellung zurück geführt und mit deren Hilfe die anfangs aufgestellten Hypothesen überprüft werden. Die Arbeit schließt mit einem Resümee und einem Ausblick, bei dem auf die Relevanz der Forschung und eine mögliche Übertragung auf andere Transformationsprozesse im Sinne von Masterplänen oder andere Großwohnsiedlungen eingegangen wird.

Um eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen, wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Alle Personenbezeichnungen gelten für beide Geschlechter.





2. Einordnung Forschungsfeld

Nachdem das Forschungsvorhaben zusammengefasst und ein Ausblick darüber gegeben wurde, was diese Arbeit behandelt, werden im folgenden Kapitel das Forschungsgebiet zunächst in den nationalen und regionalen Kontext eingebettet und die für das Forschungsvorhaben relevanten Eigenschaften der Siedlung Gellerup versammelt. Hier wird ein „Zoom in“ vom großmaßstäblichen Kontext bis zur Großwohnsiedlung vorgenommen. Zunächst wird auf Dänemark als Rahmen mit Hinblick auf die Migration, die Entwicklung des Wohlfahrtsstaats und die politische Lage in Dänemark eingegangen. Im nächsten Abschnitt wird Århus betrachtet und ein Überblick zu der stadtpolitischen Lage, den kommunalen Regierungsapparaten und zu der Bevölkerungsentwicklung gegeben. Anschließend werden verschiedene Ebenen Gellerups zu einem Portrait des Ortes versammelt, um ein tieferes, wenn auch fragmentiertes Bild des Stadtteils zu erlangen.

> Abb. 4 - 6

2.1 Dänemark

Dänemark, das verhältnismäßig kleine Land im Norden mit etwas über 5,7 Millionen Einwohnern (vgl. Statistical Yearbook 2016: 11), hatte lange Zeit die Vorbildfunktion eines gut funktionierenden Wohlfahrtsstaats in Europa. Es wurde viel Geld in Bildung und soziale Leistungen investiert, im Gegenzug wurden hohe Steuern gezahlt. Das von Kleinstädten und viel Küste geprägte Land, mit Königsfamilie, „Lego-Land“ und

überdurchschnittlich hohem Standard, was Einkommen und Wohlstand betrifft, scheint von Außen idyllisch. Doch dieses Bild trügt. Im folgenden Abschnitt werden der „Rechtsruck“ der Gesellschaft, der Abbau des Wohlfahrtsstaats und die restriktive Migrationspolitik der letzten fünfzehn Jahre beschrieben.

Ähnlich wie in Deutschland kamen mit den Gastarbeitern in den 1960er Jahren die ersten größeren Wellen von Migranten ins Land, später kamen Geflüchtete und weitere Migrantengruppen hinzu. Die Türkei, Polen und Deutschland sind die am häufigsten vertretenen Herkunftsländer. Heute bilden Immigranten und deren Nachkommen ca. zwölf Prozent der dänischen Bevölkerung, über die Hälfte von ihnen kommt aus europäischen Ländern. Sie leben überwiegend in urbanen Gebieten (vgl. Statistical Yearbook 2016: 13 f.).

In den 1980er Jahren hatte Dänemark eine sehr offene Migrationspolitik (vgl. Tversted, Zähringer 2015), doch über die 1980er und 1990er Jahre entwickelten sich zunehmend rechte Interessensgruppen und Parteien. Seitdem kam es zu einem „Rechtsruck“ in der Bevölkerung und einem Aufstieg der rechtspopulistischen „Danske Folkeparti“ (Dänische Volkspartei). Die Partei gewann über die Jahre zunehmend an Popularität. Sie wurde 2015 mit 21 Prozent der Stimmen nach den Sozialdemokraten zweitstärkste Kraft im Parlament. Die rechten Parteien sind inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Dies sorgt unter anderem dafür, dass die Einwanderungsgesetze verschärft wurden. So wurden beispielsweise Familienzusammenführungen erschwert, ebenso wie das Einreisen von Migranten durch das Heiraten von Bürgern mit dänischer Staatsbürgerschaft (vgl. Bowlby 2011).

„Das Ausländergesetz wurde seit 2001 64 mal geändert. Die Bedingungen für den unbefristeten Aufenthalt wurden verschärft, ebenso die Kriterien für die Erlangung

Abb. 4
Lage Dänemark
in Europa



Abb. 5
Lage Århus in
Dänemark



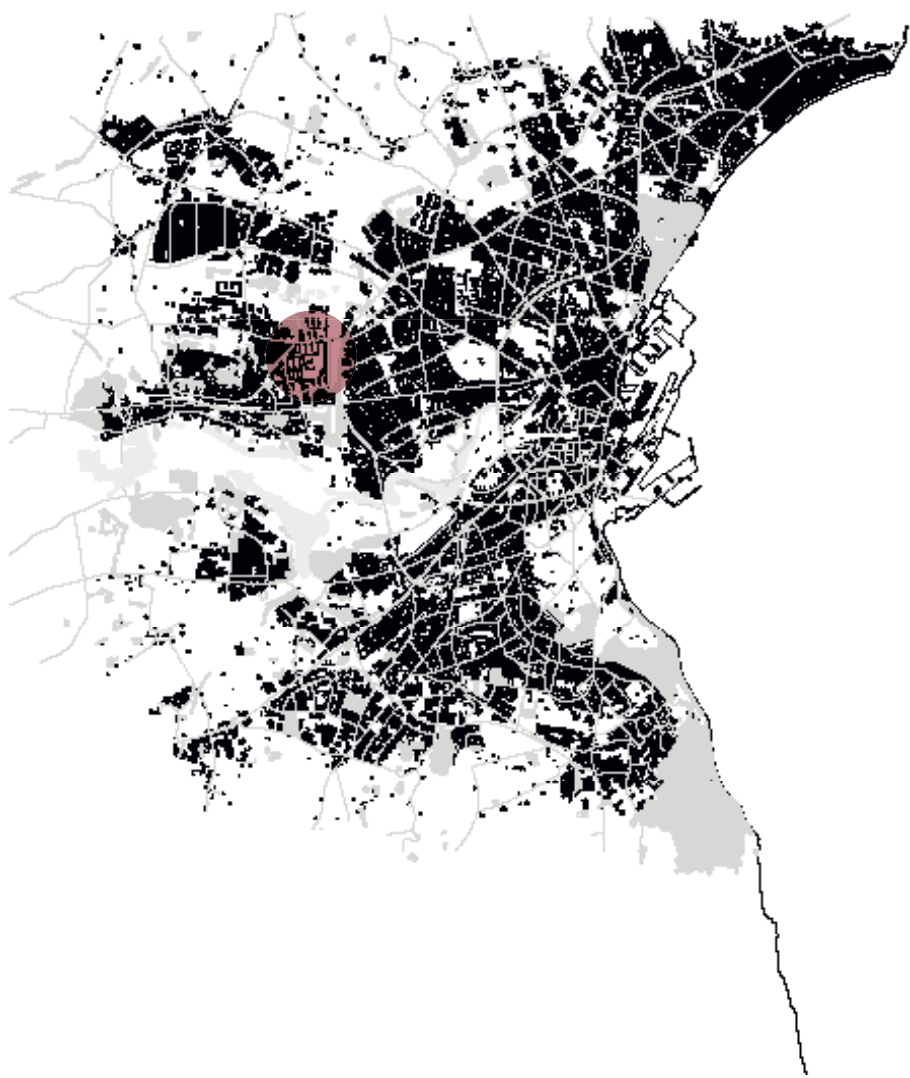


Abb. 6
Lage Gellerup
in Århus

2 km

der Staatsbürgerschaft, eine 24-Jahrregelung für Nicht-EU-Ausländer sollte angebliche Zwangsehen verhindern. Mit einer sogenannten „Starthilfe“ wurde die Sozialhilfe für Flüchtlinge um 50% gekürzt.“ (Tversted, Zähringer 2015: 15)

Diese das Ankommen erschwerenden Regelungen und die ständigen Gesetzesänderungen verunsichern und verwirren sowohl Migranten als auch Menschen mit dänischen Wurzeln. Dies ist auch in den im Rahmen der Forschung durchgeführten Interviews aufgefallen:

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:51:47-6# „Warum werden die Regeln geändert, wenn es sich um Einwanderer handelt? Die ändern alle sechs Monate die Regeln und die Einwanderungsgesetze.“ (Bilal)

Neben den Änderungen zu Familienzusammenführungen und vielen weiteren Änderungen im Migrationsgesetz wurden Mitte letzten Jahres wieder Grenzkontrollen eingeführt, und ein sogenanntes „Geborgenheitspaket“ sorgt dafür, dass Kriminalität von Einwanderern stärker bestraft wird und die Ausweisung aus Dänemark rechtfertigt (vgl. Tversted, Zähringer 2015: 18).

„Ein gezielter konservativer Feldzug für eine dänische „Leitkultur“ beginnt, Lehrpläne an Schulen sollen beeinflusst werden, angebliche kulturelle Werte werden neu definiert. 2001 wird ein dänischer Kulturkanon eingeführt, später ein Geschichtskanon und ein Demokratiekanon. Die neue Gesellschaftspolitik wartet mit einem Sprach- und Einbürgerungstest auf, 2010 kommt ein Ghettoplan hinzu. Der erklärt 29 Gebiete in strukturschwachen Stadtbezirken oder Regionen zu Ghettos, Inseln einer Parallel-

gesellschaft, die es zu beseitigen gilt. Man könne diese Enklaven des Undänischen nur noch durch Abriss der Plattenbauten, Privatisierung oder langfristige Umstrukturierungen in die dänische Normalität zurückführen. Soeren Krarup (Danske Folkeparti) erklärt derweil die Staatsbürgerschaft zu einer Art Naturgesetz. Das Grundideal sei echtes Dänischsein, an das man sich durch Assimilation annähern könne. Das Wort Integration wird mehr und mehr negativ aufgeladen. Gleichzeitig breitet sich eine Überzeugung aus, dass der Islam mit den dänischen Werten unvereinbar sei.“ (Tversted, Zähringer 2015: 8)

Das Zitat geht auf den Plan der Umstrukturierungen der Großwohnsiedlungen und den Ghettoplan ein, der von der dänischen Verwaltung jedes Jahr mit einer Liste der 20 bis 30 sozial schwächsten Stadtbezirke in Dänemark herausgegeben wird. Auch der in dieser Arbeit beforschte Stadtteil Gellerup ist seit ihrer Einführung jedes Jahr Teil der Liste und der erwähnte Abriss ist ein klarer Bezug auf Gellerup. Als Parameter für die Liste werden Statistiken zu Arbeitslosigkeit, Gesundheit und Anteilen an Bewohnern mit Migrationshintergrund aus nicht-westlichen Herkunftsländern angeführt (vgl. Transport-, Bygnings- og Boligministeriets 2016). Sie dient der Übersicht über die Lage in den besagten Stadtteilen und legitimiert Fördermittel. Die mediale Darstellung der Ghettolist, wie schon der Name selbst, würde dem Stadtteil, so einige Bewohner, aber eher schaden als nutzen. Die Entscheidung der Verwaltung, diese Liste 2005 als Ghettolist einzuführen, weist, wie im oben angeführten Zitat beschrieben, auf den Wandel im dänischen „Leitbild“ hin. Auch die Wortwahl der „Danske Folkeparti“, die in ihren Aussagen rassistische Züge annimmt, ist inzwischen zum Alltag im Parlament, in den Stadträten und in den Medien geworden. Um die Wortwahl und Ernsthaftigkeit der Lage zu der Fremdenfeindlichkeit

aufzuzeigen, wird hier ein öffentliches Zitat von Pia Kjaersgaard, der Präsidentin des dänischen Parlaments aufgeführt:

„Die heutigen Einwanderer kommen zum größten Teil aus der Dritten Welt und sind vor allem Muslime, die nicht im Geringsten die Absicht haben, Dänisch zu werden. Sehr oft kommen sie mit der tiefsten Verachtung für alles Westliche, alles Dänische und alles Christliche. Im Gepäck haben sie Männerchauvinismus, rituelle Schlachtungen, Beschneidung von kleinen Mädchen, Frauenunterdrückung und Traditionen aus dem tiefsten Mittelalter. Und vor allem haben sie Religionsfanatismus, Besserwisserei und Arroganz im Gepäck.“ (Kjaersgaard In: Tversted, Zähringer 2015: 5)

> 7.2
„Wir' und
'Die Anderen'“

In diesem Zitat werden Angst und Vorurteile gegenüber Muslimen deutlich: Das vermeintliche „Dänisch-Sein“ wird als etwas Schützenswertes dargestellt.

Mit der Jahrtausendwende hat neben der Normalisierung von rechtem Gedankengut der Abbau des Wohlfahrtsstaats begonnen. Die sozialen Leistungen wurden gekürzt und öffentliche Gelder für Bildung gestrichen. Der Abbau des Wohlfahrtsstaats wurde durch die inszenierte mediale Problematisierung des Islams, der Einwanderer und Flüchtlinge übertönt. Dies führt zu einer gesellschaftlichen Spaltung Dänemarks (vgl. Tversted, Zähringer 2015: 18 f.). Der Wohlfahrtsstaat sollte nach Meinung der „Danske Folkeparti“ exklusiv Bürger mit dänischen Wurzeln bedienen und muslimische und „nicht-dänische Dänen“ ausschließen:

„Ihr Wohlfahrtsstaat [nach dem Verständnis der Danske Folkeparti] bezieht sich nur noch auf die sehr eng begrenzte Gemeinschaft der „echten“ Dänen. Das Bewahren dieser Gemeinschaft beruht auf dem Aus-

schluss der Anderen, die nicht dazugehören. Und das sind solche Menschen, die nicht schon seit Generationen in den Wohlfahrtsstaat eingezahlt und das Dänischsein nicht mit der Muttermilch aufgesogen haben.“ (Tversted, Zähringer 2015: 11)

Während die von den rechten Parteien ins Leben gerufene Haltung, der Islam und das Dänisch-Sein seien unvereinbar, von einem Großteil der Medien reproduziert wird, gibt es weiterhin Stimmen, die diesen Argumenten widersprechen. So auch Peter Hervik, Medienanthropologe am Institut für Kultur und Globale Studien in Ålborg:

> 7.4
„Bildpolitik“

*„Ich glaube nicht, dass es einen Antagonismus zwischen der dänischen Gesellschaft und dem Islam gibt. Aber was es gibt, das ist die sehr verbreitete Erzählung über einen Konflikt zwischen dem Dänischen und dem Muslimischen. Diese Erzählung kommt von den radikalen Rechten und hat die öffentliche Debatte in den Medien bestimmt. Von einem Mainstreaming kann man in dem Moment sprechen, wo man sich bis hin zur extremen Linken immer wieder auf das Thema bezieht, und je öfter man diese Erzählung wiederholt, umso mehr wird sie verstärkt.“
(Hervik In: Tversted, Zähringer 2015: 6)*

Das hier sehr deutlich gezeichnete Bild der politischen Situation in Dänemark, vor allem in Bezug auf Migration verdeutlicht die Grundzusammenhänge, auf deren Basis die Konfliktpunkte verhandelt werden. Diesen „Shift“ in Bezug auf Leitbild, Migrationspolitik und den Wohlfahrtsstaat gilt es für die im weiteren Verlauf der Arbeit verhandelten Konfliktpunkte im Hinterkopf zu behalten.

2.2 Århus

Mit ca. 330.000 Bewohnern ist Århus die zweitgrößte Stadt Dänemarks, der bis 2050 ein Wachstum von ca. 35 Prozent prognostiziert wird (vgl. Eriksen 2017). Unter anderem durch die große Universität, ist Århus eine junge Stadt mit hohen Mietpreisen an der Ostküste Dänemarks und ist 2017 Europäische Kulturhauptstadt. Durch das Programm der Kulturhauptstadt liegt in diesem Jahr eine hohe Aufmerksamkeit auf der Stadt, die bis nach Gellerup reicht. Der Wachstumsdruck, der mit der Prognose des hohen Bevölkerungswachstums in den nächsten 30 Jahren einhergeht, schlägt sich in einer hohen Nachverdichtung und steigenden Mietpreisen nieder. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis der Kaltmiete pro Monat lag laut einer Studie von einem der führenden Wohnungsportale von 2015 bei 111 Kronen (ca. 14,80 Euro). Damit ist in Dänemark die Miete nur in Kopenhagen noch teurer (2015: 136 Kronen / 18,10 Euro) (vgl. Warnich 2015). Der Wohnungsmarkt ist angespannt, und vor allem Wohnungen in zentraler Lage sind sehr gefragt.

Die Stadt ist durch zwei große Ringstraßen strukturiert und verfügt über einen großen Hafen. Ein Großteil der Bewohner erledigt trotz der Hangkante, an der die Stadt liegt, viel mit dem Fahrrad. Dieses Jahr wird die Straßenbahn „Letbanen“ eröffnet, die in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden soll und auch Gellerup an das neue Straßenbahnnetz anschließen wird. Als eines der Wahrzeichen der Stadt gilt, neben dem Kunstmuseum, das Rathaus, das Anfang der 1940er Jahre eröffnet wurde. Das Gebäude, entworfen von Arne Jacobsen und Erik Møller, ist durch seinen viereckigen Turm mit großer Uhr bekannt. Hier tagt der Stadtrat, der sich aus 31, überwiegend männlichen, Kandidaten zusammensetzt und stadt- und regionalpolitische Fragen diskutiert und Ände-

rungen verabschiedet. Seit vielen Jahren wird die Stadt Århus überwiegend von den Sozialdemokraten regiert. Der amtierende sozialdemokratische Bürgermeister ist Jacob Bundsgaard. Die Institution des Stadtrats und die Sichtbarkeit des Ortes Rathaus spielt in den Verhandlungen über die Konfliktpunkte im späteren Verlauf der Arbeit eine Rolle.

> 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwim-
men

2.3 Gellerup

Am Stadtrand von Århus in Brabrand befindet sich Gellerup, eine Großwohnsiedlung mit heute ca. 6100 Bewohnern, die zusammen mit dem angrenzenden Stadtteil Toveshøj von dem Architekten Knud Blach Petersen als eine Einheit geplant und zwischen 1968 und 1972 erbaut wurde. Die beiden Verwaltungseinheiten Gellerup und Toveshøj werden im folgenden Verlauf der Arbeit als eine zusammenhängende Siedlung gelesen, da der Masterplan beide betrifft, die beiden Siedlungen vom Raumempfinden her als eine gelesen und meist zusammen erwähnt werden. Mit ursprünglich 32 Wohnungsblöcken in Gellerup und Toveshøj, die jeweils fünf oder acht Stockwerke hoch sind und die insgesamt 2400 Wohneinheiten beinhalten, ist die Siedlung die größte zusammenhängende Großwohnsiedlung Dänemarks. Die Wohnungen bestehen aus entweder ein, vier oder fünf Zimmern. Auf jeder Etage jedes Treppenhauses befindet sich eine Vierzimmerwohnung zur Linken, eine Einzimmerwohnung in der Mitte und eine Fünzimmerwohnung zur Rechten. Die hohen Blöcke sind mit einem Fahrstuhl ausgestattet. Die Wohnungen wurden seit dem Bau Anfang der 1970er Jahre nicht mehr umfassend saniert. Bei einigen Wohnungen wurde die Küche ausgetauscht, aber Fenster, Bäder und Türen sind meist noch original. Der Zustand der Wohnungen ist sehr unterschiedlich und von den jeweiligen Bewohnern abhängig. Die Bewohnerstrukturen des Stadtteils weichen von denen

> Abb. 15



Abb. 7-10
Eindrücke
Gellerup





Steckbrief Gellerup und Toveshøj

- Beton, vorgefertigte Teile
- Zeilenbauweise
- 1972 fertig gestellt
- Knud Blach Petersen (Hauptarchitekt)
- 1776 Wohneinheiten
- 1-5 Zimmer, 4-8 Stockwerke
- größter Wohnkomplex Dänemarks
- ca. 6000 Bewohner
- Bahnhof bis Gellerup 25 min per Bus (4,3 km Luftlinie)
- direkt außerhalb der Stadtgrenze

80% Personen mit Migrationshintergrund

32% Libanesen

14% Dänen

13,5% Somalier

7,1% Türken

6,6% Kuwait

25% Sonstiges

38% unter 18 Jahre (ca. 20% in Århus)

50% nicht arbeitend

25% Vorpensioniert

19% Arbeitslosengeld

(vgl. Afdelingsbestyrelse Gellerupparken 2012)

Abb. 11
Schwarzplan
Gellerup Stand
2017

200 m



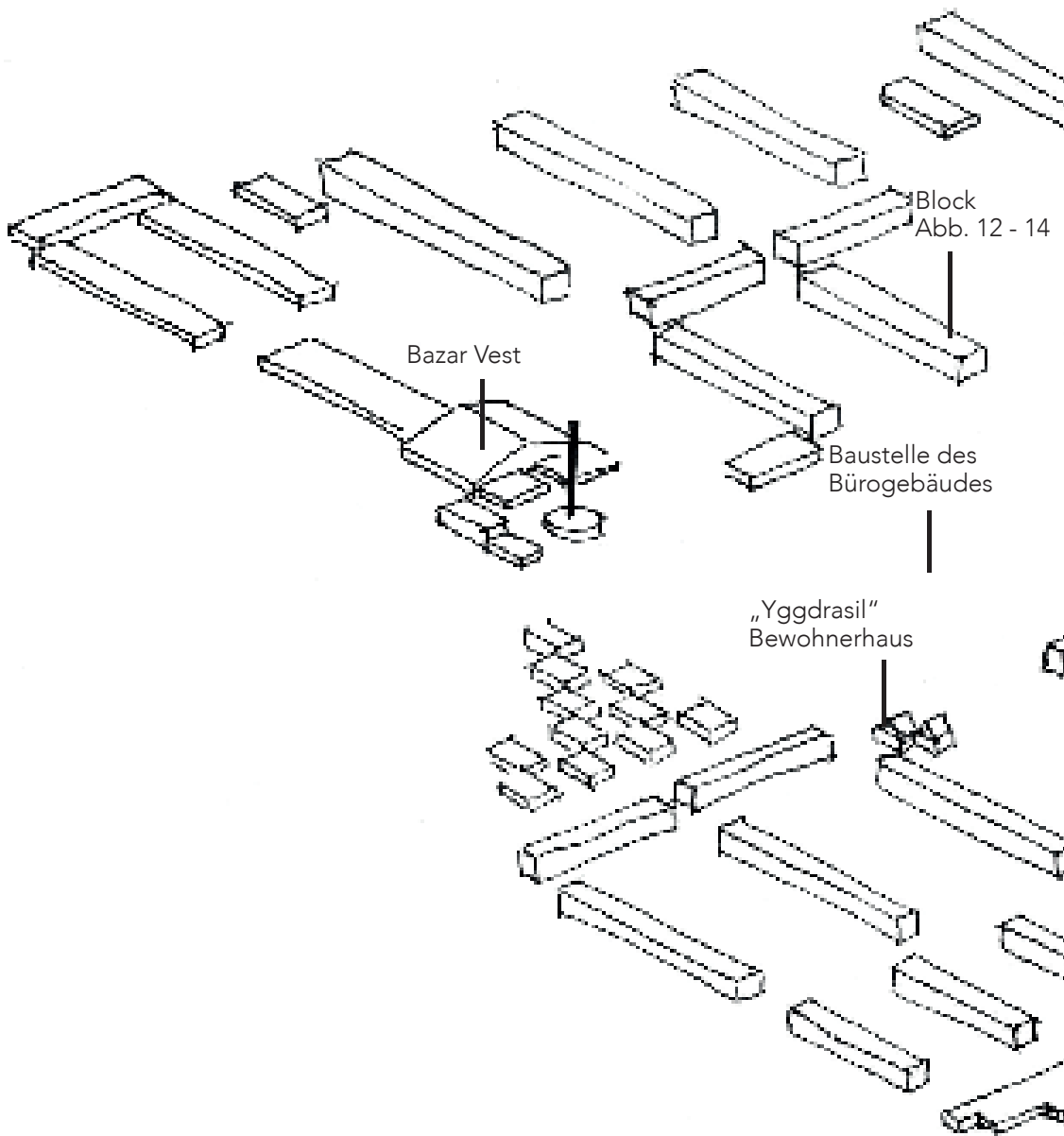
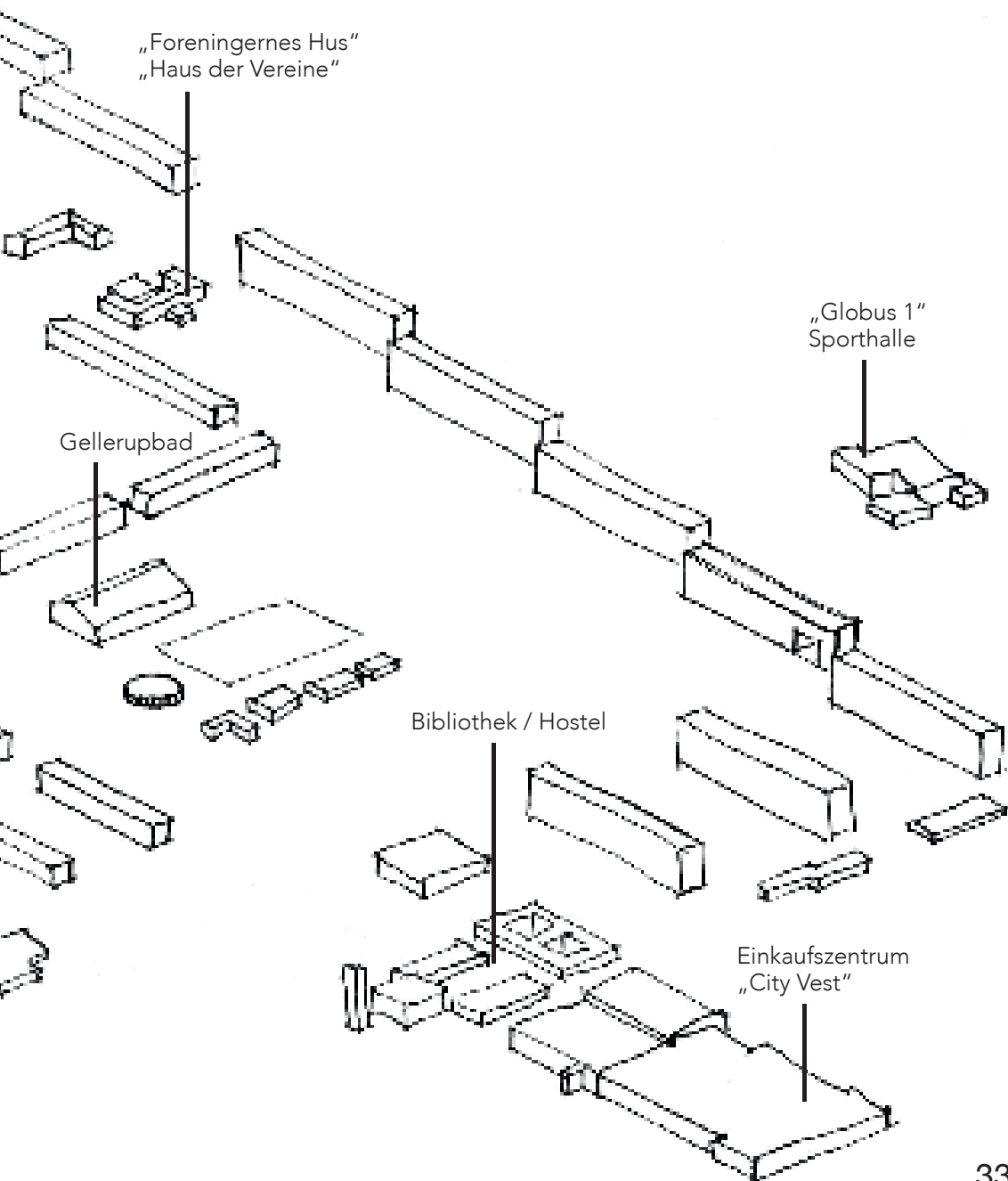
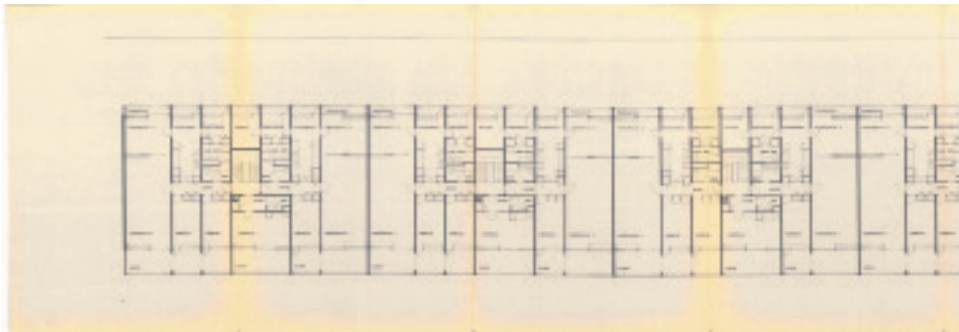
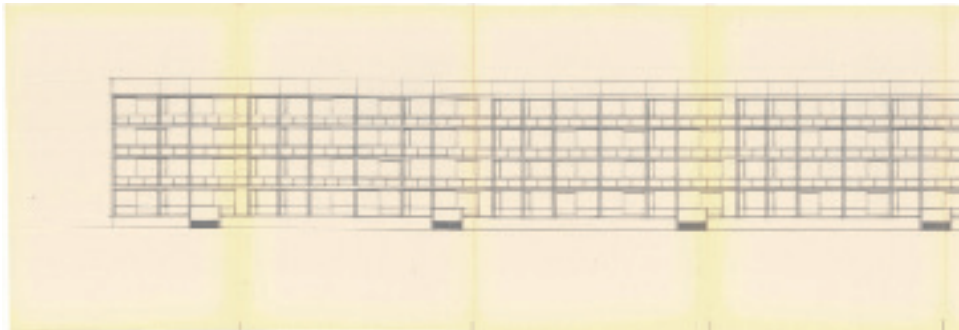
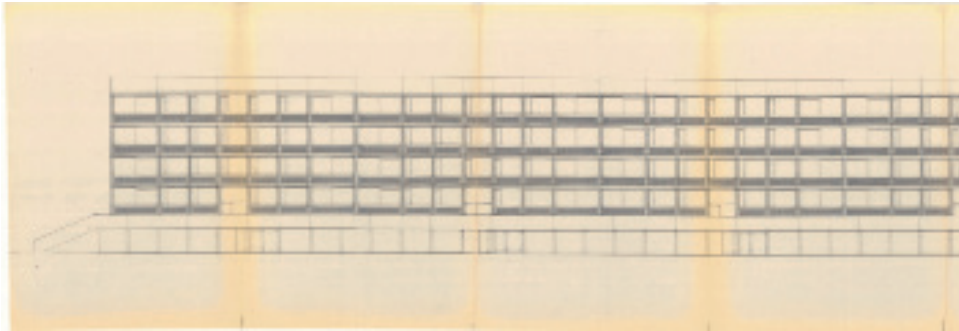


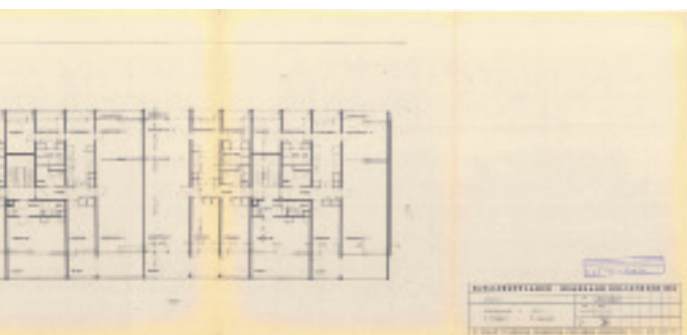
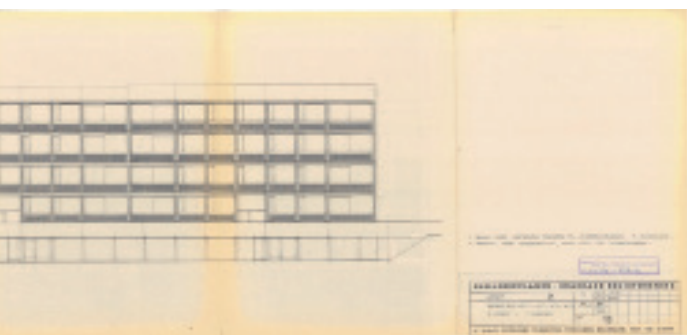
Abb. 12
Isometrie Gellerup Stand 2017



Ansichten Wohnungsblöcke

Abb. 13-15
Ansichten und
Grundrisse
Edwin Rahrs Vej
8-26





> 1 Matters of
visuality –
Startpunkt

des restlichen Århus ab, und die sozioökonomischen Verhältnisse im Stadtteil sind für Dänemark extrem. Der Großteil der Bewohner (über 80 Prozent) hat einen Migrationshintergrund und kommt aus „Nicht-Westlichen Herkunftsländern“ oder stammt von Migranten ab. Die Bewohner setzen sich vor allem aus Libanesen, Somaliern und Türken zusammen (vgl. Afdelingsbestyrelse Gellerupparken 2012). Weiterhin liegt die Arbeitslosigkeit bei über 50 Prozent (vgl. Transport-, Bygnings- og Boligministeriets 2016). Das Erscheinungsbild der Siedlung sowie die Statistik zu den Bevölkerungsstrukturen weichen stark vom Rest der Stadt ab. Das ist auf die Gebäudetypologie, aber auch die Aneignung des Raums durch die Bewohner bezogen. Es gibt, wie bereits in der Einleitung erwähnt, viele ganztägig mit bunten Gardinen verhängte Fenster, wenig Fahrräder und viele draußen spielende Kinder. Die dazu kontrastierenden Innenstadtgebiete sind von Fenstern ohne Vorhang, extrem vielen Fahrrädern und wenig Kindern geprägt. Mich fasziniert an dem Gebiet der starke Kontrast, den die Siedlung zum Rest der Stadt bildet, und die Abgeschlossenheit des Stadtteils, sowohl baulich als auch in den Köpfen der Bewohner von Århus – innerhalb und außerhalb Gellerups.

> 7.3
„Fremdbestimmung und
Selbstbestimmung“

Die Vielfalt an Institutionen, Vereinen, Klubs und privaten und öffentlichen, losen und festen Gruppen in Gellerup und ihr Umgang mit den gemeinschaftlichen Räumen sowohl innen also auch außen ist beeindruckend. Diese Zusammenhänge der Akteurs- und Raumstrukturen in ihren Überlagerungen, Spannungsfeldern, Gleichzeitigkeiten und Konflikten sind auf die Produktion von Raum und auf die Sichtbarkeit durch Aneignung zu untersuchen.

Die Bewohner Gellerups scheinen im Rest der Stadt, die vorwiegend Dänisch geprägt ist, fast unsichtbar. Die Situation kehrt sich aber im Stadtteil um, wo die dänische Bevölkerung

kaum eine Sichtbarkeit erlangt. Viele Bewohner verlassen die Siedlung selten, weil sie sich außerhalb nicht sicher fühlen und in der als Satelliten-Stadt funktionierenden Siedlung alles Notwendige vorhanden ist. Es gibt Einkaufsmöglichkeiten in Form eines großen Basars und eines Einkaufszentrums, eine Schule, Ärzte, eine Bibliothek, ein Hostel mit einem kleinen Café, mehrere Kindergärten, einen Fußballplatz, zwei Sporthallen, ein Schwimmbad und zwei kleine Gebäude für soziale Veranstaltungen. Darüber hinaus gibt es ein starkes soziales Netz im Stadtteil. Diese weitestgehende Trennung von vermeintlich dänischer und vermeintlich nicht-dänischer Bevölkerung in Århus fußt unter anderem in der sozioökonomischen Lage der Menschen mit Migrationshintergrund, die es sich oftmals nicht leisten können, in teureren Stadtteilen zu leben. Viele ziehen aus Gellerup weg, sobald sie Fuß gefasst haben und sie es sich finanziell leisten können. Dies führt dazu, dass die Bewohnerstruktur der finanziell Benachteiligten bestehen bleibt. Hinzu kommen die bereits erwähnte, vor allem gegen Migranten aus Nicht-EU-Ländern gerichtete, eher fremdenfeindliche Migrationspolitik des dänischen Staates und die Stigmatisierung Gellerups als Problemstadtteil.

> Abb. 12

Um Image und Situation des Stadtteils zu ändern, wurde 2010 der Masterplan „Helhedsplanen“, in der direkten Übersetzung „Ganzheitsplan“, von der Kommune und dem Eigentümer der Braband Boligforening beschlossen. Gellerup befindet sich aktuell in der Sondersituation eines Transformationsprozesses, in dem große bauliche Änderungen vorgenommen werden. Die Funktionen und Bewohnerstrukturen sollen durchmischt und die Abgeschlossenheit aufgebrochen werden. 1000 Arbeitsplätze werden unter anderem in Form eines großen Büros der Stadtverwaltung nach Gellerup verlegt. Die Siedlung soll einem Wandel „vom Wohnquartier zum Stadtteil“ unterzogen werden (vgl. Pedersen et al. 2007).

> Abb. 16-17

Diese Transformation ist, neben dem Vorsatz die „sozialen Probleme“ des Stadtteils in den Griff zu bekommen, auch in den steigenden Bodenpreisen und Mieten der Stadt begründet. Das Gebiet wird durch seine Lage langsam zu einem attraktiven Wohnraum in der schnell wachsenden Stadt. Behindert wird eine Steigerung der Attraktivität allerdings durch das nach wie vor sehr negative Image des „Problemstadtteils“ mit der „Problemgruppe“ Migranten als Bewohner.

Im Rahmen des Masterplans wird eine neue Wegeführung inklusive eines großen, für den Straßenbahnanschluss ausgelegten Boulevards umgesetzt. Es wurden fünf Wohnungsblöcke abgerissen, auf deren Grundstücken ein Bürogebäude und ein Wohngebäude für studentisches Wohnen errichtet werden. Des Weiteren werden die Grünflächen im Zentrum der Siedlung zu einem großzügigen Park umgestaltet und zwei öffentliche Plätze angelegt. Alle Wohnungsblöcke werden saniert. Diese Sanierung wird über den Verkauf freier, im Gebiet Gellerups liegender Grundstücke finanziert, die von privaten Investoren gekauft und mit Wohnungen oder Gewerbeflächen nachverdichtet werden. Durch den Verkauf der Grundstücke wird die Sanierung der Blöcke ermöglicht, ohne dass die Mieten der Wohnungen erhöht werden müssen. Die Abgeschlossenheit des Viertels soll aufgebrochen und neue kleinere Viertel gebildet werden, die in stärkerem Dialog mit den umliegenden Stadtteilen liegen.

Der Masterplan wird von den Bewohnern unterschiedlich bewertet. Manche Bewohner beschwerten sich über eine schlechte Kommunikation des Masterplans und über ein fehlendes Mitspracherecht, andere sind gespannt, wie sich die baulichen Veränderungen entwickeln. Über den Masterplan wurde zu verschiedenen Zeitpunkten von der Bewohnerschaft von Gellerup und Toveshøj abgestimmt. Sie waren

durch die Abstimmungen an Teilen des Planungsprozesses beteiligt. Diese Beteiligung wurde jedoch hierarchisch von oben organisiert. Es gab zudem Proteste gegen bestimmte Entscheidungen und Inhalte des Masterplans, wie beispielsweise gegen den Abriss der fünf Wohnungsblöcke. Diese erlangten jedoch kaum Einfluss auf den Verlauf der Planung.

Neben den physischen Veränderungen, denen das Gebiet im Rahmen des Masterplans unterzogen wird, soll auch die Bewohnerstruktur geändert werden. Während der Stadtteil an Attraktivität für andere Bevölkerungsgruppen gewinnen soll, werden über das Gesetz des „flexiblen Vermietens“ die Zuzüge kontrolliert und somit verhindert, dass weiterhin Menschen, die arbeitslos sind, in die Wohnungen bestimmter Stadtviertel des Sektors „Almen Bolig“ ziehen können. Das Konzept des „Almen Bolig“ wird im folgenden Abschnitt kurz erläutert.

Gellerupparken (Abteilung 4) und Toveshøj (Abteilung 5) werden von der Brabrand Boligforening verwaltet, einer Wohnungsgesellschaft, die wie viele weitere Wohnungsgesellschaften dem Sektor des „Almen Bolig“ angehört. Diese Gesellschaften sind mit den Deutschen Wohnbaugenossenschaften vergleichbar. Sie sind durch das „Almen-Bolig-Gesetz“ an eine strenge Kontrolle ihrer Finanzen gebunden und sind Non-Profit-Organisationen. Es darf also kein Gewinn erwirtschaftet, aber alle Ausgaben müssen mit der Miete gedeckt werden. Diese Regeln sorgen dafür, dass die Wohnungen in diesem Sektor verhältnismäßig günstig sind und die Mieten nicht im gleichen Ausmaß, wie auf dem freien Markt steigen können (vgl. Interview Peter). Neben größeren Mehrfamilienhäusern und Großwohnsiedlungen sind auch viele Reihenhäuser Teil des Bestands des Sektors. Diese werden ebenfalls vermietet. Normalerweise wird aus diesem Sektor nicht verkauft.

Abb. 16
Schwarzplan
Gellerup vor dem
Masterplan
– Abriss rot
markiert



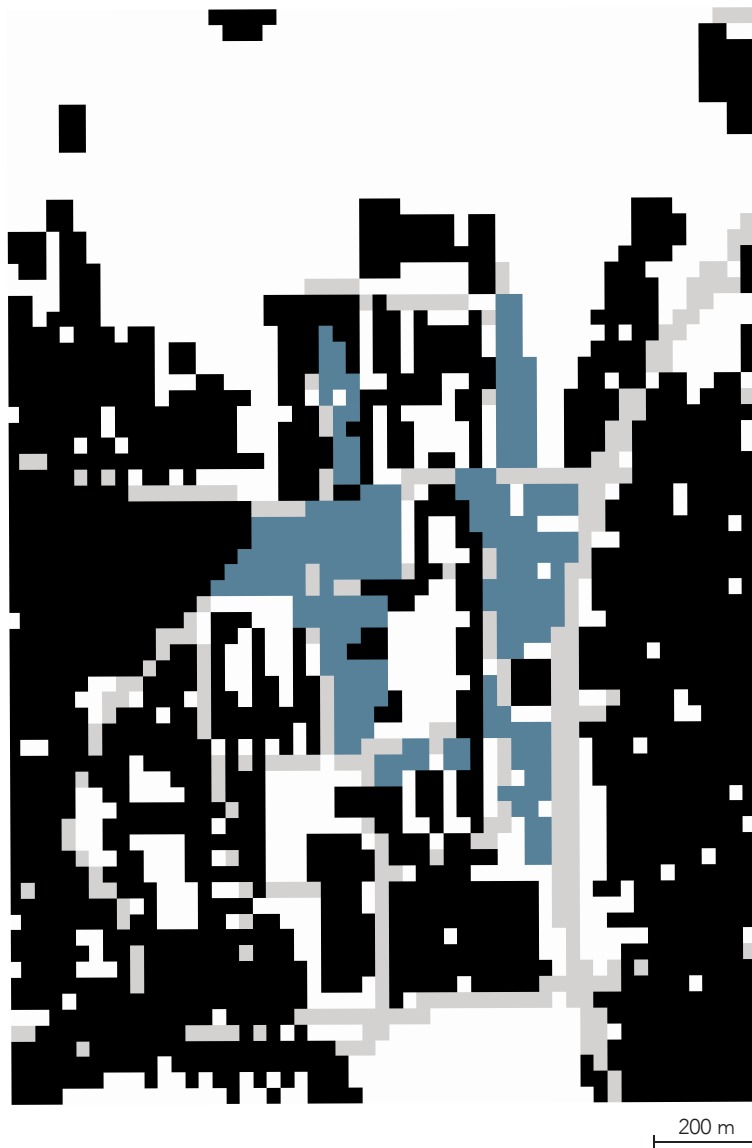


Abb. 17
Vision Gellerup
nach Fertigstel-
lung des
Masterplans
– Neubauten
blau markiert

„Almen Boliger sind für alle, und es gibt 550 000 Almen Boliger in Dänemark. Die meisten Wohnungen werden über Wartelisten der Wohnungsgesellschaften, wie z.B. Lejerbo verteilt. [...] Es wird nur für die Ausgaben bezahlt. Almen Boliger sind nichts, womit Geld verdient werden soll, die Miete ist unkostenbestimmt. Das bedeutet, dass Ihre Miete in die Ausgaben der Abteilung geht, der Ihre Wohnung zugeordnet ist, sowohl die täglichen Ausgaben als auch die Ausgaben, die immer mal dazu kommen. Deshalb wird typischerweise jeden Monat ein Betrag dafür beiseite gelegt, so dass die Wohnungen in Stand gehalten werden können.“ (Lejerbo, Jahr unbekannt)

Dieses Zitat des Wohnungsportals „Lejerbo“ fasst die Grundzüge des Sektors zusammen, unterstreicht die Relevanz des „Almen-Bolig“ für den dänischen Wohnungsmarkt und erläutert die Finanzierungsstrategien des Sektors. Ein weiterer Grundzug des Sektors „Almen Bolig“ ist die organisierte Bewohnerdemokratie. Mit dem Mieten einer Wohnung ist man stimmberechtigt und kann die Abteilung betreffende Entscheidungen mitbestimmen. In jeder Abteilung gibt es einen Vorstand, der von der Größe der Abteilung abhängig ist und sich aus Bewohnern zusammensetzt, die sich aufstellen lassen und von ihrer Abteilung gewählt werden (vgl. Lejerbo, Jahr unbekannt). In Gellerup besteht der Vorstand aus 13 Bewohnern, die bei Entscheidungen des Masterplans miteinbezogen werden und die Bewohnerschaft vertreten. Der Vorstand ist darüber hinaus für viele soziale und organisatorische Aufgaben im Stadtteil zuständig und arbeitet mit der Stadtteilzeitung „Skræppebladet“ und weiteren lokalen Institutionen zusammen. Die Mitglieder des Vorstands werden regelmäßig von den Bewohnern des Stadtteils gewählt.

Viele Wohnungen dieses Sektors werden vom Staat beim Bau bezuschusst. Es sind aber keine Sozialwohnungen, weil jeder, der sich auf den Wartelisten einträgt, unabhängig vom Einkommen eine Wohnung bekommen kann. Der Staat hat das Recht, einen festen Anteil der Wohnungen bestimmten Menschen zuzuweisen. Von dieser Regelung wird allerdings selten Gebrauch gemacht. Bis vor einigen Jahren musste man sich bei jeder Wohnungsgesellschaft einzeln anmelden. Jetzt wird die Anmeldung für alle Wohnungsgesellschaften für Gesamt-Århus auf einem Portal koordiniert (vgl. Interview Susanne). Das Gesetz zur „kombinierten Vermietung“ verhindert seit 2007 die Vermietung von Wohnungen in bestimmten Gebieten (darunter Gellerup) an Menschen, die seit mehr als einem halben Jahr arbeitslos sind. Dieses Gesetz, ergänzt durch das Gesetz der „flexiblen Vermietung“, bei der gut verdienende Menschen und Studierende auf der Warteliste bevorzugt werden, soll die Bewohnerstruktur der von den Gesetzen betroffenen Gebiete durchmischen (vgl. Støjberg, Bundgaard (2016): § 90). Die Vermietung der Wohnungen in Gellerup ist neben vielen anderen niedrigpreisigen Abteilungen des Sektors „Almen Bolig“ von diesen Gesetzen betroffen.

#01:16:16-2# *„Zu dieser Zeit fängt man an, von diesen „schwachen Vierteln“ zu reden. Man hat gerade einen „Anti-Ghettoisierungsausschuss“ gebildet – so heißt es wirklich – wo darüber verhandelt wurde, welche Rettungsmaßnahmen man benutzen kann. Also wurde als Rettungsmaßnahme etwas eingeführt, das „kombiniertes Vermieten“ heißt, was bedeutet, dass Leute, die Arbeitslosengeld bekommen, nicht in die Gebiete ziehen können, die auf der Liste stehen [...]. Gellerup war auf jeden Fall eins der Viertel, die gerettet werden sollten. Wir als Bewohner wollten das Gesetz nicht haben. Wir hatten*

nichts dagegen, wenn jemand hierher zieht, der Arbeitslosengeld bekommt, aber die von der Kommune haben über unsere Köpfe hinweg beschlossen, dass Arbeitslose nicht hier einziehen können.“ (Susanne)

Diese Aussage einer Bewohnerin fasst die Entwicklungen der Gesetzesänderung zusammen und zeigt, dass viele der Bewohner Gellerups mit dem sogenannten „Rettungsplan“ nicht zufrieden sind, weil „über ihre Köpfe hinweg“ entschieden wird. Doch an der Gesetzeslage ändert das nichts. Es können weiterhin keine weiteren Menschen, die arbeitslos sind, in das Viertel ziehen, und die arbeitslosen Bewohner in Gellerup können nicht in einen anderen Stadtteil ziehen, der unter dieses Gesetz fällt. Diese Regelung beeinflusst auch die Umsiedlung der Bewohner aus den abgerissenen Blöcken.

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

Viele Wohnungen im Sektor des „Almen Bolig“ sind, wie bereits erwähnt, verhältnismäßig günstig in der Miete. Die Miete in Gellerup steigt nur geringfügig. 2010 lag der Quadratmeterpreis einer Kaltmiete im Monat durchschnittlich bei 46 Kronen in Gellerup (6,10 Euro). 2016 ist er auf 56 Kronen im Monat gestiegen (7,40 Euro) (vgl. Gundesen 2017). Sie liegt damit immer noch nur bei der Hälfte der durchschnittlichen Miete in Århus. Seit zwanzig Jahren gab es kaum Veränderung im Mietpreis. Das bestätigt auch dieser Ausschnitt eines Gesprächs mit einer Bewohnerin über ihre Miete:

> 2.2 Århus

#01:53:44-9# „Die Mietentwicklung steht eigentlich still. Da ist die letzten drei, vier Jahre gar nichts passiert, weil die Miete nicht vom Masterplan beeinflusst wird, da das ja mit dem Verkauf der Grundstücke finanziert wird. Als ich 1987 in diese Wohnung gezogen bin, da lag die Miete bei 4400 Kronen. Dann stieg sie in den folgenden zehn Jahren bis auf 6000 Kronen, aber dann kam plötzlich ein Fall in

der Miete von ungefähr 1000 Kronen im Monat, also waren wir fast wieder bei so wenig, wie wir am Anfang bezahlt haben. Seit den 2000er Jahren ist die Miete eigentlich gleichgeblieben. Die Nettomiete ist jetzt bei 5600 im Monat, warm sind es ungefähr 10 000 Kronen im Monat.“ (Susanne)

Trotz der stabilen Mietpreise sind einige der Bewohner besorgt, dass die Mieten nach den Renovierungen der Blöcke steigen. Sie trauen dem Versprechen der Wohnungsgesellschaft nicht, dass die Finanzierung, wie bereits erwähnt, über den Verkauf von Grundstücken gesichert werden soll:

#02:08:00-5# „Aber warte bis das mit dem Masterplan fertig ist, dann werden die Mieten bestimmt noch mehr steigen.“ (Bilal)

Während die Mietpreise über die Jahre verhältnismäßig stabil blieben, schwankte der Anteil der leerstehenden Wohnungen seit den 2000er Jahren zwischen 5-20 Prozent. Der hohe Leerstand war unter anderem eine Legitimation für den Abriss der fünf Wohnungsblöcke, der im weiteren Verlauf der Arbeit eingehend behandelt wird. Seit diesem Abriss gibt es jedoch keinen nennenswerten Leerstand mehr (vgl. Frederiksen 2009).

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

Der prozentuale Anteil der „Almen Bolig“ in Gellerup wird in den kommenden Jahren durch die Nachverdichtung mit privaten Wohnungen im Rahmen des Masterplans sinken. Es wird damit gerechnet, dass die Bewohnerzahlen nach Fertigstellung des Masterplans von 6100 auf 20 000 Menschen steigen werden. Der Anteil des „Almen Bolig“ wird dadurch von fast 100 Prozent auf 30 Prozent sinken, ohne dass Wohnungen aus dem Sektor des „Almen Bolig“ rausgekauft werden. Neben dem Sektor des „Almen Bolig“ als verwaltende Form

der Wohnungen in Gellerup ist auch das mediale Bild des Viertels ein beeinflussender Faktor für den Alltag im Stadtteil. Gellerup ist seit den 1990er Jahren regelmäßig in den Medien. Ob es in den lokalen Zeitungen ist, oder im überregionalen Fernsehsender: Negative Neuigkeiten werden betont und kleine Konflikte werden überproportional aufgeblasen. In den meisten Beiträgen zu Gellerup werden die Worte „Ghetto“ oder „Parallelgesellschaft“ verwendet. Auch nachdem sich die Situation im Stadtteil beruhigt hatte und die Zahl der Kriminalfälle deutlich zurückgegangen war (vgl. Mikkelsen 2016), hat sich das Bild in den Medien kaum verbessert.

Im Moment gibt es einen Konflikt von zwei unterschiedlichen Banden, die sich in Gellerup und Bispehave (einem anderen Stadtteil in Århus) „bekriegen“. Dadurch ist der Stadtteil wieder sehr viel in den Medien. Die Bewohner sind unglücklich mit der Situation im Stadtteil und mit den Medienbeiträgen. Bei den Banden handelt es sich um zwei rivalisierende Gruppen, die versuchen, den Schwarzmarkt zu übernehmen, Jugendliche zu rekrutieren und Einfluss im Stadtteil zu gewinnen. Es gab im Mai und Juni mehrere Schießereien und Festnahmen. Als Reaktion darauf haben die Bewohner zwei Demonstrationen organisiert, um zu zeigen, dass sie diese Bandenunruhen nicht unterstützen. Dieser Konflikt ist Teil des momentanen Alltags in Gellerup und findet deshalb hier Erwähnung, hat aber im weiteren Verlauf der Arbeit keine höhere Relevanz. Gellerup hat einen schlechten Ruf in ganz Dänemark, dieser wird ständig von verschiedenen Medien reproduziert und setzt sich in den Köpfen der Menschen in Dänemark fest. Fast jeder Däne hat schon des Öfteren von den „sozialen Problemen“ Gellerups gehört, aber bei den wenigsten beruht dies auf eigenen Erfahrungen. Die Außenwirkung und die Eigenwahrnehmung des Viertels weichen

stark voneinander ab. Angesichts der medialen Aufmerksamkeit zu den Entwicklungen des Stadtteils wird der mediale Diskurs bei drei von vier in dieser Arbeit behandelten Konfliktpunkten eine Rolle spielen.

Gellerup ist, wie die dichten Beschreibungen in der Einleitung zeigen, ein Stadtteil gefüllt von Alltag, Aneignung und hat viele Facetten. Die sozialen Herausforderungen sind ein Teil dieser Facetten, sollten das Bild, das vom Stadtteil gezeichnet wird, allerdings nicht überschatten. Diese Arbeit behandelt die Konfliktpunkte zwischen Bewohnern und Masterplan aus einer Perspektive aus Gellerup heraus. Auf meine eigene Brille, mit der ich auf den Stadtteil blicke, wird im Methodenteil eingegangen.

> 5.6 Feldauf-
enthalt

50 Jahre Gellerup

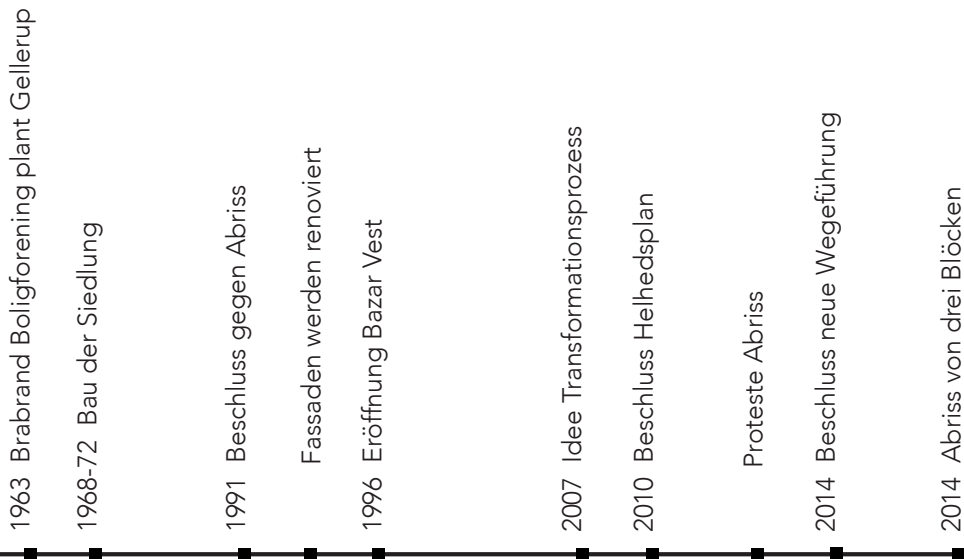
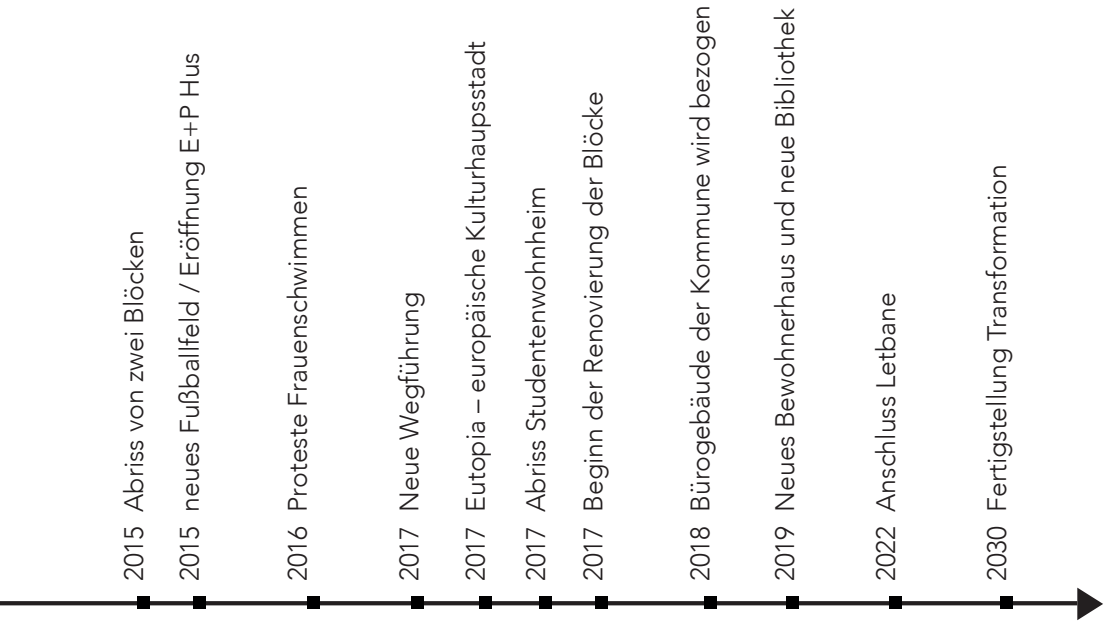


Abb. 18



3. Theoretische Überlegungen

Nachdem das Forschungsgebiet in den nationalen und regionalen Kontext eingebettet und das Gebiet selbst in seinen Grundzügen erschlossen wurde, werden im folgenden Kapitel die für die Fragestellung relevanten Begriffe Raumaneignung, Migration, Großwohnsiedlung, stadtpolitische Rahmenbedingungen und Konflikte definiert, die jeweiligen Themen umrissen und voneinander abgegrenzt. Im Anschluss daran wird auf die theoretischen Überlegungen von Jacques Rancière zu Sichtbarkeitsregimen, Ästhetik und Politik eingegangen und auf das Forschungsgebiet Gellerup bezogen.

3.1 Raumaneignung

Der Begriff der Aneignung bildet eine Grundlage für die nachfolgenden Kapitel des Forschungsprojekts. Aneignung kann als eine „[...] Einverleibung sozialer Strukturen [...], bei der der Körper und seine Bewegungen kulturelle Formung erfahren, Individuen ihn aber auch gleichzeitig selbst formen“, (Wucherpennig 2010: 61) definiert werden. Es geht in Richtung des Sich-Zueigen-Machens, dass auch eine Zweckentfremdung mit sich führen kann. Hier „[...] muss bedacht werden, dass es einen Unterschied zwischen der reinen Nutzung und der Aneignung eines Raumes gibt“ (Cebi 2012: 47). Es geht demnach also um Nutzungen von Räumen, die diese einer Veränderung unterziehen. Henri Lefebvre spricht nicht explizit von Aneignung, aber seine Überlegungen zur Raumproduktion hängen eng mit

dem Begriff zusammen. Raum war in den theoretischen Überlegungen bis in die 1960er Jahre hinein ein festes Gebilde, das nicht zu beeinflussen oder abzuändern war. Diese Betrachtungsweise änderte sich, als Lefebvre begann seine Ansicht von Raum zu manifestieren. Seiner Ansicht nach ist Raum das Resultat von Vorgängen und Handlungen innerhalb der Gesellschaft. Der Prozess der Raumproduktion wird aufgeteilt in unterschiedliche Ebenen. Die erste Ebene behandelt das Themenfeld des physischen Erfahrens eines Raumes. Die zweite Ebene befasst sich mit dem Denken und die dritte behandelt das Thema Leben (vgl. Lefebvre 1974: 30 ff.). Aneignung ist demnach Teil der Raumproduktion und beeinflusst die Sichtbarkeitsregime und die Raumproduzenten der Stadt. Die verschiedenen Aneignungsprozesse der öffentlichen und gemeinschaftlichen Räume tragen zum ästhetischen Regime des Ortes bei.

„Raum wird daher im weiteren Verlauf als konstruierter und codierter Sozialraum verstanden. Dieses Raumverständnis ist prozessbezogen. Er konstituiert sich im Zusammenspiel und in der Auseinandersetzung mit sozialen Aneignungsformen, physischen Widerständen und interessen geleiteten Aushandlungsprozessen. Dies schließt die Wirkungs- und Ausstrahlungskräfte von Orten und Räumen explizit ein.“ (Bergmann, Lange 2011: 25)

Bergmann und Lange stellen in diesem Zitat die Prozesshaftigkeit des Raumverständnisses dar und führen auf, dass diese sich in ständiger Aushandlung von Aneignung, physikalischen Raumgegebenheiten und verschiedenen Interessen von unterschiedlichen Akteuren befindet.

Das ästhetische Regime oder Sichtbarkeitsregime ist hier in Form von „Wirkungs- und Ausstrahlungskräften“ der Räume aufgeführt.

„Somit legen wir für diese Anthologie ein Verständnis von Raumaneignung zugrunde, bei dem wir die lebensweltlichen Praktiken betrachten, mit denen Akteure unter Bezugnahme von gebauter Materialität und sozialen Platzierungsprozessen alltägliche Handlungssicherheit herstellen. Den ersten Schritt dieses „Zueignemachens“ verstehen wir in Bezugnahme auf die Raumsoziologie von Martina Löw (2001) als kognitive Syntheseleistung, in der Räume in ihren materiellen und sozialen Anordnungen gelesen werden. Darauf aufbauend entwickeln Akteure Handlungspraktiken, mit denen sie sich gegenüber vorgefundenen Raumordnungen positionieren und die es ihnen ermöglichen, in diese Arrangements einzugreifen. In der Wiederholung dieser Handlungen bilden sich verfestigte symbolische, materielle und soziale Markierungen, die auch für andere Akteure und Gruppen erkennbar sind. Diese schaffen einerseits Handlungssicherheit, können aber andererseits auch zu weiteren (konfliktvollen) Aushandlungsprozessen führen.“ (Bergmann, Lange 2011: 25)

Hier wird die „kognitive Syntheseleistung“ als das Lesen von Stadt eingeführt. Die verschiedenen Akteure mit unterschiedlichen Hintergründen lesen die Aneignungsprozesse auf unterschiedliche Art und Weise. Das Lesen des Raums und der Aneignungsprozesse in sich ist bereits ein Teil der Aneignung. Das Zuziehen von Gardinen oder das Aufhängen von Teppichen zum Lüften, das von den einen als „normal“ und „alltäglich“ angesehen wird, wird von den anderen als „fremd“ und „unordentlich“ aufgefasst. Diese Lesarten sind bei den ständigen Aushandlungsprozessen relevant, eben weil die „symbolischen, materiellen und soziale Markierungen“ unterschiedlicher Akteure voneinander abweichen und diese verschiedenen Aneignungen und Wahrnehmungen von Raum in Konflikten münden können.

Die Raumaneignung trägt im Fall des Betrachtungsgegenstands dieser Arbeit, im Fall von Gellerup in ihrer Andersartigkeit letztlich zu der politischen Wahrnehmung als „gesellschaftliches und soziales Problem“ bei. Der Masterplan ist ein Ansatz, über die Veränderung der baulichen Struktur die politische Wahrnehmung zu beeinflussen. Diese laufende Transformation ändert die Situation für die Bewohner in diesem Stadtteil, was wiederum die Möglichkeiten und Potentiale der Aneignung verschiebt. Einerseits werden bisherige Mechanismen der Aneignung schlicht verdrängt, andererseits entstehen neue Möglichkeiten. So wurden mehrere Gebäude abgerissen und damit Aneignungspotentiale entfernt. Gleichzeitig kam es aber zu politisch motivierten Aneignungsprozessen in Form von Protesten und zu einer Aneignung der durch den Transformationsprozess entstandenen neuen Räume und Institutionen.

3.2 Migration

Das Feld der Migration ist für den Forschungsgegenstand von Relevanz, weil sich die Bewohnerstruktur in Gellerup zu über achtzig Prozent aus Menschen mit Migrationshintergrund zusammensetzt. Es wohnen viele Menschen in Gellerup, die aus dem Ausland nach Dänemark gekommen sind. Dazu kommen diejenigen, deren Eltern oder Großeltern nach Dänemark immigriert sind und die als deren Nachkommen auch als Bewohner mit Migrationshintergrund gelten. Hierbei ist zu beachten, dass die von außen homogen erscheinende Gruppe der Bewohner mit Migrationshintergrund, Menschen mit sehr unterschiedlichen Geschichten, Beweggründen und Herkunftsländern umfasst. Es handelt sich also nicht um eine homogene, sondern äußerst heterogene Gruppe. Migration und Stadt hängen in vielen Punkten zusammen. Sie ist ein

großer Teil der Produktion von Stadt und stellt städtische Situationen durch fremde Arten der Aneignung und Sichtbarkeit ständig in Frage. Migration und die damit einhergehenden Konflikte tragen zur Raumproduktion bei.

„Menschen, die migrieren, schaffen neue Räume, die sich sowohl von denen unterscheiden, die verlassen, als auch von denen, die neu bezogen werden.“ (Yildiz 2010: 72)

Yildiz, ein Soziologe, der sich intensiv mit den Aneignungsprozessen von Migranten in deutschen Städten beschäftigt hat, führt eben diese Raumproduktion durch Migranten auf:

„In vielen Gesprächen brachten die Bewohner der Straße zum Ausdruck, mit welchen Konflikten und Barrieren sie konfrontiert werden, und welche Handlungsstrategien sie dabei entwickeln, welche Rolle die Familie, die Freundschaften und informelle Netzwerke dabei spielen – kurz, wie sich die Menschen den Stadtteil bzw. die Stadt aneignen, durch ihre Nutzung die gebaute Umwelt mitgestalten und mitbestimmen und das Straßenbild prägen.“ (Yildiz 2011: 134)

Er verdeutlicht die Relevanz der Aneignungsprozesse und betont die Komponente der sozialen Netzwerke für diese Raumproduktion. Er zeigt aber auch die dazugehörigen Grenzen auf.

„Neben den Möglichkeiten, die solche weltweiten Verbindungen für die Einzelnen im Alltag bieten, gibt es allerdings die Grenzen der Nationalstaaten und die damit einhergehende Kontrolle von Mobilität, aber auch Diskriminierungen ökonomischer und politischer Art, die Migration unterbinden (vgl. dazu Holert/Terkessidis 2006).“ (Yildiz 2011: 127)

Verwaltung, politische Rahmenbedingungen, juristische Diskurse und ökonomische Zwänge, schreiben sich in die migrantischen Aneignungsprozesse ein. Diese Ebenen haben als Teil der Raumproduktion und der Verhandlung über die verschiedenen Konfliktpunkte eine große Relevanz in dieser Forschungsarbeit. Yildiz betont die Wichtigkeit der Raumproduktion durch Migration und schreibt, dass Migration immer ein Teil des Urbanen ist:

„Wenn wir uns vom Mythos der Sesshaftigkeit verabschieden, wird sichtbar, dass räumliche Mobilität eine urbane Grunderfahrung ist, die Großstädte schon immer geprägt hat und migrationsbedingte Diversität ein Hauptcharakteristikum von Urbanität darstellt.“ (Yildiz 2010: 72)

Während hier die „migrationsbedingte Diversität“ als „ein Hauptcharakteristikum von Urbanität“ aufgeführt und der Migration damit eine hohe Relevanz im urbanen Alltag zugesprochen wird, gehen Bergmann und Lange neben der Relevanz von Fremdheit und Migration für die „städtische Realität“ auch auf die komplexe Debatte der Integration ein.

„Nicht nur ist Migration ein ständiger Teil städtischer Realität, auch der urbane Alltag ist durch den Umgang mit Fremdem bestimmt; mit Zygmunt Bauman (2007: 205 f.) gesprochen: „Stadtleben findet unter Fremden statt.“ Aktuell verliert das Bild der Stadt als einer „Integrationsmaschine“, die sich durch übergeordnete Top-down-Mechanismen der Integration definiert, mehr und mehr an Überzeugungskraft. Bilder einer komplexen, eigenlogischen und zum Teil fragmentarischen Urbanität gewinnen an Bedeutung (Frey 2009; Eckhardt 2009).“ (Bergmann, Lange 2011: 47)

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Integration wird hier mit Wörtern wie „Maschine“ und „Top-Down“ in Verbindung gebracht, kritisiert und mit einer „fragmentarischen Urbanität“ kontrastiert. Integration als ein von oben angeordneter Prozess, der in der „Stadt als Maschine“ ausgeführt werden soll, stößt in den fragmentarischen Alltagssituationen an seine Grenzen. Während Yildiz von „migrationsbedingter Diversität“ spricht, führen Keller und Ruhne deutlich drastischer die ethnische Segregation als fragmentierte urbane Wirklichkeit an. Inwieweit führt Migration zu einer diversen Gesellschaft gegenseitiger Anerkennung oder zu einer Segregation räumlich abgeschotteter Alltagsfragmente?

„Als problematisch gelten gemeinhin jene Formen der ethnischen Segregation, die mit einer Konzentration von Armutslagen und Handlungsrestriktionen einhergehen. Es sind primär solche räumlichen Konfigurationen, bei denen die Gefahren einer Entfremdung und ethnisierter Konflikte diagnostiziert werden (vgl. Dangschat u.a. Beiträge in Heitmeyer/Dollase/Backes 99).“ (Keller, Ruhne 2011: 14)

Die räumliche Trennung von Menschen verschiedener Herkunftsländer birgt die Gefahr von Abschottung. Es wird die These aufgestellt, dass gerade die räumliche Trennung die „Entfremdung“ der unterschiedlichen Gruppe verstärkt und das Konfliktpotential im Falle eines Aufeinandertreffens der Gruppen erhöht. Die Konflikte im Falle eines Aufeinandertreffens beeinflussen wiederum die Wahrnehmung und letztlich Bewertung der Gruppen im Rest der Gesellschaft und den Medien. Vorurteile und allgemeine vermeintliche Wissensbestände zu verschiedenen Minderheiten werden ständig reproduziert. Eben dieser Prozess „gehört zur gesellschaftlichen Alltagsnormalität und macht bestimmte Gruppen erst sichtbar bzw. erfindet sie geradezu, um sie dann als Problemgruppen zu klassifizie-

ren. Migranten stehen unter dauerhafter öffentlicher Beobachtung, von ihnen wird eine bekenntnishaft Loyaltät erwartet. Ein Kopftuch reicht bisweilen aus, um Behörden oder Schulen regelrecht zu alarmieren.“ (Yildiz 2010: 71)

Yildiz unterstreicht die Relevanz des angesprochenen Bildes der Migranten in der Öffentlichkeit und in den Medien und weist darauf hin, dass diese Gruppen stark beobachtet und bewertet werden. Es kommt oft zu Verallgemeinerungen und in der medialen Wahrnehmung wird selten differenziert. Yildiz beschreibt die mediale Wahrnehmung dieser migrantisch geprägten Stadtteile wie folgt:

> 7.4
„Bildpolitik“

„Auch Stadtteile, in denen mehrheitlich Migrantenfamilien und deren Nachkommen leben, werden reflexartig als ‚soziale Brennpunkte‘ bzw. ‚Parallelgesellschaften‘ bezeichnet. Meistens handelt es sich um Stadtquartiere, die strukturell benachteiligt und nicht selten stigmatisiert und kriminalisiert werden, wie Robert Castel (9) am Beispiel von Pariser Banlieues zeigt. Sie werden zu „Heterotopien“ im Sinne Michel Foucaults (99), zu ausgelagerten Räumen, in denen angeblich andere Normalitäten herrschen.“ (Yildiz 2011: 129)

Dieses Zitat trifft auch auf das hier behandelte Forschungsgebiet, den Stadtteil Gellerup, zu, der in den dänischen Medien und in Debatten des Stadtrats und des Parlaments regelmäßig als „Parallelgesellschaft“ bezeichnet wird und der in sozialer und räumlicher Hinsicht dem ausgelagerten Raum der Abweichungsheterotopie nach Foucault entspricht.

„Doch die Kriesenheterotopien sind heute im Verschwinden begriffen und werden durch Heterotopien ersetzt, die man als Abweichungsheterotopien bezeichnen könnte:

Orte, an denen man Menschen unterbringt, deren Verhalten vom Durchschnitt oder von der geforderten Norm abweicht. Dazu gehören Sanatorien und psychiatrische Anstalten, sicher auch Gefängnisse, aber ohne Zweifel auch Altersheime, [...]“ (Foucault 1967: 322)

Die Großwohnsiedlung, in der überwiegend Migranten wohnen, die von der Norm des vermeintlichen „Dänischseins“ abweichen, ist somit ein heterotopischer Raum. Hier wird eben diese Abweichung thematisiert, die sich in dem Stadtteil manifestiert und die Sichtbarkeit des Stadtteils beeinflusst. Die gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussmilieus, die in eben dieser Heterotopie reproduziert werden, werden von den bereits erwähnten Sichtbarkeitsregimen beeinflusst, die sich aus der durch verschiedene Aneignungsprozesse konstituierten Ästhetik des Stadtteils ergibt.

“Issues of inclusion and exclusion to public space can be examined by invoking the principle of „aesthetics“. Those that are aesthetically pleasing, tasteful or desirable are allowed in public spaces, yet these characteristics are defined through social and cultural mechanisms. Differences between cultural groups in terms of body movement, proximity relationships, definition of personal space, clothing, and other visual features, are evaluated and judged through the filter of power relations. Numerous non-European migrants who reside in the North experience discrimination as a result of being „visible foreigners“. They are not welcome in public areas and they do not meet the prevalent aesthetic standards, defined by the dominant discourse around aesthetics.“
(Onaran Incrilioglu, Tandogan 1999: 51)

Dieses Zitat weist auf eben jene gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussmilieus hin und beschreibt die Sonderbehandlung, die nicht-europäischen Migranten in der Stadt zukommt, weil sie eine andere Ästhetik und ein anderes Sichtbarkeitsregime produzieren. Es findet also eine kollektive, medial reproduzierte Bewertung der unterschiedlichen Ästhetiken statt und während die einen als wünschenswert und ästhetisch ansprechend bewertet werden, werden die anderen diskriminiert und die Sichtbarkeit wird ihnen abgesprochen oder auf bestimmte Gebiete beschränkt. Diese Aneignungen durch Migranten hängen häufig mit Konflikten und dem Kampf um Sichtbarkeit zusammen. Dieser Kampf um Sichtbarkeit scheint gleichermaßen ein Machtkampf verschiedener Akteure und ein Kampf um Anerkennung zu sein.

3.3 Großwohnsiedlung

„Plattenbauten sind in meiner Vermutung recht große eintönige Wohnviertel. Die Wohnatmosphäre ist anonym und unpersönlich. Durch vorgefertigte Bauteile gleichen die Blöcke, Häuser und Wohnungen einander sehr, und man muss sich bei der Orientierung auf die Straßennamen und Hausnummern verlassen. Auch die Balkone sehen nach außen gleich aus. Jeder hat eine Satellitenschüssel, nur der eine oder andere Balkon hebt sich durch ein zum Trocknen aufgehängtes Handtuch ab. Die Grünstreifen zwischen den Blocks sind gemäht aber werden ansonsten kaum genutzt, weil sich keiner für sie verantwortlich fühlt.“
(UDP1 Take 0.0 16.10.14)

Dieses Zitat fasst meine Vorurteile zusammen, die ich vor drei Jahren, zu Anfang meines Urban Design Studiums hatte; Annahmen, die ich hatte, bevor ich überhaupt einen Fuß in

eine Großwohnsiedlung gesetzt habe. Diese Annahmen haben sich teilweise bestätigt, andere wurden aufgehoben. Die monotone Bauweise der Großwohnsiedlungen wird gefüllt von Alltag und Leben. Kaum ein Balkon gleicht dem anderen. Satellitenschüsseln gibt es in Gellerup zuhauf und die Aneignung der Grünflächen ist sehr vielfältig.

Der Begriff der Großwohnsiedlung ist ein Bestandteil der Fragestellung. Gellerup als Forschungsgebiet fällt unter die städtebauliche Kategorie der Großwohnsiedlung, wobei die Großwohnsiedlung nicht nur als passiver Schauplatz den Rahmen des Forschungsgebietes bildet, sondern Teil des Zusammenspiels aus Akteuren, physischen Elementen und Diskursen ist. Großwohnsiedlungen sind meist Formen des sozialen Wohnungsbaus und wurden hauptsächlich in den 1960er bis 1980er Jahren gebaut. Das Wohnen bildet die Hauptfunktion des Siedlungstyps. Im Folgenden werden drei Zitate versammelt, die den Begriff der Großwohnsiedlung definieren und unterschiedliche Ebene dieses Siedlungstyps beleuchten. Hierbei ist zu beachten, dass es keine abschließende Definition zu der Großwohnsiedlung gibt, wohl aber einen Diskurs, der vor allem das Zusammenspiel der gebauten Umwelt und des Wohnens behandelt. Maren Harnack beschreibt die Großwohnsiedlung als Wohnmaschine:

„„Wohnmaschinen“ sind Wohnhäuser, die eine große Anzahl von Wohneinheiten (hier mindestens 70) in einem Baukörper vereinen und zudem den Prinzipien des modernen Wohnungsbaus im Sinne der CIAM oder des Team X verpflichtet sind.“ (Harnack 2012: 13)

Das Wohnen wird ein maschinell gefertigtes Produkt, was in Form vieler Einheiten seriell geschaltet ist und in die Etappe der Moderne eingeordnet wird, die an die stark ideologisch geprägten Grundsätze des CIAM gebunden ist. Heinzelmann fasst die Eckdaten der Großwohnsiedlung wie folgt zusammen:

„Als Großsiedlungen werden Wohngebiete mit 2.500 und mehr Wohnungen definiert, die eine einheitliche städtebauliche Konzeption aufweisen und nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurden (vgl. Fuhrich/ Mannert 1994: 569 ff.). Hinzu kommt ein in der Regel hoher Anteil an Sozialwohnungen (vgl. Jessen 1998: 104). Großwohnsiedlungen wurden in einer Phase großer Wohnungsnot unter der Maxime von Funktionalität und Modernität errichtet. Aufgrund der „höchst problematischen Rangordnung der Dringlichkeiten“ (Zapf 1969: 253) wurde die Einrichtung von Infrastruktur, sowohl zur Versorgung mit Konsumgütern als auch im soziokulturellen Bereich, vernachlässigt. [...] Aufgrund erneuter konjunktureller Wohnungsknappheit durch den Zuzug von Arbeitsmigrant/innen wurden die städtebaulichen Entwürfe in den 1970er Jahren häufig noch nachverdichtet. Dies geschah entsprechend der städtebaulichen Hinwendung zum Leitbild ‚Urbanität durch Dichte‘ bzw. ‚high rise – high density‘. [...] Kritisiert wurden sie insbesondere wegen der sozialen Auswirkungen der monofunktionalen Bauweise und der hohen Quote von Belegrechtswohnungen. Sie galten fortan als „Symbol für ‚inhumanen Städtebau‘, (...) als beklagenswertes Zeugnis stadtplanerischer Hybris, als Produkt eines rücksichtslosen Bauwirtschaftsfunktionalismus und als Beleg wohnungspolitischen Versagens“ (Jessen 1998: 111).“ (Heinzelmann 2009: 43 f.)

Dieses Zitat zeigt die vielen Ebenen der Großwohnsiedlung auf: die Größe der Siedlungen, die Zeit und den Hintergrund, vor welchem sie gebaut wurden. Die Wohnungsnot findet Erwähnung, die ökonomische Komponente, die das Wohnen auf das Produkt als solches reduziert und die sozialen Herausforderungen, die in diesem Zitat in der „monofunktionalen Bauweise“ begründet sind. An dieser Stelle ist zu hinterfragen, ob die sozialen Auswirkungen wirklich auf die „monofunktionale Bauweise“ zurückgeführt werden können. Das Wohnen steht funktional im Zentrum der Großwohnsiedlung, und es wird nur punktuell durch andere Funktionen ergänzt. Christopher Dell führt aus, in welchem Verhältnis die Großwohnsiedlung und Wohnen stehen und welches Paradoxon dieses Verhältnis beinhaltet:

„Die Grosswohnsiedlung bildet den Wohnraum als ›reine Form‹. Dennoch kann sich in der Grosswohnsiedlung das Wohnen nicht verwirklichen. Gerade weil die grossen Ensembles funktionalistisch agieren, stellen sie sich gegen die Aneignung von Existenzbedingungen durch Gruppen und Individuen. Das alltägliche Leben, das sich in diesem Wohnraum sowohl einschreibt wie auch in ihm zeigt, wird verdeckt. [...] Man könnte weiterhin sagen, dass in diesen Siedlungen Wohnen [habiter] auf Wohnraum [l’habitat] reduziert wird.“ (Dell 2010: 26)

Die Großwohnsiedlung als die auf das Wohnen reduzierte Wohnform wird dem Alltag gewissermaßen nicht gerecht. Dadurch entsteht eine Spannung zwischen der ursprünglich vom Planer erdachten Funktion und Bauform sowie der Aneignung, wodurch die Aneignung noch stärker hervortritt. Gerade in dem Kontrast aus monotoner und reduzierter Bauweise und dem Alltag der Aneignungsprozesse wird die Raumproduktion sichtbar, die es in dieser Forschungsarbeit zu

untersuchen gilt. Die hier zusammengestellten Definitionen treffen auf Gellerup als Großwohnsiedlung größtenteils zu. Vor allem die Spannungen zwischen Architekturtypologie und Aneignung bestätigen sich an vielen Beispielen, auf die im weiteren Verlauf der Arbeit eingegangen wird.

3.4 Stadtpolitische Rahmenbedingungen

Stadtpolitische Rahmenbedingungen werden hier als eine Reihe zusammenhängender politischer, juristischer und ökonomischer Faktoren verstanden, die sich auf den Alltag, auf die zu betrachtenden Gebiete und Akteurskonstellationen auswirken und die Sichtbarkeitsregime und Aneignungsprozesse beeinflussen. Wenn Raum produziert ist (vgl. Lefebvre 1974: 330 ff.), ist Stadt, wie bereits etabliert, ein Gefüge verschiedener Räume, Handlungen, Akteure und Diskurse – eine Ansammlung verschiedener Interessen, die in Verbindung stehen und miteinander kollidieren. Diese Ansammlung unterschiedlicher Interessen ist von Macht durchwirkt. Die Verteilung der Macht ändert die stadtpolitischen Rahmenbedingungen ununterbrochen. Gesetze werden angepasst und Regierungswechsel durchgeführt. Bei dem momentanen Wachstum der Städte kommt es zu steigenden Mieten, überlasteten Infrastrukturen, Beteiligungsprozessen, die als politisches Werkzeug eingesetzt werden, und Verdrängung von den weniger zahlungskräftigen Bevölkerungsschichten.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

„[...] daß die Macht eben nicht eine Substanz, ein Fluidum ist, etwas, das von diesem und jenem herkommen würde, sondern einfach soweit man einräumen würde, daß die Macht ein Ensemble von Mechanismen und Prozeduren ist, deren Rolle oder Funktion und Thema darin besteht, die Macht zu gewährleisten, selbst wenn sie dies nicht erreichen.“ (Foucault 2006: 14)

Die Macht als ein „*Ensemble von Mechanismen und Prozeduren*“ teilt sich auf verschiedene Akteure auf, die neben der Verantwortung gegenüber dem Kollektiv, ihren eigenen ökonomischen Zwängen unterliegen. Politiker planen die nächste Wahlkampagne und die nächsten Schritte in ihrer Karriere. Fernsehsender und Zeitungen, ebenso wie Immobilienbesitzer, sind an Umsätzen interessiert und priorisieren diese zum Erhalt des eigenen Unternehmens über die Interessen der Einzelschicksale. Politik und Verwaltung sind einem ökonomischen Druck verpflichtet. Die komplexe Gemengelage der Interessen und Motive verschiedener Akteure ergibt die stadtpolitischen Rahmenbedingungen und baut Druck auf das Städtische auf.

Stadtpolitische Rahmenbedingungen sind ein sehr weiter Begriff ohne klare Definition und ständig im Wandel. Gleichzeitig ist es eine zentrale Dimension, da Politik, Ökonomie, Gesetz und Stadt immanent miteinander verbunden sind.

Die Veränderungen stadtpolitischer Rahmenbedingungen wirken sich auf Gellerup aus. Wie bereits erwähnt, wächst die Stadt, die Mieten steigen und die Lage des Stadtteils, die lange als uninteressant galt, gewinnt an Attraktivität. Der Masterplan ist unter anderem ein Resultat dieses Wachstumsdrucks. Die Grundstücke, die lange nicht verplant und baulich genutzt wurden, werden im Zuge des Masterplans verkauft und bebaut. Es kommt zu einer Nachverdichtung. Der Stadtteil wird durch den Bau der Straßenbahn besser an die Stadt angebunden. Die als „problematisch“ angesehene Bevölkerungsstruktur der Siedlung soll aufgelockert und der Ruf und die Situation Gellerups „gerettet“ werden. Der Wahlkampf verschiedener Politiker auf regionaler und nationaler Ebene wird in der „Wahlkampfarena“ Gellerup ausgetragen, weil die mediale Aufmerksamkeit und die Symbolpolitik, gegen die soziale Lage in Gellerup vorzugehen, Stimmen generiert.

3.5 Konflikte

Ausgewählte Konfliktpunkte bilden die konkreten Fallbeispiele, an denen die Verschiebungen in Rauman eignungsprozessen und Sichtbarkeitsregimen der Bewohner von Großwohnsiedlungen untersucht werden. Diese Konflikte ergeben sich aus den Positionen verschiedener Akteure. Konflikte bilden Knoten- und Kontaktpunkte unterschiedlicher Interessensvertreter, an denen Stadt neu verhandelt wird. Die Stadt ist der Ort der Konflikte und gleichzeitig die Bedingung, da sie das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Interessen erst ermöglicht.

„Politische Bewegungen, soziale Kämpfe und Konflikte haben in der Moderne stets in Städten einen zentralen Ort gehabt. [...] beschreibt die Global Cities als Orte, an denen sich politische Bewegungen gerade auch marginalisierter Bevölkerungsteile konstituieren, da Forderungen hier schnell eine internationale Sichtbarkeit erlangen. Freilich schließt sich direkt die Frage an, ob Städte dabei vor allem eine Bühne sozialer Bewegungen und Konflikte oder auch genuine Träger bzw. Triebkräfte derselben darstellen (vgl. Hamel/ Lustiger-Thaler/Mayer). Bezüglich der Konflikte um demokratische Mitbestimmung bei Großprojekten, wohngebietsspezifische Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse, den Auseinandersetzungen um eine soziale Stadt und ethniserten Spannungen wird man konzedieren können, dass diese in Städten meist in zugespitzter, dynamisierter Form auftreten und Städte insofern durchaus eine Triebkraft von Konflikten darstellen.“
(Keller, Ruhne 2011: 15)

Die These, dass Stadt nicht nur Bühne, sondern auch Triebkraft von Konflikten ist, verdeutlichen Keller und Ruhne in

diesem Zitat. Zudem führen sie auf, dass der Kampf um Sichtbarkeit sozialschwacher Menschen ein Teil dieser Konflikte ist. Als Beispiele für diese Konflikte führen sie die Frage nach Mitbestimmung bei großen Transformationsprozessen, Aufwertungsprozessen und ethniserten Spannungen an. Diese Beispiele lassen sich auch konkret im Forschungsfeld Gellerup verorten. Darauf wird im Verlauf der Arbeit detaillierter eingegangen.

„Als ein Hintergrund der sich zuspitzenden Kämpfe um städtische Räume lässt sich der für Deutschland immer wieder festgestellte Trend wachsender Ungleichheit nennen, der sich in der Auf- und Abwertung von Stadtteilen, in gewünschter oder erzwungener Mobilität und einer damit einhergehenden, auseinanderdriftenden Qualität von Wohnverhältnissen manifestiert.“

(Keller, Ruhne 2011: 15)

Die Konfliktpunkte äußern sich, Keller und Ruhne zufolge, in Änderungen städtischer Rahmenbedingungen, die meist die Alltagsabläufe verschiedener Individuen beeinflussen und durch ökonomischen oder politischen Druck hervorgerufen werden. Die Konflikte werden in Protestaktionen, Änderungen der Aneignungsprozesse und in rechtlichen Verfahren verhandelt. Eine Diversität in den Akteursstrukturen bedingt Keller und Ruhne zufolge außerdem ein höheres Konfliktpotential:

„So kann die soziokulturelle Diversität von Städten z.B. einen Faktor für Konflikte und Unsicherheitsempfinden darstellen, sie kann aber auch gegenteilig wirken – je nachdem, wie die jeweiligen (Stadt-)Räume von den sozialen AkteurlInnen wahrgenommen und genutzt werden. Auch wenn bzw. gerade weil die Multikausalität und Vielschichtigkeit die Analyse von Konflikten und

sozialen Kämpfen erschwert, sind weitere Fallanalysen unabdingbar, um dem Trend steigender Auseinandersetzungen um (städtische) Räume genauer auf den Grund zu gehen.“ (Keller, Ruhne 2011: 15)

Wenn die Stadt als Triebkraft der Konfliktpunkte fungiert, müsste man das Verhältnis auch umgekehrt in Betracht ziehen. Konflikte sind Teil der Produktion von Stadt und hinterfragen den Ist-Zustand. Sind sie somit nicht auch eine Triebkraft des Städtischen? Diese Fragen bilden die Grundlage für eine der Hypothesen, die im anschließenden Kapitel aufgestellt werden.

3.6 Sichtbarkeiten

Die theoretischen Überlegungen von Jacques Rancière zum Thema des Sichtbarkeitsregimes und dem Zusammenhang von Politik und Ästhetik bilden eine theoretische Grundlage für die Arbeit. Diese werden punktuell durch die theoretischen Überlegungen von Hannah Arendt und Michel de Certeau zum Begriff des Handelns ergänzt. Fragmente der theoretischen Überlegungen von Rancière, de Certeau und Arendt werden hier neu versammelt und bilden eine theoretische Folie, mit der die Sichtbarkeitsregime in Gellerup entziffert werden.

Was für uns als Welt erscheint, wie somit die Bewohner Gellerups erscheinen und wie ihre politische Sichtbarkeit konstituiert wird, wird durch den Transformationsprozess des Masterplans beeinflusst und beeinflusst umgekehrt auch die Transformation. Die von den Bewohnern produzierten Sichtbarkeitsregime sind die Grundlage politischer Verhandlungen über diese Siedlung. Wenn Ästhetik und Politik zusammen-

hängen, ist die Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit dieser Bewohnergruppe auch eine politische? Der französische Philosoph Jacques Rancière schreibt: *„Das heißt, dass die Ästhetik ihre eigene Politik oder Metapolitik hat.“* (Rancière 2014: 68).

In der Vorlesung „Das Soziale der Stadt II“ führt Christopher Dell den Zusammenhang von Ästhetik und Politik in Hinblick seiner Relevanz für das Urbane weiter aus: *„Jedes Flüchtlingslager, jedes Gewerbegebiet, das als städtische Fläche ausgewiesen wird, konstituiert ein Ein- und Ausschlussmilieu, das eine Sichtbarkeit erzeugt und einem ästhetischen Regime folgt. Dieses Regime, seine Visualisierungsstrategien und seine Bildpolitik werden in stadtentwicklungs-politischen Debatten entweder selten thematisiert oder - etwa durch den Verweis auf einen Flächennutzungsplan - neutralisiert.“* (Dell 2016: 6). Diese „ästhetischen Regime“ und die damit einhergehende Sichtbarkeit gilt es zu entziffern und zu thematisieren, wie sie sich aus Handlungen, Akteuren, Orten und Diskursen konstituiert. Hierzu wird zunächst auf den Begriff der Ästhetik eingegangen:

„„Ästhetik“ verweist hier jedoch keineswegs auf eine Theorie des Schönen oder der Kunst, sondern auf einen Modus der Teilhabe an einem sinnlichen Universum.“
(Rancière 2014: 143)

Jacques Rancière erweitert den Begriff der Ästhetik, trennt ihn von dem Alltagsverständnis des Schönen und bringt ihn mit dem Begriff der Politik in Verbindung: *„Die Politik [ist] eine ästhetische Angelegenheit, eine Sache des Erscheinens.“* (Rancière 2006: 28). Mit der *„Teilhabe an einem sinnlichen Universum“* geht er auf die Sichtbarkeit der „Anteillosen“ ein und begründet die Existenz und ihr Erscheinen in dem

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Streben der „Anteillosen“ gehört bzw. gesehen zu werden.
*„Es gibt Politik, weil diejenigen, die kein Recht dazu haben,
als sprechende Wesen gezählt zu werden, sich dazu zählen.“*
(Rancière 2002: 38)

Den Anteillosen kommt keine Sichtbarkeit zu. Sie werden nicht als *„sprechendes Wesen gezählt“*. Rancière führt aus, dass ihre Rede als Lärm aufgefasst wird und der Kampf darin besteht, einen *logos* zu erlangen und gehört zu werden. Nach Rancière besteht ein andauernder Konflikt darüber, was als Sprache, also als *logos* aufgefasst wird, und was als Lärm gehört wird (vgl. Rancière 2014: 30). Diese Verhandlung über das, was als Lärm gilt, und das, was als Sprache gehört wird, bezieht sich hier vor allem auf den Sinn des Hörens, wobei dies auch auf die anderen Sinne, vor allem den Sehsinn übertragen werden kann. Wer sich Gehör verschafft und für Sichtbarkeit kämpft, produziert ein ästhetisches Regime. Dieses ästhetische Regime unterliegt immer einer Rezeption oder Wahrnehmung in der Gesellschaft:

„Das ist also kein Lärm, der ein Sprechen wird, sondern ein Sprechen, das der Interpretation unterliegt. Wird man es als Sprechen hören oder nicht? An welchem Ort wird es als Lärm oder als Sprechen gehört werden?“
(Rancière 2014: 30)

Rancière stellt die Frage nach der Verortung dieser Wahrnehmung der Äußerungen als Sprache oder als Lärm. Er bezeichnet diese Interpretation des Wahrgenommenen und der Auffassung als Lärm oder Sprache als *„Aufteilung des Sinnlichen“*, als die Art und Weise, inwiefern symbolische Formen und ihre Lesarten über die Verteilung der Gesellschaft entscheiden:

„Man lebt immer ein Leben, das heißt eine bestimmte Art und Weise, das Verhältnis zwischen dem Biologischen und dem Symbolischen zu errichten, was auch immer eine bestimmte „Aufteilung des Sinnlichen“ genannt werden kann, weil das, was ich so bezeichne, gerade die Art und Weise ist, wie sich die symbolischen Formen, die das Leben der Gemeinschaft leiten, in die Form von sinnlichen Gegebenheiten und mehr noch von Bedingungen der Verwendung der Sinne selbst darbietet: als Verhältnis zwischen dem Wort und der Tat, dem Sichtbaren und dem Sagbaren, im Sichtbaren und Unsichtbaren und so weiter. Die Aufteilung des Sinnlichen ist das, was das Sinnliche, als gemeinsame, erfahrene Welt, vom Sensorischen als System von Antworten auf Stimuli trennt.“
(Rancière 2014: 113)

In diesem Zitat über die „Aufteilung des Sinnlichen“ kommt Rancière auf eben dieses Verhältnis von Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten zu sprechen, dessen Spielraum sich durch den ständigen Kampf derer, die sich Gehör verschaffen und nicht nur „Lärm“ sein wollen, ausdrückt und an dem produzierten ästhetischen Regime und der Wahrnehmung dessen gebunden ist. Hannah Arendt führt neben dem Sprechen das Handeln ein und verankert es im In-Erscheinung-Treten mit der zwischenmenschlichen Ebene:

„Diese Aufschluß-gebende Qualität des Sprechens und Handelns, durch die, über das Besprochene und Gehandelte hinaus, ein Sprecher oder Täter mit in die Erscheinung tritt, kommt aber eigentlich nur da ins Spiel, wo Menschen miteinander, und weder für- noch gegeneinander, sprechen und agieren.“ (Arendt 2002: 220)

Laut Arendt tritt ein Sprecher oder Täter nur in Erscheinung, ist also Teil eines ästhetischen Regimes oder Sichtbarkeitsregimes, wenn es zu einem Spiel der „Menschen miteinander“ kommt. Durch die Handlung oder das Sprechen zeigen die Menschen *„aktiv die personale Einzigartigkeit ihres Wesens, treten gleichsam auf die Bühne der Welt, auf der sie vorher so nicht sichtbar waren, solange nämlich, als ohne ihr eigenes Zutun nur die einmalige Gestalt ihres Körpers und der nicht weniger einmalige Klang der Stimme in Erscheinung traten“* (Arendt 2002: 219). Hier geht Arendt auf eben diesen Zusammenhang des Handelns und Sprechens und des Erscheins und des Sichtbar-Werdens ein, was auch Rancière behandelt. Dieses Erscheinen und die Sichtbarkeitsregime sind aber laut Arendt keine Resultate, sondern etwas Ungreifbares, ein Zwischen:

*„Handeln und Sprechen sind Vorgänge, die von sich aus keine greifbaren Resultate und Endprodukte hinterlassen. Aber dies Zwischen ist in seiner Ungreifbarkeit nicht weniger wirklich als die Dingwelt unserer sichtbaren Umgebung. Wir nennen diese Wirklichkeit das Bezugsge-
webe menschlicher Angelegenheiten.“* (Arendt 2002: 225)

Arendt arbeitet mit der Metapher des Gewebes für eben diese zwischenmenschlichen Verhandlungen im Alltag. Für die Verortung der Handlungen im Bereich des Öffentlichen zieht sie die griechische *Polis* heran, in der sie gleichermaßen Verortung des Handelns und Voraussetzung dessen sieht. Das *„Teilnehmen an Worten und Taten“* wird also von der *Polis* bedingt, während sie gleichzeitig den öffentlichen Raum der *Polis* selbst bedingen:

„Der politische Bereich im Sinne der Griechen gleicht einer solchen immerwährenden Bühne, auf der es gewis-

sermaßen nur ein Auftreten, aber kein Abtreten gibt, und dieser Bereich entsteht direkt aus einem Miteinander, dem „mitteilenden Teilnehmen an Worten und Taten“. So steht das Handeln nicht nur im engsten Verhältnis zu dem öffentlichen Teil der Welt, den wir gemeinsam bewohnen, sondern ist diejenige Tätigkeit, die einen öffentlichen Raum in der Welt überhaupt erst hervorbringt. [...] so ist die Polis genaugenommen nicht die Stadt im Sinne ihrer geographischen Lokalisierbarkeit, sie ist vielmehr die Organisationsstruktur ihrer Bevölkerung, wie sie sich aus dem Miteinanderhandeln und -sprechen ergibt;“
(Arendt 2002: 249f.)

Dieses gegenseitige Bedingen von *Polis* und Worten / Taten lässt sich wieder auf die Sichtbarkeitsregime zurückführen, die von der Stadt bedingt werden und diese wiederum bedingen. Hier wird die Wechselbeziehung von Stadt und durch Aneignung, Worte und Taten produzierten Sichtbarkeitsregimen verschiedener Bewohnergruppen der Stadt deutlich, die ihrerseits von der Rezeption der Gesellschaft abhängig sind, die dann darüber entscheidet, ob besagte Worte und Taten als Sprache oder als Lärm wahrgenommen werden. An dieser Stelle werden die theoretischen Überlegungen zu Sichtbarkeit als Teil von Stadt durch das Raumverständnis von De Certeau ergänzt, der Raum als ein Ergebnis aller in ihm zusammenlaufenden Handlungen versteht:

„Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen. Er ist gewissermaßen von der Gesamtheit der Bewegungen erfüllt, die sich in ihm entfalten. Er ist also ein Resultat von Aktivitäten, die ihm eine Richtung geben, ihn verzeitlichen und ihn dahin bringen, als eine mehrdeutige Einheit von Konfliktprogrammen und vertraglichen Übereinkünften zu funktionieren. (de Certeau 1980: 345)

Hier fällt die Ähnlichkeit der Metaphern von Gewebe (Arendt) für zwischenmenschliche Handlungen und Geflecht (de Certeau) für aus Aktivitäten oder Handlungen bestehenden Raum auf, die unter der Raumproduktion durch die Handlung der Menschen zusammenzufassen sind. De Certeau sieht diese Produktion von Raum zudem in der Kollision der alltäglichen Praktiken und der organisierenden Ebene der Verwaltung oder in einer Unsichtbarkeit jener alltäglichen Praktiken, die eben durch diese Unsichtbarkeit gegenüber der verwaltenden Ebene eine Stabilität erlangen.

„Man kann die mikrobenhaften, einzigartigen und vielfältigen Praktiken untersuchen, die ein urbanistisches System regeln oder unterdrücken muß und die seinen Untergang überleben; man kann die Zunahme jener Handlungsweisen verfolgen, die sich – weit davon entfernt, von der panoptischen Verwaltung kontrolliert oder eliminiert zu werden – in einer wuchernden Gesetzeswidrigkeit verstärkt und entwickelt haben und dabei in die Netze der Überwachung eingesickert sind, indem sie sich durch nicht lesbare, aber stabile Taktiken derartig miteinander verbunden haben, daß sie zu alltäglichem Ablauf und unauffälliger Kreativität geworden sind, welche bloß von den heute kopflosen Dispositiven und Diskursen der überwachenden Organisation verborgen werden.“
(de Certeau 1980: 343 f.)

De Certeau geht in diesem Zitat auf die Möglichkeit ein, eben diese „vielfältigen Praktiken“ zu untersuchen. Er betont das Zusammenspiel dieser Praktiken und Handlungen mit der Verwaltungsebene, den Gesetzen und der „überwachenden Organisation“, die auf einer Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit beruht.

Es gilt nun, diese Überlegungen zu den alltäglichen Praktiken, den Handlungen, den zwischenmenschlichen Geweben und Sichtbarkeitsregimen in ihrem Zusammenspiel für eben dieses „Untersuchen“ und das eigene Lesen von Stadt als Forscherin mit Hilfe dieser hier angeeigneten theoretische Folie fruchtbar zu machen. Im ersten Zuge werden deshalb die zuvor ausgeführten theoretischen Überlegungen auf das in dieser Arbeit untersuchte Forschungsgebiet bezogen:

Die Sichtbarkeitsregime und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit haben, kombiniert mit einem steigenden Druck der Stadtentwicklung, einen Transformationsprozess in Form eines Masterplans angestoßen, der das ästhetische Regime der Siedlung beeinflusst und wiederum Auswirkungen auf die Aneignung hat. Durch die Verschiebung des Sichtbarkeitsregimes ziehen neue Bewohner in die Siedlung, die ein anderes Aneignungsverhalten haben und sich teilweise in die bestehenden Gruppen und Vereinskongstellationen einbringen. Die Unsichtbarkeit, als Gegenspieler zur Sichtbarkeit, ist ebenso ein Teil des ästhetischen Regimes Gellerups. Hier besitzt auch gerade das Umkehren von Sichtbarem zu Unsichtbarem und von Unsichtbarem zu Sichtbarem eine starke Dynamik. Die Beobachtung, dass die Bewohner Gellerups im Rest von Århus im Stadtbild nicht sichtbar sind und sich das im Stadtteil umkehrt, in dem zwischen den Häusern kaum Bewohner mit dänischen Wurzeln zu sehen sind, ist eine solche Umkehrung von Sichtbarkeiten / Unsichtbarkeiten. Die Kämpfe um den Erhalt des öffentlichen Frauenschwimmens im Gellerupbad, bei dem einige Frauen in ihrem Protest das Viertel verlassen haben, um mit Sichtbarkeit für ihre Unsichtbarkeit zu kämpfen und die Moschee, die ich im Stadtteil nicht finden konnte, die medial aber viel kritisiert wird, sind weitere Beispiele. Dann gibt es die Unsichtbarkeiten, die für mich als Forscherin bisher Unsichtbarkeiten bleiben, wie die Alltagsabläufe der Frauen und die Aktivitäten in den Keller-

räumen.

Diese theoretischen Überlegungen zu Sichtbarkeit und Ästhetik, deren Bezüge zum Forschungsgebiet skizziert wurden und vor allem in den Konflikten zwischen dem Sichtbarkeitsregime der Bewohner und der verwaltenden regionalpolitischen Ebene zu verorten sind, führen auf die Forschungsfrage dieser Arbeit hin, die im folgenden Kapitel weiter ausgeführt wird.



Abb. 19
Sichtbarkeit vs.
Unsichtbarkeit,
Bauzaun mit
übermahltem
Graffiti

4. Fragestellung

Nachdem auf den Rahmen Dänemark, Århus und Gellerup eingegangen wurde und einige für die Fragestellung relevanten Begriffe definiert und theoretischen Überlegungen versammelt wurden, wird in diesem Kapitel auf die Fragestellung eingegangen. Die übergeordnete Fragestellung wird erläutert und der sich ergebende Fokus umrissen. Sich aus der Fragestellung ergebende Überlegungen, Teilfragen und Hypothesen werden aufgeführt.

Die Fragestellung ergibt sich aus der Gesamtheit der Fragmente der voraus gegangenen Kapitel. Die im Theorie-Kapitel definierten Oberbegriffe Raumaneynung, Großwohnsiedlung, Sichtbarkeit und stadtpolitische Rahmenbedingungen werden zu folgender übergeordneter Fragestellung versammelt: **Wie wandeln sich die Raumaneynung und die damit einhergehenden Sichtbarkeiten der Bewohner in Großwohnsiedlungen unter Veränderung stadtpolitischer Rahmenbedingungen?**

Die Felder Raumaneynung, Sichtbarkeit und Großwohnsiedlung haben sich über die letzten Jahre meines Studiums als starke Interessenfelder herauskristallisiert und wurden in dieser Fragestellung vereint. Die Großwohnsiedlung ist, wie bereits erwähnt, hierbei nicht nur die Verortung in einer architektonischen Typologie, sondern hinterfragt durch die reduzierte Form des in Serie geschalteten Wohnens den Begriff des Wohnens selbst. Die alltäglichen Handlungen brechen

unter anderem in Form von Raumaneignungen aus dem strengen Rahmen der Wohnungsblöcke heraus und produzieren in ihrer Gesamtheit das Sichtbarkeitsregime der Großwohnsiedlungen. Diese Prozesse können nicht ohne die stadtpolitischen Rahmenbedingungen nachvollzogen werden, die die Diskurse stellen. Diese Zusammenhänge von Sichtbarkeit, Raumaneignung, der Großwohnsiedlung und den stadtpolitischen Rahmenbedingungen werden in dieser Forschungsarbeit an Hand der bereits eingeführten Großwohnsiedlung Gellerup in Århus untersucht.

Die von Migration und den laufenden baulichen Veränderungen im Zuge des Masterplans geprägte Großwohnsiedlung ist mir durch meinen Auslandsaufenthalt im dritten Mastersemester bekannt und eignet sich als Forschungsgebiet, da die Zusammenhänge von Raumaneignung, Sichtbarkeit und stadtpolitischen Rahmenbedingungen in der momentanen Sondersituation des Masterplans besonders deutlich hervortreten. Eben diese Spannungen, die die baulichen Veränderungen des Masterplans zwischen der Verwaltungsebene und den Bewohnern hervorrufen, verdeutlichen diesen Wandel der Raumaneignung und Sichtbarkeit. **Es ergibt sich daraus die Frage, wie sich dieser Wandel an Konflikten zeigen lässt und wie die Konflikte im Zusammenspiel von Akteuren, Handlungen, Diskursen und Orten funktionieren?**

Diese Arbeit behandelt vier Konfliktpunkte, an denen dieser Wandel nachvollzogen wird und bei denen sich jeweils eine andere Konstellation und Gewichtung von Akteuren, Handlungen, Diskursen und Orten versammelt.

Aus den zwei Komponenten der Fragestellung ergeben sich eine Reihe, auf das Forschungsgebiet bezogene, konkrete Unterfragen: Wie treffen die Interessen der Bewohner mit Vorstellungen des Masterplans aufeinander? Was sind die

Folgen dieses Aufeinandertreffens? Wie ergibt sich der Masterplan aus dem stadtpolitischen und ökonomischen Druck? Wie wirken sich die stadtpolitischen Rahmenbedingungen auf die räumlichen Aneignungen aus und umgekehrt, wie wirken sich die räumlichen Aneignungen, die Interessen und das Sichtbarkeitsregime der Bewohner in Gellerup auf den Masterplan und auf die stadtpolitischen Rahmenbedingungen aus? Wie verräumen sich diese Konfliktpunkte zwischen Bewohnern und Rahmenbedingungen? Mit welchen Mitteln versuchen die Koordinatoren des Masterplans, die Bewohner von dem Plan zu überzeugen? Inwiefern gibt es von Seiten der Kommune und des Eigentümers Strategien, die Konfliktpunkte mit den Bewohnern zu minimieren? Wie werden die Konflikte ausgetragen? All diese fallspezifischen Teilfragen beinhalten eben jenes Zusammenspiel von Akteuren, Handlungen, Diskursen und Orten.

In Hinblick auf das Forschungsgebiet und anhand der theoretischen Überlegungen des vorherigen Kapitels wurden folgende vier Hypothesen aufgestellt, die im Zuge der Untersuchung zu den vier ausgewählten Konfliktpunkten überprüft werden und dazu beitragen, die Forschungsfrage zu beantworten.

> 3.2
Migration

1. Stadt ist Triebkraft von Konflikten und Konflikte sind Triebkräfte von Urbanität.

2. In Konflikten zwischen verschiedenen Interessensgruppen kommt es zu Verschiebungen in der Sichtbarkeit. Akteure, die vorher unsichtbar waren, erlangen Sichtbarkeit, wenn möglicherweise auch nur temporär. Raumaneignungen werden sichtbarer oder unsichtbarer.

3. Sichtbarkeit „hat“ man nicht einfach. Sie muss erkämpft oder verdient werden.

4. Unterschiedliche Raumaneignungen und Ästhetiken führen zu Konflikten und werden medial reproduziert und bewertet.

Die aufgestellten Hypothesen konzentrieren sich auf den Zusammenhang von Konflikt und Sichtbarkeit und stellen in den Raum, dass Sichtbarkeit mit Anerkennung zusammenhängt, die in den zwischenmenschlichen Verhältnissen verankert ist. Konflikte produzieren den Annahmen dieser Hypothesen zu Folge mediale, physische, temporäre, sichtbare und unsichtbare Räume.

Um sich der Forschungsfrage und der damit zusammenhängenden Vielzahl an Unterfragen mit Hilfe der Hypothesen zu nähern, wird im Folgekapitel zunächst das methodische Vorgehen skizziert.

5. Methodisches Vorgehen

„Die räumliche Praxis einer Gesellschaft bringt ihren Raum hervor; sie setzt ihn und setzt ihn voraus, in dialektischer Wechselbeziehung; langsam, aber bestimmt erzeugt sie ihn; beherrscht ihn und eignet sich ihn an. Um die räumliche Praxis einer Gesellschaft zu entdecken und zu analysieren, muss man ihren Raum entziffern.“
(Lefebvre 1974: 210 f.)

Dieses Zitat von Henri Lefebvre führt eben diese Verbindung aus Raum und Gesellschaft auf. Das „Entziffern“ des Raums ist ein Schritt der Analyse gesellschaftlicher Praxis. In dieser Forschungsarbeit werden Räume verschiedener Konfliktpunkte entziffert und die Produktion dieser Räume durch die Konfliktpunkte untersucht. Um dies zu erreichen, sich dem Feld und der Forschungsfrage zu nähern und die aufgestellten Hypothesen zu prüfen, wurde bei dieser Arbeit mit einer Kombination unterschiedlicher qualitativer Methoden der Sozialforschung gearbeitet. Im folgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen dieser Arbeit zusammengefasst, auf die Methoden des Dérives, der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews genauer eingegangen. Außerdem werden das eigene Vorgehen und die Art der Dokumentation reflektiert.

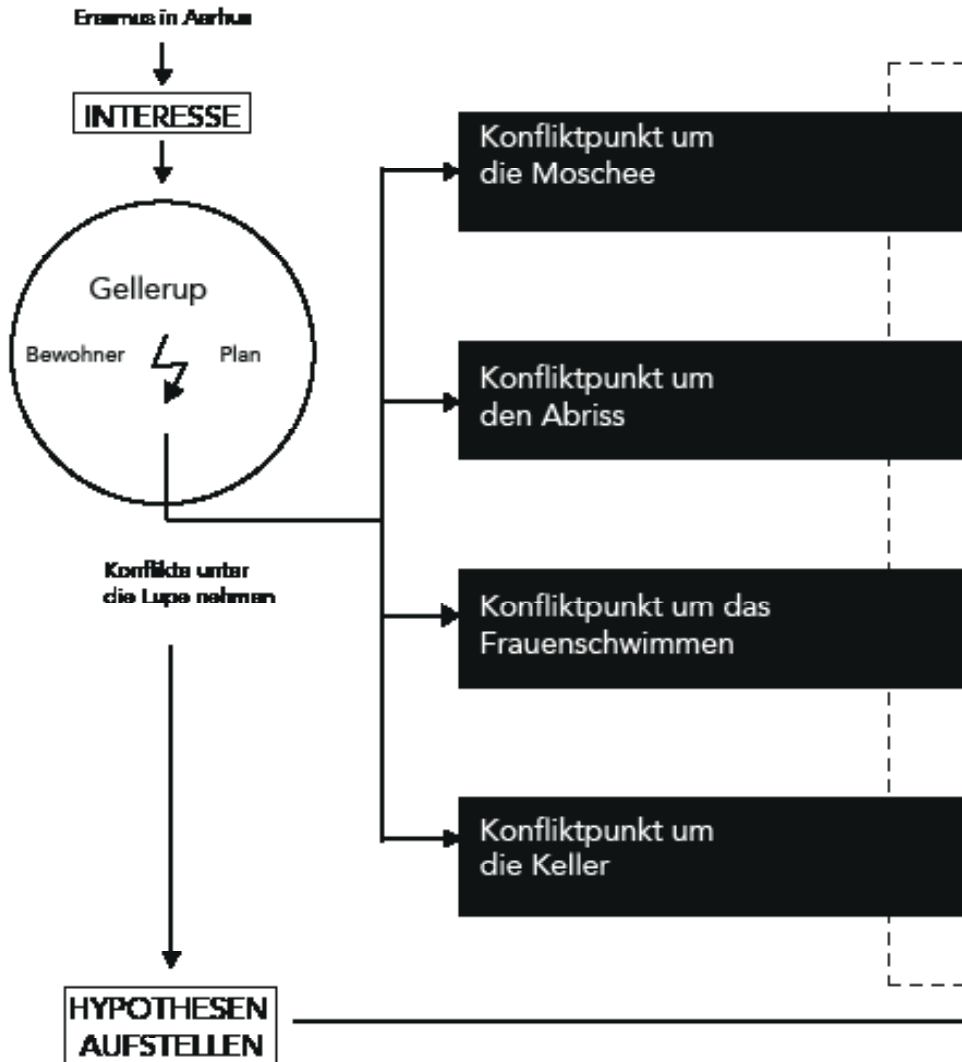
5.1 Feldzugang

Wie bereits geschildert, bin ich während meines Auslandsaufenthalts in Århus auf den Stadtteil Gellerup gestoßen und war fasziniert von dem Kontrast, den die Siedlung zum Rest der Stadt bildet. Von früheren Besuchen kannte ich vor allem den in der Siedlung liegenden Basar, aber weniger die Siedlung selbst. Um ein Gefühl für den Ort, die Menschen und die Themen, die diese beschäftigen, zu bekommen, habe ich mir über Recherche und einen zweitägigen Aufenthalt ein Verständnis der Siedlung erarbeitet. Ich bin mit dem Interesse an Raumproduktion, Sichtbarkeitsregimen und dem Kollidieren von Bewohnerinteressen und Masterplan-Umsetzung in das Feld gefahren und habe den Stadtteil auf mich wirken lassen. Ich war zunächst überwältigt von den Informationen, dem Alltag der Bewohner und der Fremdheit dieser alltäglichen Handlungen. In diesen zwei Tagen habe ich mich mit der Methode des Dérives in der Siedlung verloren.

> 1 Matters of
visuality – Start-
punkt

Mit von Eindrücken gefülltem Kopf, Notizbuch und gefülltem Kameraspeicher fuhr ich zurück nach Hamburg. Dort versuchte ich, diese zu ordnen, bevor ich zu einem zehntägigen Feldaufenthalt aufbrach. Bei diesem Besuch habe ich Material über verschiedene Alltagsabläufe und Orte in der Siedlung gesammelt, Kontakte zu verschiedenen Akteuren geknüpft, diese ausgewertet und daraus vier Fokusse in der Form von Konfliktpunkten zwischen Bewohnern und Masterplan abgeleitet. Diese Konfliktpunkte wurden, wieder zurück in Hamburg, mit eingehender Recherche in Zeitungsartikeln und medialen Beiträgen aufbereitet. Es wurden Interviewfragen vorbereitet, Akteursstrukturen und zeitliche Abläufe erschlossen und so der dreiwöchige Feldaufenthalt vorbereitet, bei dem die vier Konfliktpunkte mit unterschiedlichen, auf die jeweiligen Konfliktpunkte zugeschnittenen Methoden und Herangehensweisen beforscht wurden.

Vorgehen der Forschungsarbeit



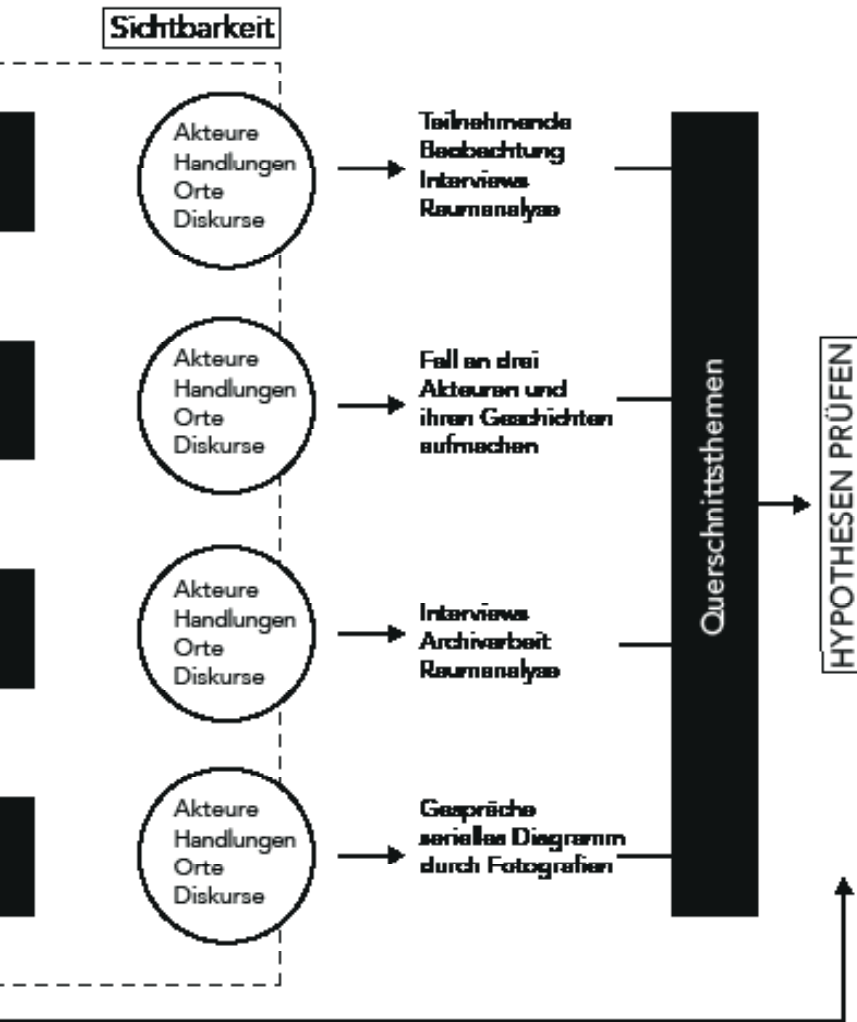


Abb. 20

Der Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee wurde mit einer an den religiösen Alltagshandlungen teilnehmenden Beobachtung und narrativen Interviews mit Schlüsselakteuren untersucht und durch eine Raumanalyse der für die Gebete angeeigneten Orte ergänzt. Bei dem Konfliktpunkt des Abrisses wurde mit narrativen biografischen Interviews fünf ehemaliger Bewohner der Blöcke gearbeitet. Hierbei standen ihre persönliche Geschichte, ihre Wahrnehmung des Prozesses der Umsiedlung und des Abrisses und ihre Beziehung zu ihrem Wohnort im Mittelpunkt. Der Konflikt um die Schließung des Frauenschwimmens wurde mit narrativen Interviews mit fünf Frauen und einer Analyse der angeeigneten Räumen beforscht. Der Konfliktpunkt der Kellerräume wurde mit einem seriellen Diagramm von auf Fotografien basierenden Collagen, kontrastiert mit in Serie geschalteten Aussagen verschiedener Bewohner, bearbeitet. Die Wahl der Methoden hat rückblickend gut für die Forschung funktioniert, und es ist viel für die Fragestellung relevantes Material versammelt und ausgewertet worden. Eine tiefgreifendere Methodenreflexion wird für das MTT7 erarbeitet.

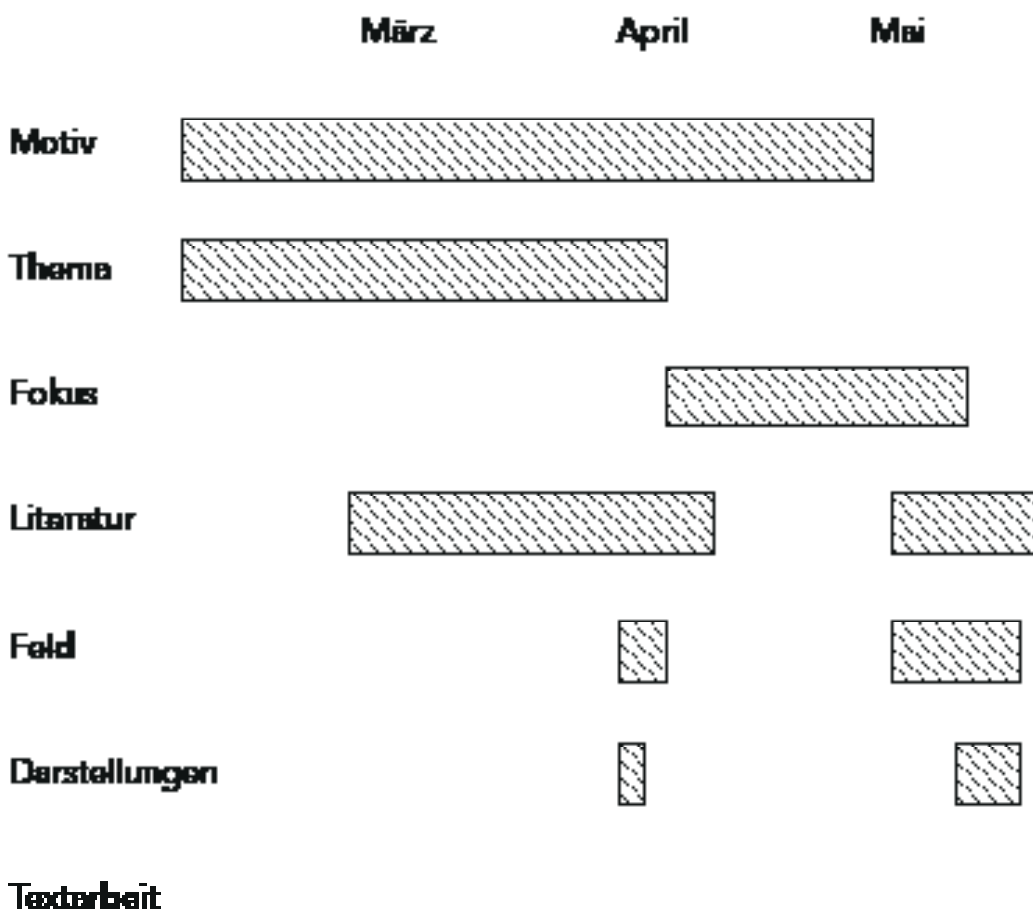
Die Methode des *Dérives* (vgl. Debord 1956: 33 ff.) wurde in den 1950er Jahren von dem Situationisten Guy Debord entwickelt und beinhaltet das Auf-Sich-Wirken-Lassen und das Verlorengehen im Feld. Über die Spanne von zwei Tagen lief ich durch die Siedlung, bis ich alles viermal gesehen hatte. Erst lief mein Kopf über von all den Eindrücken und neuen Informationen, ich fühlte mich komplett desorientiert zwischen den Wohnungsblöcken. Später kam es zu einer Phase der Langeweile und dann fielen mir wieder andere Phänomene auf, die mich faszinierten. Diese ersten Eindrücke und das Verlorengehen im Gebiet hat meine Forschungsfrage geschärft und mir ermöglicht, ein erstes Gefühl für den Ort zu bekommen, das weit über eine Recherche in Zeitungsartikeln

und Planungsmaterial des Masterplans hinaus geht. Für eine kurze Zeit Teil des Alltags in Gellerup zu sein, hat mir ermöglicht einen relevanten Fokus zu setzen.

5.2 Teilnehmende Beobachtung

Die hier durchgeführte teilnehmende Beobachtung lehnt an das Vorgehen der dichten Teilnahme nach Gerd Spittler an. Darunter versteht Spittler eine teilnehmende Beobachtung bei der die forschende Person über mehrere Wochen oder Monate am Alltag der untersuchten Gruppe teilnimmt (vgl. Spittler 2001: 3). Hierbei wird die Beobachtung mit natürlichen Gesprächen kombiniert, die durch alltägliche Situationen entstehen (vgl. Breidenstein et al. 2013: 80). Die forschende Person nimmt an Aktivitäten des Alltags teil, beobachtet, lernt die Sprache der Akteure und wartet. Bei den Gesprächen handelt es sich nicht um leitfadenorientierte Interviewsituationen, sondern vor allem um Gespräche, die durch alltägliche Abläufe entstehen. *„Die teilnehmende Forschung „[...] impliziert, dass der Forscher sich längerfristig bei einer Gruppe einen Platz sucht und mit den Menschen hautnah zusammenlebt, um auf diese Weise möglichst viel über ihr Leben zu erfahren“* (Hauser-Schäublin 2008: 37). Die Gruppe der Akteure fasst sich im Fall dieser Forschungsarbeit durch die Wahl unterschiedlicher Konfliktpunkte sehr lose. Um die nötige Dichte im Material zu erlangen, wird die teilnehmende Beobachtung durch qualitative Interviews mit verschiedenen Akteuren ergänzt. Diese Interviews ereignen sich in Form informeller Gespräche und geplanter Interviews.

Ablauf der Forschung



Juni

Juli

August

September

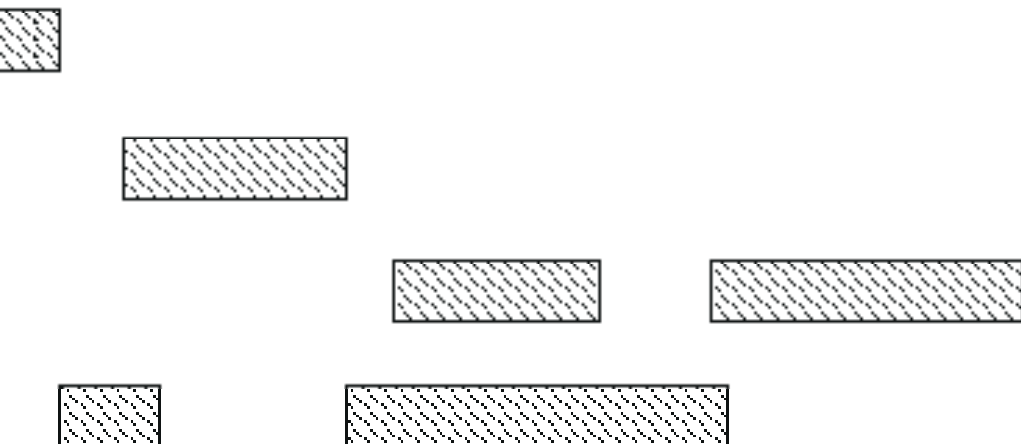


Abb. 21

5.3 Narrative und biografische Interviews

„Interviews begleiten die ethnografische Feldforschung und finden in der Regel in zwei Formen statt: zum einen ethnografische Interviews, die sich in verschiedenen Situationen der teilnehmenden Beobachtung ereignen; zum anderen als explizite Interviews, die mit Teilnehmern vereinbart werden.“ (Breidenstein et al. 2013: 80)

Ich habe sowohl explizit verabredete, als auch zufällig entstandene, gesprächsartige Interviews geführt. Beide Arten der Interviews hatten ihre Vor- und Nachteile. Während die Stimmung in den informellen Gesprächen entspannter war und viele inoffizielle Informationen weiter gegeben wurden, war die Aufbereitung der verabredeten Interviews einfacher, weil sie als Audio-Datei aufgenommen wurden. Bei den informellen Gesprächen galt, es sich im Nachhinein beim Verfassen der Notizen an Details zu erinnern.

Die informellen Gespräche haben sich, wie bereits beschrieben, laufend im Rahmen meiner teilnehmenden Beobachtung ergeben. Die verabredeten Interviews habe ich nach der Methode der narrativen Interviews nach Schütze (vgl. Schütze 1983: 283 ff.) geführt, bei denen dem Interviewten eine Eingangsfrage gestellt wird und er über diese Frage ins Erzählen kommt. Gegen Ende der Interviews stellte ich jeweils ein paar Fragen zur Person und Verständnisfragen, die sich während des Interviewverlaufs ergeben hatten. Außerdem wurden bei den biografischen Interviews zum Abriss der Wohnblöcke als Erinnerungsstütze im Interviewverlauf von den Interviewpartnern Zeichnungen der Wohnungen angefertigt.

Die Gesprächspartner antworteten sehr unterschiedlich. Manche Personen erzählten sehr ausgiebig, andere wiederholten sich häufig oder schweiften in sehr allgemeine politische Überlegungen ab, wieder andere hatten Schwierigkeiten

ins Erzählen zu kommen. Vor allem bei den Interviewpartnern, die nicht ins Erzählen kamen, fiel es mir teilweise schwer, mich mit dem Stellen weiterer Fragen zurückzuhalten. Zudem bestand das Öfteren eine Sprachbarriere. Für viele der interviewten Personen war Dänisch, ebenso wie für mich, nicht die Muttersprache. Das führte gelegentlich zu Missverständnissen. Die geführten Interviews, Ausschnitte aus Zeitungsartikeln und weiteres in dieser Forschung verwendetes Material, das in dänischer Sprache verfasst ist, wurde von mir übersetzt. Ich spreche die Sprache auf Grund mehrerer langer Aufenthalte in Dänemark fließend, dennoch kann ich keine fehlerfreie Übersetzung garantieren. Übersetzungen sind immer eine Frage der Auslegung, bei der die eigene Subjektivität eine Rolle spielt.

Mir fiel beim Führen der Interviews auf, dass der Raum, in dem die Interviews geführt wurden, die Interviews beeinflusste. Während einige Interviews im Café geführt wurden und die Erzählweise der Gesprächspartner bei diesen Interviews recht sachlich blieb, verliefen die Interviews, die ich bei den Menschen zu Hause geführt habe, auf einer persönlicheren Ebene. Vor allem bei den biografischen Interviews, die mit Akteuren geführt wurden, die in einem der abgerissenen Blöcke gewohnt hatten, hatte der räumliche Rahmen, den ihr privater Wohnraum schaffte, Einfluss auf den Verlauf des Interviews. Zunächst war es eine grenzüberschreitende Situation, sich bei Menschen in die Wohnung einzuladen und sie zu ihrer Lebensgeschichte zu befragen, aber nachdem diese anfängliche Situation überschritten wurde, erzählten sie von ihren Erlebnissen im Stadtteil und von mit der alten Wohnung zusammenhängenden Erinnerungen. Alles in allem bemerkte ich über den Verlauf der Forschungsarbeit eine zunehmende Gelassenheit in den Interviewsituationen meinerseits, was sich positiv auf die Gesprächspartner

und deren Offenheit in ihren Aussagen auswirkt. Alle verabredeten Interviews wurden für die Auswertung aufgenommen und im Anschluss transkribiert. Zum Schutz der Privatsphäre der befragten Akteure wurden die Interviews anonymisiert und ihre Namen durch andere ersetzt. Den Zitaten aus den transkribierten Interviews habe ich Zeitverweise zugewiesen, um mir eine Zuordnung des Zitats innerhalb der Interviews zu ermöglichen.

5.4 Dokumentation

Die Forschung wurde mit Audioaufnahmen der Interviews und darüber hinaus mit seriellen Fotos und dem Führen eines Feldtagebuchs dokumentiert. So wurden die Eindrücke der Feldaufenthalte auf verschiedene Art und Weise festgehalten.

„Das Notizen machen ist eine elementare Dokumentationsstätigkeit mit vergleichsweise primitiver Technik: Stift und Notizblock.“ (Breidenstein et al. 2013: 86)

> Abb. 22-25

Die zwei inzwischen gut gefüllten Notizbücher hatte ich bei Rundgängen im Feld immer dabei. Die mal, mehr mal weniger ordentlich beschriebenen Seiten erzählen von meinen ganz persönlichen Erfahrungen, meinen Schwierigkeiten, meiner Begeisterung, von Heimweh und Gastfreundschaft. Jeder Tag wurde in seinem Ablauf festgehalten. Die Orte, die mir wichtig erschienen wurden aufgelistet, genauso wie die Menschen, mit denen ich mich unterhalten hatte. Es war ein angenehmes Gefühl, die vielfältigen Eindrücke vom Kopf auf das Papier zu übertragen und so das beruhigende Gefühl zu haben, das nichts verloren geht. Ich habe mich zum Schreiben oft auf eine Schaukel eines Spielplatzes gesetzt und bemerkt, dass die Tätigkeit einigen der Bewohner aufgefallen ist und zu Verwunderung und Irritation geführt hat.

In der Phase der Auswertung führte meine Dokumentationsform des Feldtagebuchs zu Schwierigkeiten, da es als das insgesamt dreihundertseitige und teils unordentlich geschriebene Material schwer zugänglich geworden war. In Kombination mit dem restlichen Material waren aber vor allem die dichten Beschreibungen verschiedener Orte hilfreich, um die Raumanalyse zu untermauern.

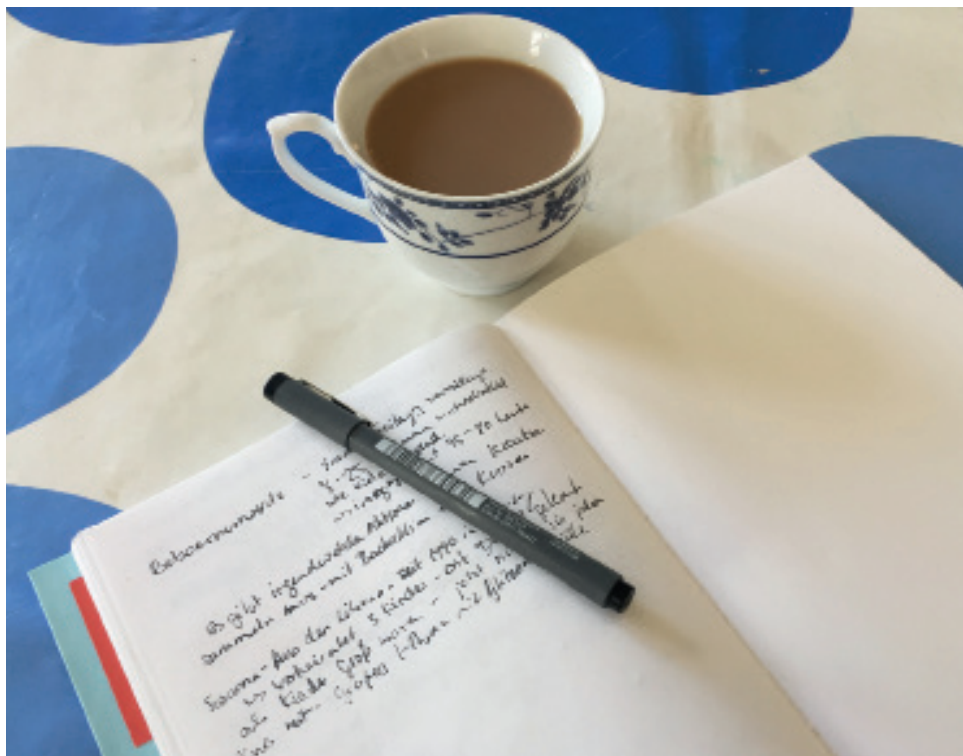
Mit der Methode der dichten Beschreibung (vgl. Geertz 1983: 10 ff.) habe ich Sequenzen meiner Beobachtungen schriftlich festgehalten. Es wurden räumliche Situationen, Akteure und Abläufe detailliert aufgenommen. Hierbei führen meine subjektive Wahrnehmung aller Sinne und meiner persönlichen Situation als Forscherin im Feld zu einer Dichte im Material, die die erlebten Situationen vor Ort für den Leser greifbar machen. Diese sehr subjektive Methode bildet eine Perspektive, ein Fragment des Bilds, das von dem Stadtteil vermittelt wird. Die dichte Beschreibung ergänzt die Methode der narrativen Interviews und dokumentiert die teilnehmende Beobachtung.

Bei den Feldtagebüchern handelt es sich zunächst um unzensuriertes Material mit meiner Meinung aus meinem Blickwinkel. Darin liegt die Authentizität und die Stärke der Dokumentationsart, aber gleichzeitig eine Gefahr, die es bei der Weiterverarbeitung zu bedenken und zu reflektieren gilt. Ich bin mit meinem Hintergrund, meinen Gedanken und meinem Fokus in das Feld gegangen und das versammelte Material ist von dieser Subjektivität geprägt. Es ist nicht Ziel dieser Arbeit eine Objektivität vorzutäuschen, sondern meine Subjektivität ist Teil der Arbeit, aber dazu mehr im weiteren Verlauf des Kapitels.

Meine Feldaufenthalte und die Materialerhebung der Konfliktpunkte selbst wurden neben den Einträgen im Feldtagebuch durch Fotografien dokumentiert. Bei dem ersten Feldaufenthalt habe ich festgestellt, dass viele Bewohner negativ



Abb. 22 - 25
 Stetige
 Begleiter



auf die Kamera reagiert haben. Ich wurde vom Balkon aus angesprochen, warum ich herumlaufen und Fotos machen würde und aufgefordert damit aufzuhören. Vor allem in Hinblick auf die Erfahrungen, die die Bewohner mit der medialen Darstellung ihres Wohnumfeldes gemacht haben, kann ich diese Reaktion gut nachvollziehen. Nach diesen Erfahrungen habe ich mich, bis auf bei abgesprochenen Terminen, auf das Fotografieren mit meinem Telefon beschränkt, was weniger auffällig war und ein viel alltäglicherer und allgegenwärtiger Gegenstand im Stadtteil ist. Auch wenn die Dokumentationsart des Fotografierens zunächst als objektiver als das Felddtagebuch erscheinen mag, sind der Prozess des Fotografierens selbst, das Finden von Ausschnitten und das Wählen von Perspektiven sowie das spätere Auswählen von Fotografien und die Weiterverarbeitung dieser in der Auswertungsphase ebenfalls sehr subjektiv.

5.5 Auswertung

Die Auswertung des Materials wurde in mehreren Runden vorgenommen. Während des Aufenthalts war es schwierig, die übergeordneten Zusammenhänge zu erkennen und intensiv in die Auswertung einzusteigen. Das ist erst mit räumlichem und zeitlichem Abstand zum Feld gelungen. Die Wahl des Fokus in Form der Konfliktpunkte vor dem dreiwöchigen Feldaufenthalt war schon eine erste Auswertung. Die intensive Auswertung hat jedoch mit der Transkription und Übersetzung der Interviews und dem Sortieren des Bildmaterials begonnen. Das Material wurde zunächst durch die Methode der offenen Kodierung (vgl. Breidenstein et al. 2013: 127) ausgewertet. Die dadurch entstandenen Codes wurden unter vier Querschnittsthemen geordnet und das Material dahingehend neu versammelt. Hierbei sind Codes und Quer-

schnittsthemen aus dem Material hervorgegangen. „Die Codierung lebt davon, sich wesentlich von den Eigenschaften des Materials steuern zu lassen.“ (Breidenstein et al. 2013: 128) Durch die wiederholte Sichtung des Materials wurden Querbezüge zwischen den Konfliktpunkten hergestellt. Durch die Auswertung haben sich Hypothesen teils bestätigt, teils wurden sie abgewandelt, außerdem haben sich neue Fragen ergeben, die aus Spannungen zwischen stadtpolitischen Rahmenbedingungen und Bewohnern entstehen.

5.6 Feldaufenthalt

Jeder der drei Aufenthalte brachte eine Flut an Informationen und Eindrücken mit sich. Während ich bei dem zweiten, zehntägigen Aufenthalt bei einer Freundin im Stadtzentrum übernachtete und jeden Tag mit dem Rad in die Siedlung fuhr, organisierte ich für den dreiwöchigen Aufenthalt eine Bleibe in Gellerup selbst. Eine Bewohnerin, mit der ich bei dem vorherigen Besuch ins Gespräch gekommen war, bot mir an, dass ich für die Zeit meines Aufenthalts bei ihr wohnen könnte. Ich war sehr dankbar und begeistert von der Gastfreundschaft. Die Wohnung im siebten Stock wird von ihren Bewohnern liebevoll „der siebte Himmel“ genannt. In der Fünzimmerwohnung wohnt eine WG, alle Bewohner, bis auf die zwei Katzen, sind über fünfzig. Bei meiner Ankunft war mir die Wohnung sehr fremd:

„Ich bin alleine in der großen leeren Wohnung im siebten Stock. Es riecht fremd, nach alten Möbeln und kaltem Rauch. Die zwei Katzen schauen mich misstrauisch an und dann versuchen sie, mich davon zu überzeugen, ihnen Futter zu geben. Die Aussicht ist spannend: Man sieht über die ganze Stadt bis hin zum Meer und wenn man auf

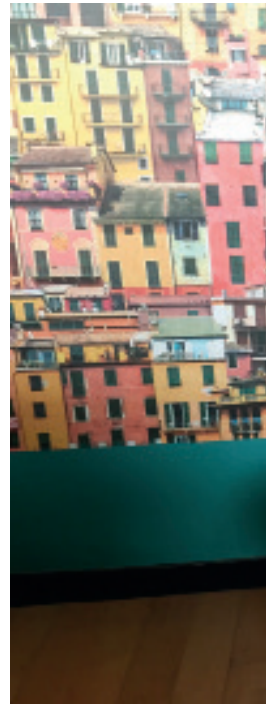


Abb. 27 - 31
Wohnen im
siebten Himmel





der anderen Seite aus den Fenstern schaut, dann sieht man, wie die Stadt in das Grün der Umgebung ausfranst. Die Wolken hängen tief und es ist drückend schwül.“
(Notizen II 12. Juni: 8)

Die Aussicht und die Größe der Wohnung beeindruckten mich und gaben mir das Gefühl, einen Überblick zu haben. Gleichzeitig fühlte ich mich, obwohl ich mich im Stadtteil befand, weit weg von allem, was unten zwischen den Blöcken geschah.

Durch die Gastfreundschaft meiner Mitbewohner, die mich, ohne mit der Wimper zu zucken, bei sich aufnahmen, gemeinsam mit mir kochten, Nachrichten schauten und Zeitung lasen, etablierte sich schnell ein Alltag. Meist war einer der Mitbewohner nicht da, und ich konnte das jeweilige Zimmer leihen. So wohnte ich über die drei Wochen in verschiedenen Teilen der Wohnung. Auch wenn ich in der Wohnung zeitweise entspannen konnte, merkte ich, dass ich das Feld an sich nicht verließ und auch in der Wohnung immer darüber nachdachte, wie ich die Informationen, die mir mitgeteilt wurden, am besten verwerten konnte. Dadurch, dass es keine Pause vom Feld gab, war der Aufenthalt sehr intensiv.

Die Tatsache, wie herzlich ich in der Siedlung aufgenommen wurde, und die Beziehungen, die ich zu einigen der Bewohner aufgebaut habe, haben meinen Blickwinkel auf das Forschungsfeld beeinflusst. Dies gilt es zu reflektieren. Von vornherein habe ich mich eher mit dem Blickwinkel der Bewohner des Viertels als mit den Akteuren auf Verwaltungsebene, den Medien oder den Stadtratspolitikern identifiziert. Im Verlauf der Forschung stellte ich fest, dass einer meiner Wesenszüge darin besteht, mich hinter die vermeintlichen „Verlierer“ der

Konflikte zu stellen. Diese Erkenntnis hat mich daran erinnert, stärker die verschiedenen Standpunkte in die Argumentationsverläufe zu den Konfliktpunkten aufzunehmen und mir klar zu machen, dass die meisten Bewohner keineswegs die Opferrolle für sich beanspruchen, die ihnen durch die mediale Darstellung zugesprochen wird.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Der eigene Blickwinkel und die eigene Subjektivität prägen den Verlauf jeder (qualitativen) Forschung. Dies beginnt schon bei der Auswahl des Forschungsfelds, dem Motiv der Arbeit und dem Aufstellen der Forschungsfrage und zieht sich durch die ganze Arbeit – zum Beispiel bei der Auswahl, welche Zitate in die Arbeit aufgenommen werden und wie die Argumente aufeinander folgen. Die Arbeit ist von meinem Standpunkt aus verfasst, und das Material und die Auswertung hängen an meiner Art der Wahrnehmung. Rancière wirft zu diesem Zusammenhang zwischen der eigenen Wahrnehmung des Raums und der Interpretationsweise diese Frage auf:

„Wie organisiert man in einem gegebenen Raum die Wahrnehmung seiner Welt, wie verbindet man eine sinnliche Erfahrung mit vernünftigen Interpretationsweisen?“ (Rancière 2009: 140)

Diese Forschungsarbeit ist mein Versuch diese Frage zu beantworten. Durch die Auswahl der verschiedenen Methoden werden fragmentarisch unterschiedliche Perspektiven eingenommen und mehrere Ebenen des Forschungsgebiets beleuchtet. Dabei produziert die Art und Weise, wie diese Erfahrungen, Beobachtungen und Wahrnehmung des Felds in Selektion und Verknüpfungen der einzelnen Fragmente zu einer Interpretationsweise zusammenschmelzen, den Wissensraum dieses Buches.

6. Konflikte zwischen Bewohnern und Masterplan

Die stadtpolitischen Rahmenbedingungen und der Masterplan führen in Gellerup und Toveshøj eine Veränderung herbei, die zunächst räumlich ist, aber nach Vorstellungen des Stadtrats und der Projektleitung eine soziale Veränderung mit sich bringen sollen. Die Bewohner des Stadtteils können durch die bewohnerdemokratischen Verwaltungszüge des Sektors „Almen Bolig“ mitbestimmen. Dennoch empfinden viele Bewohner, es sei über ihre Köpfe hinweg entschieden worden. In dem Veränderungsprozess, der mit der Umsetzung des Masterplans einhergeht, kommt es zu Spannungen und Konflikten zwischen den Bewohnern auf der einen und der Verwaltungsebene auf der anderen Seite. Bei der Verwaltungsebene handelt es sich vor allem um den Stadtrat und die Geschäftsführung der Wohnungsgesellschaft, die ihrerseits gesellschaftlichem und ökonomischem Druck ausgesetzt und an rechtliche Auflagen gebunden sind.

In dieser Arbeit werden eben jene Konfliktpunkte zwischen den Bewohnern des Stadtteils und dem Masterplan untersucht. Dabei wird den folgenden Fragen nachgegangen. Worin bestehen diese Konfliktpunkte? Wie kollidiert das vermeintlich „Dänische“ mit dem vermeintlich „Fremden“ in Gellerup? Was weisen die Konfliktpunkte für ein Spektrum auf und wie verräumen sich diese innerhalb und außerhalb des Stadtteils? Wie werden die Konflikte sichtbar und welche Rolle spielen die alltäglichen Handlungen der Bewohner und die Diskurse in Form von Regelungen und Medien dabei?

> 2.3
Gellerup

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

> 3.4
Stadtpolitische Rahmenbedingungen

> 7.2
„Wir“ und „Die Anderen“

> 7.4
„Bildpolitik“

#00:01:32-2# „Es gibt jede Menge Bewohner, die sich durch den Masterplan betrogen fühlen. Zum Ersten hatte Brabrand Boligforening richtig viel versprochen, aber war so schlecht darin, das Projekt zu administrieren und mit den Bewohnern zu kommunizieren. Richtig viele der Bewohner wussten nicht, warum diese große Veränderung in ihrem Leben passieren muss. Die Bewohner haben nicht die Nachricht dahinter verstanden. Die Wohnungsgesellschaft hat einen Vorschlag gemacht, wie das Viertel aussehen soll und die Leute haben „Ja“ gestimmt. Die haben denen richtig viele Sachen versprochen, zum Beispiel das mit der Moschee, die nie zu etwas wurde [...]. Die Bewohner mussten das also bewilligen, aber alles innerhalb des Plans wurde die ganze Zeit geändert. Die Bewohner haben sich darin gefangen gefühlt, und es war richtig schwer, bei den großen Veränderungen im Viertel alles zu verstehen, so ist zumindest meine Wahrnehmung.“ (Mahmud)

Die Kommunikation des Projekts war aus Sicht einiger Bewohner schlecht organisiert und sie haben sich nicht ausreichend über den Prozess informiert gefühlt. Die Forderungen, die von Bewohnerseite gestellt wurden, wurden nur teilweise erfüllt. Über den Zeitraum mehrerer Jahre wurden Verhandlungen mit viel Hin und Her geführt. Was von Seiten des Masterplans nicht als Versprechen, sondern als Möglichkeit aufgeführt wurde, wurde auf Seiten der Bewohner als fester Teil der Planung verstanden. Es gibt schwere Vorwürfe einiger Bewohner gegen das Vorgehen der Wohnungsgesellschaft und der Stadt. Sie sind der Meinung, dass ihnen nicht der gleiche Respekt entgegen gebracht wurde wie Mitbürgern mit dänischen Wurzeln (vgl. #00:45:37-3# Mahmud). Andere vertreten die Auffassung, dass die Bewohner von Seiten der Projektleitung zur Zustimmung des Plans bewegt wurden.

#00:11:40-5# „Ich habe „Nein“ gestimmt, aber die meisten haben „ja“ gestimmt, weil – Brabrand Boligforenig haben die Bewohner reingelegt. Die Kommune, die Politiker, die Wohnungsgesellschaft, die stecken unter einer Decke. Es gab eine große Versammlung, wo abgestimmt wurde, natürlich stimmen die Leute „Ja“, wenn gute Sachen für das Viertel und für die Leute gemacht werden sollen.“ (Bilal)

Die Konflikte zwischen Bewohnern einerseits und dem Masterplan bzw. den stadtpolitischen Rahmenbedingungen werden im folgenden Kapitel an vier ausgewählten, in Gellerup verorteten Konfliktpunkten untersucht. Die Auswahl dieser Konfliktpunkte hat sich aus der Relevanz und Aktualität sowie dem räumlichen Bezug ergeben. Es handelt sich um die Geschichte des Baus einer Moschee, den Konfliktpunkt um den Abriss von fünf Wohnungsblöcken, die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens im Gellerupbad und um die inoffiziellen Kellerraumaktivitäten in den Wohnungsblöcken. Jeder dieser Konfliktpunkte wird wie bereits erwähnt in Bezug auf Orte, Akteure, Handlungen und Diskurse untersucht. Das versammelte Material erzählt die Geschichte jedes dieser Konfliktpunkte auf unterschiedliche Weise.

Bei dem Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee werden der chronologische Verlauf der Verhandlungen zwischen den muslimischen Glaubensgemeinschaften und der Kommune dargestellt und die Räume, die für religiöse Praktiken geeignet werden, untersucht. Bei dem Konfliktpunkt des Abrisses der fünf Blöcke wird der Verlauf des Konfliktpunkts zusammengefasst und durch drei persönliche, biografische Erzählungen unterschiedlicher Bewohner vertieft und ihr Bezug zum Stadtteil und Verständnis von Heimat durch Zitate verdeutlicht. Im dritten Konfliktpunkt wird der Verlauf der Schließung des Frauenschwimmens aufgezeigt und der

Zusammenhang mit dem Ort des Schwimmbads durch Beschreibungen der räumlichen Aneignung des Bads herausgearbeitet. Dem vierten und letzten Konfliktpunkt wird sich in Form eines seriellen Diagramms aus Fotografien und Zitaten dargestellt, was sich hinter den Türen der einzelnen Kellerräume verbirgt und wie diese als Ort der Unsichtbarkeit für verschiedenste Aktivitäten angeeignet werden.



Abb. 32
„Stirb“
Masterplan
Gellerup und
Toveshøj

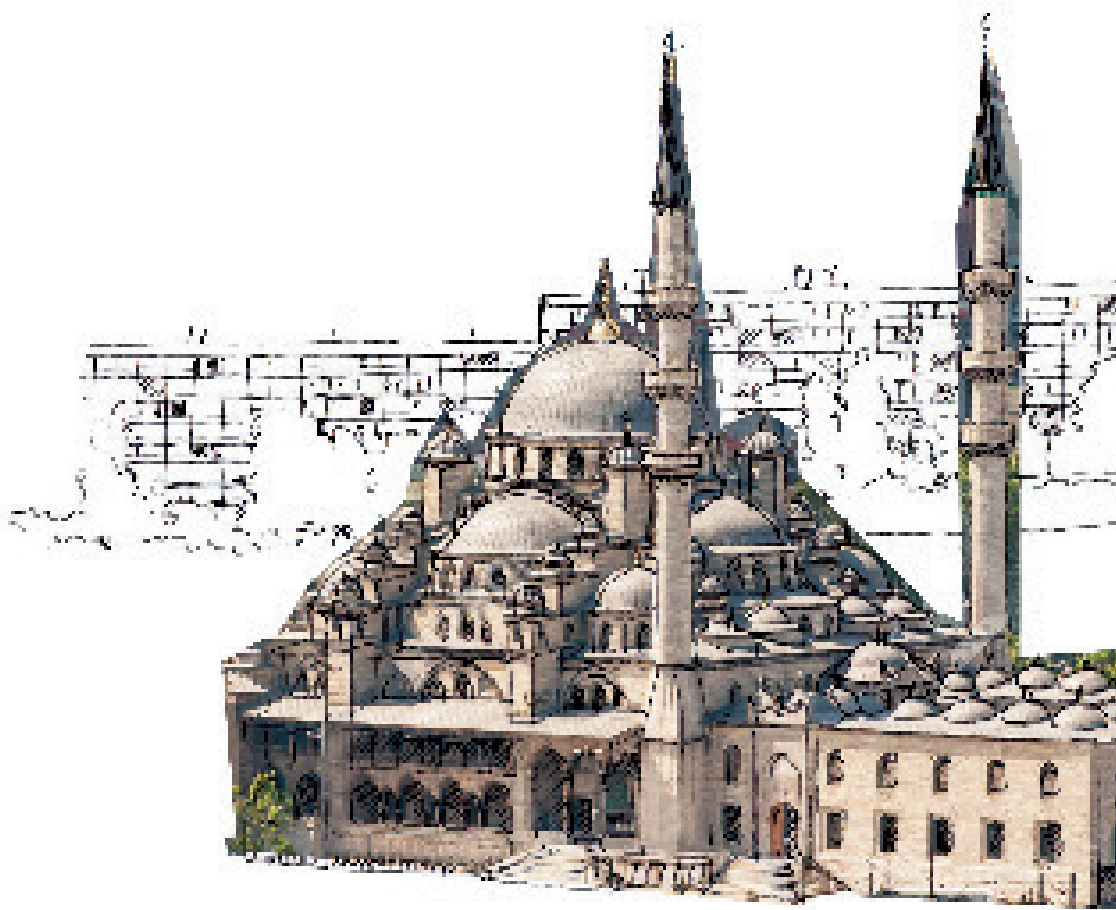
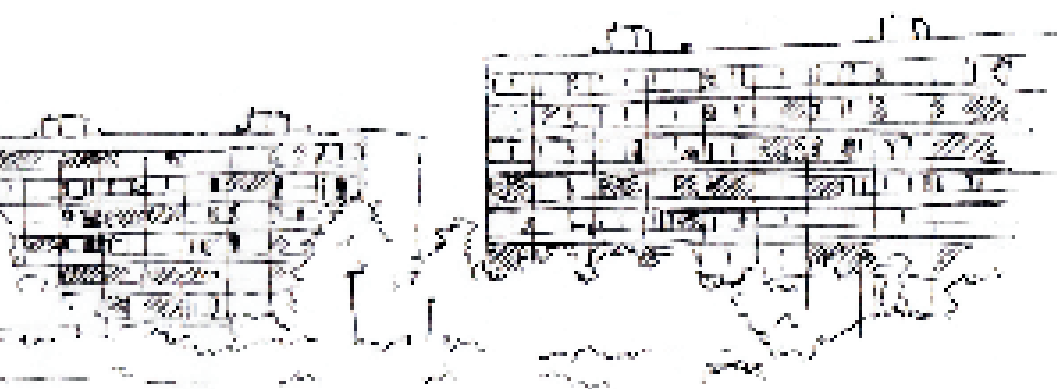


Abb. 33
„Måsket en Moske?“ – „Vielleicht eine Moschee?“



6.1 „Måsket en Moske?“ – Konfliktpunkt Moschee

Handlungen:

beten, ausrufen (Lautsprecher), Ramadan feiern, sich versammeln, lernen, Rat einholen, Unterschriften und Spenden sammeln, zusammen essen, sich austauschen, spielen, sich entspannen, planen, diskutieren, im Koran lesen

Akteure:

FIF „Forbundet af Islamiske Foreninger“ Verbund von 13 muslimischen Vereinen, Stadtrat, TV2

Orte:

„Fredensmoske“, „Grimhøjmoske“, „Moske Ulu Cami“, Bewohnerhaus „Yggdrasil“, „Klubberne i Gellerup“, „Globus 1“, Fußballplatz, Teeklub im Kellerraum, Gebetsraum im Basar

Diskurse:

Angst vor dem Islam, Sichtbarkeit als Anerkennung, Sichtbarkeit erzeugt Alltag, Baunutzungsplan

„Die Wünsche der Muslime nach einer Moschee werden nicht ernst genommen. [...] Sie wurden drei, vier Mal verarscht und wurden um das betrogen, für das sie eigentlich seit langem die Möglichkeit haben sollten. Alle sprechen über die „Parallelgesellschaft“ und sagen viel darüber, dass sie gerne die „Parallelgesellschaft“ verhindern wollen. Man versucht, dieses Gebiet zu verbessern, aber in Wirklichkeit will man nur verhindern, dass alles hier draußen das „muslimische Pastorat“ wird. Ich denke, wenn man etwas machen wollen würde, dann sollte man die Muslime zum Alltag machen, man sollte integrieren und nicht separieren.“

(#00:24:35-1# Cem)

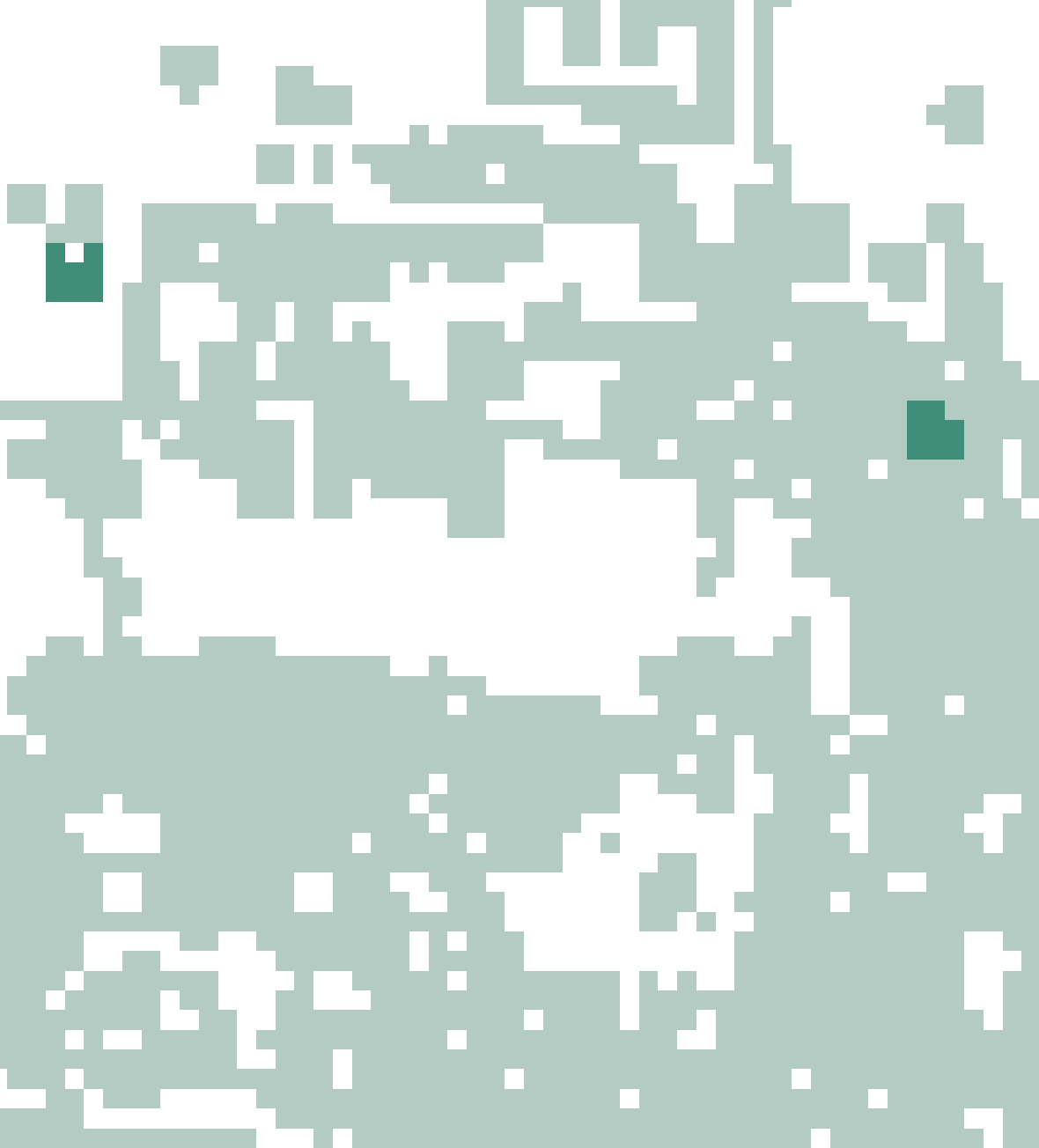


Abb. 34
„Måsket en Moske?“ – Verortung der religiösen Praktiken
und der diskutierten Grundstücke



#4

#3

#1

#2

Gebetsraum

Ort an dem
gebetet wird

Moschee

diskutierte
Grundstücke

200 m

> 7.3
„Fremdbestimmung und
Selbstbestimmung“

Eine Moschee
eröffnet in alten
Lagerräumen im
Grinshøjvej 7

Forderung: Moscheen
soll Teil des Master-
plans sein
(Unterschriften-
sammlung)

Die „Friedensmoschee“
eröffnet in Räumlich-
keiten, die vom Bazar
genutzt werden

2001

Zusammenschluss
13 muslimischer
Vereine (FIF) um
den Wunsch nach
einer Moschee zu
realisieren

2009

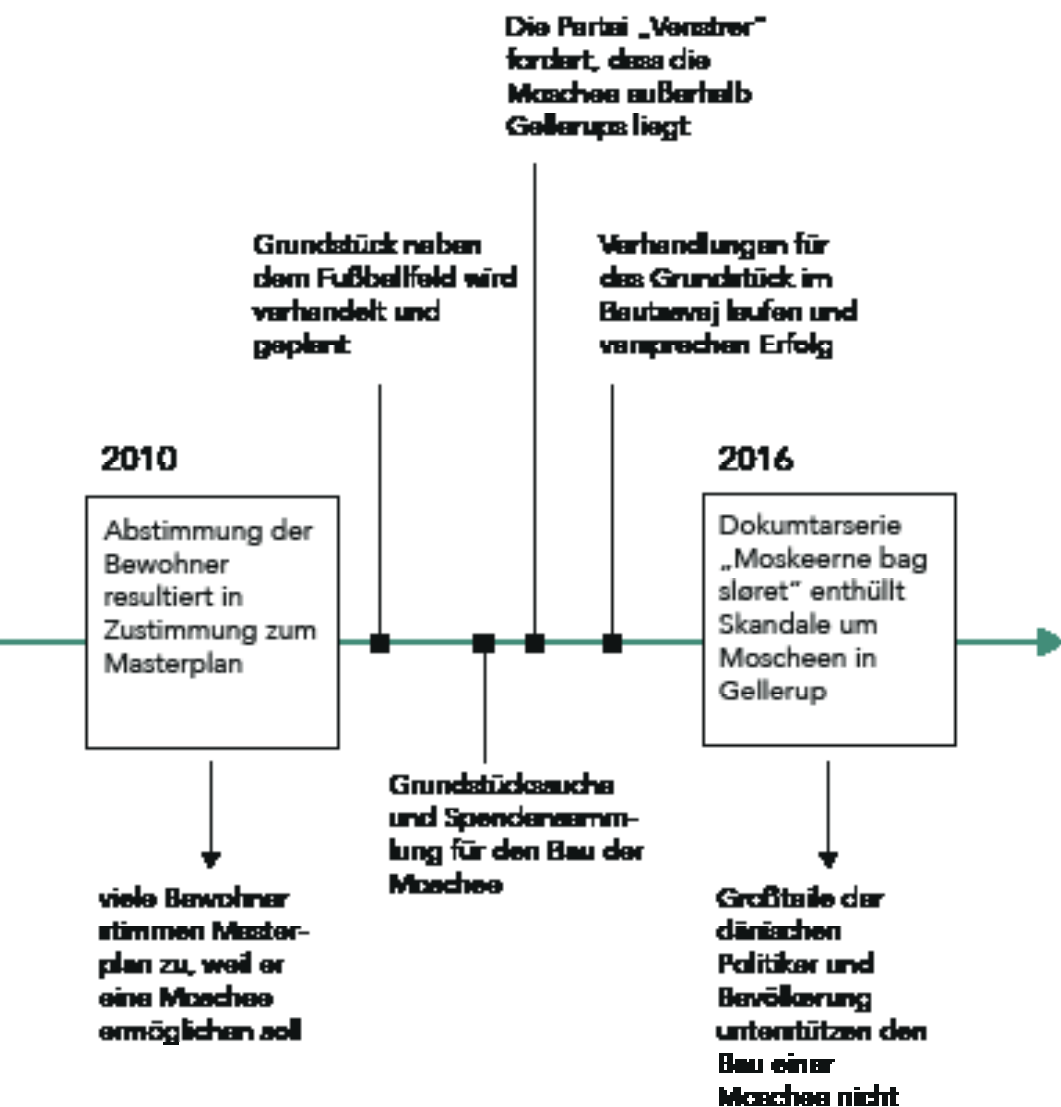
Mögliche Orte
für den Bau einer
Moschee in der
Siedlung in
Gellerup werden
diskutiert

Aarhus Kommune
nimmt im Kommunal-
plan auf, „die musli-
mische Glaubensge-
meinschaft“ in der
Suche nach einem
Grundstück für eine
Moschee zu unter-
stützen.

Der Masterplan
distanzieren sich von
Entscheidung um
die Moschee – eine
Moschee kann nicht
Teil des Masterplans
sein.

FIF empfiehlt den
Bewohnern erst
„nein“ zu stimmen,
ändert die Position
dann aber.

Abb. 35
„Måsket en Moske?“ – im Zeitverlauf



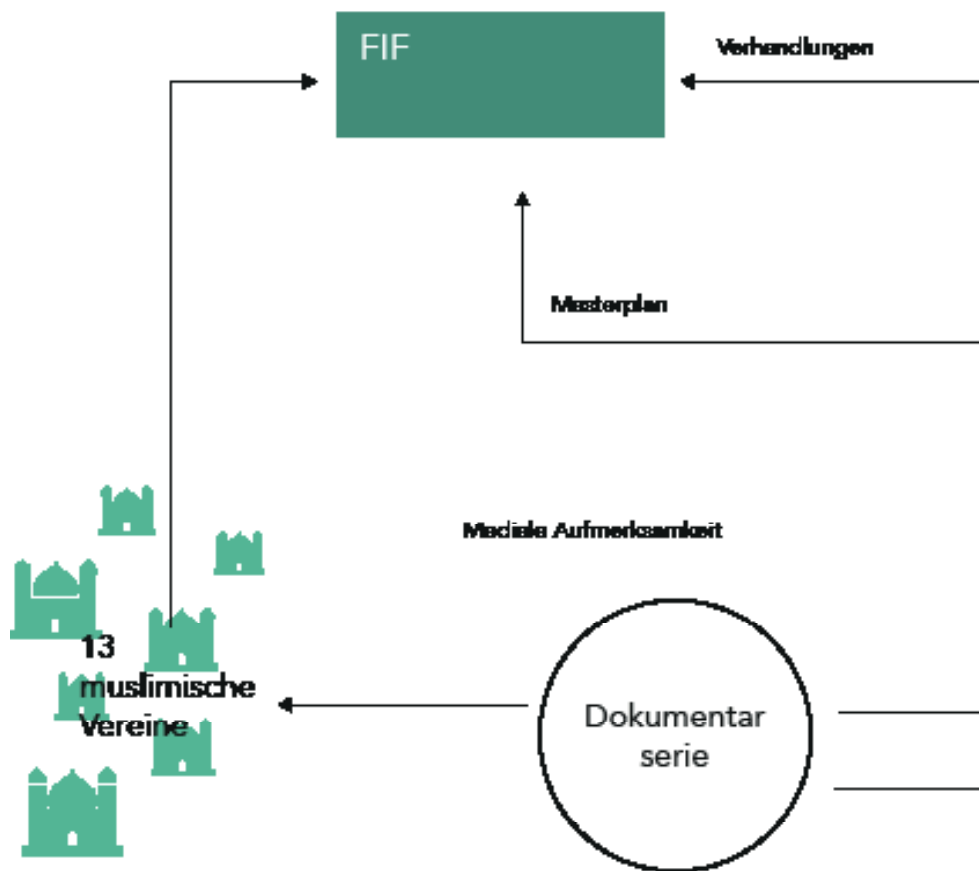
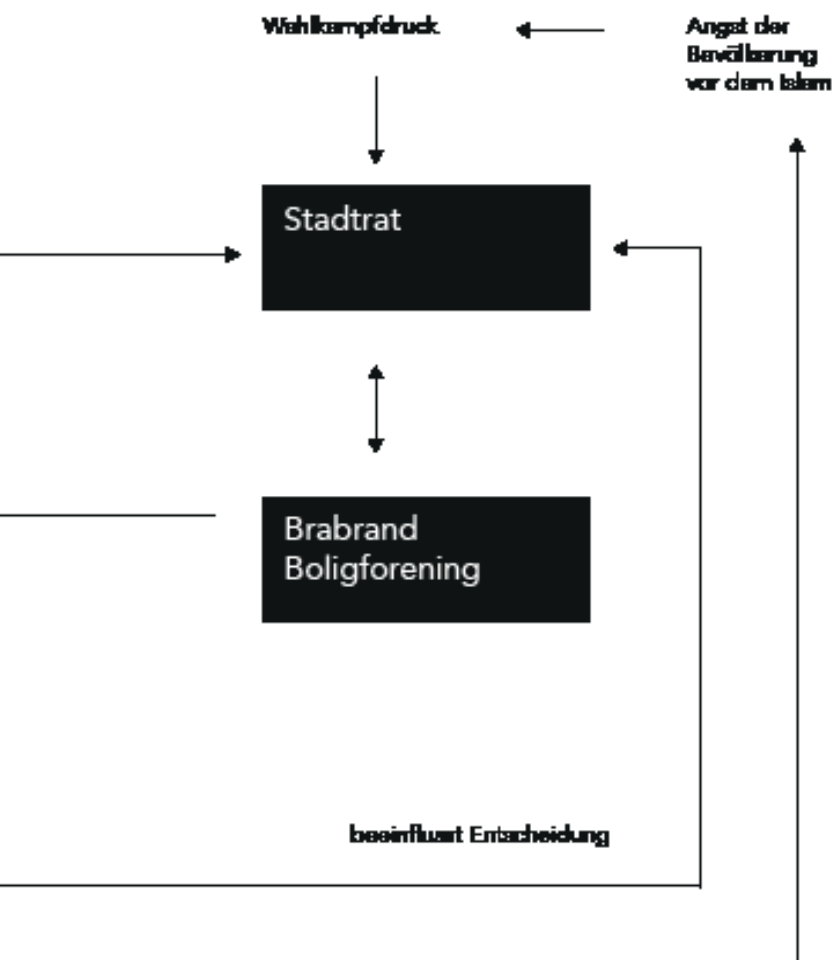


Abb. 36
„Måsket en Moske?“ – Akteurskonstellationen



Zu Beginn des Prozesses um den Masterplan wurde eine Abstimmung durchgeführt, bei der die Bewohner über die Veränderungen in ihrem Stadtteil abstimmen konnten. Hätten die Bewohner dem Masterplan nicht zugestimmt, wäre dieser nicht umgesetzt worden, so Brabrand Boligforening (vgl. Willumsen 2010). Wie sich im Verlauf des Kapitels an einigen Interviewauszügen zeigt, haben viele der Bewohner hauptsächlich wegen der Möglichkeit des Baus einer Moschee dem Masterplan zugestimmt. Dies wurde zwar nie fest versprochen, aber in den Diskussionen wurde betont, dass der Masterplan den Bau einer Moschee unterstützen würde. Diese Moschee, deren Planung schon vor ca. zwanzig Jahren begonnen hat, wurde bis heute nicht gebaut.

> 3.6
Sichtbarkeiten

Um in dem Kapitel „Måsket en Moske?“, zu Deutsch „Vielleicht eine Moschee?“, ein umfassendes Bild des Konfliktpunktes zu erhalten, wird der Geschichte des Wunsches, der Planung und des Konflikts um den Bau einer Moschee in Gellerup in diesem Kapitel nachgegangen. Weiterhin wird untersucht, welche Räume innerhalb und in der direkten Umgebung Gellerups für die religiösen Alltagspraktiken angeeignet werden und wie durch diese ein Sichtbarkeitsregime produziert wird. Um ein möglichst vielschichtiges Bild von dem Konfliktpunkt zu erhalten, dienen verschiedene Zeitungsartikel, eigene Interviews mit Akteuren und verschriftlichte Beobachtungen als Grundlage. In diesem Kapitel wird sich verschiedenen, mit dem Konfliktpunkt zusammenhängenden Fragen genährt. Wer kämpft für die Moschee, wer hält dagegen? Welche Strategien werden auf beiden Seiten eingesetzt? Welche Rolle spielt die mediale Darstellung von Muslimen in Dänemark? Was sind die konkreten räumlichen Pläne für eine große Moschee? Wie eignen sich die Akteure durch alltägliche religiöse Praktiken (Beten, Festlichkeiten, Ramadan) Räume der Siedlung an? Die Erkenntnisse zu die-

sem Konflikt in Hinblick auf diese Fragen, die übergeordneten Themen und die Fragestellung wird am Ende des Kapitels zusammengefasst.

Der Wunsch nach dem Bau einer Moschee und die Aneignung alternativer Räume als Gebetsräume begann mit den ersten größeren Gruppen von Muslimen, die in den 1960er Jahren als Gastarbeiter nach Dänemark kamen (vgl. Ahlin et al. 2013: 176). In Gellerup gibt es seit Ende der 1990er Jahren Pläne für eine Moschee. Zu dieser Zeit wurde die erste große Unterschriftensammlung organisiert und mit der Forderung nach einer Moschee dem Stadtrat übergeben (vgl. Interview Cem). 2006 haben sich 13 verschiedene muslimische Vereine zu dem Dachverband „Forbundet af Islamiske Foreninger i Århus“, im Folgenden mit FIF abgekürzt, zusammen geschlossen, um gemeinsam eine Moschee in Århus zu bauen. Dieser Dachverband ist auf der Suche nach einem Grundstück mit der Kommune in Verhandlung getreten, hat Spenden für den Bau einer Moschee gesammelt und die Interessen verschiedener muslimischer Glaubensgemeinschaften unter einem Vorstand versammelt. Da im westlichen Århus eine höhere Konzentration an Muslimen wohnt als im Rest der Stadt (vgl. Interview Cem), lag es nahe, ein Grundstück in diesem Teil der Stadt zu suchen, vorzugsweise in Gellerup. Als die ersten Verhandlungen zum Masterplan in Gellerup und Toves-høj aufkamen, war eine Moschee als Wunsch vieler Bewohner Teil der Diskussion. Der Bau einer Moschee wurde zwar im Rahmen des Masterplans nie versprochen, aber die Debatte um die Moschee hat viele Bewohner bei der Abstimmung motiviert, für den Plan zu stimmen.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:15:12-8# „Es gab mehrere Treffen zwischen FIF und der Kommune, wo sie darüber verhandelt haben. Also haben die Vereine den Bewohnern empfohlen, für den Masterplan zustimmen. Uns wurde die Moschee nicht direkt versprochen, aber wenn wir „Nein“ gestimmt hätten, dann hätten wir nie eine Moschee bekommen, weil der Lokalplan dann nicht geändert worden wäre und auf den Grundstücken nur Wohnungen hätten gebaut werden dürfen. Wenn man also diesen Schritt wollte, dann musste man mit „Ja“ für den Masterplan stimmen.“
(Susanne)

Wie der Auszug eines Interviews nahe legt, wurde der Bau einer Moschee weder versprochen, noch wurde er in den Plan aufgenommen, aber die Änderung in den Baunutzungsplänen, die den Kauf eines Grundstücks in Gellerup erst möglich gemacht hätten, konnten nur mit der Zustimmung zum Plan durch die Bewohner ermöglicht werden. FIF hat als Hauptakteur in den Verhandlungen den Bewohnern geraten, für den Plan zu stimmen.

#00:50:30-7# „Ich war einer von denen, die „Ja“ gestimmt haben weil wir eine Moschee bekommen sollten in Verbindung mit dem Masterplan. Einer von FIF hat zu mir gesagt, wir sollen „Ja“ stimmen, weil das uns ansonsten am Ende schadet.“ (Mahmud)

Die Finanzierung der Moschee sollte nicht von der Kommune bezuschusst werden, sondern sollte über Spendenaktionen laufen, die den Kauf eines Grundstücks und den Bau der Moschee ermöglichen sollten. Die gemeinsame Arbeit verschiedener muslimischer Vereine unter der Regie des FIF hat den einzelnen, kleineren Gruppen eine Sichtbarkeit und Handlungsmacht gegeben, die das Projekt ausgezeichnet hat. Die

Moschee sollte ein Ort sein, an dem somalische, arabische, kurdische, türkische und viele weitere Muslime unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen können – ein religiöser, kultureller und gemeinschaftlicher Ort, der über die nationalen und kulturellen Identitäten hinweg ans Funktionieren kommt.

#00:30:27-0# „Das Moscheeprojekt von FIF war so visionär und vielfältig, weil es so viele verschiedene Nationalitäten und kulturellen Hintergründe waren, die die Plattform gegründet haben. Das war einzigartig in Dänemark, einzigartig in Skandinavien, vielleicht sogar einzigartig weltweit. Das kann ich mir gut vorstellen, weil es so verschiedene Menschen waren, die zusammen gefunden haben. Der Grund, weshalb das in Dänemark passiert ist und nicht irgendwo anders, ist, weil Dänemark so ein winzig kleines Land ist und keine dieser Gruppen für sich die kritische Masse hat, um das Projekt durchzuführen.“
(Cem)

FIF arbeitete bei der Suche nach einem Grundstück mit der Kommune zusammen, die es 2001 in ihren Kommunalplan aufnahm, „die muslimische Glaubensgemeinschaft“ dabei zu unterstützen, ein Grundstück für den Bau einer Moschee zu finden. Cem erzählt, dass verschiedene mögliche Grundstücke für die Moschee diskutiert wurden, darunter ein Grundstück am Eingang der Siedlung (#1), eins neben der Kirche (#2) und ein weiteres auf der Fläche der alten Fußballfelder (#3). Die Partei „Ny Borgerlige“ (Neue Bürgerliche) hat sich 2014 dem Projekt in den Weg gestellt und die anderen Parteien im Stadtrat überzeugt, dass die Moschee nicht in Gellerup liegen und kein Teil des Masterplans sein sollte. Viele der Bewohner, die für den Masterplan gestimmt haben, waren enttäuscht und haben sich betrogen gefühlt, aber es wurde weiter an den Verhandlungen über ein Grundstück gearbei-

> Abb. 34

tet. 2014 wurde ein weiteres Grundstück etwas nördlich von Gellerup im Bautavej für den Bau der Moschee diskutiert (#4). Diese Verhandlungen liefen gut, es gab bereits einen ausgearbeiteten Entwurf für ein Gebäude und alles war für den Kauf vorbereitet.

Zitatensammlung zur „Grundstücksjagd“

#1 Südlich vom Globus 1:

#00:06:23-4# „Dann haben wir auf ein Grundstück direkt südlich vom Globus 1 hingewiesen. Wir fanden, es könnte interessant sein, wenn man eine Moschee auf der Kante von Gellerup etablieren könnte, nicht in Gellerup, sondern auf der Grenze, so das sie ein Stadttor zwischen Gellerup und dem Rest von Århus sein könnte. Da war eine visuelle Verbindung, wenn man die Moschee am Ring platziert hätte, wo jeden Tag 30 000 Auto vorbei fahren, so das man die sehen könnte, so das die Moschee Alltag für die anderen werden könnte. Es ging bei dem Projekt auch darum, das Verhältnis zwischen ,denen und uns‘ weniger zu dramatisieren.“ (Cem)

2 Neben der Kirche:

#00:15:12-8# „Dann wurde darüber geredet, dass die Moschee auch hier in Gellerup liegen könnte. Wir waren richtig viele, die fanden, das könnte bei der Nordgaardsskolen (Schule) liegen. Dann würde die Moschee neben der Kirche stehen, und das wussten wir ja, in Nahost stehen die Kirchen und Moscheen oft nebeneinander. Unsere Kirche und die Moscheen arbeiten ja sowieso schon zusammen. Aber „Børne og Uge“ [Verein für Jugendarbeit in Århus], denen das Grundstück gehört, haben recht schnell beschlossen, das sie das nicht wollen.“ (Susanne)

#3 Auf dem alten Fußballfeld:

#00:17:35-4# „Hier bei dem Fußballfeld war ein Grundstück, das lange im Spiel war. Ich habe einen Entwurf für dieses Grundstück gemacht [...]. Da wurde lange mit der Kommune Århus verhandelt und wir hatten jemanden, der den Grundstückspreis geschätzt hat. Wir hätten nur ein Angebot einreichen und ich weiß nicht mehr genau, aber ich glaube, es musste auch was im Flächennutzungsplan geändert werden, so dass es möglich wäre, dass da eine Moschee gebaut wird. Die Partei „Ny Borgerlige“ hat sich dann in den Weg gestellt [...]. Die haben also dagegen gestimmt und gefordert, dass die Moschee außerhalb Gellerups liegt. Es wurde zu einem politischen Seilziehen. Die wollten die Moschee außerhalb des Gebiets des Masterplans haben und damit ist die Möglichkeit auch weggefallen.“ (Cem)

#4 Nordlich-östlich von Toveshøj Bautasvej 1:

#00:20:13-7# „Das hat also darin geendet, dass wir ein Grundstück hier oben im Bautavej bekommen haben. Da gab es auch wieder ernsthafte Verhandlungen mit der Kommune, dass dieses Grundstück gekauft werden konnte. Das war ein Grundstück der Kommune und außerhalb des Masterplans. Da konnte ‚Ny Borgerlige‘ nichts gegen sagen.“ (Cem)

#00:18:26-7# „Dann wurde es ausgeschrieben, wir haben Skizzen und Zeichnungen gemacht, haben einen Anwalt für die Verhandlungen angestellt und hatten einen Teil des Geldes bereit, genug um anzufangen, und dann kam dieses Fernsehprogramm, von dem du sicherlich auch gehört hat, „Moskerne bag sløret“ und dann wurde das ganze Projekt zurückgezogen “ (Harun)

Hier nahm, wie im letzten Zitat erwähnt, der Verlauf des Projekts eine Wendung. Anfang März 2016 wurde die Dokumentarserie „Moskerne bag sløret“, zu deutsch „Die Moscheen hinter dem Schleier“, ausgestrahlt. In dieser Serie zum Islam in Dänemark wurden mit verdeckter Kamera gefilmte Aussagen verschiedener Imame gezeigt, die nicht mit den dänischen Wertvorstellungen zu vereinbaren sind. Die Erzählung handelt von einem muslimischen Paar, das sich Ehe-Ratschläge bei Imamen in acht unterschiedlichen Moscheen in Dänemark einholt. Die Sichtweisen der Imame und ihre Auffassung der Rolle der Frau beinhaltet, so kommt es im Dokumentarfilm herüber, dass häusliche Gewalt kein Scheidungsgrund sei, dass die Frau ihrer Rolle als Ehefrau im Schlafzimmer nachkommen müsse und keine Arbeitsplätze annehmen sollte, bei denen andere Männer zugegen sind (vgl. Scheibye 2016).

Die Serie war für den Fernsehsender TV2 ein großer Erfolg, da sie für ein großes Aufsehen im ganzen Land sorgte und damit viel Geld verdient wurde (vgl. Interview Susanne). Auf der anderen Seite wurde der Fernsehsender für die Aufnahmen mit verdeckter Kamera, die dramatisierte, zugespitzte Erzählungsweise und fehlende Quellen kritisiert. Der Großteil der dänischen Bevölkerung hat die Serie gesehen oder davon gehört. So basiert ihr Bild vom Islam teilweise auf dieser Sendung. Viele Muslime fühlen sich missverstanden und leiden unter dem negativen Image, das durch diese Dokumentarserie verstärkt wurde.

> 7.4
„Bildpolitik“

Als Reaktion auf diese Serie zog der Bürgermeister Jacob Bundsgaard das Angebot für den Verkauf des Grundstücks zurück. Das Bauen einer Moschee würde die Integration in die dänische Gemeinschaft erschweren, die Aussagen in dem Dokumentarfilm seien nicht mit dem dänischen Rechtsstaat und der Demokratie vereinbar und deshalb würde nicht mehr mit dem Interessensverband (FIF) verhandelt werden.

FIF hatte es versäumt, sich zeitnah von der Dokumentarserie zu distanzieren, und die „Fredensmoske“, die Teil der Dokumentarserie war, ist nicht aus dem Verbund ausgetreten.

„Aber wenn eine Organisation nicht die Wahrheit erzählt und die Gesellschaft untergräbt, ist meine Meinung, dass wir ihnen kein Grundstück verkaufen.“

(Bundsgaard In: Willumsen 2016)

Der Bürgermeister nimmt Bezug auf die Religionsfreiheit in Dänemark, aber meint, dass es auf Grund der Informationen, die über einige der Vereine des Verbands aufgedeckt wurden, nicht mehr möglich sei, das Projekt durchzuführen. Das Vertrauen des Stadtrats in die muslimischen Vereine sei gebrochen (vgl. Århus Stiftstidende 2016).

Der Stadtrat beschließt im Mai, endgültig das Projekt zu beenden und die muslimischen Vereine nicht mehr bei einer Grundstückssuche zu unterstützen. (vgl. Borgmesterens Afdeling 2016). Der Bau einer gemeinsamen Moschee in der Nähe von Gellerup unter der Leitung des Verbundes FIF ist nach dem Beschluss nicht mehr möglich. Der Dokumentarfilm ist online nicht verfügbar, aber verschiedene Akteure berichten von besagter Sendung:

#00:27:05-7# *„Ich habe Auszüge aus dem Dokumentarfilm gesehen, und das, was gesagt wurde, war auch furchtbar, dass Frauen, die sich von ihren Männern trennen wollen, weil der Mann gewalttätig war, das einfach akzeptieren sollten und sie ihren Männern immer zum Sex zur Verfügung stehen sollten und solche Sachen. Was denken sich diese Imame, die da saßen und das gesagt haben? Aber es war nur eine Seite, die gezeigt wurde, und die war zugespitzt, die Aufnahmen mit versteckter Kamera waren zurecht geschnitten, und wenn man es von Anfang bis*

Ende gesehen hätte, dann hätte man es als Versuch der Vermittlung zwischen Mann und Frau verstehen können, nicht direkt nach westlichem Rahmen – es ist schon anders – aber trotzdem würde man es als deutlich moderater verstehen, als das, was im Fernsehen gezeigt wurde. Der Beschluss, der dafür gesorgt hat, dass das Grundstück nicht mehr für eine Moschee in Frage kam, der basierte auf einer Zuspitzung von etwas, das viele weitere Nuancen hatte. Das war nicht fair.” (Cem)

#00:21:34-8# „In dieser Serie wurden richtig viele Effekte verwendet, es wendet sich eher an das Bauchgefühl und die Gefühle und düstere Musik im Hintergrund. Die Leute waren verärgert, das verstehe ich auch gut. In Dänemark lieben wir es, verärgert und empört zu sein, wir schauen „Paradiese Hotel“ an, weil wir da sitzen können und uns darüber aufregen können. Wir lieben das. Also hat sich ganz Dänemark aufgeregt. Vieles davon, was in den Dokumentarfilmen gezeigt wurde, hat nicht gestimmt, aber der Bürgermeister musste dazu Stellung beziehen und handeln, wegen der Wahlen. Wenn er nicht die Stimmen bekommt, dann kriegen die rechten Parteien alle. Ich kann die politische Motivation dahinter gut verstehen. Aber das ändert nichts daran, dass ein Bauprojekt annulliert wurde, wegen etwas, dass im Fernsehen war und was aus unserer Sicht zu 90 Prozent falsch war und 10 Prozent auf etwas gebaut war, was nicht existiert. Aber das, was passiert ist, ist passiert und dann haben sie die Zusammenarbeit abgebrochen, und jetzt stehen wir heute hier.” (Harun)

Die Zitate zeigen die Problematik auf, die die Ausstrahlung der Dokumentation für die muslimischen Bürger ausgelöst hat. Sie erklären, dass es sich bei der Dokumentation um eine

zugespitzte und einseitige Erzählung gehandelt hat, die nicht der Wirklichkeit entspricht. Die befragten Akteure gestehen ein, dass das, was gezeigt wurde, nicht moralisch vertretbar sei. Sie können die Handlungen der Ratsmitglieder und die Motivation dahinter teilweise nachvollziehen, auch wenn sie sehr enttäuscht über die Entwicklung sind. Eine Umfrage nach der Ausstrahlung des Dokumentarfilms weist auf, dass über die Hälfte der Bewohner in Århus finden, dass die muslimischen Verbände kein Recht auf den Bau einer Moschee haben, nur 30 Prozent stimmten für den Bau einer Moschee (vgl. Hvid 2016). Die Befragung wird durch die Diskussion im Stadtrat und die mediale Aufmerksamkeit beeinflusst. Ahmad Halimah, Präsident von FIF, fasst es in einem Satz zusammen:

„Es sind die Politiker und die Medien, die zu der Haltung des durchschnittlichen Bürgers beitragen. Aber wir glauben, dass es eine Haltung ist, die geändert werden könnte, wenn es eine größere Offenheit gegenüber einer großen Moschee gäbe, einen besseren Ton in den medialen Diskussionen und eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Politikern und den Vereinen.“ (Hvid 2016)

Die verschiedenen muslimischen Bewohner fühlen sich missverstanden und empfinden es als ungerecht, dass sie für die Aussagen einer radikalen Randgruppe, die darüber hinaus zusammengeschnitten und zugespitzt wurden, herhalten müssen. Bei der „muslimischen Glaubensgemeinschaft“, so wie sie von seiten der Kommune bezeichnet wird, handelt es sich, wie bereits weiter oben angedeutet, um viele einzelne Gruppen mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, verschiedenen Sprachen und verschiedenen Weltanschauungen. Es ist demnach in diesem Punkt nicht richtig, von „einer“ muslimischen Glaubensgemeinschaft zu sprechen und viele Menschen mitverantwortlich zu machen, die damit

nichts zu tun haben. Die verschiedenen muslimischen Gruppen in Gellerup sind ein Jahr nach dem Beschluss im Stadtrat unterschiedlich zuversichtlich, was die Pläne für den Bau einer Moschee angehen. Einige glauben, dass das Projekt vielleicht in einigen Jahren weiter geführt werden kann und bestimmt irgendwann eine Moschee gebaut wird. Andere sind nicht so hoffnungsvoll.

#00:09:24-2# *„Ich glaube nicht mehr daran, dass in diesem Stadtteil eine Moschee gebaut wird, weil die Politiker dagegen sind. Wenn die Politiker dagegen sind, dann wird es nie passieren. Von Anfang an haben die Politiker auf viele Weisen gezeigt, dass sie keine Moschee haben wollen, aber es wurde in die Richtung gedrückt zuzustimmen. Dann haben sie das mit der verdeckten Kamera gefunden, dann sagen sie sofort „Nein, wir wollen keine Moschee mehr haben.“ [...] Wir wissen nicht, was in der Zukunft geschieht, aber im Moment ist es etwas schwierig.“ (Imam Rami)*

#00:24:51-6# *„Aber wenn ich meine Meinung sagen darf, die ich schon öfter gesagt habe: Es wird eine Moschee in Århus gebaut werden, das ist eine Frage der Zeit. Jacob Bundsgaard, unser Bürgermeister, hatte die Möglichkeit dazu der zu sein, der dieses Bauprojekt bewilligt. Er hat gewählt das nicht zu machen, okay, so ist das, aber es wird ein anderer kommen, irgendwann, der dieses Projekt bewilligt.“ (Harun)*

Auch wenn FIF im Augenblick nicht weiter über den Bau einer Moschee verhandelt, wird von den Beteiligten versucht, den Verbund mit anderen gemeinsamen Projekten wie einem muslimischen Friedhof und einem gemeinsamen Eid-Gebet am Leben zu halten.

Vision für die große gemeinsame Moschee

Auch wenn das Projekt in nächster Zeit nicht umgesetzt und die Moschee nicht gebaut wird, sind die Vorstellungen, Wünsche und Anforderungen über die große Moschee in Gellerup für das Verständnis dieses Konfliktpunkts relevant. Die Vision für die große gemeinsame Moschee verschiedener muslimischer Glaubensgemeinschaften ist Teil der Geschichte des Konfliktpunktes. Im folgenden Abschnitt wird daher auf die Pläne und Vorstellungen verschiedener Akteure zu der großen Moschee eingegangen und die unterschiedlichen Gebäudeteile, die zu der Moschee gehören sollten, werden kurz erläutert. Bei einigen Akteuren gleichen die Aussagen über die Moschee einem langersehnten Wunsch oder vagen Traumbild, bei anderen, wie dem Architekten Cem, gibt es sehr genaue Vorstellungen und durchdachte Raumgefüge.

Bautavej Grand Mosque

Moschee und Islamisches Kulturzentrum

Bauherr: „Forbundet af Islamiske“ Foreninger (FIF)

Jahr: 2014

Größe: 3.000 m²

Architekt: Johannsen Arkitekter.

Preis: 50 Millionen Kronen

„Das Gebäude soll im westlichen Teil von Århus realisiert werden. Der Gebäudekomplex soll den angemessenen Rahmen für die religiöse Praxis der Nutzer bilden und des Weiteren als Kulturzentrum mit Räumlichkeiten für Vereinsaktivitäten etc. fungieren. Das Gebäude wird zweistöckig gebaut mit zugehöriger Tiefgarage und einer Kuppel, die an der höchsten Stelle 10 Meter hoch ist. Die Kuppel hat einen Durchmesser von 14 Metern, und das Minarett wird 24 Meter hoch.“ (Johannsen Arkitekter 2014)

Abb. 37
Entwurf
Moschee in
Gellerup



Diese offizielle Projektbeschreibung verweist darauf, dass das geplante Gebäude, neben der Funktion als Gebetsraum für Männer und Frauen, auch ein Kulturzentrum enthält und demnach mehrere Funktionen beherbergen soll. Weiterhin macht das Zitat deutlich, dass die Außenwirkung des Gebäudes mit Kuppel und Minarett eine Lesbarkeit als Moschee ermöglichen sollte. Ein Akteur bezieht sich in seiner Aussage auf eben diese Außenwirkung des Gebäudes, die sich seiner Meinung nach in ihrer Ausstrahlung in das Stadtbild von Århus einfügen sollte:

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen““

#00:28:48-7# „Jetzt finde ich, wenn eine Moschee in Dänemark gebaut wird, dann muss sie ins Stadtbild passen. Die Architektur soll sich nicht abgrenzen, sie soll mit der Architektur in Århus zusammen spielen, so dass

sie als normaler Teil des Stadtbilds funktioniert, anstelle das sie von woanders ausgeschnitten und hier platziert würde. Die Zeichnungen, die wir am Ende hatten, waren Entwürfe, bei denen das Minarett viereckig sein sollte, anstelle von rund, um den Rathausturm aufzugreifen. Es wurde viel darüber nachgedacht, dass es in das Stadtbild von Århus passen sollte. Das finde ich immer noch, wenn eine Moschee gebaut wird, dann so.“ (Harun)

Dieses Zitat, das sich hauptsächlich mit der Außenwirkung des Gebäudes beschäftigt, geht auf das Zusammenspiel der Formensprache ein, die die Moschee mit der restlichen Stadt bildet, während sich das anschließende Zitat des Architekten auf die Raumbestandteile und ihre Funktionen bezieht.

#00:59:05-4# „Die Räume, die in einer Moschee dazu gehören, dass ist als erstes und wichtigste ein Gebetsaal und ein Raum für die rituelle Waschung – dann ist es eine Moschee. Diese Räume gab es für Männer und Frauen. Dann war ein Kulturcenter geplant, das aus ein paar Sitzungsräumen und Vereinsräumen, einem Fitnesscenter und einer Volksküche bestand. Außerdem haben wir eine Tiefgarage geplant und einen Raum für Kinder. Der wäre dann an die Räume der Frauen angeschlossen, weil die Frauen immer noch die Verantwortung für die Kinder übernehmen. Wenn Mutter, Vater und Kinder in die Moschee gehen, dann gehen die Kinder mit der Mutter, deshalb war ein Spielraum, mit einer Glaswand zum Gebetsraum der Frauen geplant und eine kleine Wohnung für den Imam.“ (Cem)

> 7.1
„Gender specific
spacing “

Neben den räumlichen Bestandteilen, die in diesen Zitaten angesprochen werden, werden auch die sozialen Funktionen der Moschee betont. Die Moschee ist neben weiteren

Aspekten ein Ort der Zusammenkunft, des Gesprächs, des Spiels und des Gebets. In meinen Beobachtungen wurden die existierenden Räume der Moscheen von unterschiedlichen Akteuren unterschiedlich angeeignet: Ein Mann verwendet ihn für einen Mittagsschlaf, eine Frau, um nach dem Gebet mit ihren Kindern, zu spielen und wieder andere, um gemeinsam zu kochen.

Aus diesen Gründen sind auch den Gebetsraum ergänzende Räume wie Küchen, Gemeinschafts- und Unterrichtsräume Bestandteil des Plans der großen Moschee. Die Räume sind typischerweise den größten Teil des Tages auch zwischen den Gebeten geöffnet und können für verschiedene soziale Tätigkeiten verwendet werden. Diese sozialen Freiräume, die nicht an strukturierte Vereinsabläufe gebunden sind und zeitlich nur von den Gebetszeiten strukturiert werden, werden aktuell von den Räumen der „Fredensmoske“ oder der „Grimhøjmoske“ übernommen.

Orte der religiösen Praktiken

#00:33:07-1# „Du siehst jetzt, es sind noch vierzig Minuten bis zum Gebet und es sitzen jetzt schon Leute hier, machen es sich gemütlich und unterhalten sich. In einer halben Stunde sind noch mehr Leute da, die hier sitzen und sich unterhalten. Auch nach dem Gebet bleiben welche hier und unterhalten sich, pflegen soziale Kontakte. Wenn es kein Schultag gewesen wäre, dann hättest du Kinder sehen können, die Tischtennis spielen oder andere, die herumlaufen und spielen. Die Moschee funktioniert im Islam ursprünglich auch als ein sozialer Ort, wo man kommen kann und mit anderen Leuten Zeit verbringt, unabhängig von Rasse, Sprache und Alter, auch unabhängig vom sozialen Status.“ (Harun)

Im folgenden Abschnitt werden eben diese bestehenden Orte der religiösen Fest- und Alltagspraktiken analysiert. Zunächst wird auf drei Gebetsräume eingegangen und im Anschluss werden weitere Räume sozialer Treffpunkte aufgeführt, die als sekundäre Funktion und zu bestimmten Zeitpunkten auch Räume des Gebets sind.

Es gibt seit mehreren Jahren zwei Räume in Gellerup und der unmittelbaren Nähe, die als Moscheen verwendet werden. Diese weichen allerdings von den räumlichen Vorstellungen einer adäquaten Moschee vieler Gläubiger ab, vor allem was die zuvor beschriebenen äußeren Merkmale einer Moschee, also Minarett und Kuppel, betreffen. Ihre Sichtbarkeit wird von dem Rhythmus durch die unter anderem zum Freitagsgebet kommenden Gläubigen bestimmt, der sich, wie im weiteren Verlauf des Kapitels beschrieben, auf den Stadtteil auswirkt. Auf die „Grimhøjmoske“ und die „Fredensmoske“ wird im weiteren Verlauf des Kapitels detailliert eingegangen. Weiterhin befindet sich ein Stück westlich von dem Stadtteil

in einem Industriegebiet, eine 2015 fertig gestellte türkische Moschee, die teils von dem türkischen Staat finanziert wird. Architektonisch entspricht sie einer „richtigen“ Moschee mit Minarett und Kuppel. Sie wird kaum von Bewohnern Gellerups besucht, da sie hauptsächlich für türkische Muslime gebaut wurde. Dennoch wird sie aus Gründen der Vollständigkeit in diesem Kapitel aufgeführt – auch deshalb, weil sie sich von den anderen Moscheen in Gellerup klar abgrenzt und in der Aneignung deutlich wird, dass sie keineswegs die große gemeinsame Moschee ersetzt, sondern nur von einer kleinen Gruppe angeeignet wird.



Abb. 38
Betende
Männer,
spielende
Kinder –
sozialer Raum
Moschee

„Fredensmoske“

- Gebetsräume im Basar über der Genbrugsbutik (Seit 2012)
- „Arabischer Kulturverein“ (seit 1988) ca.150 aktive Mitglieder
- Sunni-Islam / Mitglied im FIF
- Platz für bis zu 1000 Menschen
- An die Moschee gebunden: Lykkeskolen

Die „Fredensmoske“ (übersetzt Friedensmoschee) befindet sich im erster Stock des hintersten Gebäudes des Basarkomplexes über der Genbrugsbutik (Secondhandladen). Es ist die Moschee des „Arabischen Kulturvereins“ und hat die meisten regelmäßigen Besucher in Århus. Die Räumlichkeiten, in der sich die Gebetsräume befinden, sind angemietet. Von außen ist bis auf ein kleines unauffälliges Schild nicht zu sehen, dass es sich um eine Moschee handelt. Durch ein schlichtes weißes Treppenhaus mit Metallgeländer kommt man in den ersten Stock, wo zur Linken eine Tür zu der dazu gehörenden Kantine abgeht und zur Rechten befindet man sich im Vorraum der Moschee. An den Wänden stehen große Schuhregale und an den Fenstern, die zum Parkplatz des Basars ausgerichtet sind, hängen viele bunte Informationszettel auf Arabisch und Dänisch. Der Gebetsraum ist langgezogen und niedrig, der Teppich ist grün und mit Fäden sind die Linien der Gebetsrichtung markiert. An den Wänden hängen Bücherregale, in denen dunkelgrüne und dunkelblaue Ausgaben des Korans stehen. Die Gebetsrichtung kollidiert mit dem Grundriss des Hauses, deshalb sind die Kanzel und die Gebetsnische leicht schräg zur Wand angeordnet. Der Moschee gehört auch die Lykkeskolen, eine muslimische Grundschule, die sich ebenfalls im Gebäudekomplex des Basars befindet, allerdings auf der anderen Seite.

> Abb. 42

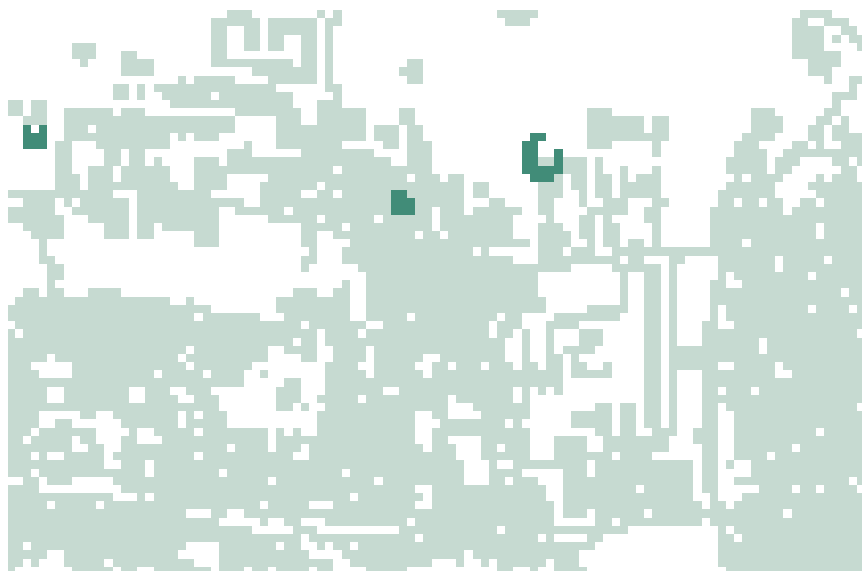


Abb. 39
Verortung der
„Friedensmoschee“

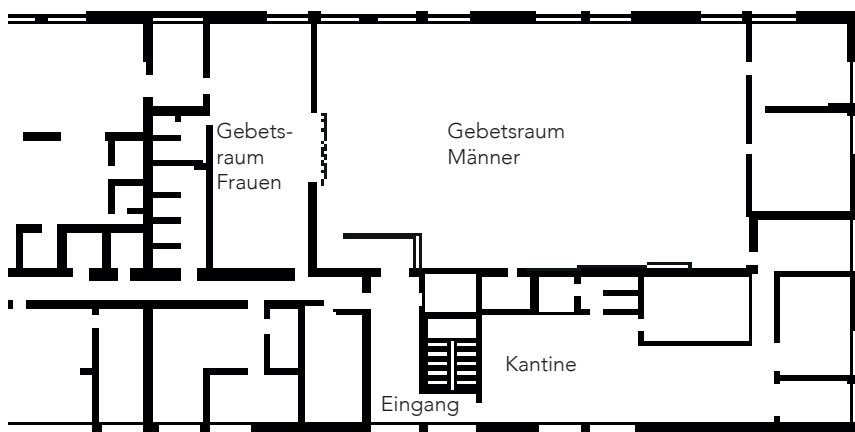


Abb. 40
Raumaufteilung
der
„Friedensmoschee“

Abb. 41
Detailansicht
Innenraum
„Fredensmoske“



„Ich möchte dich darauf aufmerksam machen, dass das keine richtige Moschee ist, insofern, als dass es hier nicht die ganzen Einrichtungen gibt, die eine richtige Moschee hat. Zum einen kann man eine richtige Moschee von außen erkennen, mit Minarett und Kuppel und so weiter. Man kann die Funktion also von außen erkennen, so eine haben wir bisher nicht in Århus, leider. Aber das hier ist die größte Moschee, so nennen wir es trotzdem, in Århus. Der Verein, der die Moschee unterhält, und für den täglichen Betrieb der Moschee aufkommt, der heißt Arabischer Kulturverein und existiert seit 1988. Wenn hier volles Haus ist, also zum Freitagsgebet, dann sind hier zwischen 1000 und 1200 Leuten zum Beten.“ (Harun)

Die „Fredensmoske“ ist eine recht offene Moschee, in der auf Dänisch und Arabisch gepredigt wird. Dort wird versucht, den Glauben, so gut es geht, in Bezug auf den dänischen Alltag zu praktizieren. Bei dem wöchentlichen Freitagsgebet wird über aktuelle politische, zwischenmenschliche und alltägliche und über religiöse Inhalte gepredigt. Der Verein der Moschee arbeitet mit einigen sozialen Vereinen zusammen und engagiert sich im Stadtteil. Außerdem ist er für einen Großteil der Jugendarbeit verantwortlich. Es gibt einen muslimischen Pfadfinderverein und einen Jugendclub.

#00:05:22-6# „Das, worüber hier in unserer Moschee gepredigt wird, das ist fast alles zwischen Himmel und Erde, auch das, was über dem Himmel und unter der Erde ist. Aber wir predigen am meisten darüber, was für unsere Moscheegänger relevant ist, auch was gerade aktuell ist, also in dem Sinne, als dass jetzt Ramadan ist, also predigen wir darüber. Wenn gerade Wahl zum Stadtrat ist, dann wird darüber gepredigt, und wir versuchen Bezug dazu zu nehmen, dass ein Muslim eine Mitverantwortung

an der Gesellschaft hat. Das verwenden wir also auch dafür, die Leute über ihre Religion zu informieren, aber auch über die Gesellschaft, in der wir leben. [...] Wir verstehen den Islam ausgehend von unserem Verständnis der Wirklichkeit. Wir finden, es ist so, wenn man die Wirklichkeit nicht versteht, in der man lebt, dann hat man es auch schwer damit, den Islam zu verstehen, weil man dann Teile des Korans auf eine Art versteht, die nicht in die Wirklichkeit passt, in der wir leben.“ (Harun)

> 7.4
„Bildpolitik“

Im Gespräch wird deutlich, dass es dem Arabischen Kulturverein wichtig ist, nach der Dokumentarserie sein gutes Bild wieder herzustellen. Der Verein ist Teil des Vorstands von FIF und stellt zur Zeit den Präsidenten. Als größte muslimische Glaubensgemeinschaft in Århus ist er sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und versucht diese bestmöglich anzunehmen. Zudem bilden die Räumlichkeiten einen sozialen Treffpunkt und sind auch außerhalb der Gebetszeiten gut besucht. Hier wird der Koran gelesen, diskutiert, unterrichtet, gekocht, gegessen, Karten gespielt und Tee getrunken. Die Moschee wird von Freiwilligen geleitet und verwaltet, die Miete von den Gebetsbesuchern eingesammelt. Die Räume sind die meiste Zeit des Tages geöffnet. In dem folgenden Zitat wird beschrieben, wie der Schlüsseldienst aufgeteilt wird und wann die Moschee geöffnet ist:

#00:05:47-8# „Wenn wir jetzt um zwölf Uhr öffnen, dann ist die Moschee offen bis zum Morgengebet ca. drei Uhr in der Nacht. Dann wird die Moschee geschlossen und öffnet wieder ca. um zwölf Uhr mittags. Das ist etwas unterschiedlich. Der alte Mann, der macht das normalerweise mit dem Aufschließen, aber er ist ein alter Mann, also kommt er manchmal zu spät. Wir sind fünf Leute, die einen Schlüssel haben. Im Winter ist das letzte



Abb. 42-43
„Fredensmoske“
– keine
Sichtbarkeit der
Moschee von
außen



*Abendgebet um sechs Uhr am Abend, und das Morgen-
gebet ist ungefähr um sechs Uhr morgens. Manchmal im
Winter schließen wir vielleicht um neun oder zehn, weil es
dann vier Stunden war seit dem Gebet, und es sind acht
neun Stunden, bis wieder gebetet wird. Aber es ist dann
offen ein paar Stunden, falls Leute noch dableiben wollen
und sich unterhalten wollen und so was.“ (Harun)*

Nachdem die Räumlichkeiten und die Organisation beschrieben und die Haltung und Position der „Fredensmoske“ zusammengefasst wurden, werden im folgenden Abschnitt meine Beobachtungen zu dem Freitagsgebet, bei dem ich dabei sein durfte, aufgeführt:

*„Es ist kurz vor eins am Freitag. Ich sitze in der Moschee
hinten in einer Ecke und schaue zu, wie sich der Raum
langsam mit Männern füllt. Es riecht nach schwitzigen
Füßen. Mein Kopftuch verrutscht andauernd. Männer
schauen mich erstaunt an und dann schnell weg. Die
Neuankömmlinge murmeln ein „Salem Aleikum“ in den
Raum und finden einen Platz auf dem grünen Teppich,
aber der Platz neben mir bleibt frei. Um 13:21 Uhr blinkt
die Anzeigetafel der Gebetszeiten und ein Mann beginnt
zu singen. Der Lautsprecher fügt dem Gesang einen Hall
zu, so dass es klingt, als säßen wir in einem großen stei-
nernen Raum unter einer hohen Kuppel. Danach geht der
Sänger in die Predigt über. Ich erkenne nicht genau, wann
der Gesang aufhört und die Predigt anfängt, was aber
auch daran liegen könnte, dass ich kein Arabisch
verstehe. Obwohl es schon angefangen hat, kommen
immer mehr Männer, der Raum ist sehr voll, Frauen
kommen nicht. Der Raum, der durch einen Vorhang abge-
trennt und von Frauen verwendet werden kann, wird auch
von Männern benutzt, die Vorhänge sind also nicht*

> 7.1
„Gender specific
spacing “

zugezogen. Für die Nachzügler ist kaum noch Platz, überall sitzen zuhörende oder betende Männer. Der Imam redet mit sehr eindringlicher Stimme. Die Predigt wird kurz auf Dänisch zusammengefasst und danach wird gemeinsam gebetet. Dafür stellen die Männer sich an den mit Fäden auf dem Teppich angedeuteten Linien auf. Der Raum mit der niedrigen Decke und den Neonröhren, den ich gestern im leeren Zustand gesehen habe, verändert sich durch die Körper der betenden Männer, durch die aufeinander abgestimmten, gleichzeitig ausgeübten Bewegungen und den Gesang. Von hinten schaue ich mir die Füße an. Die meisten tragen weiße, graue oder schwarze Socken, ein paar sind barfuss. Es gibt Männer allen Alters in der Menge, vom fünf jährigen Jungen zum 80jährigen Herrn, Männer mit Krücken, Männer mit langen Gewändern, Männer in Jeans, Männer in Trainingshose und ich als einzige Frau hinten in meiner Ecke. Nachdem das Gebet geendet hat, stehen alle auf, gehen zur Tür, ziehen ihre Schuhe wieder an und setzen ihren Tag fort. Einige lassen sich mehr Zeit als andere, Kinder spielen mittendrin. Im Vorraum liegen Schuhe wild auf dem Boden, überall stehen Männer auf einem Bein und ziehen ihre Schuhe wieder an, am Anfang sind die Schuhregale ganz voll, aber sie leeren sich schnell. Die Gebetsbesucher strömen nach draußen, manche sitzen noch ein bisschen in der Sonne auf den Bänken, die meisten gehen zu ihren Autos, es gibt einen Stau, als die Autos vom Basarparkplatz fahren.“ (Notizen II 16. Juni 2017: 37 ff.)

„[Es ist Freitag, zwei Wochen später.] Ich gehe um Viertel vor eins zum Basar, um zu beobachten, wie viele Gläubige zum Freitagsgebet kommen und wie sich das auf den Basar auswirkt. Um eins beginnt der Strom anzuschwellen. Viele kommen mit dem Auto oder zu Fuß. Um 13:24 Uhr

fängt das Freitagsgebet offiziell an, aber viele Männer kommen auch noch zwanzig Minuten später an. Ich stehe draußen und schaue zu, wie immer mehr Menschen kommen und der Parkplatz sich füllt. Mehrere Male beobachte ich, wie die Frauen ihre Männer bis vor die Tür der Moschee fahren, sie aussteigen lassen und dann weiter entfernt einen Parkplatz suchen und zum Einkaufen in den Basar gehen. Sie haben oft ein oder zwei Kinder dabei. Der Strom der Ankommenden nimmt ab, und es kommen nur noch vereinzelt Männer an. Der Parkplatz vor der Moschee ist voll. Viele Moscheebesucher parken in zweiter Reihe. Vorne bei der Moschee ist mit dem Auto kein Durchkommen mehr. Ich habe mir vorgenommen, ein Bild der vollen Schuhregale zu machen, aber soweit komme ich nicht, weil schon im Treppenhaus bis unten zur Eingangstür Männer stehen und beten und es für mich keine Möglichkeit gibt an ihnen vorbei zu gehen, ohne zu stören. Ich schaue mir an, wie sich der Basar während des Freitagsgebets verändert und rechne schon fast damit, dass nicht viel los ist, aber fast alle Geschäfte haben geöffnet. Es sind viele Frauen unterwegs, die Brot, Fleisch, Gemüse oder Kleidung kaufen. Nur eine Schlachtereier und ein Reisebüro haben während der Gebetszeit die Rollos herunter gerollt. Das Licht dahinter brennt aber noch, und es ist eindeutig, dass sie gleich wieder öffnen.“ (Notizen II 30. Juni 2017: 107)

Die Beobachtungen und Interviewausschnitte bestätigen die soziale Funktion der „Fredensmoske“ als Treffpunkt vor und nach den Gebetszeiten. Details wie die Organisation des Auf- und Abschlüssens gewähren einen Einblick in die moschee-internen Akteursstrukturen und die unterschiedlichen Rollen der Besucher. Weiterhin wird das Zusammenspiel der Gebetsräume mit dem Raum des Basars und der Schule deutlich,

die sich gegenseitig beeinflussen. Wenn Schultag ist, sind keine Kinder beim Mittagsgebet in der Moschee, wenn das Freitagsgebet stattfindet sind einige Geschäfte geschlossen, viele Frauen zum Einkaufen unterwegs und der Parkplatz des Basars ist eng belegt. Das Zusammenspiel der Räume ist von den Rhythmen der verschiedenen, den Räumen zugeordneten Praktiken geprägt, was an Phänomenen wie dem Stau nach Ende des Freitagsgebets sichtbar wird.



Abb. 44
Detailansicht
Vorraum
„Fredensmoske“

„Grimhøjmoske“

- Umgebaute Lagerhalle im Grimhøjvej 7
- Sunni-Islam
- „Al-Wakf – Den Muslimske Sammenslutning“
- gegründet 2008/ Eigentümer des Gebäudes
- ca. 150-200 bezahlende Mitglieder
- ca. 300-350 Besucher zum Freitagsgebet

Das Grundstück der Moschee liegt im Industriegebiet nordwestlich des Basars im Gebäude einer alten Lagerhalle. Das Grundstück ist mit einem schwarz lackierten Zaun mit goldenen Verzierungen eingefasst. Das Gebäude besteht aus drei Teilen und ist an einigen Stellen zweistöckig, ansonsten flach und aus gelbem Backstein erbaut. Am Grundstückseingang steht ein Schild mit dem Namen und dem Logo des Vereins und über einem der Eingänge ist eine kleine Kuppel angebracht. Ansonsten ist von außen nicht erkennbar, dass es sich um eine Moschee handelt. Auf der Grundstücksrückseite gibt es Parkflächen.

Im Innenraum gliedert sich die Moschee in einen großen Gebetsraum für Männer und einen kleineren für Frauen, Waschräume für beide Geschlechter, einen Eingangsbereich mit Kantine und Schuhregalen, eine Bibliothek und über einen separaten Eingang zu erreichende Büroräume, die mit einem großen Schreibtisch aus dunklem Holz, einigen schwarzen Ledersofas und vielen, golden verzierten, Büchern ausgestattet sind.

„Es ist Freitagnachmittag, das Freitagsgebet ist gerade vorbei und in der Moschee sind ein paar Jugendliche, die hier ihre Zeit verbringen, sich entspannen und Play-Station spielen. Der Imam begrüßt mich freundlich, aber ohne mir die Hand zu reichen, stattdessen legt er sie sich auf die

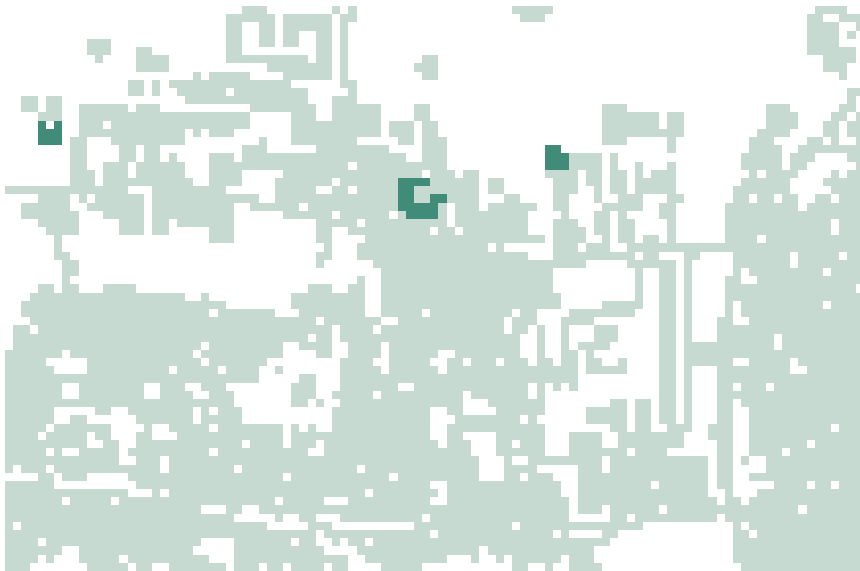


Abb. 45
Verortung der
„Grimhøjmoske“

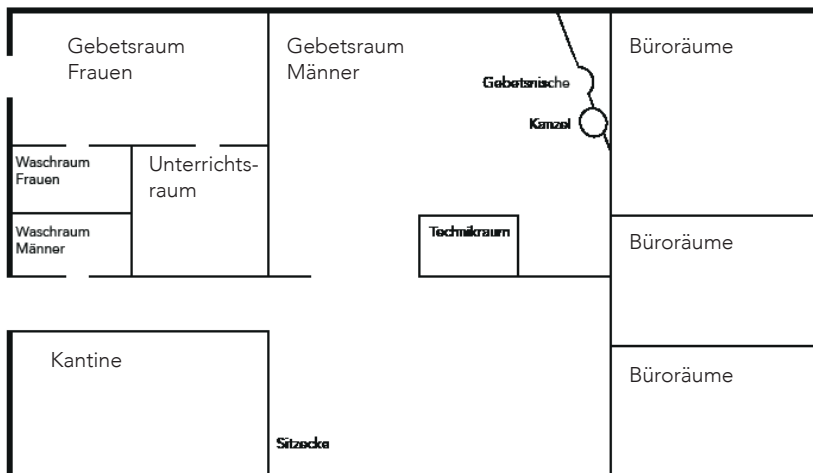


Abb. 46
Raumaufteilung der
„Grimhøjmoske“

> 7.1
„Gender specific
spacing“

Abb. 47 - 48
„Grimhøjmoske“
– die kleine
Kuppel deutet
auf die Moschee
im Innenraum hin



Brust und beugt sich leicht vor. Diese Geste scheint er einstudiert zu haben, wenn sich ihm westliche Frauen nähern, die so aussehen, als wollten sie ihm die Hand reichen. Ich weiß nicht so recht, wie ich auf die Geste reagieren soll, und mir fällt ein, dass ich gehört habe, dass diese Moschee den Ruf hat ein konservativeres Weltbild zu haben. Er führt mich durch die Moschee und zeigt mir zunächst den großen, niedrigen Gebetsraum, die Gebetsnische, die Kanzel sowie den kleinen Raum, der sich durch die eingezogene, nach Mekka ausgerichtete Kippla-Wand ergibt, und wo ein kleines schwarzes Ledersofa steht. Er erklärt mir, dass es der „Back-Stage-Bereich“ für den Imam sei. Von dort aus betritt er die Kanzel für die Freitags-Predigt. Hier gibt es Bücher, halbvolle Wasserflaschen und einen Spiegel. Der Teppich des Gebetsraums ist blau. Im vorderen Bereich ist mit Linien die Gebetsrichtung markiert. Eine leuchtende Anzeigetafel zeigt die aktuellen Gebetszeiten an. Im hinteren Bereich stehen ein paar Stühle. Auch in diesem Raum entspannen ein paar Jungen und spielen an ihren Telefonen, während sie auf dem Teppich liegen. Imam Rami zeigt mir einen kleinen abgetrennten Raum mit einer Glasscheibe zum Gebetsraum. Hier steht ein Computer, und es hängen viele Kopfhörer auf dafür vorgesehen Halterungen. Er erzählt, dass hier die Predigt in Dänisch simultan übersetzt wird. In der kleinen Kantine, die sich im Vorraum befindet und mit Säulenelementen davon abgeteilt ist, bestellt er mir einen Dürüm, weil er meint, dass ich bestimmt noch nicht Mittag gegessen habe. Er zeigt mir die Waschräume, die aussehen wie gewöhnliche Toiletten, nur das die Waschbecken sehr tief angebracht sind, die Schuhregale, die im Moment fast leer sind, und die Bibliothek, in der er zwei Mal die Woche Arabisch- und Koranunterricht gibt, vor allem an Konvertiten. Außerdem zeigt er mir den angren-

zenden Gebetsraum für Frauen, den er selbst nicht betritt. Dort spielen kleine Kinder auf dem grünen Teppich. An der Wand hängt ein Bildschirm, über den beim Freitagsgebet die Predigt aus dem Nachbarraum übertragen wird, jetzt ist er ausgeschaltet. Er erzählt, dass die Frauen einen separaten Eingang und eigene Waschräume haben.“
(Notizen II 30. Juni 2017: 107)

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Im Gespräch betont er mehrmals, dass die Moschee nicht gemietet, sondern Eigentum des Vereins ist. Der Verein habe das Grundstück vor einigen Jahren gekauft. Er habe Pläne sie umzubauen, aber im Augenblick fehle dafür das Geld.

#00:05:13-2# „Auf jeden Fall, unsere Moschee, diese Moschee, in der du sitzt, die wurde gekauft, wir sind die Eigentümer. [...] Wir sind immer noch nicht an dem Punkt, die Moschee umzubauen, aber wir denken in der Zukunft vielleicht, wenn wir das Geld dafür haben oder so, dann fangen wir sofort an, aber das haben wir im Moment nicht. Meistens haben wir nur jede Menge Ausgaben, Wasser und Strom und so. Also wir hoffen, dass wir in der Zukunft Geld von ein paar Muslimen sammeln können, die unterstützen, dass wir umbauen. Wir haben auf jeden Fall Pläne, es umzubauen, vor allem außen, dass es wie eine richtige Moschee aussieht.“ (Imam Rami)

In seiner Aussage wird die Wichtigkeit der symbolischen Elemente nach außen deutlich. Auch die kleine Kuppel, die an der Stirnseite über dem Eingang angebracht ist, scheint ein Versuch zu sein, mit kleinem Budget und ohne großen Aufwand die Sichtbarkeit der Moschee von außen zu erhöhen und deutlich zu machen, was sich im Innenraum befindet. Im Gespräch mit ihm wird offensichtlich, dass ihm wichtig ist, was für eine Außenwirkung und ein Bild die Moschee und die

Muslime in Århus haben. Er zeigt deutlich, dass er verletzt ist von dem Bild, das viele Dänen nach der Ausstrahlung der Dokumentarserie über Muslime und Moscheen haben. Es ärgert ihn, dass die Medien, seiner Aussage nach, ein schlechtes Bild von Muslimen produzieren und dass das ihm und seiner Familie schadet.

„Wir sind hier seit ca. 30 Jahren in dieser Gegend, auch alle meine Kinder sind hier geboren, und ich finde, dass das Problem heute ist, dass die Medien richtig gegen uns arbeiten, die kämpfen richtig viel dafür, den Menschen ein schlechtes Bild von Muslimen aus der Gegend zu zeigen.“
(Imam Rami)

> 7.4
„Bildpolitik“



Abb. 49
Gebetszeiten

Brabrand „Ulu Cami Moske“

- erbaut 2015, Eröffnung 2016,
- Pläne wurden 2010 vom Stadtrat genehmigt
- Sintrupvej 53
- „Türkischer Kulturverein“ gegründet 1982, ca. 350 Mitglieder
- Sunni-Islam, türkischer Staatsislam

Die türkische Moschee liegt am Stadtrand, am hinteren Ende eines Industriegebiets, hinter einer Sammelstation für Wertstoffe. Sie wurde 2016 eröffnet und gehört dem Türkischen Kulturverein. Das Gebäude ist aus weißem und schwarzem Stein gebaut und mit einem Kulturzentrum kombiniert. Die Moschee hat eine Kuppel, aber bisher noch kein Minarett. Dafür wird noch gespart, erzählt mir Mehmet, der mir eine Führung gibt.

Hier ist von außen, im Gegensatz zu den beiden anderen Moscheen deutlich, zu sehen, dass es sich um eine Moschee handelt. Alles ist sehr neu und hat eine kühle, etwas einschüchternde Ausstrahlung. Aus der Entfernung sieht es fast unwirklich aus und erinnert in seinen klaren Formen und seiner makellosen Fassade eher an ein Rendering als an ein echtes Gebäude. Das Gebäude ist von Parkplätzen und einer Rasenfläche umgeben. Es ist von außen deutlich zu erkennen, welcher Teil des Gebäudes die Moschee beinhaltet und welcher das Kulturzentrum. Der Teil der Moschee ist nach Mekka ausgerichtet und in weißem Backstein gebaut, während der Teil des Kulturzentrums in dunkelgrauem Backstein gehalten und an dem Grid der restlichen Bebauung orientiert ist. Die Volumen der beiden Gebäudeteile überschneiden sich und bilden eine Spannung – sie sind gegensätzlich und gehören doch zusammen.

Im Innenraum der Moschee gibt es Gebetsräume für Männer und im ersten Stock einen Balkon für die Frauen. Darüber

wölbt sich die von innen mit blauen Ornamenten bemalte Kuppel. Der Teppich ist rot, sehr weich und laut Mehmet wie fast alles in der Moschee, aus der Türkei importiert. An der Stirnseite befinden sich die Gebetsnische und zwei verschiedene Kanzeln, eine höhere für das Freitagsgebet und eine kleinere für die restlichen Wochentage. Der Balkon der Frauen sorgt dafür, dass die Raumhöhe im hinteren Bereich niedriger ist und erst vorne eine imposante Höhe erreicht. Im Kulturzentrum befinden sich Waschräume für Männer und Frauen, ein Konferenzraum, eine Theke mit einem kleinen Basar, zwei Küchen und kleinere Unterrichtsräume. Am Eingang zu dem Gebäudeteil der Moschee gibt es eine hölzerne Schwelle, die den Bereich kennzeichnet, den man ohne Schuhe betritt. Hier sind auch Schuhregale angebracht und Schilder, die auf Türkisch und Dänisch erklären, dass man in der Moschee Socken tragen soll.

Während seiner Führung erklärt Mehmet mir, dass die Zusammenarbeit mit der Kommune sehr gut geklappt hat. Er macht deutlich, dass sich diese Moschee klar von den Moscheen in Gellerup abgrenzt. Mit „denen“ hätten sie nichts gemeinsam, außer das sie auch Muslime seien. Es gäbe keine Zusammenarbeit, und es würden kaum noch Türken in Gellerup wohnen. Die meisten hätten längst ein Haus gekauft und seien weggezogen. Er erklärt, dass die hier arbeitenden Imame vom türkischen Staat ausgebildet und bezahlt werden und sich ihre Predigt inhaltlich an die vom türkischen Staat zugelassenen Bücher halten müssen. Er möchte sich offensichtlich von der medialen Darstellung der anderen Moschee abgrenzen. Nach der Führung durch das Gebäude werde ich zum gemeinsamen Abendessen eingeladen. Da Ramadan ist, wird erst um 22.30 Uhr, nach Untergang der Sonne gegessen. Ich sitze mit den anderen Frauen zusammen in einem Raum und werde mit Essen versorgt. Mir wird erklärt, dass man zuerst eine Dattel isst, dann Suppe und danach das Hauptgericht.

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen“

Alle essen sehr schnell. Dann gehen die Frauen in ihren Gemeinschaftsraum, in dem es Kuchen und Tee gibt. Danach wird in der Moschee gebetet. Nicht alle Frauen sind gläubig, manche sind wegen der Gemeinschaft gekommen und bleiben während des Gebets im Gemeinschaftsraum bei ihrem Glas Tee. Während des Ramadans wird hier jeden Abend zusammen gebetet und gegessen. Der Raum der Moschee wird als sozialer und als religiöser Raum gebraucht. Auf einem Portal der Universität Århus, auf dem verschiedene religiöse Richtungen, Moscheen und Kirchen aufgeführt sind, wird die Moschee „Ulu Cami“ wie folgt beschrieben:

„Auf dem Gebäude des Türkischen Kulturvereins in Brabrand steht: ‚Diyanet Vakfi ulu Camii‘. Diese Bezeichnung verweist darauf, dass die Moschee der Dänisch-Türkischen Islamischen Stiftung gehört. Die Moschee ist eine in der Reihe türkischer Moscheen, die es in verschiedenen westeuropäischen Ländern mit türkischen Einwanderern gibt und die auf unterschiedliche Weise vom türkischen Ministerium für Religion unterstützt werden. Die Moschee repräsentiert also eine offizielle türkische Form des Sunni-Islams. Die Gruppe in Brabrand hat sich 1982 etabliert. Der Türkische Kulturverein hat 350 Mitglieder.“ (Nielsen 2017)

Dieses Zitat fasst die Eckdaten der „Ulu Cami“ Moschee zusammen und verweist auf die Geschichte des Vereins und der türkischen Einwanderer in Dänemark. Es betont außerdem ein weiteres Mal, dass die türkische Moschee eng mit dem türkischen Staat zusammen hängt und von ihm abhängig ist. Auch wenn diese Moschee weniger Mitglieder und regelmäßige Besucher hat als die „Fredensmoske“ im Basar, so ist sie doch flächenmäßig größer und das Gebäude verfügt über die Symbole, so dass es auch nach außen als Moschee zu lesen

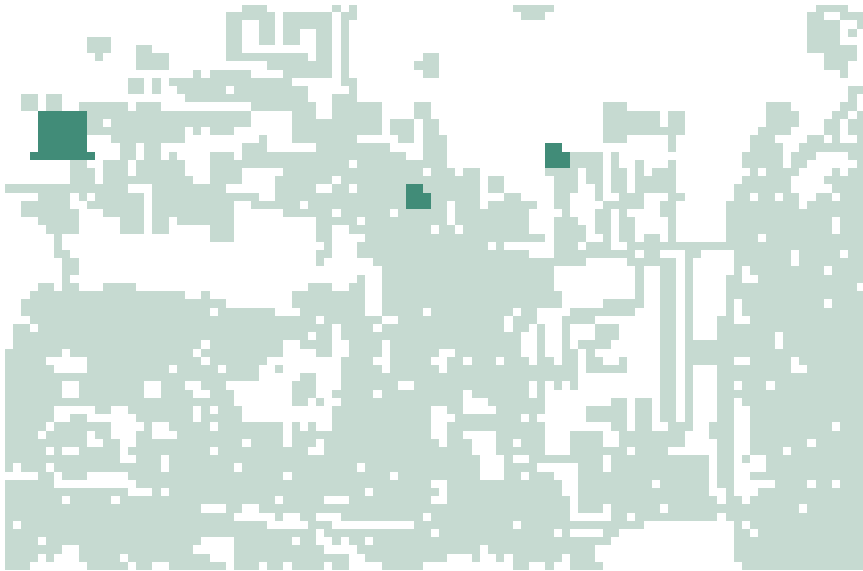


Abb. 50
Verortung der
„Ulu Cami
Moske“

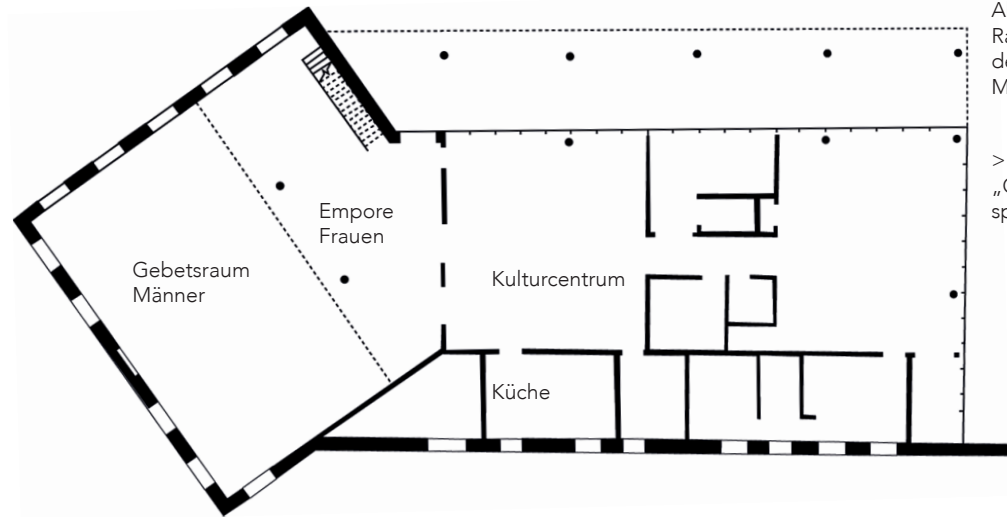


Abb. 51
Raumaufteilung
der „Ulu Cami
Moske“

> 7.1
„Gender specific
spacing“

ist. Dennoch hat die Moschee sowohl medial als auch von der Lage im Stadtbild einen geringen Grad an Sichtbarkeit. Von einem, einer der anderen Moscheen angehörigen, Muslim wird die Lage kommentiert:

#01:21:21-4# *„Die Moschee ist hier hinter einer Müllhalde versteckt und warum? Weil „die“ bestimmen.“* (Bilal)

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Er bezieht den Grund der Lage des Grundstücks der Moschee auf „die“, womit er die dänische Bevölkerung und den Stadtrat meint, die den muslimischen Glaubensgemeinschaften kaum eine Sichtbarkeit gewähren und ihnen ein Grundstück im Industriegebiet am Rande der Stadt zuteilen. Dadurch sind sie nicht Teil des Alltags der Innenstadt und werden von den meisten Bewohnern der Stadt nie gesehen. Die türkische Gemeinde scheint allerdings die Unsichtbarkeit dem negativen medialen Bild der anderen Moscheen vorzuziehen.



Abb. 52 - 53
„Ulu Cami
Moske “ – die
große Kuppel
verweist auf die
Moschee im
Innenraum



Weitere Orte in Gellerup

> 7.1
„Gender specific
spacing“

Im Alltag wird an vielen verschiedenen Orten Gellerups gebetet. Da im Islam fünfmal täglich gebetet wird, werden die Gebete nicht nur in der Moschee praktiziert, sondern auch in der eigenen Wohnung oder an anderen Stellen der Siedlung. Ich habe beobachtet, dass die Männer des kurdischen Vereins im Klubhaus abends beten, auch ein anderer Männerklub, der sich im Bewohnerhaus „Yggdrasil“ trifft, betet regelmäßig abends zusammen. Die große Halle des Sportzentrums „Globus1“ wird für bestimmte Anlässe als Raum für größere, gemeinsame Gebete gemietet, ähnlich wie das Fußballfeld, auf dem dieses Jahr das große Eid-Gebet abgehalten wurde. Wenn das Wetter es zulässt, wird auch in kleineren Gruppen spontan draußen gebetet.

#00:37:52-1# „Dann kann man das auch einfach so machen, wie das die Männer vom kurdischen Club machen, man betet einfach vor Ort. Wenn man zu fünft ist, dann betet man zu fünft, wenn man mit 15 Leuten da sitzt, dann betet man auch mit 15 Leuten. Dann sieht es so aus, als wäre es ein Ort, an dem man betet, aber primär ist es ein sozialer Ort; aber wenn es an der Zeit ist zu beten, dann betet man dort. Wir glauben daran, dass man mehr belohnt wird, wenn man in Gemeinschaft betet, als wenn man alleine betet [...]. Du wirst erleben, dass überall, wo es soziale Aktivitäten über mehrere Stunden gibt und eine Gebetszeit ist, dann beten die Leute.“ (Harun)

In dem Zitat wird deutlich, dass es sich bei diesen Räumen nicht primär um Räume des Gebets, sondern um soziale Treffpunkte handelt, die zur Gebetszeit zu einem Raum des Gebets umgenutzt werden. In diesen Räumen überlagern sich die verschiedenen Handlungen wie essen, Tee trinken, Karten

spielen und Fußball schauen mit dem Beten, wobei letzteres an die, den Tag strukturierenden, Gebetszeiten gebunden ist und alle weiteren Aktivitäten für diese Zeit ausgesetzt werden. Die Tische, auf denen Karten gespielt wird, werden beiseite gerückt, die Gebetsteppiche hervor geholt und die Schuhe ausgezogen. Der Fernseher wird stumm geschaltet und alle, die nicht beten, verhalten sich ruhig und nehmen Rücksicht auf die Betenden. Diese Räume verändern sich temporär und werden in diesen zehn Minuten des Gebets in völlig anderer Weise angeeignet. Danach werden die vorher ausgeübten Tätigkeiten fortgesetzt.

#00:40:30-6# „Ansonsten bete ich zuhause, manchmal machen wir es auch auf dem Rasen, wenn gutes Wetter ist und wir unten sind und grillen oder Fußball spielen oder was auch immer, einfach weil alle Leute in Gellerup wissen, was wir machen, sieht das normal aus. Wenn ich das in Riskov [Villa-Stadtteil in Århus] machen würde, könnte es sein, dass sie denken, dass ich mich gleich in die Luft sprengen will. Wir machen das mit Anleitung, wenn Eid ist, also der Feiertag nach Ramadan, dann beten wir da auf dem Kunstrasenplatz, dann sammeln wir alle Muslime, so viele wir können. Manchmal machen wir das auch im Globus 1, da halten wir manchmal ein gemeinschaftliches Freitagsgebet verschiedener Vereine zusammen.“ (Harun)

Das im vorausgehenden Zitat erwähnte Eid-Gebet ist keine alltägliche Aneignung des Raums durch das Beten, sondern außergewöhnlich und festlich. Bei dem Fest am Ende des Ramadans wird der Stadtteil durch ein großes gemeinsames Gebet für ungefähr eine Stunde in einen Ausnahmezustand versetzt. Meine Beobachtungen dieses Gebets werden im Folgenden ausgeführt:

„Ramadan endet früh am Sonntagmorgen in dem großen gemeinsamen Eid-Gebet auf dem großen Kunstrasen-Fußballplatz mitten in Gellerup. Über Lautsprecher wird „Allahu akbar“ ausgerufen. Aus allen Richtungen strömen festlich gekleidete Männer, Frauen und Kinder durch die Haufen aus Schlamm und Erde zu dem großen Fußballplatz. Die meisten tragen Plastiktüten bei sich, einige tragen ihren Gebetsteppich direkt in der Hand. Es sind sehr verschiedene Menschen: Somalier, Kurden, Araber, Palästinenser. Von Helfern in Warnwesten werden die Parkenden und zu Fuß Kommenden organisiert und geordnet. Die Menschen betreten durch verschiedene Eingänge das Feld, die Männer ordnen sich vorne auf dem Feld ein, die Frauen hinten. Kordeln, die an beiden Enden mit Steinen beschwert sind, zeigen die Reihen an, in denen gebetet wird. Es werden immer mehr Menschen, schätzungsweise 1500-2000. Die zu spät Kommenden stellen sich außerhalb der Umzäunung des Fußballfelds auf, führen die Reihen fort und schließen sich dem Gebet an. Die vorne über gebeugt Betenden gleichen einem Meer an kleinen Hügeln. Hin und wieder ragt ein Kind aus der Menge hervor, das noch nicht mitbetet. Die Autos parken während des Gebets wild durcheinander und auch mitten auf der Kreuzung. Aber da es Sonntagmorgen ist, scheint es niemanden zu stören. Das Gebet selbst ist kurz und schnell wieder vorbei. Nach dem Gebet umarmen sich viele, küssen sich und wünschen sich „Eid-Mubarak“. Wenn die Umzäunung des Fußballfelds im Weg ist, stört das nicht, dann wird sich durch die Stäbe die Hand gegeben. Menschen suchen ihre Familienmitglieder und Freunde und nach und nach löst sich die Menge wieder auf und die Menschen strömen zwischen den Erdhügeln zurück zu ihren Autos und in ihre Wohnungen.“
(Notizen II 25. Juni 2017: 88)

Das von FIF organisierte große Gebet ändert den Stadtteil durch die Anwesenheit vieler Menschen. An anderen Sonntagen sind um diese Uhrzeit nicht annähernd vergleichbar viele Menschen draußen unterwegs. Die beschriebenen Ströme der Gebetsbesucher zu einem zentralen Punkt in der Siedlung geben eine klare Bewegung vor. Der über Lautsprecher verstärkte Aufruf zum Gebet ist überall in der Siedlung zu hören. Diese räumliche Aneignung ist die räumlich großmaßstäblichste zusammenhängende, von mir beobachtete Aneignung in dem Stadtteil. Sie bestimmt für einen sehr kurzen Zeitraum die Sichtbarkeit der Siedlung. Eine Stunde später ist nichts mehr zu sehen. Einen Kontrast dazu bildet der Gebetsraum im Basar, er ist nur wenige Quadratmeter groß und im ersten Stock des Basars neben Büroräumen versteckt. Man findet ihn nur, wenn man von ihm weiß, aber er ist eine über viele Jahre bestehende Form der Aneignung, bestimmt durch religiöse Praktiken.

#00:37:52-1# „Im Basar gibt es einen kleinen Gebetsraum. Da muss man eine Treppe hoch und dann ist dort ein kleiner Raum. Ich habe früher, als ich 16 war, mal im Basar gearbeitet und zu den Gebetszeiten bin ich kurz da hoch gegangen zum Beten.“ (Harun)

Die Ladenbesitzer und Angestellten im Basar können sich für die Tagesgebete in diesen Raum zurückziehen. Dort liegen ein paar Gebetsteppiche und Zitate aus dem Koran schmücken die kargen Wände. Diese tägliche Aneignung über viele Jahre bestimmt, wie die vielen im Stadtteil abgehaltenen Gebete das Sichtbarkeitsregime.

Abb. 54 - 55
Eid-Gebet auf
dem
Fußballplatz





Abb. 56
Abendgebet im
kurdischen
Verein

Abb. 57
Aneignung
„Eid Mubarak
– Frohes Fest“

Abb. 58
Kleiner
Gebetsraum im
Basar



Schlussfolgerung

#00:17:35-4# *„Aber vielleicht könnte man sagen, dass alle die Leute, die hier wohnen im Einfamilienhausgebiet, die ethnischen Dänen, hier ist eine höhere Konzentration an ethnischen Dänen, die würden vielleicht in höherem Grad ein Gebiet vermeiden, wo es eine Kuppel und einen Halbmond gibt, das kann ja gut sein, aber das ist was anderes.“* (Cem)

Diese Vermutung des Architekten zeigt, dass die Verhinderung des Baus einer Moschee auch mit ökonomischen Motivationen und dem Verkauf der Grundstücke zusammenhängt. Den muslimischen Bevölkerungsteilen wird in dem Sinne eine Sichtbarkeit ihrer Religion abgesprochen, um den Stadtteil auch für potentielle Käufer zu erschließen. Bei der Moschee handelt es sich um einen von vielen Akteuren gewünschten Ort, der bis heute nicht in der Form existiert, dass er den Vorstellungen der muslimischen Bevölkerung von Räumlichkeiten entspricht, die für die religiösen Praktiken angemessen sind. Nach der Aussendung der Dokumentarserie ist der Kampf um eine Moschee stark zurück gegangen, es scheint, als hätten viele der Akteure nach der schlechten medialen Darstellung ihrer Glaubensgemeinschaften resigniert.

#00:33:38-6# *„Sichtbarkeit für die Muslime wäre eine Art von Anerkennung. Viele der Muslime gehen herum und schauen auf den Asphalt, weil sie sich selbst als zweitklassige Bürger verstehen.“* (Cem)

Die Tatsache, dass die Gruppe der Muslime aus vielen kleinen fragmentierten Gruppen besteht, die unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben, verstärkt die Unsichtbarkeit der Muslime in Århus. Hier liegt der Wert des Dachverbandes FIF,

durch den die Muslime organisierter sind und womit sie die kritische Masse für Verhandlungen erhalten. Trotz des Verbundes wird die fragmentarische Qualität und Heterogenität der Gruppe nicht aufgehoben. Es kommt nicht zu der höheren Sichtbarkeit durch eine große gemeinsame Moschee.

Dennoch wird die Sichtbarkeit des Stadtteils durch die Aneignung der Bewohner, durch religiöse Praktiken, vor allem das Beten in der Gruppe beeinflusst. Mit den Aneignungen der Räume durch religiöse Praktiken verschiebt sich das Sichtbarkeitsregime, das medial aufgegriffen, umgedeutet und auf andere Weise wieder gegeben wird.

Der Zusammenhang von Aneignung, der dadurch produzierten Sichtbarkeit, den medialen Bildern und der Verwaltungsebene, hier vertreten durch den Stadtrat, wird am Konfliktpunkt der Moschee besonders deutlich. Der Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee fließt mit den alltäglichen Aneignungen und Handlungen der Bewohner zusammen, indem diese die Handlungen trotz Abwesenheit einer „richtigen gemeinschaftlichen Moschee“ in mehr oder weniger temporär umgenutzen und angeeigneten Räumen ausführen, die sonst teilweise in der gemeinschaftlichen Moschee stattgefunden hätten. Mehrere Handlungen überlagern sich, sowohl in den Räumen der Moscheen als auch in den Räumen der sozialen Treffpunkte. Es besteht ein enger Zusammenhang von kulturellen, sozialen und religiösen Praktiken. Diese sorgen dafür, dass der Konfliktpunkt der Moschee viele Bereiche des Alltags in Gellerup mitbestimmt.

Dieser Konfliktpunkt steht in enger Verbindung mit der aktuellen Frage nach dem Umgang mit dem Islam in Europa und zeigt, dass auf Seiten der dänischen Politik viel daran gesetzt wird, dass die Religion und die Andersartigkeit keine ernstzunehmende Sichtbarkeit in der Stadt erlangen. Gründe hierfür liegen unter anderem in der zunehmend rechtspopulistisch geprägten Politik des Landes.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

> 7.4
„Bildpolitik“

> 2.1 Dänemark

In den Interviews stellt sich heraus, dass viele Muslime sich Sichtbarkeit und damit einhergehende Anerkennung wünschen. Die stadtpolitischen Rahmenbedingungen und die allgemeine Haltung zum Islam in Århus, Dänemark und Europa lassen diese Sichtbarkeit kaum zu. Die Muslime fühlen sich durch das lange Hin und Her der Verhandlungen bezüglich der Grundstücke betrogen, sind enttäuscht und frustriert über das mediale Bild und die mangelnde Anerkennung in der Stadt. Dennoch ist gerade dieser Konflikt um den Bau einer Moschee ein Teil von Raumproduktion.

„Der Streit um den Bau von Moscheen, ethnisch geprägte Unruhen und die oft daran gekoppelte „Karriere“ von Sicherheitspolitiken bilden zwar nur einen, aber doch einen wesentlichen Mosaikstein für die These, dass Städte und Räume wieder stärker zu einem Feld sozialer Kämpfe werden.“ (Keller, Ruhne 2011: 15)

Das Zitat belegt die Relevanz dieses Konfliktpunktes und zeigt, dass dies kein auf Århus beschränkter Konflikt ist, sondern überregionale Bedeutung hat. Wenn Streit um den Bau einer Moschee zeigt, dass Städte und Räume wieder stärker zum Ort für soziale Kämpfe werden, dann sind sie ein nicht zu vernachlässigender Teil der Produktion des Urbanen. Die Schlussfolgerungen zu den Beobachtungen und Interviews dieses Konfliktpunktes lassen sich möglicherweise auf ähnliche Phänomene in anderen europäischen Städten übertragen. Es stellt sich die Frage, wie sich die Position der Muslime in Århus und Europa weiterentwickelt und inwiefern Zusammenschlüsse kleiner Teilgruppen, wie in diesem Fall der Verband FIF, sich als Verhandlungspartner für die Verwaltung etablieren und Sichtbarkeit erkämpfen können.

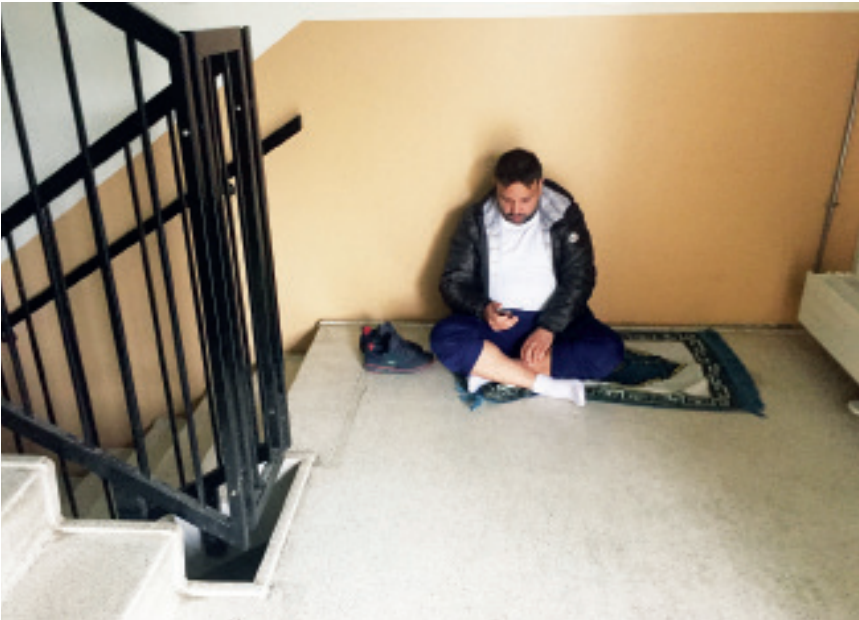


Abb. 59
Gebet wird
überall

Bulldozere skaber modstand

Både beboerlister og økonomi taler for fjellingsarbejde sammen med nedrivningen af boligblokkene med helhedsplanen.

ALLAN DØSE
Kommunens chef

Det er ikke kun af hensynne, der i disse dage oplyses for at få beboerne i Gellerup ud af boligblokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Bag grundlovsplanen står en række af beboerlister, en række af økonomiske nøgletal, beboerlister og økonomiske nøgletal, der er lavet af beboerne på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Indehavere af de gamle boliger i Gellerup har været i kontakt med Dansk Folkeparti de sidste par dage. I løbet af de sidste par dage har de været i kontakt med Dansk Folkeparti de sidste par dage.

Vi er i stand, den sidste gang, at man vil have nogle mennesker til at bo derinde, og at man ikke vil have nogle mennesker til at bo derinde, og at man ikke vil have nogle mennesker til at bo derinde.

Spild af penge at begynde at bygge nye blokke, når man allerede har en plan for at bygge nye blokke.

Det er den mest populære plan for at bygge nye blokke, når man allerede har en plan for at bygge nye blokke.

Det er den mest populære plan for at bygge nye blokke, når man allerede har en plan for at bygge nye blokke.

Det er den mest populære plan for at bygge nye blokke, når man allerede har en plan for at bygge nye blokke.

Nedrivninger og fraflytninger:

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.



Boligblokke står for fald i Gellerup

Men det bliver ingen let opgave at overbevise beboerne om visdommen i at sætte bulldozere ind. Og beboerne har hånd- og følsomt over planen.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Beboerne i de gamle blokke er oplyst om, at de skal flytte ud af blokkene på de kommende to måneder. Og så, grundet økonomi og i gang. Og det har de været længe.

Nedrivnings

Det er Folketingets åbning i Gellerup, statsminister Lars Løkke Rasmussen (V) om, at der skal rives blokke ned i landets ghettoer.

Det er en klar opbakning til helhedsplanen for Gellerup, mener S og V.

Forvaltningsplanen for Gellerup fik i går et stort flertal i Folketinget.

Det er en klar opbakning til helhedsplanen for Gellerup, mener S og V.

Det er en klar opbakning til helhedsplanen for Gellerup, mener S og V.

Tre blokke

Der skal rives blokke ned, og omdannes for at give plads til nye blokke.

Der skal rives blokke ned, og omdannes for at give plads til nye blokke.

Der skal rives blokke ned, og omdannes for at give plads til nye blokke.

Der skal rives blokke ned, og omdannes for at give plads til nye blokke.

splan vækker glæde

6-10-2010

en vognstang om, at nedrivningen er en del af regeringens politik,» siger borgmesteren.

Laura Hay kalder åbningsplanen for rigtig godt nyt for bilhedeplanen.

«Statsministeren vil fremlægge de initiativer, som vi har besluttet er nødvendige for at ændre Gellerup til et trygt og attraktivt boligområde,» lyder det rådmanden.

Næste forandrer

vurderer, at statsministeren i Århus Kommune sætter sig meget op ad at gøre om, at arkitektur bliver i bestræbelserne på at ghytteerne og gøre til mangfoldige byområder med forskellige boligtyper, erhverv, butikker og andre funktioner.

skal rives ned i Gellerup

toerne ned

planen indeholder at bygge nye byggerier i Gellerup

byggerier i Gellerup

den, som alle lejere i de almene boligforeninger betaler penge til. Landsbyggefonden har allerede åremærket 349 mio. kr. til helhedsplanen, og hvorvidt det kan få betydning forlægger meget Århus kan få fra nedrivningspuljen, vil Nicolas Wammen ikke gisne om, for regeringen i næste uge kommer med konkret plan.

Men det er klart, at selv om det er vigtigt at de muligheder der vil være, for at Århus Kommune kan søge midler til at ændre,» siger borgmesteren og understreger, at det er givet til helhedsplanens brede vifte af initiativer og ikke alene til nedrivning af de tre blokke.

En forudsætning for at nedrive de tre blokke er, at der er et alternativt boligtilbud i området.

Men borgmesteren siger, at det er vigtigt, at der er et alternativt boligtilbud i området.

Men borgmesteren siger, at det er vigtigt, at der er et alternativt boligtilbud i området.

Men borgmesteren siger, at det er vigtigt, at der er et alternativt boligtilbud i området.

ne en udtalelse mod nedrivning.

Om statsministerens melding betyder, at der vil blive revet blokke ned, uanset om kommunen og Brabrand Boligforening bliver enige om helhedsplanen, mener både Nicolai Wammen og Laura Hay er umuligt at sige noget om ud fra åbningsplanen.

Politiets indsats er styrket

Efter at Jyllands-Posten gennem den seneste tid har beskrevet hvordan beboere i Gellerup

har løst siger om næveri og pengesafpresning uden om politiet og det danske retssystem, krævede SF's og De Radikales byrådsgrupper i april, at der blev skabt et nyt indsatsprogram i Gellerup.

«Vi vil ikke finde os i, at ballademagere laver uro og skaber utryghed. Derfor skal politiet være aktivt til stede i ghytteerne, både i det daglige og når det brænder på (...)

Politiet har nu i gang med at udarbejde en ny, ambitiøs, national plan for sin indsats i ghytteområderne,» sagde statsministeren, bl.a. i sin tale.

Det betyder, at der vil blive milliarder af kroner i det næste år, der bliver Gellerup, og det eneste, der er sket derude, er at forholdene i dag er mere kære og mere trygge.

Lokalav

skal rives ned i Gellerup

6.2 Abschnitt Abriss – Konfliktpunkt Abriss

Handlungen:

Protestaktionen, Banner, Unterschriftsammeln, Protestgruppe bilden, ausharren, wohnen, erinnern, Zuhause sein, verhandeln, anklagen, packen, umziehen

Akteure:

Bewohner der Blöcke:

Bilal und Fatima, Samia, Mahmud und Saida

Brabrand Boligforening, Landbyggefond

Kommune / Stadtrat

Orte:

Abgerissene Blöcke, „Globus 1“, Bewohnerhaus „Yggdrasil“, neues Zuhause, Gericht, Rathaus

Diskurse:

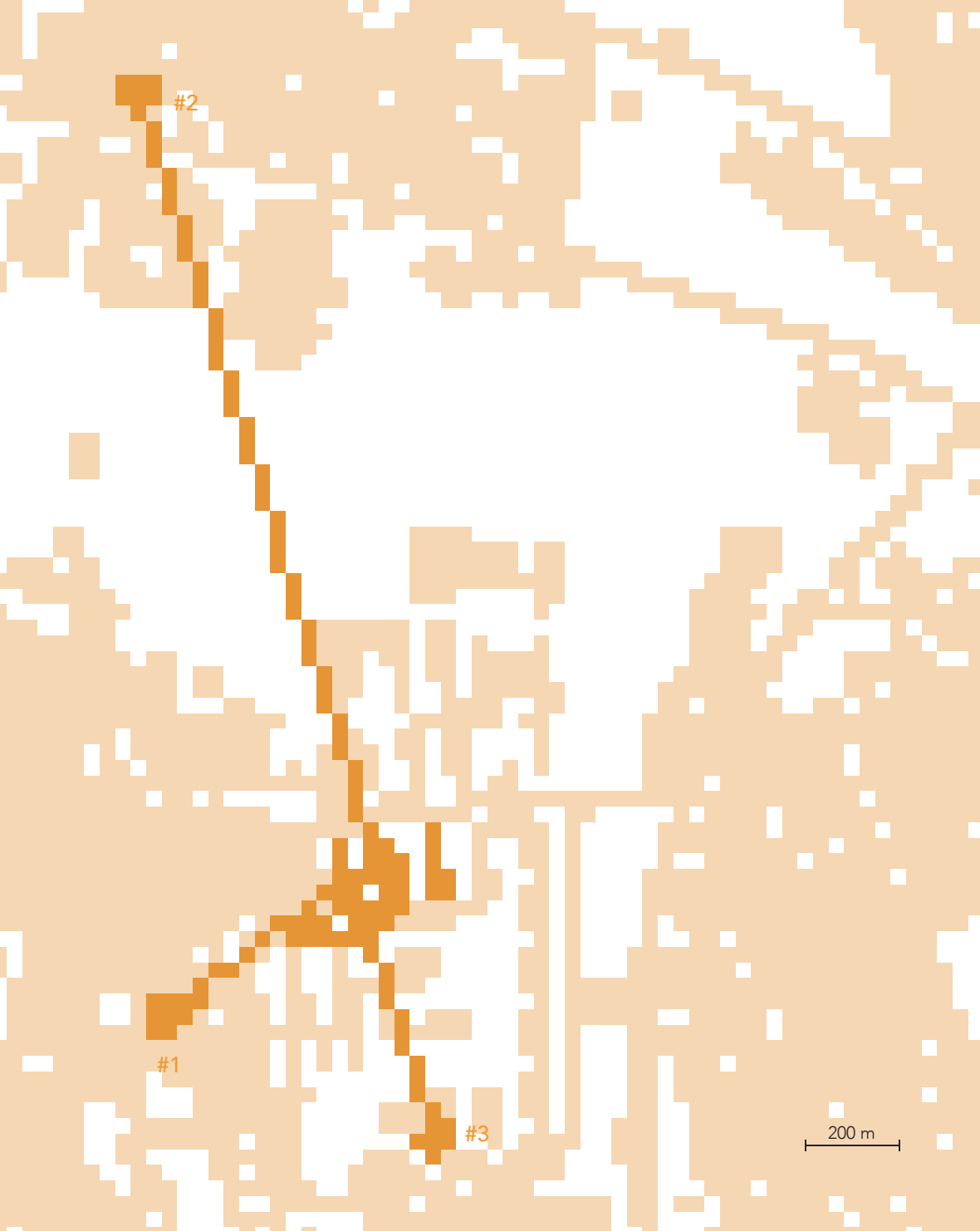
„Ghettolisten“, „Almen-Bolig-Gesetz“

*„Es soll aufgeräumt werden in
Dänemarks größtem Ghetto
Gellerup in Århus. Die Kommune
und die Wohnungsgesellschaft
wollen drei Blöcke abreißen, unter
den ausländischen Bewohnern
ausdünnen und Licht in das Ghetto
lassen.“*

Zeitung: Politiken 27. Juni 2009.
(Hybel 2009)



Abb. 61
„Abschnitt Abriss“ – Verortung der abgerissenen Blöcke
und des Umzugsverhaltens der Bewohner



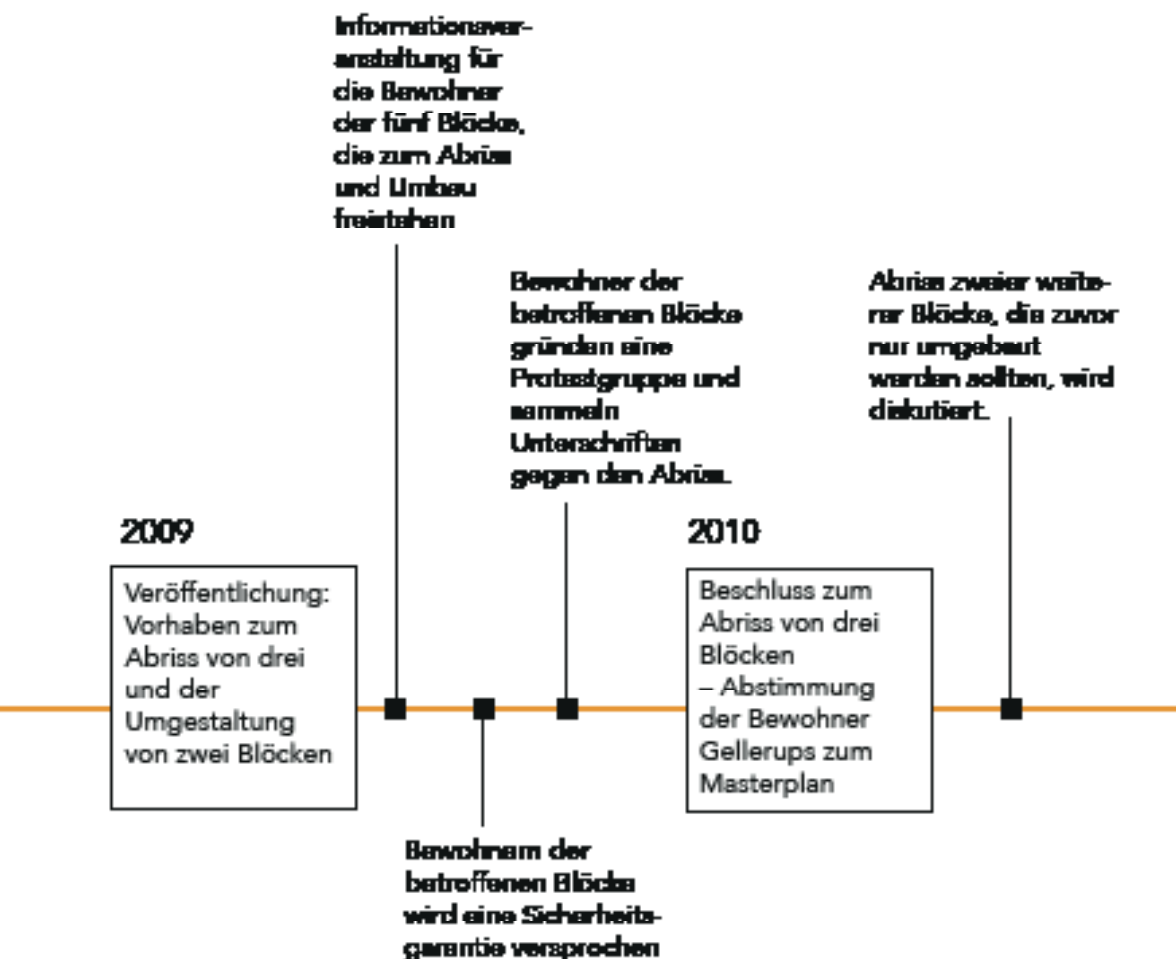
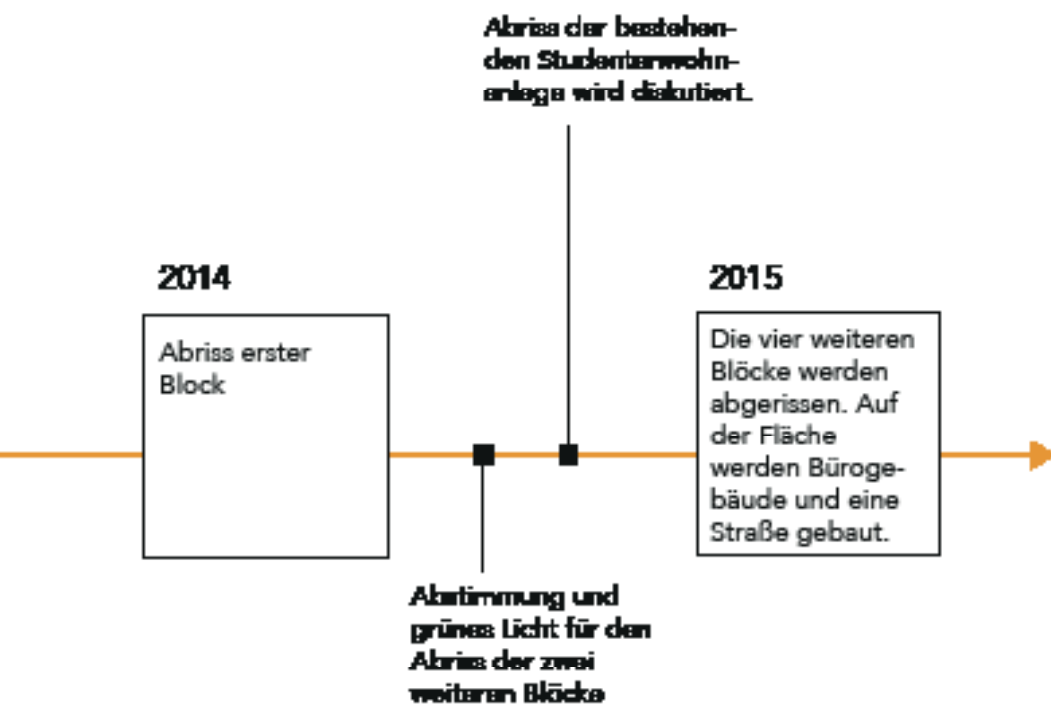


Abb. 62
„Abschnitt Abriss“ – im Zeitverlauf



Mediale Aufmerksamkeit

- Lokalzeitungen
- überregionale Medien



Protestaktionen



Bewohner der
fünf Blöcke

Kündigung der Wohnungen
Sicherheitspaket

Einzelverhandlungen

Bewohner gründen
Protestgruppe

Protestgruppe gegen
den Abriss

Anwalt

Unterstützung

- Partei Einheitslisten
- unbeteiligten Däninnen
und Dänen

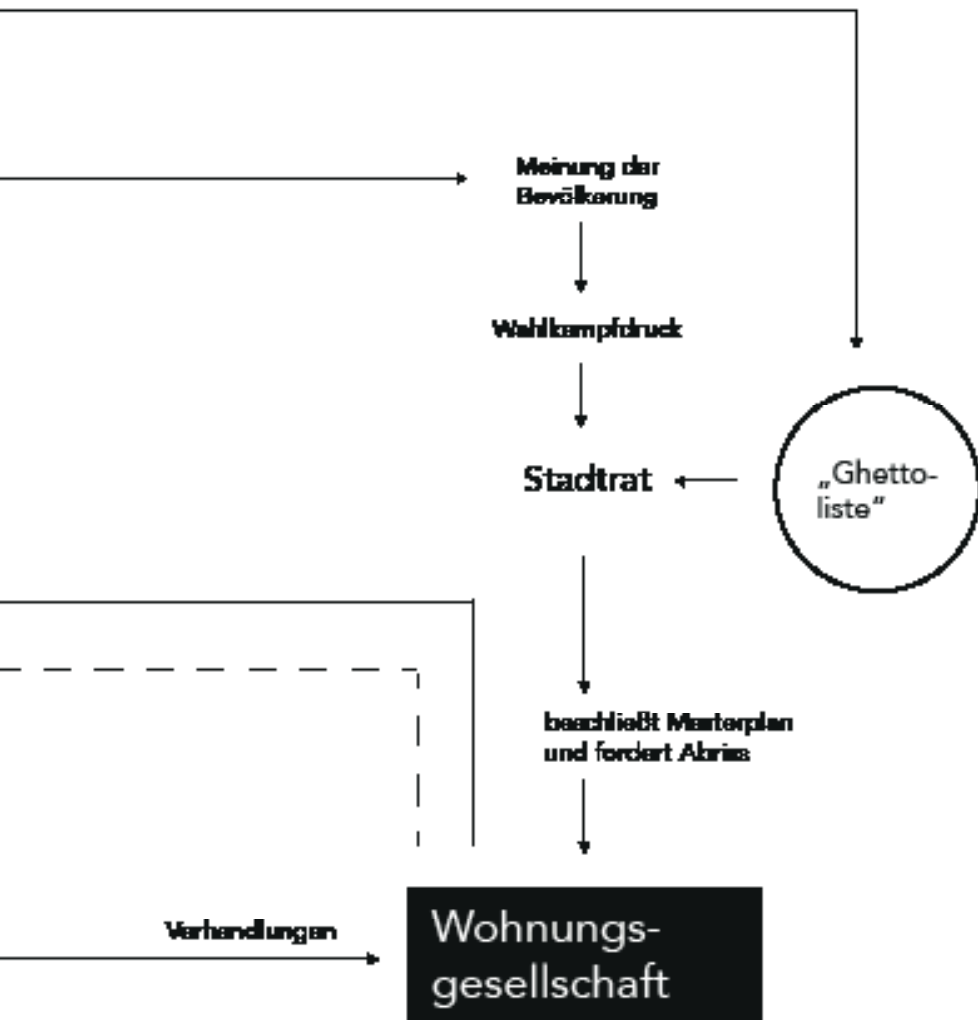


Abb. 63
„Abschnitt Abriss“ – Akteurskonstellationen

Nachdem das vorausgegangene Kapitel vom Bau einer Moschee und der Aneignung des Stadtteils durch religiöse Alltagspraktiken handelte, wird im folgenden Kapitel die Geschichte des Konfliktpunkts des Abrisses von fünf Wohnblöcken nachgezeichnet. Hierfür wird zunächst der Prozess um die Verhandlungen des Abrisses dargestellt und dann auf persönliche Geschichten dreier verschiedener Familien aus diesen, heute bereits abgerissenen Blöcken eingegangen. In diesen Portraits wird der Fokus auf ihren Lebensabschnitt in Gellerup und ihre Erlebnisse, die mit dem Auszug und Abriss zusammenhängen, gelegt. Bei der Recherche in Zeitungsartikeln haben sich mir folgenden Fragen gestellt: Warum musste überhaupt abgerissen werden? Sind noch Spuren des Abrisses und der Proteste dagegen im Viertel sichtbar? Zwar haben die Bewohner den Kampf gegen den Abriss verloren, aber was haben sie durch den Protest erlangt? Wo sind die Bewohner der Blöcke jetzt und was ist ihre Seite der Geschichte? Wie funktionierte die sogenannte Sicherheitsgarantie?

Ein umfangreicher Abriss stand 2009 / 2010 im Rahmen des Masterplans zur Debatte. Einige Politiker des Stadtrats wollten bis zu sieben Blöcke abreißen, die Bewohner und die Wohnungsgesellschaft möglichst keine. Der Abriss wurde als politisches Werkzeug eingesetzt, mit ihm sollte symbolisch gegen die „sozialen Probleme“ des Stadtteils vorgegangen werden, wie das Zitat eines Stadratsmitglieds der Partei Venstre verdeutlicht:

„Es muss als Rettungsplan für Gellerup und Tovesløj gesehen werden, um die negative Spirale zu brechen. Es gibt nur Resultate, wenn wir ambitioniert ans Werk gehen.“ sagt Gert Bjerregaard zur Jyllandsposten. Brabrand Boligforening ist sehr enttäuscht über den Vorschlag von Venstre und antwortet mit einer Nachricht

auf der eigenen Internetseite, dass dieser Vorschlag auf Kosten vieler Bewohner geht. „Das Ratsmitglied schlägt Abriss und Umbau vor, so wie wir es verstehen, würde der Vorschlag auf Kosten der Bewohner gehen, 1750 Familien müssten weg. Wir gehen davon aus, dass dem Ratsmitglied ein Plan vorliegt, wie das ablaufen soll.“ schreibt Brabrand Boligforening.“ (Frederiksen 2009)

Die Wohnungsgesellschaft teilt die Meinung Gert Bjergaards nicht und sorgt sich um die Situation der Bewohner und den Verlust an Mieteinnahmen, der durch einen Abriss entstehen würde. Später nimmt der Projektleiter der Wohnungsgesellschaft Stellung und erklärt den Abriss mit der Motivation, Freiflächen für andere Funktionen und Nutzungsformen zu schaffen.

„Brabrand Boligforening will nicht einfach nur abreißen, um abzureißen. Unsere Wohnungsblöcke sind gut. Aber die neuen Wege und andere Ziele wie Erwerb, Büros und Geschäfte in Gellerup können bedeuten, dass die Wohnungen weichen müssen.“ (Albrechtsen 2009)

Die Kommune verhandelte mit der Wohnungsgesellschaft und dem Vorstand der Bewohner des Stadtteils, der in den Verhandlungen über den Abriss ein Mitspracherecht erkämpft hatte. Er hat versucht, den Umfang des Abrisses zu minimieren, sich für die Rechte der Bewohner eingesetzt und Kompromisse gesucht.

#01:29:41-9# „Wir konnten verstehen, das eventuell abgerissen werden muss, wenn ein neuer Weg kommt und einer der Blöcke im Weg steht, also da, wo es sinnvoll ist und da, wo das, was kommt, besser ist, als das, was war [...]. Es gab ja auch einen Vorschlag, wo nichts hätte

abgerissen werden müssen, aber politisch war das nicht haltbar. Die Politiker wollten unbedingt Blöcke abreißen, das haben wir im Sommer 2009 mitgeteilt bekommen, da war nichts zu machen. Da ging es also hauptsächlich um „Damage-Control“ [...]. Das war alles ein Kompromiss, ein paar wollten richtig viel abreißen, und wir Bewohner wollten nichts abreißen und dann war die Absprache, dass nur abgerissen wird, wenn wir eine Erklärung dafür bekommen. Erst sollten es die zwei Blöcke sein, aber der Bürgermeister sagt, dass an Stelle von 500 Arbeitsplätzen 1000 kommen, wenn ein Block mehr abgerissen wird. Wenn er für 1000 Arbeitsplätze bauen sollte, dann würde er noch mehr Platz brauchen. Wir haben zugestimmt. Die 1000 Arbeitsplätze, das war ja nicht so, das viele daran geglaubt haben, dass die 1000 Arbeitsplätze für Leute waren, die hier wohnen.“ (Susanne)

In dem Gespräch mit Susanne, die über die Periode Mitglied des Bewohnervorstands war, wird deutlich, dass es sich bei den Verhandlungen um ein Seilziehen verschiedener Interessen handelte und dass eine Begründung für den Abriss von dem Bewohner-Vorstand gefordert wurde. Das Argument der Arbeitsplätze, die zwar nicht unbedingt für die Bewohner des Viertels vorgesehen waren, aber den Stadtteil für andere Bewohner von Århus öffnen würden, war ausschlaggebend für die Entscheidung zum Abriss von drei Blöcken. Während der Bewohner-Vorstand Gellerups mit der Wohnungsgesellschaft und der Stadt verhandelte, fühlten sich einige Bewohner der Blöcke nicht ausreichend repräsentiert und versuchten ihrerseits, den Abriss aufzuhalten.

#01:45:04-6# „Es standen bei der großen Abstimmung einige draußen und haben demonstriert. Viele der Demonstranten waren aber nicht Bewohner aus Gellerup,

das waren Leute von außerhalb, die fanden, dass die Blöcke nicht abgerissen werden sollten. Was auch etwas komisch war, in der Phase als noch nicht klar war, welche Gebäude abgerissen werden sollten, da gab es einige relativ aktive Personen in der Protestgruppe. Aber sobald beschlossen war, dass sie nicht davon betroffen waren, haben sie aufgehört, sich zu engagieren.“ (Susanne)

Während sich eine Protestgruppe, bestehend aus verschiedenen Akteuren, bildete und sich ihre Zusammensetzung nach bestimmten Entscheidungen änderte, wurde der Abriss weiter verhandelt. Bei den Informationsveranstaltungen für die Bewohner des Stadtteils wurden verschiedene mögliche Szenarien vorgestellt, ohne dabei sonderlich viel Rücksicht auf die Bewohner zu nehmen. Einige der Projektzuständigen auf Seiten der Wohnungsgesellschaft und der Kommune waren in ihrem Vorgehen taktlos und haben bei ihren Präsentationen nicht bedacht, dass es sich bei den Blöcken um ein Zuhause für viele Menschen handelte, dass mit Erinnerungen, dem Empfinden von Sicherheit und Geborgenheit verknüpft war.

#01:31:29-8# „Einer hat dann angefangen, über den neuen Plan zu berichten bei einer der Versammlungen im Globus 1. Der hatte eine Skizze dabei und darauf war der Boulevard 30 Meter breit und ging mitten durch Gellerup, und dieser Block wäre weg und dieser und dieser, das war überhaupt nicht durchgearbeitet. Aber er hat das einfach so präsentiert, als wäre das beschlossen. Da habe ich gesagt: „So kannst du das überhaupt nicht präsentieren, da ist ja noch überhaupt nichts beschlossen, die Leute wohnen hier doch.“ Er kann doch nicht einfach da stehen und erzählen das euer Zuhause abgerissen wird.“ (Susanne)

Als nach zwei Jahren der Verhandlungen feststand, welche Blöcke abgerissen werden sollten und somit welche Bewohner von den Plänen letztendlich betroffen waren, organisierten sie sich in der Protestgruppe, die aus einigen der Bewohner bestand, die wie bereits angesprochen auch Hilfen von außen bekam. Die Gruppe sammelte Unterschriften gegen den Abriss (2000 gesammelt Unterschriften). Sie wurde von der linken Partei „Enhedslisten“ unterstützt, die in ihrem Netzwerk dazu aufrief und die Bewohner mit Material wie Bannern „Nein zum Abriss“, die außen an die Balkone gehängt wurden, versorgte.

> Abb. 64

Es gab im Herbst 2010 eine große Abstimmung aller Bewohner des Stadtteils über den Masterplan, die unter anderem wegen der Möglichkeit eines Baus einer Moschee in die Zustimmung der Bewohner zu dem Masterplan mündete. Knapp 25 Prozent der Stimmberechtigten gaben eine Stimme ab und über 60 Prozent der abgegebenen Stimmen waren für die Umsetzung des Masterplans (vgl. Hvid, Dohm, Johansen 2010). Die Bewohner aus den abzureißenden Blöcke versuchten, mit Plakaten und Unterschriftensammlungen die anderen Bewohner umzustimmen, konnten aber viele der Stimmberechtigten nicht überzeugen. Dem Masterplan und somit dem Abriss wurden zugestimmt. Es wurde kritisiert, dass eine so große Entscheidung von einer Abstimmung mit einer so geringen Wahlbeteiligung anerkannt wird.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

Nach der Entscheidung zum Masterplan und nachdem die Bewohner der Blöcke ein Jahr vor Abrissbeginn per Post eine Kündigung ihrer Wohnungen erhalten hatten, mobilisierten die Gründer der Protestbewegung insgesamt 62 Parteien, gegen die Kündigung der Wohnungen zu klagen (vgl. Interview Mahmud). Sie organisierten einen Anwalt, der bei den Bewohnertreffen und Informationsveranstaltungen der Wohnungsgesellschaft dabei war und zwischen Wohnungsgesellschaft und Bewohnern vermittelte. Die Wohnungsgesellschaft

verhandelte ihre Angebote und Bedingungen letztendlich mit den einzelnen Bewohnern und bearbeitete sie, ihre Anzeigen nach und nach zurückzuziehen. Die Protestgruppe schrumpfte also immer mehr, bis nur noch drei Familien übrig waren, die sich weigerten auszuziehen. Von Seiten der Wohnungsgesellschaft wurde es gegenüber der Presse so dargestellt, als seien diese Personen dafür verantwortlich, dass es eine zeitliche Verzögerung bei der Umsetzung des Masterplans gab (vgl. Grønvald 2014).

Zu Beginn der Verhandlungen wurde von der Wohnungsgesellschaft eine Sicherheitsgarantie („Tryghedsgaranti“) versprochen, die beinhaltete, dass alle Bewohner ein, der alten Wohnung entsprechendes, Wohnungsangebot bekämen und mit Umzugshilfe unterstützt würden. Die Sicherheitsgarantie änderte sich in ihren Details aber über den Verlauf des Prozesses.

„Kein Bewohner muss gegen seinen Willen aus Gellerup oder Toveshøj wegziehen. Die Bewohner der abzureißenden Wohnungen bekommen eine entsprechende Wohnung in der Umgebung angeboten. Den Bewohnern wird Umzugshilfe angeboten und man bekommt mindestens ein Jahr vor dem Umzug Bescheid.“ (Albrechtsen 2011)

Auf Grund der Regelung zu der „kombinierten Vermietung“ konnten viele der Bewohner nicht aus Gellerup wegziehen, da sie Arbeitslosengeld bekamen und somit keine Wohnung im Sektor des „Almen Bolig“ bekommen konnten. Sie mussten ein Angebot im Viertel selbst wahrnehmen, das sie über die Wohnungsgesellschaft vermittelt bekamen. Diese Vermittlung einer neuen Wohnung lief nach einem Prinzip von drei Angeboten ab. Wenn das erste Angebot nicht wahrgenom-

> 2.3 Gellerup

men wurde, hatte man noch zwei Versuche. Wenn diese auch nicht wahrgenommen wurden, folgten keine weiteren Angebote mehr. Ca. siebzig Prozent der Bewohner sind innerhalb Gellerups umgesiedelt worden, die anderen dreißig Prozent haben ein Angebot der Wohnungsgesellschaft außerhalb des Stadtteils angenommen oder sich auf eigene Faust eine neue Wohnung oder ein Haus gesucht (vgl. Fallesen et al. 2014: 4). Der zu Beginn der 2000er Jahre recht hohe Leerstand war nach Umsiedlung der Bewohner aus den abgerissenen Wohnblöcken nicht mehr vorhanden.

#01:47:16-3# „Plötzlich gab es ja keine leeren Wohnungen in Gellerup mehr.“ (Susanne)

Die sich schnell reduzierende Anzahl freier Wohnungen sorgte dafür, dass es keine große Auswahl bei der Vergabe der Wohnungen gab und viele ein Angebot annehmen mussten, das sehr kurzfristig vermittelt wurde und mit dem sie nicht zufrieden waren.

„Die wollen uns damit helfen, dahin zu ziehen, wo wir wohnen wollen, entweder in Gellerup oder außerhalb. Aber richtig viele Bewohner waren nicht zufrieden mit der Sicherheitsgarantie. Die haben sich nicht so gefühlt, als wäre ihnen geholfen worden, in dem Ausmaß wie es versprochen war.“ (Mahmud)

Die versprochene „Sicherheitsgarantie“ hat, den Gesprächen mit einigen der Bewohner zu Folge, nicht zufriedenstellend funktioniert. Zwar wurde in den geführten Gesprächen von niemandem berichtet, der keine Wohnung bekommen hat, aber verschiedene Aspekte der Verhandlungen, wie das Mitnehmen der neuen und über mehrere Jahre abbezahlten Küchen, der Zustand der zugeteilten Wohnungen, die

Organisation der Zuteilung der Wohnungen, das Warten und das Unsicherheitsgefühl, dass man nicht wusste oder selbst entscheiden konnte, wann und wohin man umzieht – all diese Faktoren haben die Bewohner beeinträchtigt.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:06:47-6# *„Die Leute waren unsicher, ob Brabrand Boligforening denen wirklich helfen wird, mit dem Umziehen und eine vergleichbare Wohnung zu finden. Deshalb haben sie geklagt. Sie wollten sicher gehen, dass sie eine vergleichbare Wohnung bekommen, das alle Änderungen, die sie in ihren Wohnungen gemacht haben, die Möbel, alle die Sachen, die durch den Umzug aufgegeben werden müssen, dass sie dafür das Geld ausgezahlt bekommen, wie Braband Boligforening denen ursprünglich versprochen hatte. Ein paar von denen waren nach der Klage dann zufrieden mit dem Angebot, was sie bekommen haben, aber das war sehr unterschiedlich. Die Wohnungsgesellschaft hat nicht alle Bewohner gleich behandelt, das haben die wirklich nicht gemacht. Ein paar haben bessere Angebote bekommen als andere. Das habe ich selber gesehen.“ (Mahmud)*

Die Strategie der Wohnungsgesellschaft, mit den Bewohnern einzeln zu verhandeln und sich nicht an alle zuvor abgesprochenen Bedingungen zu halten, löste Unmut aus. Die Bewohner verglichen ihre Angebote und es kam zu Neid.

#01:52:59-4# *„Es gibt auf jeden Fall welche, die nicht da gelandet sind, wo sie sich das erträumt hatten. Das andere Problem war auch, die Wohnung, die sie bekommen haben, war dann nicht in so gutem Zustand, wie ihnen versprochen wurde und solche Sachen.“ (Susanne)*

Der Zustand der neuen Wohnungen und die fast fertig abbezahlten Küchen, die im Abrissbestand zurückgelassen wurden, haben bei den Bewohnern für Unmut gesorgt.

#00:27:10-8# „Mit den Küchen haben sie die Leute reingelegt. Die kosten 60 000 Kronen [8000 Euro] und die Bewohner haben das bezahlt, aber nichts davon wieder bekommen und wir haben gesagt, dass man die Küche auch mit umziehen muss, aber die haben das nicht erlaubt. Ist das nicht ungerecht, wenn ich so viel Geld dafür bezahle, schon Dreiviertel davon bezahlt habe und dann ausziehen muss.“ (Bilal)

Durch die Verhandlungen der Protestgruppe mit der Wohnungsgesellschaft wurde aber insofern etwas erreicht, als dass die Bewohner bei dem Auszug nicht für die Instandsetzungskosten der alten Wohnung aufkommen mussten. Die Wohnungsgesellschaft hatte, nachdem sie ursprünglich verkündet hatte, dass diese Reparaturkosten in den abzureißenden Blöcken natürlich nicht gezahlt werden müssten, später in den Verhandlungen dennoch gefordert, dass beim Auszug aus den Wohnungen der Schaden geschätzt und von den Bewohnern gezahlt werden soll. Hier hat die Protestgruppe mit Hilfe des Anwalts verhandelt, dass diese Beträge nicht von den Bewohnern gezahlt werden müssen, da die Blöcke abgerissen werden würden und der gezahlte Betrag sowieso nicht in die Renovierung der jeweiligen Wohnungen fließen würde. Demnach wurde durch die Verhandlungen erreicht, dass neben anfallenden Kosten für neue Möbel keine Kosten für die Bewohner durch die Umsiedlung entstanden sind.

#00:27:03-7# „Das war eine gute Sache, die die Wohnungsgesellschaft da gemacht hat, dass man für die Schäden in den alten Wohnungen nichts bezahlen

musste. Das war richtig gut, weil viele Angst davor hatten, viel für die alte Wohnung bezahlen zu müssen.“ (Mahmud)

Nach langen Verhandlungen und viel Hin und Her wurden in den Jahren 2014 - 2016 fünf Blöcke mit insgesamt 314 Wohnungen (vgl. Stokholm 2017) im Zentrum der Siedlung abgerissen, nachdem zunächst der Abriss von drei Blöcken geplant war und zwei umgebaut werden sollten. Die zwei Blöcke, die zunächst zu Studentenwohnungen umgebaut werden sollten, wurden letztendlich wegen des Arguments der Kostenersparnis auch abgerissen. Der Abriss wurde vom „Landbyggefond“ finanziert, der die Finanzen der „Almen Bolig“ verwaltet. Die Abrissprozesse, die politische Motivation und die Position der Wohnungsgesellschaft wurden breit in den Medien diskutiert. In den regionalen Zeitungen wurde der Abrissprozess mit Überschriften wie „Die Bulldozer treffen auf Widerstand“, „Die Wohnungsblöcke stehen vor dem Fall“, „Die Abrisspläne wecken Freude“, „Wie viele sind von der Abrissbirne betroffen?“ oder „Es ist Geldverschwendung, die Ghettos abzureißen“ begleitet. Die baulichen Änderungen wurden als architektonisches Heilmittel gegen das Ghetto dargestellt:

> 2.3 Gellerup

> Abb. 60

„Wie führt Abriss von Wohnblöcken, das Anlegen einer neuen Wegeführung und das Etablieren neuer Arbeitsplätze dazu, dass Gellerup sich dem Niveau des restlichen Århus in Gebieten wie Ausbildungsniveau, Zugang zum Arbeitsmarkt, Sicherheit und Kriminalität angleicht? [...] Wir wissen mehr und mehr darüber, wie Architektur das menschliche Verhalten beeinflusst und haben fest untermauerte Dokumentationen darüber, wie physische Veränderungen zu umfassenden Veränderungen für den Einzelnen und für ein ganzes Wohnumfeld beitragen können.“ (Bjoern 2014)

Die baulichen Veränderungen, darunter der Abriss der fünf Blöcke, sollte demnach dazu führen, dass die „sozialen Probleme“ des Stadtteils abnehmen. Die Bewohner werden in diese Überlegungen nicht ausreichend einbezogen. Außer ein paar Artikeln über die Protestbewegung der Bewohner wurden hauptsächlich die ökonomischen und politischen Seiten des Abrisses diskutiert. Das Schicksal der Bewohner fand kaum Beachtung, obwohl es die Bewohner waren, die dem Hin und Her der Verhandlungen ausgesetzt und deren Zuhause betroffen war. Im Folgenden werden die Geschichten von drei Familien, die mit dem Abriss fertig werden mussten, aus ihrer Perspektive erzählt.



Abb. 64
„Nein zum
Abriss“

#1 Mahmud und Saida

- geboren im Libanon
- 13 Jahre Gellerup, 11 Jahre Bentesvej
- von Gellerup in den Skovgårdspark gezogen
- sie wohnen zusammen mit ihren drei Kindern
- von Vierzimmerwohnung in Dreizimmerwohnung
- von 104 m² zu 85 m²

Mahmud und seine Frau Saida sind 2002 nach Gellerup in eine kleine Einzimmerwohnung im Gudrunsvej gezogen. Nach zwei Jahren, als sich ihr erstes Kind, eine Tochter angekündigt hat, wurden die 42 m² zu eng. Daraufhin haben sie sich innerhalb Gellerups nach einer größeren Wohnung umgesehen. Sie sind 2004 in eine Vier-Zimmer-Wohnung gezogen, in der sie mit 104 m² mehr Platz hatten. Hier wurden in den folgenden Jahren auch ihre beiden Söhne geboren.

#00:16:38-8# „Ich war richtig froh, in Gellerup zu wohnen. [...] Ich hätte mir nicht denken können, weg zu ziehen aus Gellerup, aus unserer Wohnung. [...] Wir haben da drei Kinder bekommen, im Bentesvej. Es gibt so viele gute Erinnerungen. Es hat richtig viel für uns bedeutet da zu wohnen, und das bezieht sich vor allem auf das soziale Leben, das wir da hatten. Da kannten wir richtig viele Menschen, viele unserer Familie und gute Freunde. [...] Ich setzte viel auf die Menschen. Wir haben uns da sicher gefühlt, zwischen denen, die wir kennen.“ (Mahmud)

Das Verhältnis zu den Nachbarn war gut, viele Freunde und Familienmitglieder haben in unmittelbarer Nähe gewohnt. Die Kinder konnten alleine draußen spielen und hatten Freunde im gleichen Block. Bis die Kündigung der Wohnung kam, hat die Familie gerne in Gellerup gelebt. Sie haben in dem



Abb. 65
Mahmuds
Zeichnung
seiner alten
Wohnung



Abb. 66
Mahmuds und
Saidas neues
Wohnzimmer

Block gewohnt, der erst zu Studentenwohnungen umgebaut werden sollte und dann doch abgerissen wurde. Mahmud war zuvor bei den Verhandlungen über die drei anderen Blöcke, die zuerst abgerissen wurden, dabei, hat die Proteste unterstützt und war ihr Sprecher.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:13:51-3# *„Ich war Sprecher für die Protestgruppe. Ich war auf jeden Fall von Anfang bis Ende dabei. Wir waren eine Gruppe, die den Rest der Bewohner repräsentiert hat und wir haben einen Anwalt kontaktiert und mit seiner Hilfe diese Klage eingereicht. Die meiste Kommunikation ist über ihn gelaufen. Er hat auch an allen Treffen mit der Wohnungsgesellschaft teilgenommen.“* (Mahmud)

Zu ihrem eigenen Block gab es keine Protestaktionen mehr. Die Verhandlungen waren schon abgeschlossen, aber die zuvor geführten Verhandlungen über die Sicherheitsgarantie haben ihn und seine Familie auch betroffen. Die Familie wollte gerne eine Wohnung im angrenzenden Skovgårdspark bekommen und hat lange auf Angebote gewartet.

„Wir haben auf die Liste geschrieben, dass wir gerne hierher ziehen wollen, in den Skovgårdspark. [...] Das ist auch ein Teil von Brabrand Boligforening. Ich dachte nicht, dass es ein Problem sein würde, das Umziehen dahin zu koordinieren. Wir hatten eine Reise gebucht, wir wollten verreisen und dann kommen die mit diesem Angebot, entweder sagen wir ja dazu oder wir haben einen Versuch verbraucht, und man hat nur noch zwei Versuche, bei denen man das Angebot ablehnen kann oder man verliert die Chance, hierher zu ziehen.“ (Mahmud)

Mahmud hat trotz einiger Umstände das erste Angebot angenommen, weil er nicht sicher war, ob ihm das zweite oder

dritte Angebot besser passen würde und sie eine der letzten im Block verbliebenen Familien waren. Saida erzählt, dass sie in der Zwischenzeit sehr unzufrieden mit der Wohnsituation war. Ihre Familie hat lange darauf gewartet, ein Angebot für eine neue Wohnung zu bekommen. Es vergingen über zwei Jahren, in denen sie wussten, dass sie bald ausziehen müssen, aber noch keine Wohnung hatten. Diese Situation hat Saida sehr unglücklich gemacht. Sie ist für den Haushalt und die Wohnung zuständig und konnte ihr Zuhause nicht mehr in der Form leben, wie sie es sich für ihre Familie und sich selbst vorstellte.

#01:12:58-4# „Stell dir vor, drei Jahre einfach sitzen und warten. Ich wollte gerne streichen, ich wollte die Zimmer schön machen. Ich hatte das Gefühl, dass ich da wohne, aber auch gleichzeitig nicht. Ich wollte unbedingt neue Möbel kaufen, aber das macht man nicht, weil man ja weiß, dass man ausziehen muss. Es waren zweieinhalb Jahre, wo es wirklich hart für mich war. Das letzte halbe Jahr hatte ich nicht mal mehr Lust zu putzen. Ich habe die Wohnung gehasst, weil ich nicht wusste, wann wir jetzt ausziehen müssen. [...] Es war ja hundert Prozent sicher, dass wir raus mussten. Wir wussten nur nicht wann, und das war das Problem, das hat mich richtig genervt zu warten und zu warten. [...] Wir haben da noch gewohnt, als die schon mit den Bauarbeiten angefangen haben, direkt vor unserem Block mit den ganzen Maschinen. Viele sind weg gezogen. Das war am Ende wie in einem Geisterhaus. Wir haben da ganz alleine gewohnt, das war wirklich ein Unsicherheitsgefühl, das war wirklich unheimlich. [...] Wir haben angefangen zu packen und waren bereit zum Ausziehen, sechs bis sieben Monate bevor wir etwas bekommen haben.“ (Saida)

Mahmud hat Freunde und Bekannte gebeten, für ihn den Umzug zu machen, da er zu dem Zeitpunkt schon eine vierwöchige Reise in den Libanon gebucht hatte und nicht mehr umbuchen konnte. Er war sehr unzufrieden mit dem Zeitpunkt des Umzugs und dass es nicht die ausreichende Unterstützung und zeitliche Flexibilität auf Seiten der Wohnungsgesellschaft gab. Er hat sich unter Druck gesetzt gefühlt.

„Also musste ich dieser Wohnung zustimmen und ein paar Leute dazu bekommen, den Umzug für mich zu machen. Aber eigentlich habe ich fast alle meine alten Möbel weggeschmissen und ganz neue Möbel gekauft. Also das bisschen Geld hat nicht so viel geholfen, im Vergleich dazu, was wir bezahlt haben. Wir haben richtig viel Geld bezahlt, ich verstehe nicht, warum ich das übernehmen muss. Warum muss ich das bezahlen. Ich war doch richtig froh mit meiner Wohnung.“ (Mahmud)

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen“

An Mahmuds Aussage wird etwas deutlich, was sich in späteren Interviews wiederholt. Es kam bei den Verhandlungen zu einem Aufeinandertreffen verschiedener kulturell unterschiedlicher Auffassungen von Umzug und den damit einhergehenden Praktiken. Während in Dänemark und vielen Teilen Europas Möbel und Einrichtungsgegenstände überwiegend von der alten in die neue Wohnung mitgenommen werden, scheint es in anderen Kulturkreisen durchaus selbstverständlich zu sein, dass bei einem Umzug die alten Möbel entsorgt und neue angeschafft werden. Bei einem unfreiwilligen Umzug wurden dementsprechend eine höhere Aufwandsentschädigung und Ersatz für die alten Möbel auf Seiten der Bewohner erwartet, während dies bei der Verwaltung der Wohnungsgesellschaft auf Unverständnis stieß.

Nach einigen Strapazen und Verhandlungen ist Mahmud mit seiner Familie in eine Wohnung im Erdgeschoss in den an Gellerup angrenzenden Skovgårdspark gezogen. Hier wohnen sie in einer hellen Wohnung mit weiß-geblühten Vorhängen, einem Teppich mit Zebrastreifen und einer neuen Küche. Im Wohnzimmer auf dem großen Sofa läuft ein arabischer Fernsehsender. An der Wand ist ein Wand-Tattoo angebracht, und in der Ecke stehen große schlanke Kerzenständer. Saida ist mit der neuen Wohnung zufrieden. Sie hat Familie in der direkten Nachbarschaft und arrangiert sich mit der Tatsache, dass die Wohnung mit ihren 85 m² deutlich kleiner ist als die letzte, dafür sei sie auch günstiger. Sie beschreibt die Wohnung als klein und gemütlich und freut sich darüber, eine neue Küche zu haben und sich endlich wieder richtig einrichten zu können.

#01:12:58-4# „Viele aus meiner Familie wohnen jetzt hier, mein großer Bruder, mein anderer großer Bruder und meine Mutter. [...] Außerdem mag ich nicht so gerne große Wohnungen. Ich mag lieber kleine gemütliche, also für mich war es kein Problem. Ich hätte schon vorher versucht, hierher zu ziehen, aber es ist schwer, hier was zu bekommen, aber jetzt arbeiten wir ja beide. Wir können selber bestimmen, wo wir hinziehen. Die, die Arbeitslosengeld bekommen, können aber nicht überall hinziehen, die mussten in Gellerup bleiben, die mussten dem zustimmen, was die Wohnungsgesellschaft ihnen dort anbietet. [...] Ich bin zufrieden in dieser Drei-Zimmer-Wohnung. Ich finde es gemütlich mit der Familie, dass man sich so nah ist. Ich habe auch eine schöne Küche hier, eine schöne neue weiße Küche. Das hatte ich auch nicht in Gellerup, die war richtig kaputt und voller Spinnen und ich habe die nicht richtig sauber gekriegt. Am Ende habe ich die richtig gehasst.“ (Saida)

> 7.1
„Gender specific
spacing “

Ihr Mann, der wenig über die Wohnung an sich und mehr über die Gesamtsituation und im größeren Kontext spricht, scheint noch immer sehr betroffen zu sein, von der Art und Weise wie der Abriss kommuniziert wurde und die Verhandlung und Verteilungen der neuen Wohnungen abgelaufen sind. Er spricht wenig von sich und viel von den Anderen, die ungerecht behandelt wurden. An der Art, wie das Gespräch verläuft, sind die unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche und Interessen der Ehepartner abzulesen. Auch wenn das vierte Kind unterwegs ist, wird die Familie in naher Zukunft nicht umziehen, sondern zunächst zu sechst auf den 85 m2 wohnen.

#2 Bilal und Fatima

- geboren im Libanon
- 21 Jahre in Gellerup
- von Gellerup in eine Einfamilienhaussiedlung nördlich von Gellerup gezogen, wo sie ein Haus gekauft haben
- sie wohnen zu dritt mit ihrer jüngsten Tochter zusammen
- von einer Vierzimmerwohnung in ein eigenes Haus
- von 110 m² zu 114 m² (+ 300 m² Garten)

Bilal ist mit seiner Frau Fatima und seinem ältesten Sohn 1993 von Ålborg nach Gellerup gezogen. Seine Geschwister haben vorher schon in Gellerup gewohnt, also kannte er schon einige Leute, als er angekommen ist. Auch wenn die Wohnung in Bilals Augen schon alt und nicht modernisiert war, haben sie gerne in der Vierzimmerwohnung gewohnt. Vor allem die freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarn und die Nähe zur Familie haben einen großen Teil der Qualität für die Familie ausgemacht.

#01:29:31-6# „Es war schön, weil es im ersten Stock war. Ich erinnere mich, dass ich nach meinem Bruder rufen konnte, und er konnte mich hören, weil er im Block gegenüber gewohnt hat – das war gemütlich. Mit Gästen und bei gutem Wetter haben wir uns unten gegrillt, gegessen und die Kinder haben Fußball gespielt und sind auf dem Spielplatz rumgelaufen. Das war schön. Man musste nicht zum Strand fahren, zum Grillen oder so. Die Nachbarn, man kennt sich gegenseitig, es ist natürlich.“ (Bilal)

Für Fatima hängen viele Erinnerungen an der Wohnung. Sie erzählt, wie sie ihre Kinder in der Wohnung hat aufwachsen sehen, sie erinnert sich an ihre Zimmerpflanzen, ihren Balkon und ihre Aussicht aus dem Fenster.

#01:59:08-9# „Ich erinnere mich an meine Kinder, wie sie am Anfang in der Wohnung ganz klein waren und dann immer größer geworden sind. Die Kinder haben sich die Zimmer geteilt. Wir hatten ein Zimmer wo die beiden Mädchen geschlafen haben und eins wo die Jungs gewohnt haben und dann unser Schlafzimmer. Es waren schöne und große Wohnungen. Manche haben die Wohnungen umgebaut. Wenn du rein gekommen bist, hast du nicht mehr geglaubt, dass du in Århus bist. Aber das war auch ein Problem, wenn man alles umgebaut hat und keine Genehmigung dafür hatte. Dann musst du das bezahlen. Aber bei uns war es eher schlicht eingerichtet. Wir hatten auch keine neue Küche.“ (Fatima)

Ähnlich wie bei der Geschichte von Mahmud und seiner Familie ist auch hier klar, dass sie als Frau für die Wohnung und die Kinder zuständig ist und eine andere Beziehung zu der Wohnung an sich hatte als ihr Mann. Nachdem die Familie die Kündigung der Wohnung erhalten hatte, weil ihr Block abgerissen werden sollte, hat Bilal die Protestgruppe zusammen mit Mahmud gegründet. Ihm ging es darum, dass die Bewohner eine faire Verhandlung bekommen und dass die Versprechen der Sicherheitsgarantie eingehalten werden.

#00:16:26-5# „Ich rede mit ein paar anderen und wir werden einig, dass wir das nicht akzeptieren. Wir bilden eine Gruppe mit einem Vorstand, und wir fangen an, mit der Wohnungsgesellschaft zu verhandeln: „Das, was ihr macht ist ungerecht, ihr habt erst das eine gesagt und dann das andere, warum ändert ihr eure Meinung? Ihr habt die Leute reingelegt und die Leute haben „Ja“ gestimmt. Das kann nicht sein, was ihr sagt.“ Viele Verhandlungen hin und her, wir haben keine Lust, was dafür zu zahlen. Wir können nicht darüber bestimmen, wo wir wohnen, obwohl wir bezahlen.“ (Bilal)



Abb. 67
Bilals
Zeichnung
seiner alten
Wohnung



Abb. 68
Bilal auf der
Terrasse hinter
dem eigenen
Haus

In seinen Erzählungen wird deutlich, dass es viel Hin und Her über die Details der Sicherheitsgarantie gab und dass die Bewohner als Mieter das Gefühl hatten, übergangen zu werden und nicht selber über ihren Wohnort entscheiden zu können. Er empfindet das Vorgehen der Wohnungsgesellschaft als verletzend.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:19:23-3# *„Wir wollten nicht ausziehen. Viele, die da wohnten, waren froh, da zu wohnen. Ich habe da 21 Jahre gewohnt, ich mochte es. Ihr sollt nicht kommen, über mich bestimmen und mir sagen, wo ich wohnen soll. Das tut mir weh.“* (Bilal)

In den Verhandlungen über den Masterplan gab es auch die Überlegungen, die Wohnungen in den Blöcken teilweise an die Bewohner zu verkaufen, so dass sie von Mietern zu Eigentümern werden könnten. Diese Ansätze, die von vielen Bewohnern, unter anderem von Bilal, als Versprechen aufgefasst wurden, wurden wieder zurückgezogen, was bei den Interessierten zu Ärger und Enttäuschung geführt hat.

#00:24:30-9# *„Damals haben die gesagt, dass wir das da kaufen können, die Wohnungen in dem Block, wo wir gewohnt haben. Wir fanden das gut. Wir wollten gerne kaufen, die haben danach ihre Meinung wieder geändert und gesagt, dass die Kommune das nicht akzeptieren kann. Erst sagen sie, man kann kaufen, und wenn die Leute sagen, das sie gerne kaufen wollen, dann sagen sie Nein.“* (Bilal)

Bilal kritisiert die Verhandlungsstrategie der Wohnungsgesellschaft, die seiner Meinung nach mehr versprochen hatten, um die Bewohner dazu zu bringen dem Plan zuzustimmen, und sich im Nachhinein nicht an ihr Versprechen gehalten haben.

Er hat die Bewohner der Blöcke mobilisiert, gegen die Kündigung zu klagen und für ihr Zuhause zu kämpfen. Die Wohnungsgesellschaft hat dann aber mit den Bewohnern einzeln verhandelt, und viele Bewohner haben die Klage zurückgezogen.

#00:34:44-0# *„Ich habe Klagen von 50 Familien gesammelt, die nicht ausziehen wollten. Die Wohnungsgesellschaft hat ihnen dann gesagt, dass sie nicht mit mir zusammen arbeiten sollen. Also haben die Leute von mir Abstand genommen, weil sie Angst hatten. Die Wohnungsgesellschaft hat die Leute besucht und gesagt: ‚Lasst das mit den Klagen, ihr bekommt was ihr wollt.‘“*
(Bilal)

Als letzte Etappe seines Widerstands erinnert er sich daran, wie am Ende nur noch zwei Parteien im ganzen Block übrig waren, die sich gegen den Beschluss des Abrisses gewährt haben. Alle anderen hatten ihre Klage gegen die Kündigung fallen lassen und waren mit der Wohnungsgesellschaft in Einzel-Verhandlungen getreten. Diese Erinnerungen an die letzten Monate in der alten Wohnung beschreiben das Gefühl der Unsicherheit, die Bilal empfunden hat. Letztendlich hat er nachgegeben, weil er sich um das Wohl seiner Familie gesorgt hat.

#01:00:16-8# *„Ich erinnere mich daran, als wir nur noch zwei im Block waren, sind irgendwelche Leute gekommen, haben die Scheiben eingeworfen und haben alles kaputt gemacht, warum? Es sind viele schlimme Sachen passiert. Ich habe das letzte Jahr, das ich da gewohnt habe, nicht mehr richtig schlafen können. Ich habe alle möglichen schlechten Sachen gesehen. Sie haben Drogen unten am Haus verkauft. Sie haben an die Tür gehämmert bei*

unserer Wohnung, und wenn keiner zuhause war, sind sie eingebrochen und haben geklaut. Ich bin nicht umgezogen, weil nur ich davon genervt war, aber weil meine Familie als letzte in dem ganzen Block nicht mehr sicher war.“ (Bilal)

Im Stadtteil hat sein Protest und das Ausharren in der Wohnung nicht nur für Verständnis gesorgt, in den Medien wurde es so dargestellt, als sei er für Verzögerungen in der Umsetzung des Masterplans verantwortlich. Einige Bewohner gingen soweit zu fordern, dass der Block über seinem Kopf abgerissen werden sollte.

#02:10:52-7# „Weil die nichts damit anfangen konnten, mit dem Abriss, bevor wir ausgezogen waren, haben manche gesagt, dass sie das einfach abreißen sollen, während wir darin wohnen.“ (Bilal)

Er war enttäuscht und fühlte sich im Stich gelassen. Die anderen Bewohner haben nicht zu ihm gehalten. Ihn hielt nichts mehr in Gellerup, als er aufgab. Er verhandelte mit der Wohnungsgesellschaft und zog seine Klage zurück. Er bekam eine Abfindungssumme und kaufte sich ein Haus nördlich von Gellerup.

#01:03:52-2# „Ich habe am Ende Geld bekommen, aber ich darf nicht erzählen wie viel, das habe ich ihm versprochen. Ich kann dich nicht anlügen und sagen Nein. [...] Wir haben dieses Haus gekauft. Hier ist es ruhiger, weniger Probleme. Wir bezahlen Geld, aber ich weiß, das Geld, das ich bezahle, das ist für mich und nicht für Brabrand Boligforening.“ (Bilal)

Bilal wohnt mit seiner Frau und seiner Tochter in einem flachen Haus in einer Reihenhaussiedlung nördlich von Gellerup. Er scheint ganz zufrieden in seinem neuen Zuhause, das ihm gehört, wo er nicht mehr nur Mieter ist, sondern Eigentümer, und ihm keiner mehr sagen kann, dass er ausziehen muss. Die Räume sind groß und spärlich eingerichtet. In einem Zimmer stehen ein schwarzes Sofa und ein kleiner Glastisch mit Süßigkeiten darauf. Die Küche geht in das Wohnzimmer über, auf der Rückseite des Hauses gibt es einen kleinen Garten. Es ist warm und er sitzt draußen auf der Terrasse. Es stehen eine Tasse und ein Aschenbecher auf der blauen Plastiktischdecke mit Schmetterlingen. Bilal trägt seinen Bademantel über seinem Trainingsanzug und zieht an seiner Zigarette. Er sagt, auch wenn er nie gedacht hätte, dass er da weg ziehen würde, jetzt würde er nicht mehr zurück wollen nach Gellerup – nicht mal für zwei Millionen.

#3 Samia

- Somalierin
- neun Jahre im Bentesvej
- innerhalb Gellerups umgezogen
- wohnt alleine, häufig Besuch von ihren Kindern
- von Dreizimmer- in eine Vierzimmerwohnung
und wohin als nächstes?
- von 95 m² zu 110 m²

Samia wohnt in einer Vierzimmerwohnung im ersten Stock in einem der hohen Blöcke. Ihre Wohnung ist hell, alle Oberflächen sind makellos und glänzen. Sie trägt einen langen Rock, ihr Kopftuch, das sie lose über ihr Haar gelegt hat, fällt über ihre Schultern und Arme. Sie ist um die sechzig Jahre alt und wohnt alleine.

Sie erzählt mir, dass sie als junge Frau aus Somalia nach Dänemark gekommen ist. Ihr ist wichtig zu betonen, dass sie aus der Stadt kommt. Sie grenzt sich deutlich gegen andere, vom Land kommende Somalier ab.

> 7.2
„Wir' und
'Die Anderen'“

„Ich habe auch in meiner eigenen Wohnung gewohnt, als ich in Somalia gelebt habe. Ich bin nicht wie die, die vom Land kommen. Ich bin eine Großstadtdame. Ich weiß genau, wie man sich um seine Wohnung kümmert.“
(Samia)

Sie ist 1991 nach Dänemark gekommen und hat ihre zwei Kinder in Fjældevænget, in einem anderen Teil von Århus, groß gezogen. Sie wollte mit ihren Kindern nicht in Gellerup wohnen, weil sie findet, dass es kein guter Ort ist, um Kinder groß zu ziehen. Nachdem ihre Kinder ausgezogen waren, ist sie nach Gellerup in eine Drei-Zimmer-Wohnung im zweiten



Abb. 69
Samias
Zeichnung ihrer
alten Wohnung



Abb. 70
Küchentisch in
Samias vorübergehender
Wohnung

Stock gezogen. Sie hatte mehrere Freundinnen, die in Gellerup wohnen, deshalb hat sie sich entschlossen, ebenfalls her zu ziehen. In der Wohnung im Bentesvej hat sie neun Jahre lange gewohnt, bis sie die Kündigung wegen des Abrisses bekommen hat. Sie erzählt, dass sie viel Wert auf ihre Wohnung legt, sich viel Mühe gibt, alles sauber und in Stand zu halten und sehr gerne in ihrer Wohnung gewohnt hat.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:12:04-8# *„Ich mochte meine Wohnung. Ich war keine von denen, die aus ihrer alten Wohnung ausziehen wollten. Vielleicht wenn die schlecht ist, ja. Aber ich hatte eine gute Wohnung, und ich konnte das gut bezahlen. Diese ist teurer als meine alte Wohnung.“* (Samia)

In dem Brief mit der Kündigung wurde sie dazu aufgefordert, in ein dafür eingerichtetes Büro zu gehen, um mit der Frau, die für die Verteilung der Wohnungen zuständig ist, eine neue Wohnung zu finden. Zunächst hat Samia versucht, eine Wohnung im Skovgårdspark zu bekommen, aber das Angebot, das sie dort bekommen hat, war eine Zwei-Zimmer-Wohnung. Da sie darauf bestand, eine Drei-Zimmer-Wohnung zu bekommen, damit ihre Kinder sie ohne Probleme besuchen kommen können, hat sie dieses Angebot abgelehnt. Danach verblieben ihr noch zwei Angebote. Das zweite Angebot hat sie abgelehnt, weil die Wohnung in einem Stockwerk weiter oben lag und die Treppen für sie zu beschwerlich geworden wären. Sie wolle am liebsten im Erdgeschoss oder im ersten Stock wohnen, erzählt sie mir. Das dritte Angebot hat ihr gefallen, aber es gab Probleme bei der Zuteilung der Wohnung. Sie hatte noch nicht unterschrieben, als die Wohnung an jemanden anders vergeben wurde. Letztendlich hat sie diese Wohnung angeboten bekommen, mit der sie im Prinzip sehr zufrieden ist. Sie liegt im ersten Stock, ist in gutem Zustand und sogar größer als ihre alte Wohnung, allerdings auch

etwas teurer. Als sie das Angebot erhielt, wusste sie noch nicht, dass der Block in einem Jahr komplett renoviert wird und sie wieder ausziehen muss. Sie hat sich die Wohnung angeschaut und zugestimmt. Sie war in ihrer alten Wohnung eine der letzten Bewohnerinnen, die noch in dem abzureißenden Block gewohnt haben. Es gab zeitlichen Druck. Die Verwaltungsangestellte, die die Wohnungen vermittelt, wusste, laut Samia, zu dem Zeitpunkt des Angebots nicht, dass die Wohnung renoviert und umgebaut wird. Das kam erst heraus, als sie schon den Vertrag unterschrieben hatte. Susanne, die im gleichen Treppenhaus wohnt, erzählt die Geschichte etwas anders. Sie meint, dass Samia, bevor sie unterschrieben hat, schon gewusst hätte, dass sie auch aus dieser Wohnung wieder ausziehen muss. Auf jeden Fall hatte sie zeitlichen Druck, und es war ihr letztes Angebot. Sie hat also das Angebot angenommen und ist in die neue Wohnung gezogen. Sie hat die Umzugshilfe der Wohnungsgesellschaft angenommen. Ihre Möbel und ihre persönlichen Sachen wurden in Kartons verpackt und in der neuen Wohnung wieder aufgebaut. Sie hat für das Streichen der Wohnung mehr als das doppelte dessen gezahlt, als die Wohnungsgesellschaft ihr dafür zur Verfügung gestellt hat. Ihre Vorstellungen des Ankommens in einer neuen Wohnung, das mit Neuanschaffungen in Sachen Möbeln und Teppiche einher geht, kollidiert mit der Tatsache, dass sie nur zwei Jahre in der Wohnung wohnt.

#00:06:23-7# „Immer, wenn man von einer alten Wohnung zu einer neuen Wohnung zieht, nimmt man nicht die alten Sachen und die Teppiche mit. Ich weiß, dass die Dänen das machen, aber in unserer Kultur, wenn wir aus unserer alten Wohnung ausziehen, dann nehmen wir nur die guten Sachen mit, die anderen schmeißen wir weg und alle Teppiche, die in der ganzen Wohnung liegen, die nehmen wir raus, die nehmen wir nicht mit.“ (Samia)

Sie ist in der Wohnung jetzt sehr zufrieden und will nicht noch einmal umziehen. Sie hat sich neu eingerichtet und ist gegen ihren Willen aus der alten Wohnung ausgezogen. In einem halben Jahr muss sie wieder ausziehen. Sie zeigt mir stolz ihre Zimmerpflanzen, an denen sie hängt und die sie an ihre jungen Jahre in Somalia erinnern. Dort hatte sie viele Topfpflanzen in ihrem Hof. Denen würde es auch nicht gut tun, schon wieder umzuziehen, genauso wenig wie ihrem Bett, ihrem Schrank und anderen Möbeln, die die Umzugshelfer nicht richtig zusammen gebaut hätten.

#00:13:48-5# „Ich bin nicht einverstanden damit schon wieder umzuziehen. Ich will gerne hier bleiben. Ich habe keine Kraft und kein Geld wieder umzuziehen. Innerhalb von eineinhalb Jahren zweimal umziehen, das ist nicht gut. Ich will gerne in dieser Wohnung bleiben für immer, nicht in einer anderen. Das passt mir gut – aber wir bestimmen nicht darüber, wo wir wohnen, obwohl wir bezahlen.“ (Samia)

Schlussfolgerungen

Diese Proteste und die angeeigneten Balkone, Wohnungen und Grünstreifen, die das Zuhause von über 1700 Menschen waren, sind nun nicht mehr sichtbar. Die Blöcke wurden abgerissen und die Bewohner umgesiedelt. An deren Stelle wächst jetzt Stück für Stück der Rohbau eines neuen Bürogebäudes aus der Erde, und es verläuft der nagelneue und bisher kaum benutzte Boulevard. Die Geschichte von Samia zeigt, dass die mit dem Abriss zusammenhängenden Geschichten für einige noch nicht vorbei sind, dass die Möglichkeit nicht selber über den Wohnraum bestimmen zu können, Bewohner verunsichert und es ihnen schwer macht, sich zuhause zu fühlen. Die Tatsache, dass jemand Drittes über das eigene Zuhause so viel Macht hat und in dem Ausmaß darüber bestimmen kann, sorgt dafür, dass sich die meisten der befragten Bewohner machtlos, hilflos und traurig fühlen.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Viele haben sich mit der neuen Situation arrangiert, einige sind zufriedener als zuvor, aber für die meisten war es eine große Umstellung, die viel Kraft, Zeit und Geld gekostet hat. Das unterschiedliche kulturelle Verständnis, was ein Umzug mit sich bringt, wie zum Beispiel das Neukaufen der Möbel und Teppiche, hat die Verhandlungen beeinflusst und zu Missverständnissen zwischen Bewohnern und Wohnungsgesellschaft geführt, die immer noch nicht aufgearbeitet wurden. Es besteht immer noch Verärgerung auf Seiten vieler Bewohner, die auch nach Ende der Verhandlungen und der Umsiedlungen noch das Gefühl haben, weniger bekommen zu haben, als ihnen versprochen wurde.

Neben dem Aufwand und den Verlusten, die der Abriss für die Bewohner bedeutet hat, widerspricht das Abreißen funktionierender Wohnungsblöcke der Wohnungssituation in Århus, in der der Mangel an Wohnraum zunimmt. Sicherlich hätte man die baulichen Additionen im Stadtteil auch

durchführen können, ohne Wohnungen abzureißen, aber für die politische Nachricht, dass gegen die „sozialen Probleme“ des Viertels vorgegangen wird, war ein Abriss das aussagekräftigste Bild. Hier fällt auf, dass es sich um die in der Mitte des Stadtteils liegenden Blöcke handelt und ihr Entfernen eine klare Botschaft sendet. Nur die hohen Blöcke, die am Ring stehen, hätten ein noch sichtbarer Signal gesendet. Die abgerissenen Wohnungsblöcke und die damit einhergehenden Aneignungen, die Alltagshandlungen und Nachbarschaftskonstellationen wurden aufgelöst und an andere Orte verlagert. Die Sichtbarkeit der Bewohner ist nicht mehr vorhanden.

Auch wenn die Bewohner keine Eigentümer, sondern Mieter waren, wurden sie gewissermaßen ihrem Zuhause „enteignet“ und konnten nicht selbst über ihren Wohnort und ihr Zuhause verfügen. Die politische Motivation des Stadtrats, ein Bild an die Bevölkerung zu senden, dass man etwas gegen die „sozialen Missstände“ in Gellerup tun müsse, wurden auf Kosten der Bewohner dieser Blöcke und ihrer Zuhause umgesetzt. Es ist fraglich, ob der Abriss der Blöcke direkte Auswirkung auf die „sozialen Probleme“ des Stadtteils hat.



Abb. 71
„Glorifizierter
Abriss“

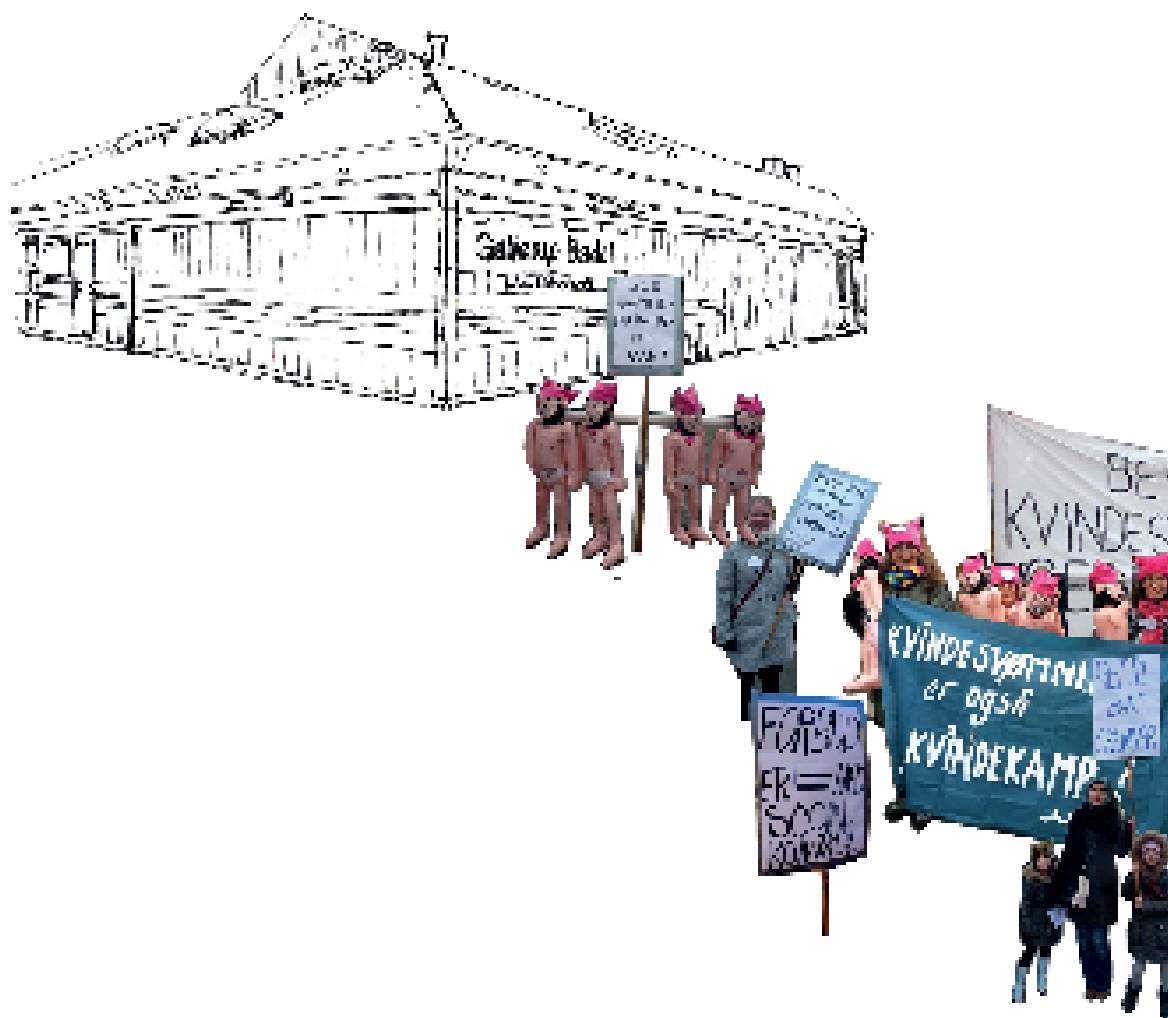


Abb. 72
„Freischwimmer_innen“ – Proteste vom Bad bis
zum Rathaus



6.3 Freischwimmer_innen – Konfliktpunkt Frauenschwimmen

Handlungen:

protestieren, schwimmen, saunieren, Banner hochhalten,
sich versammeln, sich austauschen, sich verhüllen,
Unterschriften sammeln, Gardinen runter rollen,
um Rechte kämpfen, mit der Presse reden

Akteure:

Stadtrat: Gert Bjerregaard (Venstre), Bürgermeister: Jakob
Bundsgaard (Social demokrater), Rabi Azad-Agmad (Radika-
le Venstre) und die Partei „Enhedslisten“

„Kvindesvømningens Venner i Gellerupbadet“
Charlotte, Susanne, Kilala, Hatice, Mette, Jette

Orte:

Gellerup Bad, Rathaus Århus, Den Gamle By

Diskurse:

Gleichheitsdebatte, Integrationsdebatte
Angst vor dem Islam, Debatte Zugang öffentlicher Raum
Badekultur Dänemark

„Der Fall des Frauenschwimmens wurde in sechs Sitzungen des Stadtrats besprochen, über ein Jahr lang. Es war also ein relativ großer Fall, oder es wurde zu einem großen Fall. Ich glaube nicht, dass es ein so großer Fall geworden wäre, wenn wir uns nicht so sehr dafür eingesetzt hätten, wie wir es gemacht haben. Ich glaube auch, dass die davon überrascht wurde, dass wir angefangen haben zu protestieren.“

(#00:01:36-2# Charlotte)

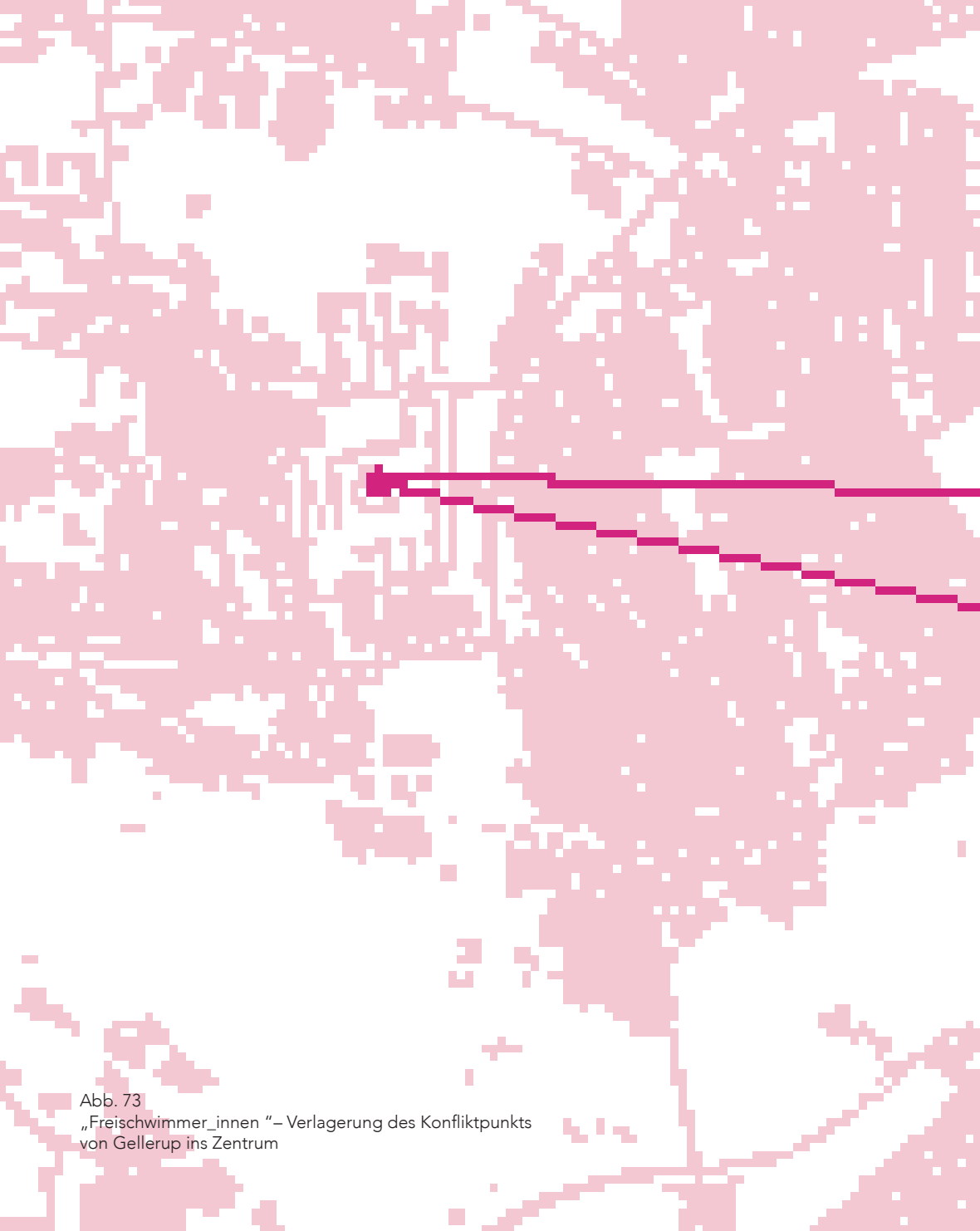
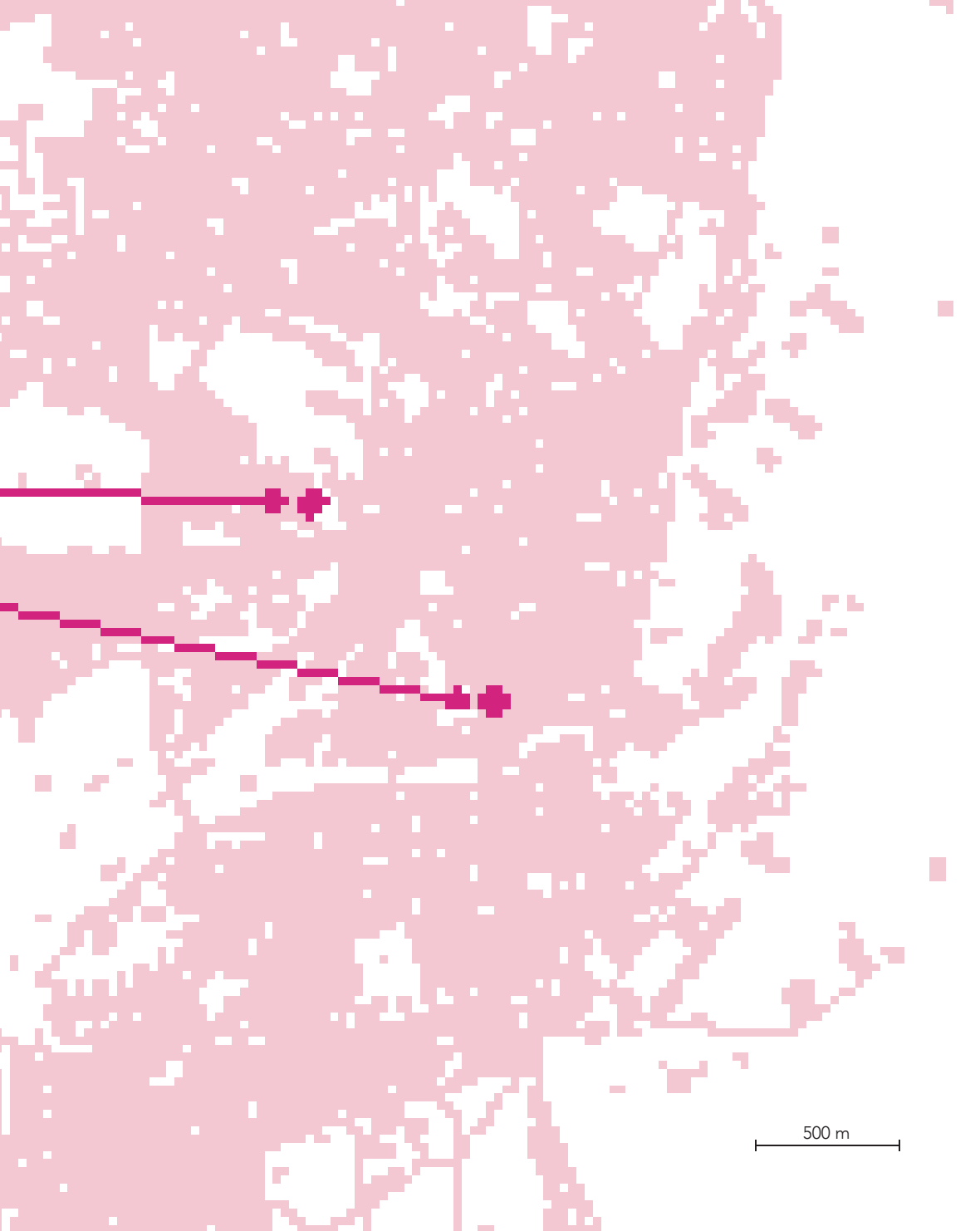


Abb. 73
„Freischwimmer_innen“ – Verlagerung des Konfliktpunkts
von Gellerup ins Zentrum



1971 Einweihung
des Schwimm-
bades

Der Fall wird im
Stadtrat diskutiert.

Islamkritische
Dokumentar-
Serie „Moskabe-
bag skaret“ wird
auf TV2
ausgestrahlt.

Untersuchung zu
den Benutzerstruk-
turen des Frauen-
schwimmens

2003

Einführung des
Frauenschwim-
mens, um
Besucherzahlen zu
erhöhen und
Schließung zu
verhindern

2016

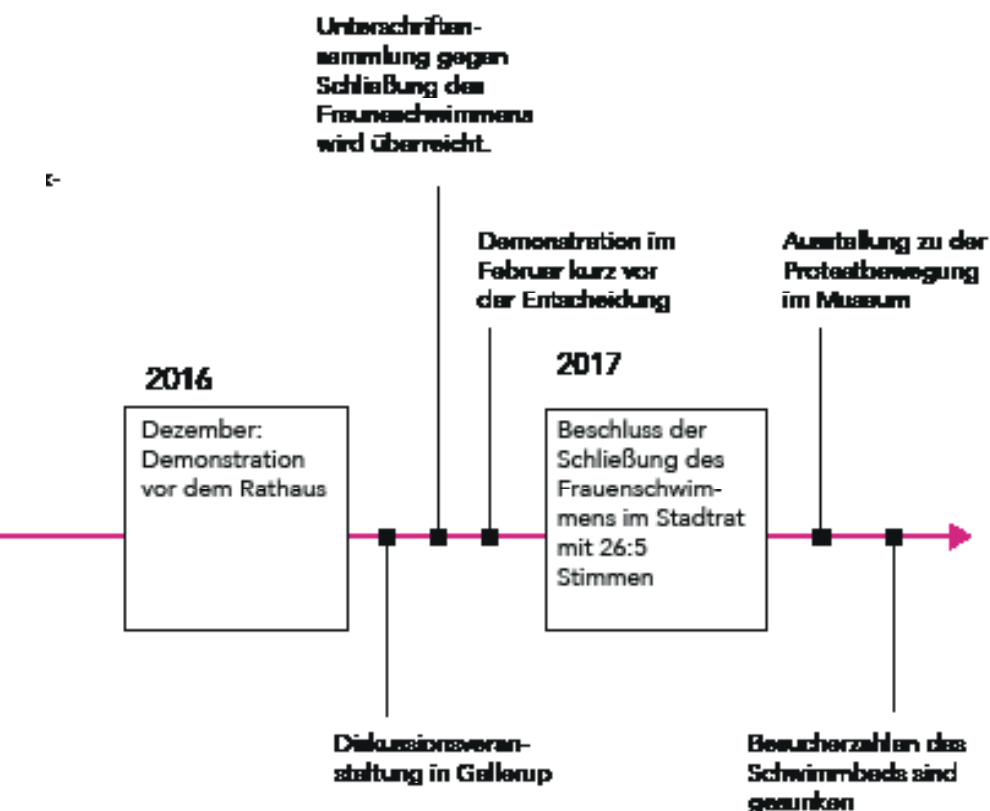
Gert Bjerregaard
von „Venstre“
schlägt ein Verbot
des
Frauenschwim-
mens in Gellerup
vor

Rollen und
Gardinen werden
angebracht.

Fünf Frauen vom
Frauenschwimmen
sprechen vor der
Kulturauswahl vor.

Protestgruppe
„Kvindesvømmen-
inga Venner“ wird
gegründet und trifft
sich wöchentlich.

Abb. 74
„Freischwimmer_innen“ – im Zeitverlauf



öffentliches Frauenschwimmen
im Gallerupbad



Frauen gründen
Protestgruppe

Protestgruppe

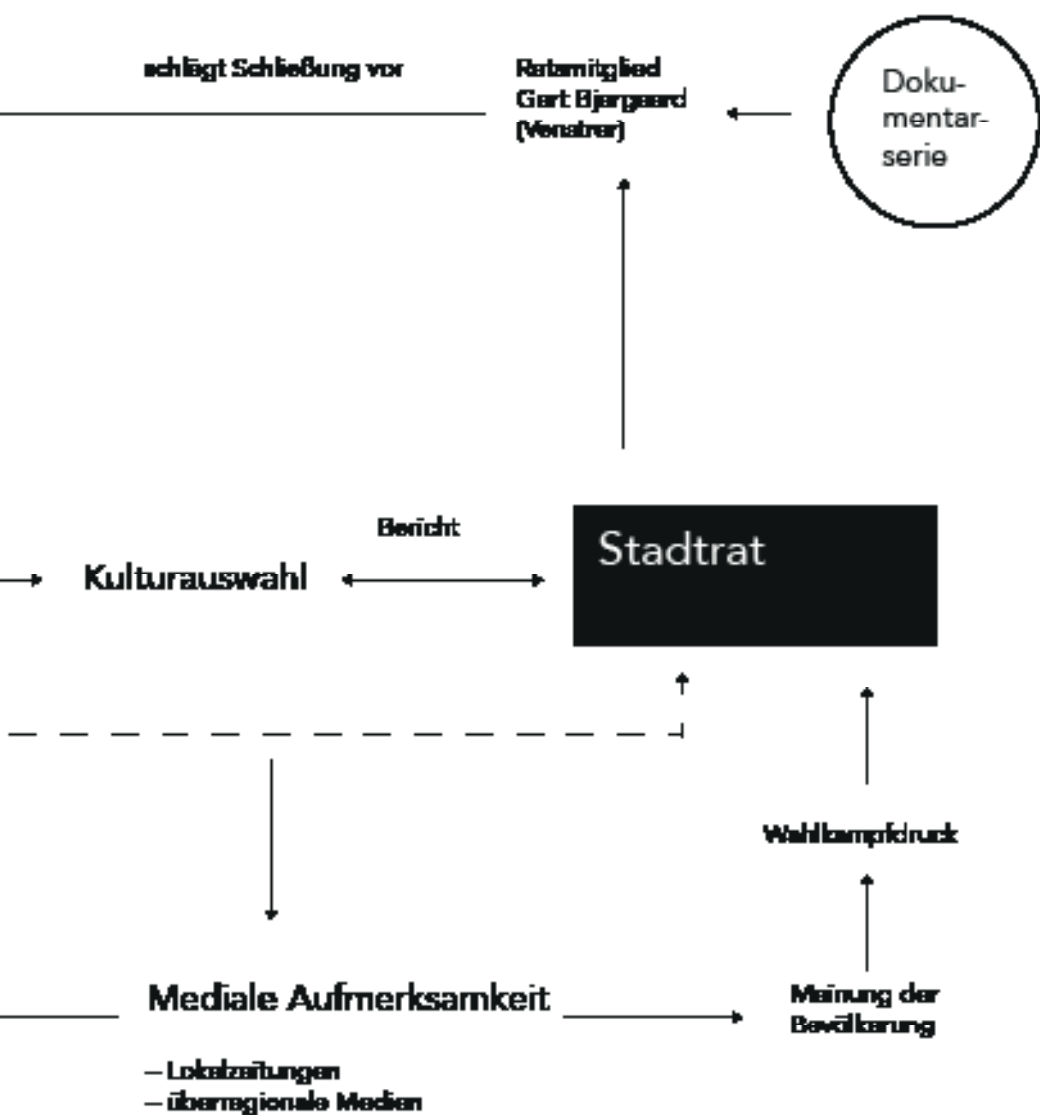
Vorsprechen

Proteste, Demonstrationen,
Laarbriefe,
Unterschriftensammlung,
Diskussionsveranstaltungen

Unterstützung

- "Aarhus für Vielfalt"
- Partei Enhedslisten
- unbeteiligte Däninnen
und Dänen

Abb. 75
„Freischwimmer_innen“ – Akteurskonstellationen



Nachdem zuvor die Geschichten des Abrisses thematisiert wurden, liegt im folgenden Kapitel der Fokus auf dem Konfliktpunkt um die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens im Gellerupbad. Zunächst werden die Geschichte und die räumlichen Voraussetzungen des Schwimmbads dargestellt. Darüber hinaus werden die Positionen verschiedener Akteure und der Verlauf der Verhandlungen des Konfliktpunkts herausgearbeitet und im Anschluss wird die Verlagerung des Protests ins Zentrum der Stadt thematisiert. Darauf aufbauend werden die Ergebnisse der Untersuchung in Hinblick auf Fragestellung und Querschnittsthemen zusammengefasst. Bei diesem Konfliktpunkt geht es um die Fragen, wie mit der Andersartigkeit verschiedener Menschen und Kulturen umgegangen wird, wie eine „Leitkultur“ etabliert und verstärkt wird, welche Rolle Schamgefühl und Körperbild spielen und welches Sichtbarkeitsregime sich in diesem Konflikt herausgebildet hat.

> Abb. 76

> Abb. 77

Gellerupbad ist eine Schwimmhalle, die Anfang der 1970er Jahre in dem, zu dem Zeitpunkt neu errichteten, Stadtteil eröffnet wurde. Zu Beginn waren Wände und Dach der Schwimmhalle komplett verglast, aber nach einem Unwetter, bei dem das Bad schweren Schaden davon getragen hatte, wurden die Seitenwände und das Dach mit anderem Material verkleidet. Anfang der 2000er Jahre stand das Bad kurz vor der Schließung. Eine Gruppe Senioren hat sich für den Erhalt ihres Schwimmbads eingesetzt. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht, die Besucherzahlen zu erhöhen. In diesem Zuge wurde das öffentliche Frauenschwimmen eingeführt. Außerdem wurde das Schwimmbad verkleinert. Eines der großen Becken mit vier Meter Wassertiefe und Sprungturm wurde geschlossen, da es im Unterhalt zu teuer war. Eine Wand, die die Halle teilt, wurde eingezogen. Das leere, tiefe Becken wurde umgebaut und wird heute als Kletterhalle genutzt. Die beiden

Teile der Halle haben separate Eingänge und funktionieren unabhängig voneinander.

Das Schwimmbad in Gellerup hat neben dem wöchentlichen „Babyschwimmen“ und dem „billigen Schwimmen“ (reduzierter Eintritt) bis Anfang Februar 2017 ein wöchentliches Frauenschwimmen angeboten. Dabei handelte es sich um eine öffentliche Öffnungszeit samstags von 15.00 – 18.00 Uhr, bei der die Fenster mit Vorhängen verhängt wurden, ausschließlich weibliches Personal vor Ort war und nur Frauen Zutritt zum Bad hatten. Nach Einführung des Frauenschwimmens wurden Sichtschutzvorrichtungen, welche die Schwimmhalle nach außen abschirmen, angebracht. Diese betreffen die vier Glastüren an den Seitenwänden der Halle und die große Glasscheibe, die die Halle vom Eingangsbereich und dem Aufenthaltsraum trennt. Dieser Sichtschutz wurde für die drei Stunden des Frauenschwimmens zugezogen. Heute werden sie nach den öffentlichen Schwimmzeiten für die in Vereinen organisierten Frauenmannschaften weiterhin verwendet.

> 7.1
„Gender specific
spacing “

> Abb. 78

Abb. 76 - 77, Seiten 222-223
Schwimmhalle 1971 und heute

Abb. 79 - 81, Seiten 226-227, 230-231, 234-235
Innenansichten Gellerupbad





Raumaufteilung Schwimmhalle:

„Umkleiden

Schwimmbecken

25 m lang, 155 cm tief und 27 Grad Wassertemperatur

Spiel- und Trainingsbecken 80 cm tief und 30 Grad Wassertemperatur

montags von 8.15 bis 10.00 Uhr und mittwochs von 8.15 bis 10.30 Uhr findet Seniorenschwimmen im Spiel- und Trainingsbecken statt.

Baby- und Therapiebecken

60 cm tief und 34 Grad Wassertemperatur. Das warme Becken ist jeden Montag und Freitag von 10.00 bis 12.00 Uhr für den öffentlichen Betrieb wegen des Babyschwimmens geschlossen.

Sauna in der Schwimmhalle

Die Sauna im Gellerupbad befindet sich in der Schwimmhalle. Deshalb haben beide Geschlechter die Möglichkeit, die Sauna gleichzeitig zu nutzen. Das bedeutet auch, dass beim Saunabesuch Badekleidung getragen wird.

Aufenthaltsraum

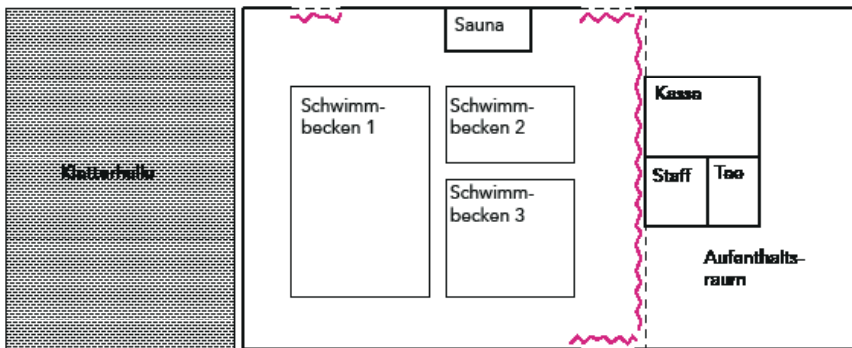
Im Aufenthaltsraum kannst du deine mitgebrachten Speisen genießen. Der Raum hat ein Fenster zur Schwimmhalle.“

(Afdeling: Kultur og Borgerservice 2017)

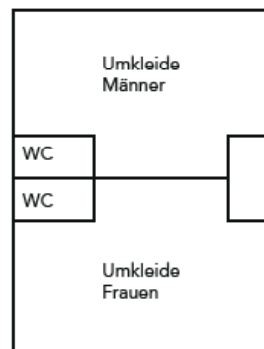
Weitere Elemente und Gegenstände

Gardinen und Rollos, Badeleitern, Plastikstühle, kalte Dusche, Plastikmatten, Spielzeug, Rutsche, Schwimmhilfen

Zum Zeitpunkt meines Forschungsaufenthalts war das öffentliche Frauenschwimmen bereits beendet. Deshalb wird im Folgenden die Stimmung in der Schwimmhalle über eine dichte Beschreibung meiner Beobachtungen zu öffentlichen Öffnungszeiten (sowohl Männer als auch Frauen anwesend) nach Schließung des Frauenschwimmens und über Erzählungen und Erinnerungen der Frauen, die an dem Frauenschwimmen teilgenommen haben, eingefangen.



EG



UG

Abb. 78
Raumaufteilung Gellerupbad
Gardinen rot markiert





„In der Umkleide ist es überraschend voll für einen Montagvormittag. Es ist Babyschwimmen. Wärme schlägt mir entgegen. Ich ziehe die Schuhe aus. Hier in der Umkleide sind viele verschiedene Frauen mit unterschiedlichen Körperformen, alte, junge, dicke, dünne, alle nackt oder halb bekleidet, ein paar mit Babys auf dem Arm. Auf den roten Bänken werden Klamotten abgelegt, die gerade aus den Schließfächern genommen wurden oder danach hinein gelegt werden. Eine Frau trocknet sich ab, eine andere cremt sich ein. In der Ecke gibt es zwei Wickeltische. Eine Frau, nur in Unterhose und mit Handtuch auf dem Kopf, wickelt ihr Kind. Ein paar ältere Frauen föhnen ihre Haare. Es riecht nach Chlor und Shampoo und in die Geräusche des Föhnens und das Weinen von Kindern mischen sich die beruhigenden Stimmen der Mütter und das Wasserplätschern aus den Duschräumen. Ich ziehe mich um. Sobald ich halbnackt zwischen den anderen Frauen stehe, verliere ich die klare Beobachterrolle in meinem Kopf. Die Frauen ignorieren sich weitestgehend. Es wird nicht viel untereinander geredet. In der Dusche lese ich eine an der Wand hängende Anleitung in verschiedenen Sprachen, wie und wo man sich waschen soll. Ich verlasse die Frauen-Umkleiden und gehe in die Schwimmhalle. Ich schwimme ein paar Bahnen und beobachte das Geschehen. Die Sauna, die als kleiner Kasten in der Schwimmhalle steht, wird nicht viel benutzt. Mehrere Mütter und zwei Väter spielen im warmen Wasser des kleinen Beckens mit ihren Babys, im mittleren Becken ist nichts los. Die Rollos der Glastüren sind hochgezogen und man kann draußen den Fußballplatz sehen. In dem Aufenthaltsraum, der durch eine große Glasscheibe von der Schwimmhalle getrennt ist, sitzen fünf ältere Leute an einem Tisch. Zwei jüngere Badeaufsichten sitzen auf Plastikstühlen und schauen gelangweilt auf das

Geschehen in der Schwimmhalle. Das Wasser, das permanent über den Rand in die Filteranlage läuft, verursacht ein monotones, lautes Rauschen. Ab und zu hört man ein Platschen oder Stimmen, die sich unter das Rauschen mischen und durch die Akustik in der großen Halle verzerrt werden. Eine Mutter singt ein Lied, während sie mit ihrem Baby spielt. Aus dem Eingangsbereich, wo die Karten verkauft werden, dringt Musik.“ (Notizen II 12. Juni 2017: 11 ff.)

Die Erzählungen der Frauen beschreiben, dass im Rahmen des Frauenschwimmens beide Umkleiden genutzt wurden. Die Schwimmhalle war des Öfteren so voll, dass sie ihre Höchstkapazität von hundert Personen erreichte und Frauen am Eingang abgewiesen werden mussten. Während dieser Stunden war nur weibliches Personal in der Schwimmhalle anwesend. Es kam vor allem in dem kleinen warmen Becken und in der Sauna zu Gesprächen zwischen den Badegästen. Es wurde über verschiedene Themen geredet, die sich von Politik über Privates, Gesellschaft, Kindererziehung, Familie und vieles mehr erstreckten. In dem großen Becken wurden Bahnen geschwommen, vor allem nachdem viele der Frauen schwimmen gelernt hatten. Im Anschluss ist eine Reihe an Auszügen der Erzählungen versammelt, die einen Einblick in die Stimmung und den Ablauf des öffentlichen Frauenschwimmens geben:

„Ich bin in die Männerumkleide gekommen. Es war ziemlich voll, viele Frauen und Kinder. Ich habe kurz in die Frauenumkleide geschaut und da war es richtig voll, in der Männerumkleide war es auch ziemlich voll. Es war etwas komisch. Es gibt Orte in der Welt, wo man nicht denkt, dass man als Frau mal hinkommt, also in die Männerumkleide. Das war ein gutes Bild dafür, wie beliebt es war, dass die Männerumkleide mitbenutzt wurde.“ (Mette)





#00:18:52-1# *Das mit der öffentlichen Schwimmzeit war einfach, dass wir alle verschieden waren und alle sich unterhalten haben. [...] Es gibt ein kleines Becken mit warmem Wasser, wo ein paar der Kinder sind. Dann gibt es ein großes Becken, wo man schwimmen kann. Manchmal bin ich erstmal ein bisschen geschwommen und danach in das kleine Becken gegangen, da ist man ganz schnell mit den Leuten ins Gespräch gekommen. [...] Es gibt auch eine Sauna, direkt neben dem Becken, da konnte man sich auch rein setzen und sich mit den Frauen unterhalten. Es wurde über alles Mögliche gesprochen, Politik und gesellschaftliche Themen und jede Menge verschiedene Sachen. Es war eine ganz andere Form, weil da so viele waren. Auch wenn die in Gellerup wohnen, sind es nicht unbedingt welche, mit denen ich mich im Alltag ansonsten treffe, weil wir uns in ganz unterschiedlichen Kreisen bewegen. Aber da war es anders. Alle waren gleich, weil wir alle Badesachen an hatten, vielleicht waren wir deshalb ein bisschen offener. [...] Das was eine schöne und gemütliche Atmosphäre, man hat sich einfach etwas freier gefühlt, weil keine Männer da waren. Das war angenehm, man musste nicht so viel darüber nachdenken, wie man aussah. Manchmal, wenn ich in die Schwimmhalle gehe und auch Männer da sind, dann kann das unbehaglich sein. Ich bin zu dick, wird das bemerkt? Wenn nur Frauen da sind, dann sieht man halt so aus wie man aussieht.“ (Charlotte)*

#00:09:18-3# *„Man vermisst das Frauenschwimmen. Es war etwas, worauf man sich immer gefreut hat, einmal in der Woche, wo man manchmal einfach Zeit für sich und einfach seine Ruhe hatte. Manchmal hat man sich mit den anderen Frauen unterhalten – über alles zwischen Himmel und Erde, über die Männer, die Kinder, über Sport, über*

alles. Es gibt Vereine, wo man schwimmen kann, aber das ist nicht das gleiche, eine kurze Stunde mit Zeitdruck, bevor der nächste Verein kommt. Da geht es nur um die Bewegung und den Sport und nicht mehr.“ (Kilala)

#00:43:18-6# „Also es hat so angefangen, das sie natürlich gekommen sind und sich in einer Schlange gestellt haben um zum Schwimmen zu kommen. [...] Dann haben sie das gemacht, was sie mussten unten in der Dusche, da hatten sie gelernt, das sie hinter die Vorhänge mussten, die Badesachen ausziehen, um sich zu waschen, sich dann die Badesachen wieder anziehen und danach raus ins Wasser, all das, das lief einfach still und ruhig. Ab und zu war eine von uns unten, um sie an die Sachen zu erinnern. Dann kamen sie hoch, dann hatten sie einfach eine gute Zeit. Es waren viele, die Bahnen schwammen, das haben sie also am Anfang nicht gemacht, weil sie nicht schwimmen konnten. Es gab viele, die gespielt haben, sowohl Erwachsene als auch Kinder, unten im Trainingsbecken und im Therapiebecken. Wir bemerkten auch, dass es nicht nur Muslime waren, die kamen, also Somalier, Türken, Araber und Kurden. Das waren die vier Gruppen. Aber dann waren da noch die Dänen, auch Deutsche, welche aus Lettland, Rumänen, Polen und Russland. [...] Egal wo die Frauen her kamen, die saßen einfach zusammen und haben sich unterhalten. Wenn sie nebeneinander im Therapiebecken saßen, haben sie angefangen, miteinander zu reden. Also mussten sie sich auf der Sprache unterhalten die sie gemeinsam hatten, auch in der Sauna saßen sie und haben sich unterhalten.“ (Jette)

Die Beschreibung der Stimmung des öffentlichen Frauenschwimmens zeigt die Potentiale und die Bedeutung dieses Schwimmens für die Frauen auf. Das Angebot war für viele





Frauen ein geschützter Ort. Ein Großteil der muslimischen Frauen geht nicht in das Schwimmbad, wenn es für Männer und Frauen geöffnet ist. Außerdem gibt es neben diesem Grund auch weitere Motivation verschiedener Frauen, das Schwimmen mit ausschließlich Frauen vorzuziehen, unter anderem das persönliche Körpergefühl und die eigene Schamgrenze. Nach der Ausstrahlung der Dokumentarserie „Moskerne bag sløret“, bei der mit verdeckter Kamera Aussagen von Imamen gezeigt wurden, die die Unterdrückung von Frauen gestatten, forderte der Politiker Gert Bjerregaard die Schließung des Frauenschwimmens mit der Begründung, den unterdrückten Frauen in der „Parallelgesellschaft“ in Århus West helfen zu wollen.

„Die Partei Venstre in der Kommune Århus fordert ein Ende des geschlechtergetrennten Schwimmens in den Schwimmbädern der Kommune Århus, wie zum Beispiel im Gellerupbad. In Århus haben wir enorme Herausforderungen, die mit der Parallelgesellschaft im westlichen Teil der Stadt zusammenhängen. Deshalb muss der verkannten Rücksicht gegenüber ethnischen Frauen ein Ende gesetzt werden. Kinder und Erwachsene müssen lernen, dass es vollständig natürlich ist, zusammen zu baden, bei wie auch immer gearteten religiösen Überzeugungen. Deshalb ist es eine große Sache und nicht nur eine Integrationsaktion, dieses Spezialangebot zu schließen. Es ist ein bekanntes Problem, dass die ethnischen Frauen keine Erlaubnis derer, mit denen sie zusammenwohnen, bekommen, an Aktivitäten teilzunehmen, an denen Menschen anderer Religionen auch teilnehmen, wie zum Beispiel dem Schwimmen. Die Leute sollen ihre Religion in Frieden haben, aber das darf nie eine Barriere davorsetzen, wie wir miteinander interagieren. Gemeinschaft ist so wichtig für uns, dass wir gewillt sind, den Kampf gegen

die Parallelgesellschaft anzutreten. Deshalb sagt Venstrer im Stadtrat Århus, dass das Ende des geschlechtergetrennten Schwimmens ein Schritt in die richtige Richtung ist, eine bessere Integration zu sichern.“
(Skou, Bjerregaard 2016)

Der Politiker der Partei „Venstrer“ ging hier von einer Unterdrückung von Frauen aus. Sein Wissen darüber basierte auf einer Dokumentarserie, er selbst hatte nicht mit den Frauen geredet. Weitere Ratsmitglieder haben auch über das Argument der Unterdrückung der Frauen durch den Islam argumentiert. Die Frauen erfuhren nur durch Zufall von dem Plan, das öffentliche Frauenschwimmen zu schließen. Sie wollten das verhindern. Mit der Argumentation der Unterdrückung von Frauen sind die Politiker bei den Teilnehmerinnen des Frauenschwimmens angeeckt. Die Frauen empfanden die Meinung der Politiker als unfundiert und fühlten sich missverstanden. Sie sahen die Forderung nach der Schließung des Frauenschwimmens als einen Vorwand, um Wählerstimmen zu sammeln und das negative Bild der Medien über den Islam für die eigene Karriere zu nutzen.

#00:08:30-9# „Wenn es ums Frauenschwimmen geht, hat einer der Stadtratpolitiker von „Ny Borgerlige“ (Konservative Partei) immer von der Islamisierung von Dänemark und Unterdrückung von Frauen gesprochen. Auch die Konservativen waren relativ schlimm. Sie würde alles tun, um die Islamisierung von Dänemark zu stoppen. Es wurde sehr rassistisch. Es kam also oft dazu, dass es von allem möglichen Anderen handelte, als davon, worum es eigentlich wirklich geht.“ (Charlotte)

#00:57:21-3# „Das, was sie wirklich nicht gemacht haben, was gefehlt hat, sie haben überhaupt nicht mit den Frauen

hier aus dem Stadtteil gesprochen, bevor sie die Entscheidung beschlossen haben. Das ist eine der Sachen in dem Demokratieverständnis von der Kommune Århus, das ist „Bürger Involvier“, raus gehen und mit den Bürgern reden und zuhören, das haben sie auf jeden Fall überhaupt nicht gemacht in diesem Fall. Das sind viele feine Wörter, die in Wirklichkeit nichts bedeuten.“
(Susanne)

Die Frauen kritisierten die mangelnde Kommunikation der Politiker mit den Bürgern und forderten eine Plattform des Gesprächs und Austausches über die Schließung des Badens, um den Ratsmitgliedern deutlich zu machen, dass sie nicht von ihren Männern oder dem Islam unterdrückt werden.

#00:42:34-3# „Dieses Argument, dass man sagt, man macht es um den Frauen zu helfen – Nein danke. Ich kann für mich selbst kämpfen. Das ist auch Gleichstellung. Ich kann auch für meinen Fall kämpfen, das brauchst du nicht als Politiker zu machen. Ich glaube, sie kämpfen für sich selbst.“ (Hatice)

Die Besucherinnen des Frauenschwimmens reagierten schnell auf die Diskussionen über die Schließung und organisierten sich. Einige von ihnen sprachen vor der „Kulturauswahl“ vor, einem Organ, das zwischen Bürgern und dem Stadtrat vermittelt. Des Weiteren gründten sie eine Protestgruppe und organisierten verschiedene Formen des Protests gegen die Schließung des Frauenschwimmens, auf die im weiteren Verlauf des Kapitels eingegangen wird. Der Fall erstreckte sich über ein halbes Jahr, bis Anfang Februar vom Stadtrat der Beschluss fiel und das Frauenschwimmen geschlossen wurde. Die Argumentation der Politiker verschob sich von: „Man müsse die unterdrückten Frauen retten“, über: „Es muss nach

den dänischen Werten eine Gleichstellung zwischen Mann und Frau geben“ bis hin zu dem Argument, dass ein öffentlicher Raum und damit auch eine Schwimmhalle zu öffentlichen Öffnungszeiten für alle zugänglich sein müsse, also sowohl für Männer als auch für Frauen.

Die Mitglieder der Protestgruppe und die, die sie unterstützt haben, hatten das Gefühl, dass ihnen nicht zugehört wurde, und sobald sie ein Argument entkräftet hatten, sofort ein neues für die Schließung des Frauenschwimmens gefunden wurde.

#00:26:31-1# „Es gab auch eine Veranstaltung im „Foreningernes Hus“, wo Politiker von verschiedenen Parteien saßen und man Fragen stellen konnte. Aber jedes Mal, wenn wir Argumente von ihnen angefochten haben, warum sie schließen wollen, so dass sie einsehen mussten, dass es richtig war, was wir gesagt haben, dann haben sie einfach einen neuen Grund gefunden, es zu schließen. Es war egal, was wir gemacht haben, wie wir argumentiert haben und wie fachlich unsere Argumentationen waren, sie haben einfach neue Gründe für die Schließung gefunden. [...] Und dann haben sie es geschlossen. Das fand ich wirklich eine Schweinerei. Das hat mich wirklich sauer gemacht.“ (Jette)

#00:28:40-0# „Alle Begründungen, mit denen die Politiker in diesen Dialog kommen, das waren keine haltbaren Argumente. Wir hatten immer Gegenargumente, entweder vom Grundgesetz oder vom kommunalen Integrationsgesetz oder von anderen Stellen, die zeigen, dieses Frauenschwimmen, das ist 100 Prozent rechtens, das darf man wirklich machen. Am Ende wurde es dazu, dass es allgemein und normal sein muss und dass alle Zugang haben müssen. Wer ist alle? Ich habe ja jetzt keinen

Zugang zu dem öffentlichen Schwimmen, mehr. Ich will das nicht. Ich bestimme ja selbst, vor wem ich wie viel Kleidung an haben möchte. Was ist normal? Wer bestimmt das?“ (Hatice)

Die Protestgruppe holte sich Hilfe beim Institut für Menschenrechte in Kopenhagen, um zu überprüfen ob die Argumentation und die Beweggründe für die Schließung des Frauenschwimmens haltbar waren. Die Argumente der Protestgruppe lösten eine Diskussion im Stadtrat und in den Medien aus, was „normal“ sei und wie der „öffentliche Raum“ funktionieren solle. Die „Unterdrückung der Frauen“, die „Ungleichberechtigung“ im öffentlichen Raum und der gesamte Prozess des Konflikts um die Schließung des Frauenschwimmens wurden medial breit diskutiert. Auf einmal hatte fast jeder im Land eine Meinung zu dem Thema.

#00:46:06-8# „Richtig viele in Dänemark haben davon gehört. Ich war damit im Fernsehen, in der Zeitung und im Radio. Ich war ziemlich überrascht, dass die Sache so viel Aufmerksamkeit bekommen hat. Wir müssen irgendwas gemacht haben, was jetzt gerade einen Nerv getroffen hat.“ (Charlotte)

Die Medien, vor allem TV2, ein dänischer Fernsehkanal, aber auch die Tageszeitungen JP und Århus Stiftstidende hatten eine klare Vision und ein festes Bild vor Augen, wenn es um das Thema des Frauenschwimmens ging. Für sie war das Bild des „muslimischen Schwimmens“ stärker als das des Frauenschwimmens, bei dem es verschiedene, über die Religion hinausgehende Gründe wie Körperempfinden und Schamgefühl für Geschlechter getrenntes Schwimmen gibt. Es gab von einigen Frauen die Vermutung, dass sich ein Artikel über „Sharia-Schwimmen“ oder „Hallal-Schwimmen“ (vgl. Jesper-

sen 2017) in der dänischen, islamkritischen Gesellschaft besser verkaufen ließe, auch wenn es den Verfechtern des Frauenschwimmens nach nicht der Geschichte des Frauenschwimmens gerecht wurde.

> 2.1
Dänemark

#00:27:14-6# „Wenn die Medien angerufen haben und mit mir gesprochen haben, wollten sie immer mit einer mit Kopftuch sprechen, weil sie die ganze Zeit meinten, dass es darum ging. Wir haben versucht, es etwas davon zu entfernen, dass es nicht nur um Muslime ging, sondern auch um alle möglichen Anderen, aber das ist nicht immer geglückt. Die Medien hatten das eine bestimmte Bild. Sie hatten beschlossen, dass es sich darum handelt. Dann war es schwer, sie davon abzubringen.“ (Charlotte)

> 7.4
„Bildpolitik“

Neben der Arbeit mit der Presse, also dem Verfassen von Pressemeldungen und dem Geben von Interviews, hat die eigene für den Fall gegründete Protestgruppe „Kvindesvømmingens Venner i Gellerupbadet“ (Freunde des Frauenschwimmens im Gellerupbad) Demonstrationen, eine Unterschriftensammlung, Leserbriefe und Diskussionsveranstaltungen zu dem Thema organisiert. Mit Plakaten, aufblasbaren männlichen Plastikpuppen und rosafarbenen Mützen wurde für das öffentliche Frauenschwimmen gekämpft.

#00:35:22-9# „Die Puppen, das war die Idee von einer der muslimischen Frauen, die bei den Treffen dabei war. Sie hat gesagt, es wäre doch lustig aufblasbare Männer zu haben, die mit ins Schwimmbad zu nehmen und dann zu sagen, jetzt sind wir hier: Wir sollen nicht ohne unsere Männer gehen? Jetzt haben wir sie dabei.“ (Charlotte)

Der Kern der Protestgruppe von zwölf Leuten traf sich jeden Samstag, um das weitere Vorgehen zu besprechen,

Pressemitteilungen zu verschicken, Demonstrationen zu organisieren und weitere Leute zu mobilisieren. Mit einigen der Mitglieder der Protestgruppe habe ich gesprochen. Im folgenden Abschnitt werden sie in ihrer Rolle und ihrer Ansicht kurz vorgestellt.

Charlotte

Organisation der Gruppe – dänische Wurzel Mitte 30

#00:01:36-2# „Ich hatte einen anderen Winkel als die Anderen, weil die auch viel über den religiösen Aspekt bei der Sache gesprochen haben, dass man sich bedecken soll. Ich habe eher generell darüber gesprochen, dass man, auch wenn man nicht religiös ist, ein Bedürfnis danach hat, dass es auch um Schamgefühl und solche Sachen geht.“ (Charlotte)

Susanne

Organisation im Hintergrund – dänische Wurzel Anfang 50

#00:57:50-8# „Wir hatten mehrere Demonstrationen. Wir hatten eine richtig gute Pressestrategie und die Medien waren gut darin darauf aufmerksam zu werden. Wir haben Kuchen verteilt bei der ersten Debatte im Stadtrat . Wir waren danach noch mal vorsprechen und dann hatten wir noch eine Demonstration, wo Johnny stand und den ganzen Rathausplatz mit Musik gefüllt hat. Wir haben Hüte und Mützen gestrickt. Wir waren da unten und es gab Happenings unten in der Stadt.“ (Susanne)

Kilala

Teilnehmerin am Schwimmen / Demonstrationen
somalische Wurzel / Muslima
Mitte 30

#00:03:32-1# „Automatisch, von der Natur aus, ob man Muslima ist oder nicht, sammelt man sich etwas, wenn Männer dabei sind. Das ist ganz normal, es ist menschlich, dass Frauen sich am wohlsten fühlen und am besten entspannen können, wenn nur andere Frauen dabei sind. Männer haben es am besten, wenn sie mit anderen Männern etwas machen können. Es ist natürlich, dass wir versuchen, uns gegenüber den Männern anders darzustellen. Jetzt müssen wir ertragen, dass man in Dänemark keine Rücksicht auf Religiöses nimmt. Okay, warum macht man dann Reklame dafür, das es hier Religionsfreiheit gibt.“ (Kilala)

> 7.1
„Gender specific
spacing “

Jette

Badeaufsicht – dänische Wurzel
Anfang 60

#00:15:05-4# „Es ist so ärgerlich, dass es das nicht mehr gibt, einfach weil es so gut ging und die ganze Arbeit, die da rein geflossen ist, sie zu erziehen und ihnen über die dänische Kultur zu erzählen. Das war wirklich schwer, weil sie sich gekränkt gefühlt haben, weil wir gesagt haben, dass sie sich ohne Badeanzug waschen müssen.“ (Jette)

Hatice

Organisation – arabische Wurzel

Mitte 50

#00:03:18-0# „Keiner von den Politikern ist gekommen, um mit einer der Frauen darüber zu sprechen, warum es das Frauenschwimmen gibt und was die Geschichte dahinter ist. Die Politiker haben das einfach beschlossen. Ihr Vorschlag handelte davon, den unterdrückten Frauen zu helfen. Es gibt ein paar der Frauen, die sich dadurch beleidigt fühlen, unter anderem ich – dass die Politiker sie als „unterdrückt“ bezeichnen. Was ist ihre Definition, was bedeutet das für die: „unterdrückte Frau“? Wenn ich unterdrückt werde, wer wird dann bitte nicht unterdrückt? [...] Das war richtig schade, dass es geschlossen wurde. Ich hoffe, dass es wieder geöffnet wird, ich hoffe, dass ich wieder normal bin.“ (Hatice)

Außer den Diskussionsveranstaltungen und den Unterschriftensammlungen (3000 gesammelte Unterschriften) organisierte die Gruppe drei große Demonstrationen mit Kundgebungen. Bei einer der Demonstrationen wurden die Unterschriften an den Bürgermeister überreicht. Bei diesen Veranstaltungen erlangten die Protestgruppe und der Fall an sich eine Sichtbarkeit, die sich vom Schwimmbad in Gellerup in das Stadtzentrum und vor das Rathaus verlagerte, wo die Entscheidung getroffen wurde.

#00:06:35-0# „Wir waren zum Demonstrieren in der Stadt und hatten solche Puppen dabei. Die Leute haben gesagt: „Frauen in Gellerup geht es nicht gut, sie werden von ihren Männern unterdrückt. Aber wir sagen, wenn jemand in Gellerup unterdrückt ist, dann sind es die

Männer.“ – Und wir nehmen diese aufblasbaren Puppen mit. Wir haben gesagt: „Komm nach Gellerup, dann erlebst du richtig viele starke Frauen, die das machen, was sie wollen, ihre Hobbys, ihre Arbeit und die nicht von ihren Männern oder Vätern beeinflusst werden.“ Unsere Männer oder Brüder schreiben uns keine Baderegeln vor. Ich sage, erlebt das richtige Gellerup, anstelle einfach diesen Streit zu eröffnen.“ (Kilala)

Die Proteste gegen die Schließung des Frauenschwimmens hatten allerdings letztendlich keinen Erfolg, da sich der Stadtrat am 1. Februar 2017 mit 26 zu 5 Stimmen für eine Schließung des Frauenschwimmens entschloss. Die Gruppe hat medial und auch außerhalb des Stadtteils eine Sichtbarkeit erlangt. Die Protestbewegung wurde in vielen Zeitungsartikeln und im dänischen Fernsehen diskutiert und ist nun im historischen Museum in Århus ausgestellt. Das Abschaffen des Frauenschwimmens und der Protest dagegen hat für eine stark abnehmende Besucherzahl im Schwimmbad gesorgt, vor allem am Samstagnachmittag, der ehemaligen Zeit des Frauenschwimmens (vgl. Dupont Hald, Heide Lund (2017)). Die Debatte um das Frauenschwimmen hängt mit den Vorstellungen großer Teile der Bevölkerung über Gleichberechtigung und über die Rolle der Frau zusammen und wurde durch die Aussendung der Dokumentarserie „moskeerne bag sløret“ befeuert. Viele der Frauen, die hinter der Aktion stehen, fühlen sich aber eher durch die Politiker unterdrückt und nicht durch ihre Ehemänner.

#00:34:41-8# „Ich habe mich nie unterdrückt gefühlt – es war erst, als die Politiker angefangen haben, für mich zu kämpfen, dass ich mich unterdrückt fühlte – nicht von meinem Mann, sondern von den Politikern und vor allem dem Stadtrat – leider.“ (Hatice)

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

#00:05:59-8# „Ich war selber dabei und habe zugehört, wie diese Politiker über Frauen geredet haben. Das ist wirklich ein Schlag. Es ist wirklich merkwürdig, wie sie über uns denken. Sie sagen, in Århus soll es keinen Unterschied geben – aber wenn man ihnen zuhört, dann merkt man, dass sie es sind, die es zu einem „Wir und Die“ machen. Ich denke, das Frauenschwimmen ist jetzt geschlossen worden, und ihre Begründung, vor allem die der Sozialdemokraten, das war, dass es Platz für alle geben muss. Aber so wie es jetzt ist, ist ja nicht Platz für alle. Es ist kein Platz für mich in diesem Schwimmbad – auch nicht für die Zielgruppe von Leuten wie mir. Andere Zielgruppen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Was ist Gewöhnlichkeit? Ich bin unnormal, und die, die so sind wie ich und nur mit Frauen und nicht mit Männern schwimmen wollen, sind offenbar auch unnormal.“ (Hatice)

Trotz der Unzufriedenheit der muslimischen Frauen mit dem Bild, das die Medien und der Stadtrat von ihnen haben, halten viele von ihnen sich im Kampf um das Frauenschwimmen zurück. Die muslimischen Frauen, die einen Großteil der Besucherinnen des Frauenschwimmens ausgemacht haben (79 Prozent vgl. Lamscheck-Nielsen 2016), sind im Kampf um den Erhalt der öffentlichen Schwimmzeit für Frauen weniger stark vertreten. Hier kehrt sich das Verhältnis um und die Sichtbarkeit im Protest kommt überwiegend den Frauen mit dänischen Wurzeln zu, die den Kampf übernehmen. Die Unsichtbarkeit der muslimischen Frauen bleibt bis auf ein paar Ausnahmen bestehen.

#00:26:33-1# „Die Protestgruppe, das waren die zehn, zwölf Menschen die sich einmal in der Woche getroffen haben. Aber ich fand es generell recht schwierig, die Leute zu mobilisieren, sich für die Demonstrationen zu treffen. Viele der muslimischen Frauen, die beim Frauen-

schwimmen dabei waren, waren nie richtig bei den Demonstrationen dabei. Ich weiß nicht, ob es was Kulturelles ist, dass sie es nicht gewohnt sind zu demonstrieren. Es waren in der Regel nur wir und dann ein paar andere ethnisch-dänische Frauen, es waren nicht so viele mit Kopftuch dabei.“ (Charlotte)

Die Mitglieder der Protestgruppe werfen dem Stadtrat vor, dass es sich bei dem Fall des Frauenschwimmens um reine Symbolpolitik handelte, bei der die Medienwirksamkeit der islamkritischen Dokumentarserie genutzt wurde und es nicht um das Wohl der Frauen, sondern um das Sammeln von Wählerstimmen ging. Das Schließen des Frauenschwimmens sei ein Werkzeug für den Wahlkampf gewesen.

#00:49:32-6# „Das war das, was man Symbolpolitik nennt, egal was wir gesagt haben, sie hatten sich ja entschieden. Das beweist mir, aber auch all den Anderen, die beim Widerstand dabei waren, dass sie sich entschlossen hatten. Sie waren darauf aus, Stimmen zu fischen.“ (Jette)

Nachdem im Stadtrat die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens beschlossen wurde, ist der Protest zurückgegangen. Die Gruppe trifft sich nicht mehr wöchentlich. Es sind auch keine weiteren Veranstaltungen geplant. Es gibt von der Gruppe die Überlegung, zu den Wahlen im Herbst weitere Aktionen zu organisieren und den Fall bei den Bürgern von Århus in Erinnerung zu bringen. Aber im Moment ist von dem Protest nicht viel zu sehen oder zu hören. Wer die Ausstellung in einem der Kellerräume des Museums „Den gamle by“ (Die alte Stadt) besucht, sieht einen kleinen Beitrag, eine Pinnwand, die den Prozess und die Aktionen des Protests ausstellt. Eine große Sichtbarkeit kommt dem Konfliktpunkt momentan aber nicht zu. Die Beteiligten wissen, dass der

Kampf verloren ist. Die Ausstellung in den Kellerräumen des Museums bestätigt dies eher, als dass sie die Diskussion am Leben hält.

„Die Ausstellung ist nicht so groß, aber es ist toll, dass unsere Kampagne jetzt noch sichtbarer ist.“
(Frederiksen 2017)

Gerade die hier erwähnte Sichtbarkeit durch die Ausstellung ist im stadtpolitischen Gesamtzusammenhang verschwindend gering. Die Debatte über das Schließen des öffentlichen Frauenschwimmens wird derzeit in mehreren Schwimmbädern Dänemarks geführt. In Kolding wurde ein ähnliches Angebot geschlossen, aber in Horsens hat sich der Stadtrat gegen eine Schließung entschieden. Bei den aktuell laufenden Fällen wird der Fall in Århus als Vergleich herangezogen. Der Fall des Frauenschwimmens hat also überregional weiterhin eine Sichtbarkeit in den Debatten zu Frauenschwimmangeboten in anderen Kommunen, aber in Gellerup selbst gibt es voraussichtlich in nächster Zeit keine Veränderungen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob das Thema des Frauenschwimmens bei den im Masterplan enthaltenen Plänen zu einem neuen von privaten Investoren geführten Erlebnis-Badeland erneut verhandelt wird. Trotz Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens und des verlorenen Kampfs der Frauen besteht nach wie vor das Frauenschwimmen in verschiedenen Vereinen, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

Frauenschwimmen in Vereinsstruktur

#00:59:12-0# „Ganz von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass der Fall verloren ist. Das, worum es sich für mich gehandelt hat, war, die davon abzuhalten, weiter zu gehen und das Frauenschwimmen in den Vereinen zu verbieten. Es waren einige von Venstre, die das wollten, aber die anderen haben gesagt: ‚Nein, das Öffentliche können wir verantworten, was in den Vereinen passiert, da halten wir uns raus.‘ Also gibt es immer noch Frauenschwimmen in den Vereinen.“ (Susanne)

Es gibt in Århus acht Vereine in denen ausschließlich Frauen trainieren, davon sechs in Gellerup und Toveshøj. In den Vereinen wird auch Sichtschutz verwendet, und die Bademeisterinnen sind weiblich. Einige der Frauen, die am öffentlichen Schwimmen teilgenommen haben, haben sich über die Jahre zu Vereinen zusammengeschlossen. Hier schwimmen, genau wie bei dem öffentlichen Schwimmen, nur Frauen, es ist auch nur weibliches Personal anwesend und die Gardinen sind zugezogen. Die Schwimmvereine werden von verschiedenen Kulturvereinen organisiert. Es gibt einen kurdischen Schwimmverein, einen arabischen Schwimmverein und einen türkischen Schwimmverein. Die Vereinsmitglieder bleiben in diesen Strukturen also meist in ihrem Kulturkreis unter sich. Einige der Frauen haben Prüfungen für die Badeaufsicht abgelegt und können so die Aufsicht für ihren Verein übernehmen. Sowohl die öffentliche Schwimmhalle als auch das Schwimmbad der Schule in Toveshøj werden hierfür verwendet. Die Zeitfenster der Vereine sind im Gegensatz zu dem dreistündigen öffentlichen Frauenschwimmen knapp bemessen. Es kommt nicht im gleichen Ausmaß zu einem Austausch der Frauen untereinander. Während der Verhandlungen im

> Abb. 82

Abb. 82
„Kvindesvømning i Århus“ –
Frauenschwimmen in Århus,
Vereine



KVINDE SVØMNING *i Aarhus*

Tovshøjskolen Familienetværket Ilham Khalif Mohamed Tlf: 29 64 58 04 ilham539@hotmail.com Søndag kl. 14.00 – 16.00	Gellerupbadet Lystrup Svømning Andrea Martina Grøwe Tlf: 41 85 51 29 anmg@aarhus.dk Tirsdag kl. 10.00 – 11.45
Tovshøjskolen International Kvindeforening Gülşay Topcu Tlf: 50 55 36 88 gulşaytopcu63@hotmail.com Søndag kl. 12.00 – 14.00	Gellerupbadet Den Aktive Kvindeforening Hiyam Elhadary Tlf: 42 73 95 85 hiyam.elhadary@hotmail.com Søndag kl. 18.30 – 21.00
Tovshøjskolen Kurdisk Kvindeforening Sozan Salih Tlf: 51 41 10 65 sozan_salih@hotmail.com Lørdag kl. 13.15 – 14.15	Gellerupbadet PK Svømmeforening Mariam Abdo Tlf: 42 22 41 99 mariamha14@hotmail.com Lørdag kl. 18.30 – 21.30
Søndervangskolen Demokratiske Kvinder og Børn Sofia Ali Mousse Tlf: 42 77 05 81 syaan62@hotmail.com Torsdag kl. 17.00 – 19.00	Vorrevangskolen Skovbakken Svømning Noelia Fullana skovbakkensvømning@gmail.com Tirsdag & onsdag kl. 16.00 – 17.20

For mere information om Kvindesvømning i Aarhus
kontakt venligst Foreningskonsulent Henriette Gaardbo
på mobil 29 20 40 10 eller henga@aarhus.dk



Stadtrat stand auch das Schließen jeglicher geschlechtergetrennter Schwimmvereine zur Debatte. Dieser Vorschlag wurde aber nicht durchgesetzt. Das in den Vereinen organisierte Schwimmen kann demnach fortgesetzt werden. Kilala vermisst dennoch das öffentliche Frauenschwimmen, weil es spontaner und niedrigschwelliger war und weil man dort mehr Ruhe und Zeit hatte.

#00:04:57-3# Wir haben immer noch Vereine, wo wir schwimmen können. Aber weil es so viele verschiedene Vereine gibt, haben wir immer nur eine Stunde Zeit zum Schwimmen. Gerade wenn man sich umgezogen hat und im Wasser ist, muss man schon wieder raus. Im Gellerupbad waren es drei Stunden, von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Man hatte genug Zeit und hat es geschafft, in die Sauna zu gehen, ein paar Bahnen zu schwimmen und einfach zu entspannen.“ (Kilala)

Schlussfolgerung

Die überwiegend muslimischen Frauen, die durch die hohen Besucherzahlen im Rahmen des öffentlichen Frauenschwimmens zum Erhalt des Schwimmbads beigetragen haben, das Anfang der 2000er Jahre geschlossen werden sollte, rückten vergangenes Jahr durch besagte Dokumentarserie in das Blickfeld der Politiker. Die Abschaffung des öffentlichen Frauenschwimmens sollte eine Unterstützung der Unterdrückung der Frau durch die Werte des Islams verhindern. Hier ist zu hinterfragen, ob dies aus Überzeugung geschah, die Frauen zu „retten“, die nicht „gerettet“ werden wollten oder aus Interesse am Sammeln von Wählerstimmen der konservativen dänischen Wählerschaft. Die Frauen sagten deutlich, dass sie sich erst durch die Stadt-

> 2.1
Dänemark

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen“

ratsmitglieder unterdrückt gefühlt haben und nicht durch ihre männlichen Verwandten. Aber inwiefern kollidiert ein öffentliches Angebot, das geschlechtergetrennte Aktivitäten unterstützt, mit der Gleichstellung der Geschlechter als Teil der dänischen „Leitkultur“? Fällt die Debatte um die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens unter die Frage nach Religionsfreiheit oder unter das Durchsetzen eben jener dänischen „Leitkultur“? Die Argumentation, dass die Räume, die explizit für Frauen geschaffen seien, die Unterdrückung der Frau durch den Islam begünstigen und legitimieren würden, ist durchaus berechtigt. Das Vorgehen der Politiker, die die Frauen selbst nicht befragten, und nachdem die Frauen sich Gehör verschafft haben, die gebrachten Argumente nicht ernst nahmen und andere Gründe vorschoben, zeigt die Problematiken dieses Konfliktpunktes auf.

Bedingt durch die Bevormundung der Frauen durch die Politiker, haben sie, teilweise vertreten durch andere, eine überregionale und mediale Sichtbarkeit erlangt. Aus der Aktivität des Schwimmens, bestimmt von Unsichtbarkeit hinter Gardinen in Gellerup, ist, durch die Bedrohung der Schließung, eine Sichtbarkeit aus Protestaktionen im Stadtzentrum vor dem Rathaus entstanden, die sich nach dem Beschluss im Stadtrat wieder in eine Unsichtbarkeit gekehrt hat. Dieses Spiel zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit wurde in unterschiedlichen Raumaneynungen ausgedrückt, die sich im Zuziehen der Gardinen der Schwimmhalle, in Demonstrationen im Zentrum und in Interviews im dänischen Fernsehen manifestiert haben. Für die Verhandlungen mit dem Stadtrat haben sich die Frauen organisiert und zusammengeschlossen. Dieser Konfliktpunkt steht im Spannungsfeld zwischen Religionsfreiheit, Nutzung öffentlicher Räume und Diskriminierung der Frau. Was ist der Standpunkt der Frauen, die nicht am Protest teilgenommen

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

haben? Auch wenn diese Frauen sich nicht unterdrückt fühlen, sind sie es vielleicht gemessen an der dänischen „Leitkultur“? Wie geht man damit um? Diese Fragen sind nicht ohne weiteres zu beantworten und bleiben zunächst offen. An diesem Konfliktpunkt wird deutlich, wie die Änderung der politischen Situation des Landes, die sich immer mehr in eine rechtskonservative Richtung entwickelt, durch die mediale Aufmerksamkeit zu Gellerup und Muslimen in Dänemark reproduziert wird. Dieser politische Wandel wirkt sich auf die Aneignung und die Sichtbarkeit der Frauen in Gellerup aus und bedingt das Spiel von Unsichtbarkeit zu Sichtbarkeit zu Unsichtbarkeit. Es kommt zu einer Verlagerung des Konfliktpunktes und der Aneignungsprozesse von Gellerup in die Innenstadt.



Abb. 83
Protest im
Museum

	?	?	?	?	?	?
	?	?	?	?	?	?

Abb. 84

„Basar -1“ – Was passiert in den Kellerräumen?



6.4 Basar -1 – Konfliktpunkt Kellerräume

Handlungen:

Süßes verkaufen, Essen verkaufen, Vögel züchten, Fahrräder und Mofas reparieren, backen, sich treffen, aufbewahren, Kleidung sammeln, sich verstecken, Shisha rauchen, Kaffee oder Tee trinken, Hundekämpfe veranstalten, Hasch rauchen, Hasch verkaufen, Fahrräder parken, Wäsche waschen, Haare schneiden, Musik aufnehmen, Computer spielen, einbrechen, mit Keramik arbeiten, Handballklub, Fußballklub, malen, Billard spielen, Theater spielen, beten

Akteure:

Akteursgruppe X der Bewohner Gellerups

Orte:

Kellerräume in Gellerup und Toveshøj

Diskurse:

rechtliche Grundlage, Brandschutz,
Vorhaben des Masterplans zu den Kellerräumen

Welche Handlungen finden sich hinter den Türen der Kellerräume? Welche Nutzungen sind gestattet und welche nicht? Die Kellerräume in der untersten Etage der Blöcke wurden und werden auf unterschiedliche Weise angeeignet, sind aber aus Brandschutzgründen nur zur Lagerung vorgesehen. In den 1980er und 1990er Jahren wurden sie viel für andere Tätigkeiten verwendet und zweckentfremdet. Sie waren dem „Gerücht“ nach Treffpunkte, versteckte Bars, Kioske oder kleine Versammlungsräume für verschiedene Vereine und Clubs. Wenn man wusste, an welche Tür man klopfen musste, konnte man im Sommer ein Eis oder Süßigkeiten kaufen.

#00:19:29-9# *„Es gibt jede Menge. Die Leute sind kreativ und denken sich irgendwas aus, die wollen einfach irgendwas machen.“* (Ali)

Die Räume wurden sich dementsprechend angeeignet, weil es in dem Viertel kaum Möglichkeiten für solche Aktivitäten gab und bis heute nicht gibt. In jedem Block gibt es Kellerräume, die größer sind als die anderen und für gemeinschaftliche Aktivitäten vorgesehen waren und von Vereinen angemietet werden konnten. Diese wurden aber auch aus Brandschutzgründen für Aktivitäten des Aufenthalts geschlossen. Heute dürfen sie nur zur Lagerung verwendet werden. In vielen kleinen, den Wohnungen zugeordneten Kellern wurde durch das Entfernen der Lampen durch die Wohnungsgesellschaft der Aufenthalt in den Kellerräumen versucht zu unterdrücken. Die Hausordnung verbietet zudem jegliche Aktivitäten in den Kellerräumen. Viele der Aneignungen waren außerdem von vornherein nicht offiziell und wurden durch die Wohnungsgesellschaft unterbunden.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

„Die Kellerräume dürfen nicht zum Bewohnen oder als Aufenthaltsraum verwendet werden. Man darf keine Vögel

Abb. 85
„Basar -1“ – Verortung der Kelleräume



1992

Änderung im
Gesetz zu
Schutzräumen
oder
Schutzkellern



**Schutzkeller in
Gellert können
anders verwen-
det werden.**

Abb. 86
„Basar -1“ – im Zeitverlauf

2006-2009

Mehrere gelegte
Brände in
verschiedenen
Kellerräumen
Gellerups

2010

Abstimmung der
Bewohner
resultiert in
Zustimmung zum
Masterplan

Abriss der fünf
Blöcke inklusive
Keller

Auswirkungen
des Masterplans
auf die Kellerräu-
me. Umbau /
Renovierung

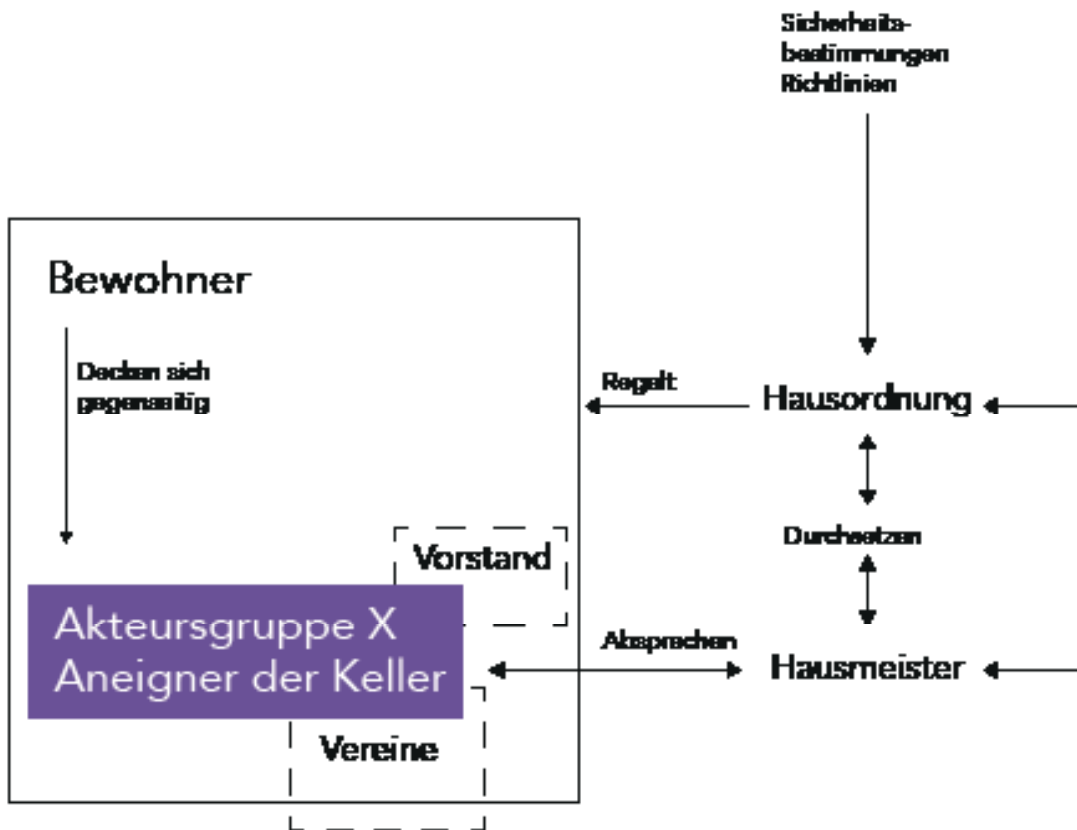
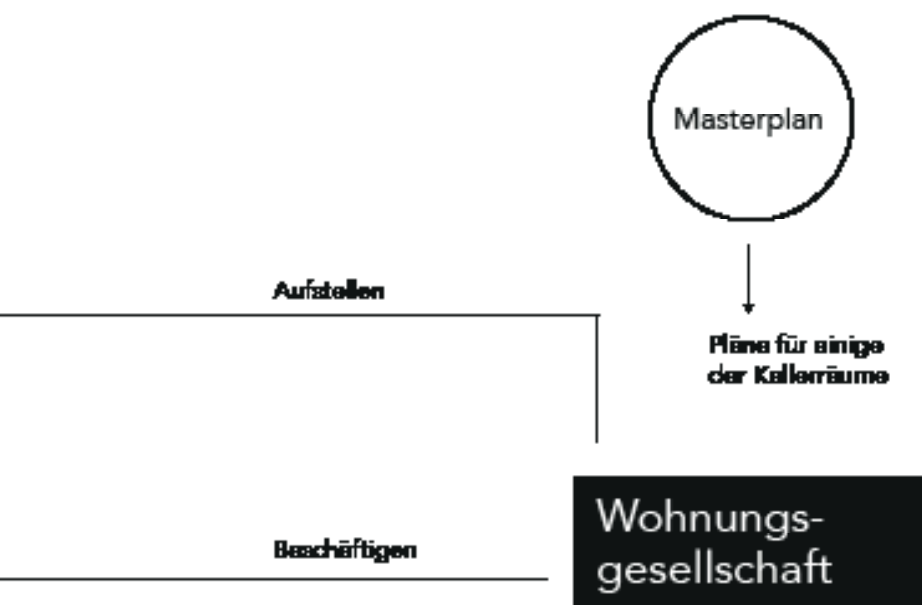


Abb. 87
„Basar -1“ – Akteurskonstellationen



oder andere Tiere im Kellerraum halten. In den Kellerräumen, die an die Wohnungen gebunden sind, ist das Verwenden von Gefrierschränken, Kühlschränken, Elektroöfen, Fernsehgeräten und anderen Apparaten mit hohem Stromverbrauch verboten, und es gibt keine Ausnahmeregelungen. [...] Mofas, Motorräder und brennbare Flüssigkeiten dürfen wegen Brandgefahr nicht im Kellerraum aufbewahrt werden.“ (Brabrand Boligforening 2011)

Es gibt aber Gerüchte, dass weiterhin Aneignungen dieser Art bestehen. Im Zuge des Masterplans werden nun weitere bauliche Maßnahmen unternommen, um dies zu unterbinden. Einige der Keller werden auch zu Wohnfläche oder privaten Hobbyräumen umgebaut und baulich direkt mit der Etage darüber verbunden. Teilweise sollen die größeren Kellerräume renoviert, mit Fenstern ausgestattet und als Aktivitätsräume wieder eröffnet werden. Es gibt einige Keller unter dem Gebäude der Bibliothek, die heute noch für Aktivitäten genutzt werden. Dort gibt es eine große Theaterbühne und einen Billard-Klub. Die Theaterbühne war fast fünfzehn Jahre lang geschlossen, wurde aber in diesem Sommer im Rahmen der Kulturhauptstadt mit dem Theaterfestival „Eutopia“ wieder bespielt.

Unter den Blöcken gibt es nur einen geprüften und für Aktivitäten zugelassenen Keller, der von den muslimischen Pfadfindern angemietet ist. Da sich die Auflagen für Schutzkeller in Dänemark geändert haben und diese nicht mehr als solche zur Verfügungen stehen müssen, können die ehemaligen Schutzkeller, die sich im zweiten Untergeschoss einiger Blöcke befinden, zukünftig umgebaut und anders verwendet werden, wenn Brandschutzregeln erfüllt werden. Dazu gibt es allerdings noch keine detaillierten Pläne.

In diesem Konfliktpunkt ist die Aneignung mit einer starken Unsichtbarkeit verbunden. Gerade von dieser Unsichtbarkeit

geht der Reiz des Konfliktpunktes für mich als Forscherin aus. Es ist spannend, diese verdeckten Formen und Praktiken der Aneignung durch Interviews aufzudecken, aber erweist sich als schwieriger als gedacht, weil zwar alle über die Keller Bescheid wissen, aber niemand darüber redet.

#00:11:54-7# „Die Kellerräume, wie gesagt, es ist verboten sich in denen aufzuhalten, das sind Aufbewahrungsräume, aber wenn du welche kennst, die welche kennen, dann kannst du einen bekommen. Dann wird gesagt, rede nicht darüber. Man darf das nicht, wegen dem Gesetz, wegen Brandschutz und so weiter“ (Ali)

Die Bewohner, die in ihrem Keller ein kleines Geschäft oder ein Dienstleistungsunternehmen führen, haben große Sorge, dass sie entdeckt und wegen Steuerhinterziehung bestraft werden. Einige von ihnen bekommen Unterstützung vom Staat und versuchen diese auf diesem Weg aufzubessern, um ihre Familie ernähren zu können. Die Angst der Ladenbetreiber ist verständlich. Sie werde von den anderen Bewohnern gedeckt. Es gibt einen starken Zusammenhalt der Bewohner nach außen. Mir wurde, als jemand von außerhalb, der Zugang zu diesen Kellern nicht gestattet. Es bestand offensichtlich die Sorge, dass ich zu viele Informationen veröffentliche.

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen““

Im Folgenden werden eine Serie von Fotografien verschiedener, meist zur Aufbewahrung verwendeter Kellerräume mit einer Serie von Zitaten kontrastiert, die das mit Worten einfangen, was mir als Forscherin und der Kamera hinter den Türen verborgen geblieben ist. Auf die Fotografien der Kellerräume werden mit einer Collagentechnik die Handlungen projiziert, die für mich als Forscherin unsichtbar geblieben sind. Die auf Spekulation und Beschreibungen beruhenden Collagen unterstreichen den Charakter der Unsichtbarkeit der Handlungen.

Abb. 88-89
Kellerraum
„Jettestue“ in
den 1980er
Jahren



#02:06:40-8# „Diese Räume waren Aktivitätsräume. Am Anfang waren es primär Blockaktivitäten, wenn ein Treppenhaus oder ein Block auf etwas bestimmtes Lust hatte, dann konnte man sein eigenes Block-Zimmer eröffnen. In meinem Block im Jettes-Vej da hatten wir die Jette-Stube (Jette-Stue). Mein Handballklub hatte einen Kellerraum und alle Aktivitäten und das was Handbryggelav heißt, da wo Bier gemacht wird, das hat auch in einem Kellerraum angefangen.“ (Susanne)



#00:24:00-0# „In den 1980ern war das hier ein Ort für die Bewohner, diese Räume waren die Kneipen, die sind hier runter gekommen und haben Bier getrunken, das war eine Bar. Dann haben sie hier Dart gespielt. Das war nett für die Bewohner. In jedem Block gab es einen großen Keller. Das ist der zentrale Keller dieses Blocks, die andern sind normale private Keller für Aufbewahrung. Aber es gab immer einen Gemeinschaftskeller, wo es eine Zapfanlage gab, Dart gespielt wurde, wo man Samstagabends Musik hören kann, wenn die Kinder schon schlafen. So war das früher.“ (Ali)

„Das ist eine ganze versteckte Welt hier unten, aber offiziell dürfen wir hier nicht sein. Alles, was man so normalerweise braucht, all solche kleinen Geschäfte, gibt es hier“

(#00:06:52-2# Ali)



#00:39:13-8# „Aber ich habe ein Familienmitglied,
er ist Frisör, er hat seinen eigenen Keller. Er ist
Herrenfrisör.“ (Ali)



#00:17:21-0# „Es gibt
Leute, die Karten spielen
in den Kellern, ein paar
spielen um Geld und ein
paar nicht, die sind da nur
zum Entspannen.“ (Ali)

„Der eine Hausmeister hat sich im Keller ein kleines Wohnzimmer eingerichtet mit Teppich und Sofas und allem drum und dran.“ (Inge)





#00:17:21-0# „Manche fahren und holen Softdrinks aus Deutschland, und dann verkaufen sie das hier, oder Süßigkeiten. Das kostet 14 Kronen für hundert Gramm in der Stadt, hier verkaufen sie eine ganze Tüte für 30 Kronen, also verkaufen sie Sachen hier unten.“ (Ali)

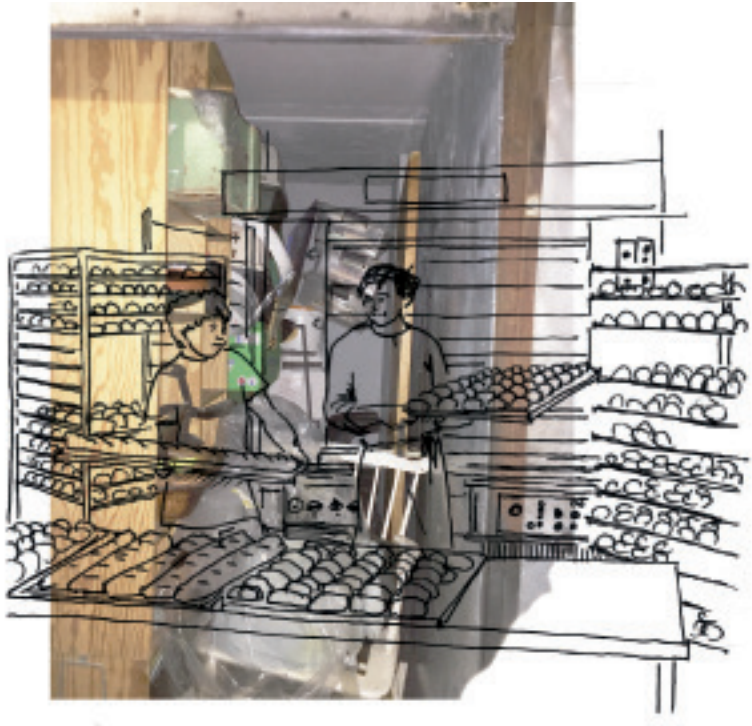
„Wenn man wusste, wo man klopfen musste, konnte man als Kind im Sommer ein Eis kaufen.“ (Emira)

#00:17:21-0# „Dann gibt es welche, die Fahrräder reparieren, wenn man zu einem Fahrradladen geht, kostet es 500 Kronen, die Fahrradschläuche zu tauschen, hier nimmt er 50 Kronen oder so.“ (Ali)



#00:17:21-0# „Ein paar haben irgendwann mal Essen hier unten verkauft, die haben die Küche so umgebaut, das die Leute bestellen können und dann können die runter kommen und das abholen, oder sie sind rum gefahren und haben es verteilt.“ (Ali)





#02:12:46-3# „Es gibt keine offiziellen Geschäfte, aber es gab eine Bäckerei, die gebacken hat. Das war irgendwo oben am Bentesvej. Die hatte einen Ofen und eine hohe Stromrechnung.“
(Susanne)

> 7.1

„Gender specific
spacing“



#02:09:52-0# „Jeden Abend sitzen hier drüben ein paar Männer, spielen Karten und rauchen Shisha. Also man raucht und macht es sich gemütlich, das ist ein sozialer Klub für ein paar ältere Männer hier.“
(Susanne)

#01:04:40-1# „Viele der Vereine habe darin Shisha-Cafés gemacht, und wenn du mich fragst, wer das ist, dann sage ich dir, das sind die die im Vorstand sitzen, die das machen.“ (Mahmud)

#01:05:58-9# „Ich konnte nicht verstehen, was für ein Klopfen aus dem Keller kam, dann bin ich da runter gegangen. Da stand ein Imam, ich durfte nicht weiter gehen, die waren gerade dabei, ein Schaf zu schlachten, die waren dabei, es halal zu schlachten“ (Jette)





*„Alles was wir verdrängen,
sammelt sich unten im Keller.
Ich gehe nicht gerne runter.“
(Morten)*



*#00:03:43-2# „Früher gab es noch
Licht in den Kellerräumen und dann
fand die Wohnungsgesellschaft he-
raus, dass welche ihre Gefriertruhe
hier unten hatten. Das ist ja die Woh-
nungsgesellschaft, die das bezahlt,
deshalb haben sie das Licht auch
weggenommen.“ (Lone)*

#00:43:56-5# „Er hat das zu einem Pfadfinderklub umgebaut, alle Kinder kommen da hin.“ (Ali)



#00:48:24-3# „Die Fredensmoske hat einen Kellerraum auf der gegenüberliegenden Seite von der Straße, da sammeln die Krankenhausmaterialien für Syrien. In Syrien brauchen sie hydraulische Betten, Rollatoren für alte Menschen und Krücken.“ (Ali)

#01:08:00-5# „Als ich reinkomme,
entdecke ich, dass er gefüllt ist mit
Vogelvolieren, Vogelkacke, Vogelfe-
dern und ich weiß nicht was.“ (Jette)



#02:05:10-8# „Es gibt keine Keller-
räume, die als Gemeinschaftsräume
genutzt werden, nicht für Aktivitäten,
das darf man nicht, nicht offiziell.
Aber man darf sie als Aufbewah-
rungsraum benutzen.“ (Susanne)

#00:17:21-0# „Wie gesagt, es gibt auch verbotene Sachen, wie Hasch-Klubs, da sind Massen davon in den Kellern.“ (Ali)



#02:06:10-7# „Hier in dem Block war das seit Anfang an eine Waschküche. Das ist die Waschküche für alle, die in der mittleren Wohnung wohnen, die können da waschen.“ (Susanne)

Abb. 107 - 110
Keller des
Sammlers





#00:04:26-0# „Der Keller hier ist richtig groß. Ich sammle alles Mögliche hier und gebe es zum „Genbrug“, zum Recycling. Dieser Keller war nicht gestrichen, hier waren Fahrradständer und die habe ich abgebaut und dann habe ich ihn gestrichen, mit Farbresten, die ich auf dem Müll gefunden habe.“ (Knud)

#00:03:08-5# „Ich sitze hier mit meinen Freunden und mache Musik, wir nehmen Musik auf. Wir sitzen hier und diskutieren Politik und Pädagogik. Hier machen wir es uns gemütlich, weg von den Kindern und der Frau.“ (Ali)



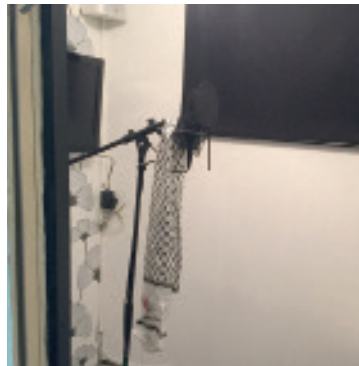


Abb. 111 - 114
Keller der
Musik und
Diskussion

Schlussfolgerung

Die Zitate spiegeln die Handlungen und die dahinter stehenden inoffiziellen Aneignungsmuster der Bewohner wider. Gerade das Prinzip des „Jemanden kennen, der jemanden kennt, der jemanden kennt“ hat einigen der Bewohner zu den Aktivitätskellern verholfen, die heute nur für Lagerung verwendet werden sollten. Ali schätzt, dass es zwischen dreißig und vierzig dieser großen Aktivitätskellerräume gibt, von denen ca. zwölf genutzt werden, davon einer legal.

Es gibt viele Wege, um sich gegenseitig zu decken. Es bestehen Absprachen mit der Wohnungsgesellschaft bestimmte Aktivitäten, wie zum Beispiel einen der Teeklubs, zu übersehen, da einer der Bewohner meint, wenn sie den Keller schließen würden, müssten sie auch ihre Waschküchen schließen, da für diese die gleichen Brandschutzauflagen gelten. Außerdem gibt es einige Bewohner, die einen größeren Keller haben, die über persönliche Kontakte mit den Hausmeistern verbunden sind, so dass sie vorgewarnt werden, wenn überprüft wird oder ihnen wird gesagt, wann sie sich besser nicht in den Räumen aufhalten.

#00:07:10-7# „Wenn die Wohnungsgesellschaft das raus findet – Also es sitzen welche im Vorstand, die ich privat kenne, die wissen, dass ich hier in diesen Räumen bin, die sagen mir dann, von acht bis vier, da darfst du keine Musik machen, weil das Personal in der Nähe ist, aber nach 4 Uhr ist das Personal weg, dann könnt ihr Musik machen. In den Wochenenden ist ja auch kein Personal hier, da ist es auch okay. Die wissen davon, aber die sagen es nicht offiziell.“ (Ali)

Auch wenn mir als Forscherin der Zutritt zu den Kellerräumen größtenteils verwehrt geblieben ist, habe ich mit dem

Zitatekatalog und der Collagentechnik die Vielfalt des „Basar-1“ aufgezeigt. Die Qualität der Unsichtbarkeit der Handlungen in den Kellerräumen bleibt bestehen, sie werden aber über Erzählungen und Gerüchte der Bewohner näher gebracht. Die Vielfalt der Handlungen deutet auf die Kompetenzen der Bewohner hin und verweist auf das Bedürfnis, sich einen Raum für Aktivitäten außerhalb der Wohnung zu eigen zu machen, um sich selbstständig etwas zu erarbeiten, Geld zu verdienen oder einen gemeinschaftlichen sozialen Treffpunkt außerhalb der Wohnung zu haben.

Es fällt auf, dass der Raum der Keller im Gegensatz zu den Wohnungen ein von Männern dominierter Raum ist, so zum Beispiel die Teeklubs oder der Herrenfrisör. Die Keller beherbergen ausgelagerte Wohnfunktionen und erweitern die Wohnblöcke um die Funktion der Arbeit und des Erwerbs. Diese Erweiterung findet einen Weg die Baunutzungsordnung, die Brandschutzrichtlinien und die Hausordnung zu umgehen, wird aber durch Überprüfungen und die Entfernung von Strom und Licht durch die Wohnungsgesellschaft eingedämmt.

Es kommt zu einer räumlichen und zeitlichen Aushandlung der unterschiedlichen Akteure, bei der die Wohnungsgesellschaft auf einem Auge blind bleibt und die Aneignungsprozesse in Teilen gewährt. Die Bewohner, die alle von den Kellerraumaktivitäten wissen, decken sich gegenseitig oder ignorieren die Aneignungsprozesse. Dies verstärkt die Unsichtbarkeit. Die Aneignung der Kellerräume und die Tatsache, dass diese Aneignungen nicht offiziell reguliert sind, kollidiert mit dem vermeintlich „dänischen“ Verständnis, alle Bereiche des Alltags zu regulieren. Es stellt sich die Frage, ob nicht die Aneignungspraktiken außerhalb der Regeln eben die Erfüllung dieser Bedürfnisse des Selbstermachens ermöglichen und die Unsichtbarkeit der Aneignungsprozesse in den Kellerräumen nicht auf die Relevanz von Freiräumen, die außerhalb der Sichtbarkeit liegt, verweist.

7. Querbezüge zwischen den Konfliktpunkten

Nachdem alle vier Konfliktpunkte in Bezug auf Akteure, Orte, Handlungen und Diskurse untersucht, ihre Relevanz für die Fragestellung erörtert und ihr Bezug zu Sichtbarkeit und Aneignung aufgezeigt wurden, werden nun Querbezüge zwischen den Konfliktpunkten gezogen. Über die in diesem Kapitel vorgenommene Neustrukturierung des Materials werden Zusammenhänge zwischen den Konflikten hergestellt und diese sowohl auf abstrakter, übergeordneter Ebene als auch auf der kleinmaßstäblichen Ebene des Details beleuchtet.

Hierfür wird zunächst auf übergeordnete räumliche und zeitliche Verbindungen, sowie die Akteure und Handlungen betreffende Querbezüge der Konfliktpunkte eingegangen. Im Anschluss wird das erhobene Material unter vier übergeordneten Themen neu versammelt. Durch den Vergleich der Konfliktpunkte und die Neustrukturierung des Materials unter diesen vier übergeordneten Themen werden Antworten auf die Fragestellung abgeleitet und die Hypothesen überprüft.

Bei einem Übereinanderlegen der zeitlichen und räumlichen Abläufe der vier untersuchten Konfliktpunkte fällt auf, dass sich die Schlüsselmomente und Orte an bestimmten Punkten anhäufen. Bei den Vergleichen der zeitlichen Ebene mit Hilfe der Zeitleisten wird sichtbar, dass es zwei Schlüsselereignisse gibt, die jeweils zwei oder drei der Konfliktpunkte betreffen. Die Entscheidung zu der Umsetzung des Masterplans 2010 beeinflusst sowohl den Verlauf um die Verhandlungen über

> Abb. 117

den Bau einer Moschee als auch den Konfliktpunkt des Abrisses der fünf Blöcke und den Konfliktpunkt der Kellerräume. Der Masterplan, der wie bereits zu Beginn der Forschung etabliert wurden, mit den Aneignungsprozessen und dem Sichtbarkeitsregime der Bewohner des Stadtteils zusammenhängt und diese bedingt, wird in der Abstimmung durch die Bewohner selbst beeinflusst, indem sie ihm zustimmen. Für die verschiedenen Konfliktpunkte hat diese Abstimmung unterschiedliche Folgen: Während sie die Verhandlungen über den Bau einer Moschee und die damit einhergehende Sichtbarkeit zunächst begünstigt, geht mit ihr gleichzeitig die Zustimmung zum Abriss und der daraus resultierenden Verlagerung der Aneignungen der fünf Blöcke einher.

> 3.6
Sichtbarkeiten

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

Die Ausstrahlung des Dokumentarfilms, die zwei der Konfliktpunkte betrifft, ist ebenfalls als Schlüsselmoment im Ablauf der Konfliktpunkte zu werten. Der Dokumentarfilm beeinflusst die mediale Sichtbarkeit der Bewohner des Stadtteils, verhindert den Bau der Moschee und löst die Debatte über die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens aus. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich die Konfliktpunkte zwar über unterschiedliche Zeiträume erstrecken, sie aber bestimmte Schlüsselmomente teilen. Außerdem verlaufen sie parallel mit den politischen Entwicklungen in Dänemark und der Erstarkung der rechten Parteien. Die Konfliktpunkte stehen also nicht nur in einem zeitlichen Bezug zu bestimmten Ereignissen, sondern auch zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen.

> 2.1
Dänemark

Bei dem Übereinanderlegen der räumlichen Abläufe und relevanten Orte sticht zunächst die offensichtliche Erkenntnis ins Auge, dass sich diese hauptsächlich auf Gellerup konzentrieren. Dies war zu erwarten, da es sich hierbei um das Untersuchungsgebiet handelt. Der Stadtteil, der zunächst in

> 2.3 Gellerup

> Abb. 116

> 6.3 Konflikt-
punkt Frauen-
schwimmen

> 6.1 Konflikt-
punkt Moschee

> 6.2 Konflikt-
punkt Abriss

seiner baulichen Struktur und seiner Bewohnerschaft in sich geschlossen erscheint, hängt aber doch, wie die Verläufe der untersuchten Konflikte zeigen, mit anderen Teilen der Stadt zusammen. Das Rathaus, als Ort des Stadtrats und als Ort hoher Sichtbarkeit in der Stadt, wird Teil der Verhandlungen über die Konfliktpunkte. Die Frauen, die für den Erhalt des öffentlichen Frauenschwimmens kämpfen, erweitern ihre Sichtbarkeit bis hin zum Rathausplatz und in die Ausstellung in „Den gamle by“. Der Abriss der Wohnungsblöcke und die Grundstücksangebote für den Bau einer Moschee werden im Stadtrat verhandelt. Die diskutierten Grundstücke befinden sich zum Teil außerhalb des Stadtteils. Es wurde von dem Stadtrat beschlossen, dass die Moschee nicht Teil des Masterplans sein und sich das Grundstück demnach nicht in Gellerup befinden darf. Auch andere Stadtteile des westlichen Århus sind Teil der Verhandlungen über die Konflikte in Gellerup. Die Bewohner, die wegen des Abrisses aus Gellerup weg ziehen mussten, haben sich überwiegend auf angrenzende Stadtteile verteilt und bewohnen nun andere Teile des westlichen Århus.

Die genauere Betrachtung der räumlichen Zusammenhänge macht deutlich, dass die Konfliktpunkte nicht nur mit dem Stadtteil selbst, sondern auch mit dem Rest der Stadt eine starke räumliche Beziehung aufweisen.

Auch bei den an den Konflikten beteiligten Akteuren und damit einhergehenden Handlungen gibt es Überschneidungen. Akteure wie Susanne, Mahmud oder Harun sind in mehreren der Verhandlungen über die Konfliktpunkte aktiv, und fast alle der befragten Akteure haben zu den anderen Themen ebenfalls eine Meinung. Es gibt einige Akteure, die stärker in den sozialen und vereinsbezogenen Alltag des Stadtteils einbezogen sind als andere. Das sind zumeist auch die Personen, mit denen ich als Forscherin ins Gespräch

gekommen bin und die mir ihre Sicht auf den Verlauf der Konfliktpunkte nähergebracht haben. Auch wenn es sich bei dem Untersuchungsgebiet um die größte zusammenhängende Großwohnsiedlung in Dänemark handelt, kennen die engagierten Bewohner, die aktiver Teil dieser Verhandlungen sind, einander gegenseitig und erfahren so voneinander über die Verhandlungen der Konfliktpunkte. Die einzelnen Akteure und die Akteurskonstellationen der Konfliktpunkte verbinden sich zu einem großen Akteursnetzwerk.

> Abb. 118

Ähnlich wie bei den Akteurskonstellationen gibt es auch Überschneidungen in den, den Konfliktpunkten zugeordneten, Handlungen. Die Handlung des Gebets zum Beispiel betrifft hauptsächlich den Konfliktpunkt der Moschee, aber auch den Konfliktpunkt der Kellerräume. Es gibt zudem weitere Handlungen, wie das Bilden von Protestgruppen oder Vereinen, die in mehreren Konfliktpunkten auftreten.

> 6.4
Konfliktpunkt
Kellerräume

> 5.5
Auswertung

An diesen hier ausgeführten Zusammenhängen wird deutlich, dass die einzelnen Konfliktpunkte durch die zeitlichen Abläufe, räumlichen Überlagerungen, sich überschneidenden Handlungen und Akteure eng miteinander verwoben sind. Um diese Verbindungen der Konfliktpunkte genauer zu untersuchen, wurde das in den vier Konfliktpunkten versammelte Material durch ein offenes Kodieren analysiert. Die folgenden Codes haben sich aus dieser Analyse der vier Konfliktpunkte ergeben.

Umnutzen
Gebet
Grundstückssuche
Gemeinschaft
normal / unnormal
Verein / Protestgruppe
Männerräume
Frauenräume
Symbolpolitik
Regelwerke
Weg drum herum
Bewohnerdemokratie
Raumteiler
Machtlosigkeit
Verhandlungen hin und her
Zuhause
mediale Aufmerksamkeit
andere übernehmen
unterschiedliche Behandlung
Schamgefühl

Einige der Codes betreffen ein oder zwei Konfliktpunkte, andere stehen in Bezug mit allen Konfliktpunkten. Diese Liste der sich aus dem Material ergebenden Codes wurde geordnet und zu diesen vier übergeordneten Themen gebündelt. Bei den Themen handelt es sich um „Gender specific spacing“, „Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“, „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ und „Bildpolitik“. Im Folgenden werden alle Querschnittsthemen nacheinander abgehandelt. Sie werden durch Fragmente des Materials definiert und voneinander abgegrenzt.

> Abb. 115

„Gender specific
spacing“

„,Wir' und ,Die
Anderen'“

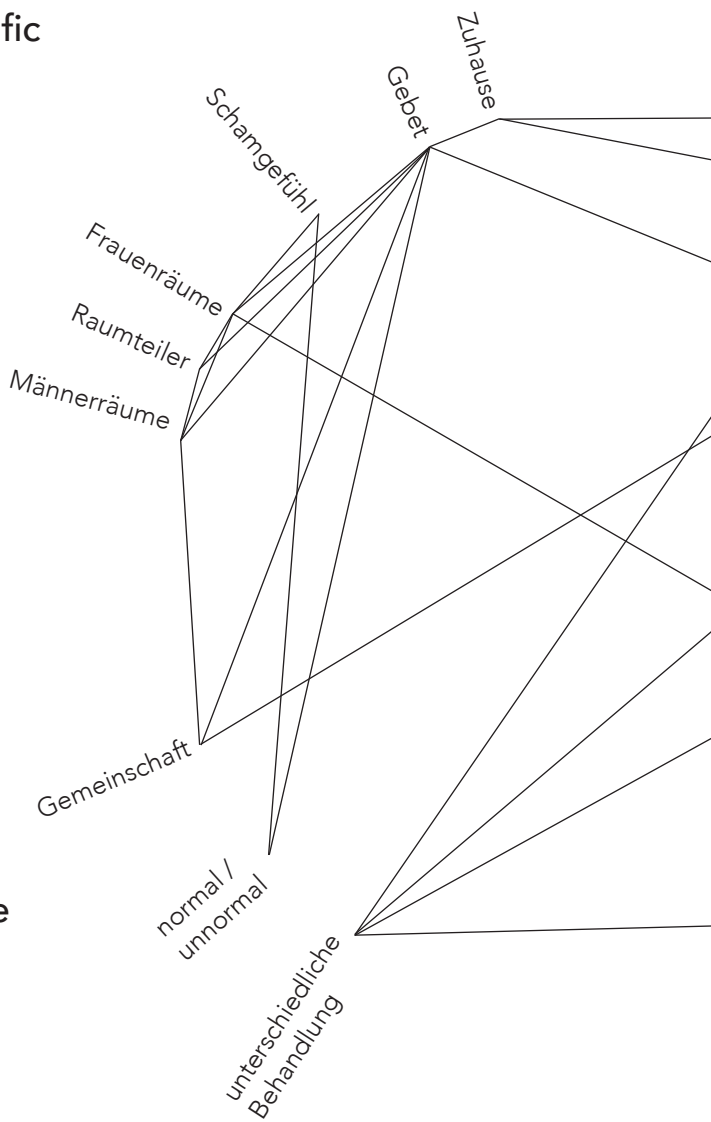
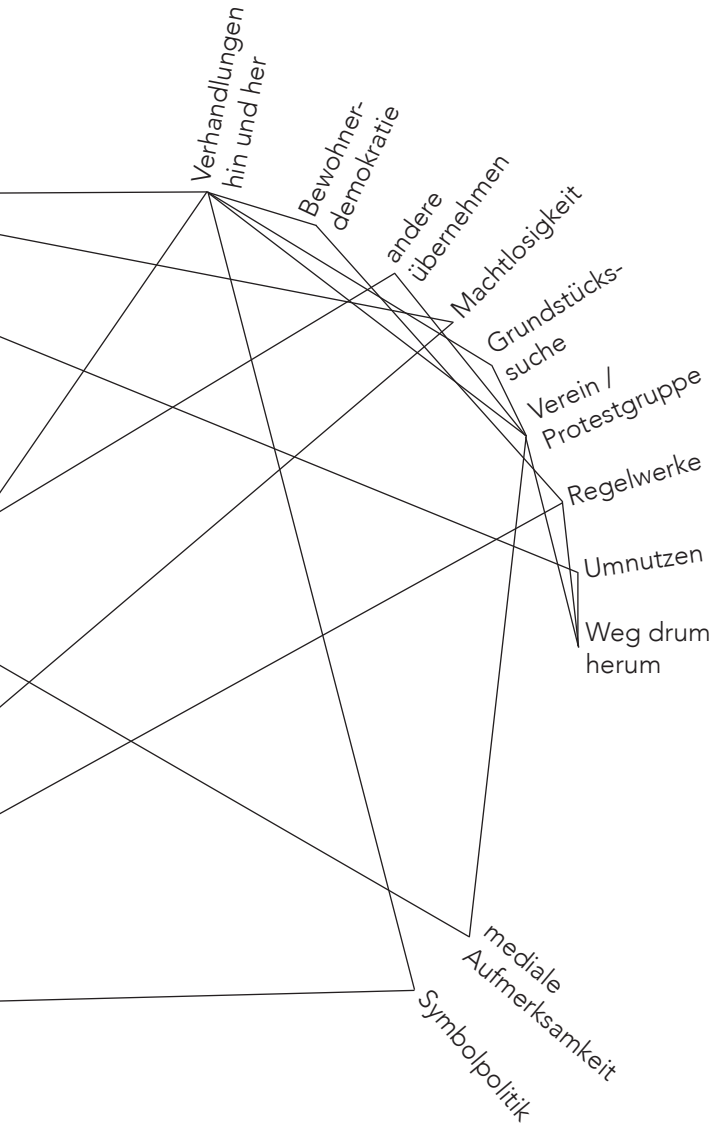


Abb. 115
Querbezüge



„Fremdbestimmung und
Selbstbestimmung“

„Bildpolitik“

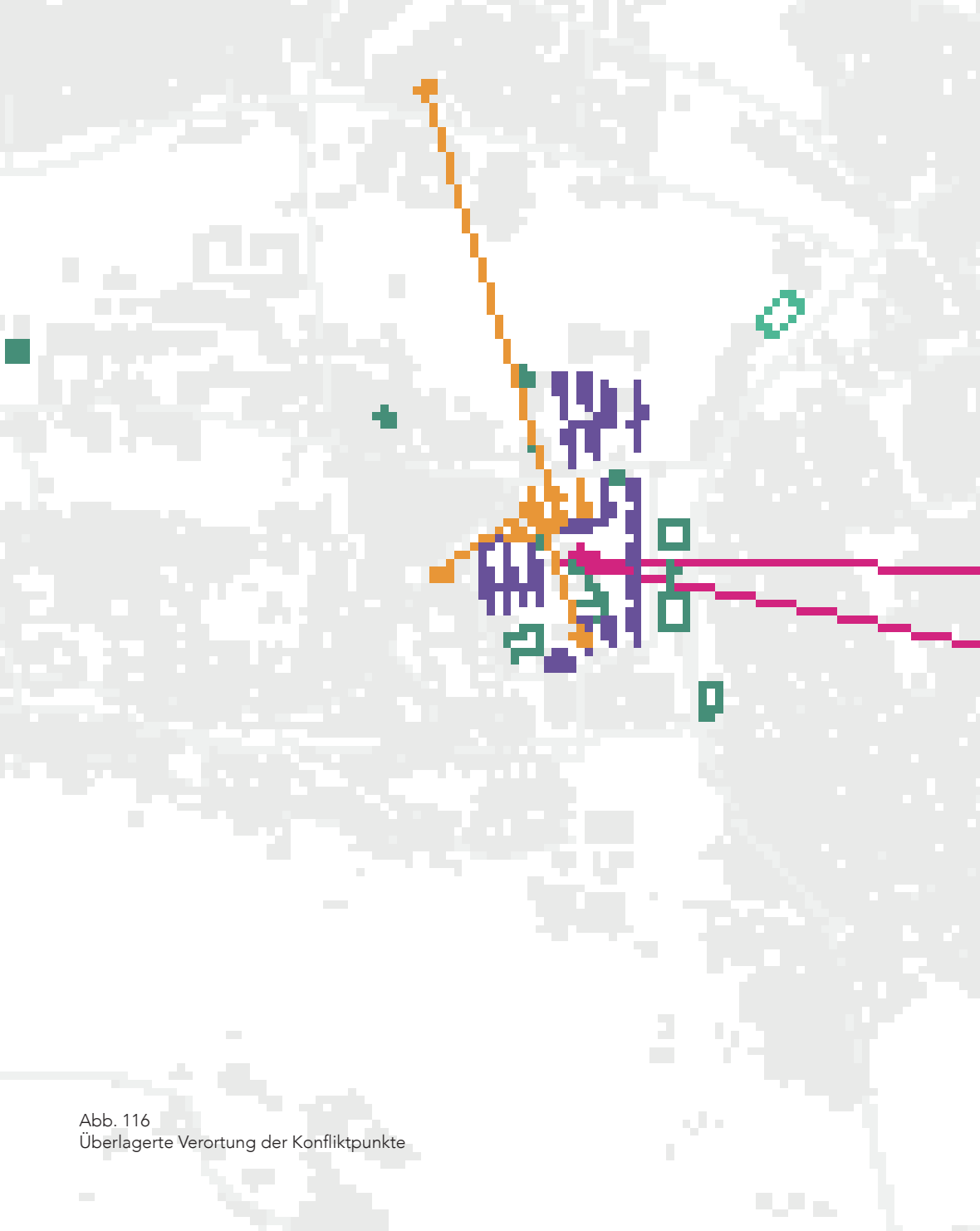


Abb. 116
Überlagerte Verortung der Konfliktpunkte



- Konfliktpunkt Moschee
- Konfliktpunkt Abriss
- Konfliktpunkt Frauenschwimmen
- Konfliktpunkt Kellerräume

500 m

1992

2001

2003

2006

2009

2010

Zuammenschluss
verschiedner
muslimischer
Vereine (FIF) um
den Wunsch
nach Moschee zu
realisieren

Mögliche Orte
für den Bau einer
Moschee in der
Siedlung werden
diskutiert
Stadt unterstützt
FIF

Zustimmung zum
Masterplan
durch die
Bewohner /
Möglichkeit für
den Bau einer
Moschee

Veröffentlichung
des Vorhabens
zum Abriss von
drei und der
Umgestaltung
von zwei Blöcken

Bewohner der
betroffenen
Blöcke gründen
Protestgruppe
und sammeln
Unterschriften

Beschluss Abriss
drei Blöcke
–Abstimmung
der Bewohner
Gellerups zum
Masterplan

Einführung des
Frauenschwim-
mens, um
Besucherzahlen
zu erhöhen und
Schließung zu
verhindern

Änderung im
Gesetz zu
Schutzräumen
oder Schutzkel-
lern

Mehrere gelegte
Brände in
verschiedenen
Kellerräumen
Gellerups

Zustimmung zum
Masterplan
durch die
Bewohner /
Pläne für die
Kellerräume

Abb. 117
Zeitliche Überschneidungen

2014

2015

2016

2017

Grundstückssuche und Spendensammlung für den Bau der Moschee

Dokumentarserie „moskeerne bag skoleret“ enthüllt Skandale um Moscheen in Gellerup

Großteile der dänischen Politik und Bevölkerung unterstützen den Bau einer Moschee nicht

Abriss zwei weiterer Platten beschlossen

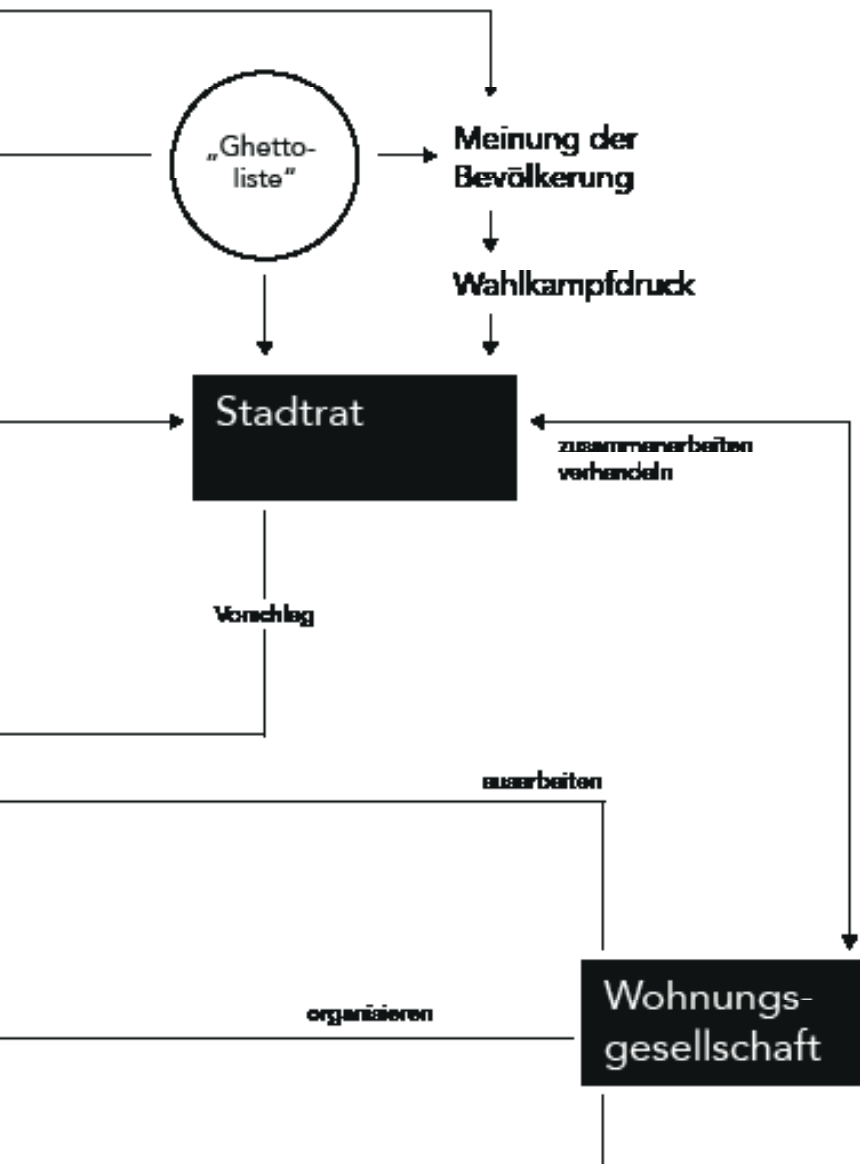
Abriss erster Block

Die vier weiteren Blöcke werden abgerissen. Auf der Fläche werden Bürogebäude und eine Straße

Gert Bjerregaard von Venstre schlägt ein Verbot des Frauenschwimmens in Gellerup vor

Dezember: Demonstration vor dem Rathaus

Beschluss des Abschaffens des Frauenschwimmens im Stadtrat 26:5



> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

7.1 „Gender specific spacing“

Das Thema des „Gender specific spacing“ hat sich in allen Konfliktpunkten wiedergefunden und setzt sich aus den Codes Männerräume, Frauenräume, Gebet, Raumteiler, Zuhause und Schamgefühl zusammen. Dieses Querschnittsthema bezieht sich auf die Raumproduktion, die durch das kulturelle Verständnis von Geschlechtertrennung in bestimmten Situationen bedingt ist. Die Codes werden im Folgenden kurz erläutert und mit Material aus den Konfliktpunkten untermauert, bevor der Bezug auf die Fragestellung hergestellt wird.

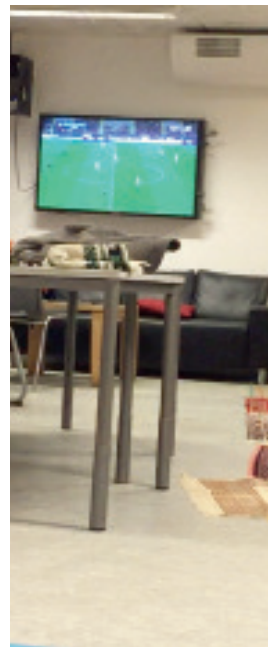
Männerräume sind Räume, zu denen nur Männer Zutritt haben oder die zumindest nicht regelmäßig von Frauen frequentiert werden. Als Frau, die offensichtlich aus einem anderen Kulturkreis kommt, und als Forschende, habe ich mit Erlaubnis teilweise Zutritt zu den Männerräumen gehabt. Diese Männerräume entstehen durch die, in muslimischen Kulturen stärker gelebte, Trennung zwischen den Geschlechtern. Zu Räumen dieses Codes zählen unter anderem die Teeklubs an verschiedenen Orten in der Siedlung, darunter die Juice-Bar im Basar, der kurdische Klub im Klubhaus neben dem Sportplatz, der Männerklub im Bewohnerhaus „Yggdrasil“ oder der Teeklub in einem der Kellerräume. Dort wird Karten gespielt, Tee getrunken, es wird sich unterhalten, gemeinsam gebetet und Fußball geschaut. Auch die Gebetsräume der Männer in den verschiedenen Moscheen sind Männerräume. Weniger an den konkreten Ort gebunden ist die Rollenverteilung, dass der Mann in der Familie für das Öffentliche, Gesellschaftliche und das Politische zuständig ist und weniger für das Leben in der Wohnung. Viele der Männerräume sind demnach aus der Wohnung ausgelagert.

„Ich trete in den Raum ein. Außen an der Seite sind Fenster, auf der anderen eine Küchenzeile und ein paar Türen, vor mir ein Tisch, auf dem ganz viele Süßigkeiten stehen. Die Auswahl erinnert an einen Kiosk, aber weniger offiziell. Im Raum sitzen zwischen 15 und 20 Männer an verschiedenen Tischen und in der Sofaecke. Auf einem Bildschirm an der Wand läuft Fußball, und an den Tischen wird Karten gespielt. Der Mann, der mir Kaffee gebracht hat, sagt, ich soll mich hinsetzen und zuschauen. Er erzählt mir, dass das der kurdische Verein ist und dass sie sich jeden Tag hier treffen, außer freitags, da wären die Frauen hier. Er erzählt, dass sie hier Karten spielen, Kaffee trinken und sich unterhalten. [...] Als die Sonne untergegangen ist, wird gebetet. Die Männer räumen die Tische beiseite. Einer der Männer steht auf und singt, die anderen holen ihre Teppiche raus, ziehen ihre Schuhe aus und legen ihre Teppiche in einer Reihe auf den Boden. Ein Mann singt vor, alle stehen in einer Reihe, sie beugen sich nach vorne, knien sich hin und beugen sich vorne über, bis sie mit der Stirn ihren Teppich berühren.“
(Notizen I 7. Mai 2017: 134 f.)

In dieser Beobachtung ist einer der Männerräume beschrieben, in dem sich kurdische Männer abends treffen, ihre Freizeit gemeinsam verbringen und soziale Kontakte pflegen. Das Beten als soziale ebenso wie religiöse Praktik bestimmt diesen Ort temporär. Auf die Relevanz des Gebets für das „Gender specific spacing“ wird im weiteren Verlauf des Kapitels eingegangen.

Frauenräume sind Räume, die überwiegend den Frauen zugeschrieben werden. Dazu zählen vor allem die Wohnungen, zu denen die Männer zwar Zutritt haben, die Zuständigkeiten aber bei den Frauen liegen. Außerdem gibt

Abb. 119 - 123
Männerräume
– Frauenräume





es Orte, zu denen nur Frauen Zutritt haben. Darunter fallen die Frauengebetsräume in den Moscheen und das Schwimmbad in den Stunden des Frauenschwimmens, vorher auch beim öffentlichen Frauenschwimmen und jetzt nur noch in den Vereinen. Außerdem gibt es Sportangebote wie Yoga, die ausschließlich für Frauen angeboten werden. Die Frauenrolle im Islam wird in Dänemark oft als Unterdrückung interpretiert und kollidiert mit der dänischen „Leitkultur“, weshalb die Frauenräume in der Öffentlichkeit zurückgebaut werden. Unter diesen „Rückbau“ zählt auch die Schließung des Frauenschwimmens.

„Stadtteiltreffen: Eigentlich startet es um zehn, aber es ist noch keiner da. Das Bewohnerhaus „Yggdrasil“ ist alt und heruntergekommen, aber alles funktioniert. Das Zimmer, in dem das Stadtteiltreffen stattfindet, hat eine Küche, und es gibt Kaffee für alle. Nach und nach kommen die Frauen, die meisten mit Kopftuch, viele Somalierinnen und ein paar mit kleinen Kindern. [...] Bei Kaffee unterhalten sich die Frauen wild durcheinander, und die Leiterin hat Schwierigkeiten sich durchzusetzen. Das Stadtteiltreffen organisiert Kurse und Fortbildungen für Frauen.“
(Notizen I 5. Mai 2017: 108)

Dieser Frauenraum im Bewohnerhaus bedingt den Alltag der Frauen und fordert das Verlassen der Wohnung und den Austausch der Frauen untereinander. Das Bewohnerhaus „Yggdrasil“ ist für bestimmte Zeiten in der Woche ein Frauenraum und in anderen Zeiträumen ein Männerraum.

Das **Gebet** als eine religiöse Praxis trägt zur Raumproduktion bei, ist an einen Tages- und Wochenrhythmus gebunden und bringt Menschen zusammen. Das Gebet hängt mit dem Code des Umnutzens zusammen, weil die Räume teilweise für das

Gebet zweckentfremdet werden und sich dies auf den Stadtteil auswirkt: Es kommt beispielsweise zum Stau vor und nach dem Freitagsgebet oder es wird über Lautsprecher zum Eid-Gebet ausgerufen. Das Gebet schlägt sich als religiöse Alltagspraktik im Raum nieder. Es gibt getrennte Gebetsräume für Männer und Frauen. Hierbei fällt auf, dass die Gebetsräume der Frauen den Gebetsräumen der Männer untergeordnet sind. Der Imam hält seine Predigt immer im Gebetsraum der Männer, der die Rolle des Hauptgebetsraums übernimmt, flächenmäßig größer ist und – wie im Falle der „Fredensmoske“ – für das Freitagsgebet den Raum, der ursprünglich für die Frauen gedacht ist, für sich vereinnahmt. Die Männer, denen die öffentlichere Rolle zukommt, sind angehalten, zu den Freitagsgebeten zu kommen, während es für die Frauen nicht obligatorisch ist. Die abgetrennten kleineren Frauengebetsräume sind mit einem Bildschirm ausgestattet, auf den die Predigt und das Gebet übertragen werden. Bei Gebeten im Freien beten die Frauen hinten und die Männer vorne.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

Mit **Raumteilern** sind hier raumbildende physische Elemente wie Wände, Gardinen oder Rollos gemeint, mit denen Räume permanent oder temporär aufgeteilt werden. Die temporäre Teilung ist an den Tages- oder Wochenrhythmus gebunden. Die Raumteiler trennen meist Männerräume von Frauenräumen oder sorgen dafür, dass die Frauenräume von den Blicken der Männer abgeschirmt sind. Raumteiler kommen bei den Gebetsräumen in den Moscheen, bei den vorgezogenen Gardinen beim Frauenschwimmen oder Gardinen an den großen Fenstern der Wohnungen vor.

Das **Zuhause** ist ein Ort des Rückzugs. Die Wohnungen in den Wohnblöcken sind meist ein Ort, der von den Frauen dominiert wird. Die Rolle der Frau beinhaltet die Zuständigkeit

Abb. 124 - 126
Raumteiler



für die Wohnung. Der Konfliktpunkt des Abrisses hat sich in Bezug auf das Zuhause für die Frauen der betroffenen Familien anders ausgewirkt als für die Männer, da ihr Zuständigkeitsbereich davon betroffen war.

Das **Schamgefühl** hängt mit dem Körperbild zusammen. Der Körper wiederum, als kleine Raumeinheit, hängt mit der Privatsphäre zusammen. Das Schamgefühl wird durch Erziehung weitergegeben und ist kulturell bedingt. Dieser Code wird hauptsächlich den Frauen zugeordnet, wobei er in geringerem Grad auch auf Männer zutrifft.

#00:03:32-1# „Automatisch, von der Natur aus, ob man Muslim ist oder nicht, sammelt man sich etwas, wenn Männer dabei sind. Das ist ganz normal, es ist menschlich, dass Frauen sich am wohlsten fühlen und am besten entspannen können, wenn nur anderen Frauen dabei sind. Männer haben es am besten, wenn sie mit anderen Männer etwas machen können.“ (Kilala)

“According to Qur’an and Sunnah there are basically six criteria for observing Hijab: The first criterion is the extent of the body that should be covered. This is different for men and women. The extent of covering obligatory on the male is to cover the body at least from the navel to the knees. For women the extent of covering obligatory is to cover the complete body except the face and the hands up to the wrists. All the remaining five criteria are the same for men and women.” (Naik 2008: 9)

Schamgefühl und Religion sind nicht unbedingt miteinander verknüpft, die kulturell- und sozialisierungsbedingten Fragen, wie viel vom eigenen Körper gezeigt und wie viel verhüllt wird, beeinflussen vor allem den Konfliktpunkt des

Frauenschwimmens. Die Debatte um das Schamgefühl wird von den Stadtratpolitikern nicht als Grund gegen die Schließung des Frauenschwimmens anerkannt. Dieser Code hängt auch mit dem Verhältnis zum eignen Körper und der eigenen Lebensgeschichte zusammen. Auch Frauen mit dänischen Wurzeln, die am Frauenschwimmen teilgenommen haben, haben teilweise eine andere Schamgrenze als viele andere Dänen. Das Schamgefühl und die Verhüllung von Teilen des eigenen Körpers hängen mit Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zusammen. Das Verhüllen schafft Unsichtbarkeit und trägt gleichzeitig zum Sichtbarkeitsregime der Bewohnerschaft und des Stadtteils bei.

Bei den Aneignungsprozessen in Hinblick auf Sichtbarkeit fällt das Thema der geschlechterspezifischen Raumproduktion und Raumteilung auf, weil es sich, wie bereits erwähnt, in allen Konfliktpunkten wiederholt. Diese in Alltagspraktiken eingeschriebenen Ein- und Ausschlussmilieus sind vor allem von den muslimischen Kulturen beeinflusst, in denen Geschlechtertrennung, anders als in der dänischen Kultur, allgegenwärtig ist und das Geschlechterverständnis ein anderes ist. In einem Werk, das die Grundzüge des Islam zusammenfasst, wird es wie folgt beschrieben:

"Allah has created men and women as equal, but with different capabilities and different responsibilities. Men and women are different, physiologically and psychologically. Their roles and responsibilities are different. Men and women are equal in Islam, but not identical." (Naik 2008: 9)

"Women have their responsibilities and so do men, and any interfering from any side into the affairs of the other one is going to harm the balance of life. Women are given the same reward as men even while they are at home." (Naik 2008: 146)

Die Zitate besagen, dass Männer und Frauen im Islam gleichgestellt aber nicht identisch seien, weshalb ihnen jeweils andere Rollen zugeordnet sind, die sich auf die Räume auswirken. Um diese kulturelle und religiöse Raumpraxis in Bezug auf die Konfliktpunkte aufzuschlüsseln, wurden bereits die unter dieses Querschnittsthema geordneten Codes erläutert. Das Querschnittsthema des „Gender specific spacing“ steht mit der „Leitkulturdebatte“ in Dänemark im Konflikt. Dieses Aufeinandertreffen der „Leitkultur“ mit anderen kulturellen Vorstellungen in Bezug auf Männer- und Frauenräume wurde besonders an dem Konfliktpunkt des Frauenschwimmens sichtbar, bei dem die Stadtratpolitiker Frauenräume als Symbol für Unterdrückung lasen:

> 7.2 „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“

„Es ist ein bekanntes Problem, dass die ethnischen Frauen keine Erlaubnis derer, mit denen sie zusammenwohnen, bekommen, an Aktivitäten teilzunehmen, an denen Menschen anderer Religionen auch teilnehmen, wie zum Beispiel dem Schwimmen. Die Leute sollen ihre Religion in Frieden haben, aber das darf nie eine Barriere davorsetzen, wie wir miteinander interagieren. Gemeinschaft ist so wichtig für uns, dass wir gewillt sind, den Kampf gegen die Parallelgesellschaft anzutreten. Deshalb sagt Venstrer im Stadtrat Århus, dass das Ende des geschlechtergetrennten Schwimmens ein Schritt in die richtige Richtung ist, eine bessere Integration zu sichern.“
(Skou, Bjerregaard 2016)

Hier ergibt sich die Frage, inwieweit Integration als eine Assimilation an die „Leitkultur“ Dänemarks verstanden werden soll und wie weit das Recht der Religionsfreiheit und kulturellen Freiheit geht.

#00:42:34-8# „Dann gibt es noch die riesige Diskussion darum, was heißt es, dänisch zu sein. Heißt das, du hast einen dänischen Pass, musst du dich dafür dänisch fühlen oder musst du dafür Frikadellen essen? Was ist Integration? Das heißt doch, Teil der dänischen Gemeinschaft zu sein. Du kannst doch Teil der dänischen Gemeinschaft sein, auch wenn du nicht samstags mit Männern schwimmst.“ (Charlotte)

Beim Frauenschwimmen wird der Raum der Schwimmhalle zum Frauenraum. Der Raum wird sich mit Gardinen und Rollos angeeignet und eine private Atmosphäre im öffentlichen Raum geschaffen. Die Rauman eignung wird vor Ort nur durch die zugezogenen Gardinen sichtbar, aber die Verteidigung dieses geschützten Raums, als dieser in Gefahr ist, erlangt temporär mit einer größeren Aneignung Sichtbarkeit im Protest. Der Konfliktpunkt verlagert sich, wie bereits in Kapitel 7.3 erwähnt, aus dem Stadtteil heraus in das Stadtzentrum vor das Rathaus und ist nicht mehr ein ausschließlicher Frauenraum, da auch Männer an den Demonstrationen beteiligt sind.

Neben dem temporären Frauenraum des Frauenschwimmens ergeben sich auch in den verschiedenen Moscheen in Gellerup geschlechtergetrennte Räume, da das Gebet getrennt praktiziert wird. Die räumliche Geschlechterabgrenzung weist in den untersuchten Moscheen ein Spektrum auf. In der „Grimhøjmoske“ sind die Gebetsräume durch eine Wand getrennt und haben auch separate Eingänge zu dem Gebäude. Bei der „Fredensmoske“ wird der Frauenraum durch einen Vorhang getrennt, das macht ihn zu einem flexiblen Raum, was auch heißt, dass es beim Freitagsgebet keinen Gebetsraum für Frauen gibt, weil die Männer in beiden Räumen beten. In der türkischen Moschee „Ulu Cami“ gibt es

kein räumliches Trennungselement, sondern einen räumlichen Abstand. Die Frauen beten auf einem Balkon, das heißt, dass sie den Imam sehen und hören können, aber die Männer sie umgekehrt nicht sehen. Hier ist keine Videoübertragung über einen Bildschirm nötig.

#00:07:36-1# „Der Raum dahinten ist eigentlich als Gebetsraum für die Frauen gedacht. Im Alltag kommen nicht so viele Frauen in die Moschee. Das ist nicht im gleichen Maße obligatorisch für die Frauen, in die Moschee zu kommen, nicht im gleichen Maße wie für Männer, also sind es nicht so viele Frauen. Zu bestimmten Anlässen sind auch Frauen da, aber zum Freitagsgebet und im Alltag sind nicht so viele Frauen da.“ (Harun)

Harun verdeutlicht, dass die Frauen in der „Fredensmoske“ nur dann einen Gebetsraum haben, wenn nicht viele Männer da sind. Er begründet es damit, dass es für Frauen nicht obligatorisch sei, zum Freitagsgebet in die Moschee zu kommen, für Männer schon. Das Zitat verdeutlicht, dass den Frauen eine untergeordnete Rolle in der Moschee zukommt, da nicht immer Raum für sie ist.

Beim Konfliktpunkt der Kellerräume gibt es ebenfalls einen Bezug zu geschlechterspezifischer Raumanweisung, da sich in mindestens zwei der Kellerräume Teeklubs befinden, die ausschließlich von Männern besucht werden. Diese haben, untypisch für die Männerräume, eine recht hohe Unsichtbarkeit, da sie offiziell nicht existieren und zudem in Räumen ohne Fenster sind. Bei diesen Räumen handelt es sich um aus der Wohnung ausgelagerte Wohnzimmer, in denen Kaffee getrunken, geraucht, gebetet und Karten gespielt wird. Auch die gewerblich genutzten Räume in den Kellern sind oft männergeprägte Räume. Die Fahrradwerkstatt wird von einem

alten Mann betrieben – der Herrenfrisör ist, wie der Name schon sagt, ein Frisör, der nur Männern Haare und Bart schneidet. Um die Präsenz der Männerräume in den Kellerräumen zu illustrieren, werden hier Zitate aus dem Kapitel der Kellerräume wiederholt:

#00:39:13-8# *„Aber ich habe ein Familienmitglied, er ist Frisör, er hat seine eigenen Keller, er ist Herrenfrisör.“* (Ali)

#00:03:08-5# *„Ich sitze hier mit meinen Freunden und mache Musik, wir nehmen Musik auf. Wir sitzen hier und diskutieren Politik und Pädagogik. Hier machen wir es uns gemütlich, weg von den Kindern und der Frau.“* (Ali)

#02:09:52-0# *„Jeden Abend sitzen hier drüben ein paar Männer, spielen Karten und rauchen Shisha. Also man raucht und macht es sich gemütlich, das ist ein sozialer Klub für ein paar ältere Männer hier.“* (Susanne)

Beim Konfliktpunkt des Abrisses ist das Querschnittsthema des „Gender specific spacing“ etwas anders ausgeprägt als bei den zuvor behandelten Konfliktpunkten des Frauenschwimmens, der Moscheen und der Kellerräume. In den Interviews sind die unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche hervorgetreten. Die Frauen haben von ihrer Wohnung, ihrem Zuhause, ihren Möbeln, ihrer Küche und ihrer Erinnerung an das Aufwachsen der Kinder in der Wohnung erzählt, während die Männer weniger von sich selbst und mehr von der Situation der Blockgemeinschaft, dem Einreichen der Klage, dem Organisieren der Protestgruppe oder der allgemeinen politischen Situation gesprochen haben. Saida erzählt von ihrer Wohnung und von dem Bedürfnis, es sich in ihrem Zuhause gemütlich zu machen und der Frustration, wenn dies nicht in dem Maße möglich ist, wie sie es sich vorstellt. Sie

erzählt von sich und ihrer Familie und dem Innenraum ihrer Wohnung. Im Kontrast dazu stehen die Aussagen von Mahmud, der wenig von sich und viel von den anderen Bewohnern spricht. Er berichtet von der Kommunikation mit der Wohnungsgesellschaft und den Verhandlungen mit dem Anwalt. Seine Frau bringt diese Rollenverteilung auf den Punkt, indem sie die Schwierigkeiten, die sie als Familie mit dem Abriss hatten, in einem Satz zusammenfasst. Sie macht klar, dass sie für die Wohnung, also das Private zuständig ist, und ihr Mann für die Verhandlungen mit der Wohnungsgesellschaft, also das Öffentliche:

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

#01:21:24-7# „Wir hatten es beide schwer damit. Er fand das schwierig mit den Verhandlungen mit der Wohnungsgesellschaft und ich fand es schwierig mit der Wohnung. Ich hatte keine Lust mehr und ich wollte wirklich ausziehen.“ (Saida)

Die Trennung der Geschlechter kann sich zeitlich oder räumlich auswirken. Entweder wird derselbe Raum zu bestimmten Zeiten nur von einem der beiden Geschlechter genutzt, wie bei dem Frauenschwimmen, bei dem die Schwimmhalle samstags drei Stunden nur für Frauen zugänglich war, dem Frauengebetsraum in der „Fredensmoske“, der beim Freitagsgebet nicht mehr vorhanden ist, da der Vorhang nicht zugezogen wird und der Raum auch von den Männern genutzt oder das Klubhaus am Fußballplatz, das jeden Abend für kurdische Männer Raum zum Kartenspielen und Teetrinken bietet, außer freitags, da treffen sich dort die Frauen oder es gibt Räume, die immer einem Geschlecht zugeteilt werden. Dies sind vor allem die Gebetsräume in der Moschee oder die Teeklubs in den Kellerräumen. Sonderfälle bei der Geschlechtertrennung sind Kinder, die meist der Mutter zugeordnet werden. Die Kinderspielräume überschneiden sich in der

Moschee mit den Gebetsräumen der Frauen, und kleine Jungen bis zum Alter von drei Jahren konnten mit zum öffentlichen Frauenschwimmen kommen. Ein weiterer Sonderfall war meine Rolle als Forscherin, die mir Zugang zu einigen der Männerräume verschaffte. Meine Anwesenheit hatte jedoch Auswirkung auf die Situation. Mir kamen viele verwunderte oder missbilligende Blicke zu, sowohl bei dem Gebet in der Moschee als auch beim Teetrinken im Basar. Meine Anwesenheit hat sich auf das Verhalten der Männer und somit auf die Raumproduktion ausgewirkt.

Den Männern kommt in dem Stadtteil eine stärkere Sichtbarkeit zu als den Frauen. Die Aneignungsprozesse der Männer sind stärker auf Sichtbarkeit, Gemeinschaft und öffentlich zugängliche Orte ausgelegt als die der Frauen. Sie sind in einem anderen Grad an der Produktion des Sichtbarkeitsregimes des Stadtteils beteiligt. Aber auch die kulturell geprägte Unsichtbarkeit der Frauen prägt durch die Handlung des Verschleierns und Bedeckens das Erscheinungsbild des Stadtteils. Die Gardinen vor den Fenstern und das Tragen von Kopftüchern werden auch als Aneignungsformen und Teil der Raumproduktion gewertet.

Bei den Verhandlungen über den Masterplan in Gellerup wäre es wichtig gewesen, diese Komponente mitzudenken und Freiräume für die geschlechtergetrennten, kulturellen und sozialen Praktiken zu ermöglichen. Eben dieses Entgegenkommen ist aber anscheinend von einigen Politikern im Stadtrat und von Teilen der Bewohner von Århus nicht erwünscht. Die Möglichkeiten für geschlechtergetrennte Räume werden eher abgebaut als unterstützt, weil sie als der Integration nicht zuträglich gelten. Hier ist anhand einer räumlichen Praxis und dem Umgang mit ihr die Frage aufzuwerfen, inwiefern Integration funktioniert und was das Ziel

dabei ist bzw. sein sollte. Die kulturell bedingte Geschlechtertrennung beeinflusst den Alltag, die Sichtbarkeit und die Raumproduktion in Gellerup. Sie stellt daher eine große Herausforderung an „von Oben“ geregelte Veränderungsprozesse, da sie mitgedacht werden müsste – entweder als etwas, das berücksichtigt oder etwas, das bewusst verdrängt werden soll.

In der Realität werden die Aneignungen der geschlechtergetrennten Raumpraktiken durch die momentanen stadtpolitischen Entwicklungen eher unterbunden als gefördert, was sich auf das Sichtbarkeitsregime des Stadtteils auswirkt. Die Raumpraktiken des „Gender specific spacing“ werden durch den Rückbau bestehender Freiräume und Möglichkeiten in eine zunehmende Unsichtbarkeit zurück gedrängt.

7.2 „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“

Nachdem auf das Thema des „Gender specific spacing“ eingegangen wurde, wird im Folgenden das Thema „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ behandelt. Dieses Thema ist während der Interviews regelmäßig aufgetaucht und wurde oft in einem Zug mit den Begriffen „Parallelgesellschaft“ „Ghetto“ und „Integration“ erwähnt. Die Frage nach dem „Dänisch-Sein“ und „Dänisch-Werden“ wurde regelmäßig aufgeworfen. „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ funktioniert aus beiden Richtungen. Es wird sowohl von den Bewohnern Gellerups mit Migrationshintergrund, als auch von den Stadtratsmitgliedern und lokalen Zeitungen verwendet und bringt das Prinzip der Ein- und Ausschlussmilieus auf den Punkt. Die im Folgenden aufgeführten Codes versammeln sich unter diesem Querschnittsthema.

Gemeinschaft verräumlicht sich in sozialen Orten und Netzwerken wie Treffpunkten und Hausgemeinschaften. Sowohl lose ungeplante und spontane Zusammenkünfte als auch Gruppen, die sich gut kennen und regelmäßig treffen, sind Formen dieser Gemeinschaften. Vor und nach dem Gebet wird die Moschee durch das Zusammenkommen mit anderen Gläubigen im Gebetsraum und das gemeinsame Entspannen und Unterhaltungen zum Treffpunkt. Die Erzählungen, dass Freunde und Verwandte im gleichen Block wohnen, die man spontan besuchen und sich gegenseitig unterstützen kann, verweisen auf die sozialen Netzwerke. Dies tun ebenso die Treffpunkte der Männergruppen in Kellerräumen oder der Treffpunkt des Schwimmbeckens beim öffentlichen Frauenschwimmen, wo man ins Gespräch kommt.

- > 6.1
Konfliktpunkt
Moschee
- > 6.2
Konfliktpunkt
Abriss
- > 6.4
Konfliktpunkt
Kellerräume
- > 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwimmen

In verschiedenen Situationen wird die **unterschiedliche Behandlung** deutlich. Die Migrationsgesetze sprechen Migranten die Rechte auf Sozialhilfe in gleichem Umfang wie den Bürgern mit dänischen Wurzeln ab. Dem Verband der Muslime kam zum Beispiel bei der Grundstückssuche eine andere Behandlung zu, die ihm eine Sichtbarkeit erschwerte. Eine ähnliche Argumentation wurde auch bei den Interviews zum Abriss gebracht, als Bilal äußerte, dass sie nicht so behandelt worden wären, wären sie Bewohner mit dänischen Wurzeln gewesen. Andererseits behandeln auch die Bewohner Gellerups verschiedene Menschen unterschiedlich. So wird ein Unterschied zwischen Menschen, die nicht in der Siedlung wohnen und Bewohnern Gellerups gemacht.

> 2.1
Dänemark

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

„Normal“ oder „unnormal“ sein ist in vielen Fällen offenbar an die dänische „Leitkultur“ gebunden. Frauen mit Kopftuch sind „unnormal“. Ratsmitglieder beschließen, dass das gemeinsame Baden von Männer und Frauen „normal“ ist und geschlechtergetrenntes Schwimmen auf eine Unterdrückung der Frauen hinweist. „Normal“ und „unnormal“ bilden Ein- und Ausschlussmilieus verschiedener Kulturen. In Gellerup ist das öffentliche Beten „normal“, in Riskov nicht. Islam und muslimische Kulturen sind in Dänemark nicht Teil des Alltags und somit kommt ihnen keine „Normalität“ zu. Was „normal“ und „unnormal“ ist, wird durch die Mehrheit der Gesellschaft bestimmt und über die Medien reproduziert und verstärkt. Auch die Mehrheit in kleineren Milieus wie Gellerup legt intern fest, was wiederum als „normal“ oder „unnormal“ gilt.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

Diese Festlegung wird aber nicht medial reproduziert. Sichtbarkeit produziert „Normalität“ und Alltag. Bei vielen Minderheiten besteht das Verlangen „normal“ zu sein. Dies kehrt sich in einigen Fällen auch in das Gegenteil der Abgrenzung um. Über die verschiedenen Konfliktpunkte wird permanent ein

Weg gesucht, die Bewertungen, was „normal“ ist und was nicht, neu zu verhandeln.

#01:06:03-9# „Ich mag es nicht so gerne, zwischen Dänen zu wohnen, nicht weil ich sie nicht mag, aber weil sie nicht so sind wie wir. Die dänische Gesellschaft ist egoistisch. Sie wollen die ganze Zeit alleine sein, das mag ich nicht. Ich mag es, wenn die Leute vorbei kommen und mich besuchen, aber die Dänen mögen das nicht. Die Dänen denken, dass es hundert Kronen kostet, wenn man im Treppenhaus „Hallo“ sagt. Nein, das ist gratis, aber sie mögen das nicht.“ (Bilal)

#00:28:40-0# „Am Ende wurde es dazu, dass es ja allgemein und normal sein muss und dass alle Zugang haben müssen. Wer ist alle? Ich habe ja jetzt keinen Zugang zu dem öffentlichen Schwimmen mehr. Ich will das nicht, ich bestimme ja selbst, vor wem ich wie viel Kleidung an haben möchte. Was ist normal? Wer bestimmt das?“ (Hatice)

Bilal grenzt sich über den für ihn „normalen“ zwischenmenschlichen Umgang des Sich-Grüßens und den Grad der sozialen Kontakte von den vermeintlichen „Dänen“ ab, zu denen er sich offensichtlich nicht zählt. Hatice ärgert sich darüber, dass sie nach Definition der Stadtratsmitglieder nicht mehr „normal“ ist und wirft die Frage auf, was „normal“ sei und wer das festlegt.

Diese Frage nach der dänischen „Leitkultur“ und ihrer Legitimation, weist auf die Ein- und Ausschlussmilieus hin, die eine „Leitkultur“ mit sich bringt. Bei der laufenden Integrationsdebatte wird häufig ein Übernehmen der dänischen Kultur gefordert, was mit den

kulturellen und religiösen Werten der Menschen mit Migrationshintergrund kollidiert. Bei einer Abgrenzung der Menschen mit Migrationshintergrund und einem Beibehalten der ursprünglichen kulturellen Werte und Praktiken wird dann von der Bildung einer „Parallelgesellschaft“ gesprochen oder es stößt auf Unverständnis und fördert Missverständnisse. Beispiele sind das Beten in der Öffentlichkeit und die kulturelle Praktik, bei jedem Umzug die Wohnung neu einzurichten oder als Frau ausschließlich mit anderen Frauen zu schwimmen. Diese Praktiken führen zu einem Unverständnis auf Seiten der Bevölkerung mit dänischen Wurzeln. In der „Parallelgesellschaft“ oder dem Gebiet, in dem sich die Minderheiten sammeln und zur Mehrheit werden, ist es möglich das Sichtbarkeitsregime stärker zu beeinflussen und ein ästhetisches Regime zu produzieren, das dem des eigenen kulturellen Hintergrunds näher kommt. Außerhalb der lokalen Ebene Gellerups, im Kontext der Kommune, sind die Bewohner mit Migrationshintergrund weniger stark vertreten. Dies wirkt sich auch auf die Sichtbarkeit aus.

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

> 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwimmen

#00:33:07-1# „Ich könnte mir das gut vorstellen, dass die Moschee sichtbar wäre, dass man sie sehen könnte und dass sie nicht irgendwo versteckt bei der Autobahn liegen würde. Aber ich glaube, man muss das nehmen, was man bekommt, wenn man auf die Art in der Minderheit ist.“
(Harun)

Das Zitat von Harun, der sich eine höhere Anerkennung und eine stärkere Alltäglichkeit für den Islam in Dänemark wünscht, verweist gleichzeitig darauf, dass man als Minderheit Bedingungen hinnehmen und sich mit Verhältnissen zufrieden geben muss. Diese Resignation seitens der Muslime ist durch lange Verhandlungen und das mediale Bild der Muslime in Dänemark zu erklären. Die Sichtbarkeit, die den Minderheiten

> 7.4
„Bildpolitik“

nur in kleinem Umfang gewährt oder ihnen zumindest nicht abgesprochen wird, wurde auch durch die langen Verhandlungen nicht erhöht.

Von Vielfalt und Diversität wird im Stadtrat dann gesprochen, wenn es gut passt. In Bezug auf Essen wird Diversität als positiv eingestuft und lässt sich, wie im Falle des Basars, gut vermarkten. Wenn es aber um die Frage geht, ob Männer und Frauen zusammen baden dürfen, verweist dies auf etwas Unbekanntes oder Fremdes, das bedrohlich wirkt.

#00:29:49-4# „Wenn ein Politiker viele Stimmen braucht, dann kriegt er das damit hin die sozial belasteten Gebiete zu thematisieren. Dann bekommt er Geld und Stimmen, leider ist es so. In der dänischen Gesellschaft wird viel über Diversität gesprochen, aber das ist Quatsch, nur dann wenn es dem Staat passt, wenn man was davon hat, dann ist es mit der Diversität okay, aber wenn man nichts davon hat, dann – vergiss es.“ (Ali)

Dieses Zitat von Ali, das auf die Frage der Diversität eingeht, wird in Kapitel 7.4 noch einmal aufgegriffen, dass das Querschnittsthema der Bildpolitik behandelt und bei dem auf die Wechselbeziehung von Medien und verwaltender Politik eingegangen wird.

Das „Wir“ und „Die Anderen“, das sich in den Ein- und Ausschlussmilieus und der Bewertung nach „normal“ und „unnormale“ ausdrückt, ist Teil des Lesens der verschiedenen Sichtbarkeitsregime, die durch die Aneignungen der Akteure produziert werden. Das Lesen und Bewerten der Sichtbarkeitsregime läuft permanent ab, wird medial reproduziert und wirkt sich auf die Entscheidungen der einzelnen Akteure aus. Dieses Lesen der Sichtbarkeitsregime und die daran anschließende Aufteilung in „normal“ oder „unnormale“

und ein „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ ist von einer kulturell geprägten symbolischen Kodierung des Gewebes aus Handlungen, Akteuren und Orten geleitet, mit dem jeder seinen Alltag und sein Umfeld bewertet. Es stellt sich die Frage, ob durch eine Vergegenwärtigung dieser Prozess des Lesens und Bewertens von Sichtbarkeitsregimen, stärker reflektiert und das Aufteilen in „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ hinterfragt werden kann.



Abb. 127
„Der integrierende Klub gegen Radikalisierung und Extremismus“

7.3 „Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Nachdem das Thema des „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ abgehandelt wurde, wird nun auf das Thema der Fremdbestimmung und Selbstbestimmung eingegangen.

Bei beiden Themen geht es um sich zueinander abgrenzende Seiten. Während es sich bei „Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ um eine kulturelle, zwischenmenschliche Ebene handelt, ist dieses Thema der „Fremd- und Selbstbestimmung“ auf eine institutionelle und organisatorische Ebene bezogen, bei der es um eben dieses Zusammenspiel von der verwaltenden Ebene und der Bewohnerschaft geht. Hierzu werden zunächst die zu diesem Thema gebündelten Codes kurz erläutert und dann auf die Relevanz dieses Themas für die Fragestellung eingegangen.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

> 6.4
Konfliktpunkt
Kellerräume

> 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwim-
men

Das **Umnutzen** von Räumen und Gegenständen für etwas anderes, als es ursprünglich gedacht war, ist Teil der Aneignungsprozesse. Sie lassen sich an vielen Beispiele Gellerups aufzeigen. Das Fußballfeld und eine alte Lagerhalle werden für das Gebet angeeignet, Keller werden zum Frisörsalon, das tiefe Becken des Schwimmbads wird zur Kletterhalle. Dieses Umnutzen weist in den meisten Fällen auf eine Form der Selbstbestimmung verschiedener Interessensgruppen hin, ist aber auch an die Regelwerke, die die jeweiligen Räume bedingen, gebunden.

Die **Grundstückssuche** nach einem festen Ort für eine Moschee mit religiösen, aber auch sozialen Handlungen bestimmt den Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee. Viele Bewohner Gellerups wünschen sich eine große Moschee. Dies zeigt sich in einer hohen Motivation und Ausdauer. Ein

eigenes Grundstück bedeutet eine Sichtbarkeit über einen längeren Zeitraum, die stabiler ist und bauliche Symbole einer Moschee zulässt. Die Suche nach dem Grundstück wurde durch die Verwaltung und den Baunutzungsplan fremdbestimmt. Ein eigenes Grundstück hätte durch Eigentum zu einer größeren Selbstbestimmung geführt.

#00:04:47-7# „Wir haben richtig viel dafür gearbeitet, dafür gekämpft. Es waren viele Grundstücke im Gespräch, aber die Kommune sagte dann immer: ‚Nein, diese Stelle nicht‘ – bis wir das Grundstück im Bautavej hatten. Am Ende haben sie gesagt: Stoppt das Projekt.“ (Imam Rami)

Vereine oder **Protestgruppen** schließen sich zusammen und organisieren sich als Reaktion auf Konflikte und Verhandlungen mit verwaltenden Organen oder als Interessensgruppen. Die Gruppenmitglieder teilen Interessen, Wünsche und Vorstellungen, für die sie kämpfen. Es bilden sich im Fall der verschiedenen Konfliktpunkte entweder Protestgruppen oder Vereine. Die Protestgruppen protestieren gegen etwas oder setzen sich für die eigenen Rechte ein. Beispiele sind die Protestgruppen gegen den Abriss oder die Schließung des Frauenschwimmens. Vereine werden gegründet, um Gruppen mit ähnlichen Interessen zusammenzuschließen und mit der Kommune zu verhandeln, wie beispielsweise der FIF im Fall des Konfliktpunkts um den Bau einer Moschee. Zu den Strukturen der Gruppen und Vereine gehören regelmäßige Treffen und Vereinsstrukturen wie Vorstand und Sprecher.

#00:01:36-2# „Wir haben uns jeden Sonntag getroffen und besprochen, was wir in der nächsten Woche machen wollten, ob wir eine Demonstration gegen die Schließung des Frauenschwimmens machen sollten, Leserbriefe oder ein Treffen mit Politikern, oder so was. Wir hatten jede

Woche etwas neues, Leserbriefe oder irgendein Arrangement.“ (Charlotte)

#00:26:13-6# „Das Ding bei dieser Moschee war, dass es eine Reihe von Vereinen gewesen wäre, also nicht nur wir sondern viele Vereine, wir hätten eine größere Rolle bekommen im öffentlichen Århus. Die Idee war, sich da zusammenzuschließen.“ (Harun)

#00:16:26-5# „Ich rede mit ein paar anderen und wir werden einig, dass wir das mit dem Abriss nicht akzeptieren. Wir bilden eine Gruppe mit einem Vorstand, und wir fangen an mit der Wohnungsgesellschaft zu verhandeln.“ (Bilal)

Das Bilden von Gruppen und Vereinen im Rahmen dieser drei Konfliktpunkte ist eine Dynamik, die sich aus dem Stadtteil heraus entwickelt hat und nicht von oben angeordnet wurde. Die bestehenden sozialen Strukturen werden für ein gemeinsames Interesse ausgebaut und organisiert. Diese Form der Selbstorganisation ist ein Grundstein der Selbstbestimmung in Gellerup. Das Gründen von Vereinen und Gruppen ist seit dem Bau der Siedlung in den Praktiken Gellerups verwurzelt und verknüpft in einigen Bereichen die verschiedenen Kulturen miteinander, in anderen grenzt es sie voneinander ab. Im Fall dieser drei Konfliktpunkte werden Gruppen gegründet, die die Interessen verschiedener Kulturen vereinen. Hier liegt die Stärke der Konfliktpunkte, die Gemeinsamkeiten zwischen den Bewohnern schaffen und in der Gruppe eine lautere Stimme und eine höhere Sichtbarkeit produzieren.

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen““

Unter **Regelwerken** werden hier offizielle Richtlinien verstanden, die sich auf die Aneignungsprozesse auswirken und sich in den Raum einschreiben. Hierzu zählt der Baunutzungsplan, der sich auf die Grundstückssuche für den Bau einer Moschee auswirkt und die rechtliche Grundlage des „Köders“ bildet, der die Bewohner dazu bewegen soll, dem Masterplan zuzustimmen. Die Brandschutzrichtlinien beeinflussen die Hausordnung, die wiederum die Handlungen im Keller reguliert. Gesetze zur „kombinierten Vermietung“ verhindern, dass arbeitslose Menschen in den Stadtteil ziehen können. Sie wirken sich somit auf die Bewohnerstrukturen aus. Die Regelwerke, die zunächst als stabile juristische Gebilde erscheinen, sind den stadtpolitischen Veränderungsprozessen ausgesetzt und werden regelmäßig angepasst. Die Tatsache, dass das Migrationsgesetz seit 2001 64 mal geändert wurde, eine „Ghettoliste“ eingeführt wurde und das Gesetz der „kombinierten Vermietung“ den Sektor des „Almen Bolig“ ändert, ist mit der politischen Entwicklung Dänemarks in eine rechtskonservative Richtung in Verbindung zu bringen. Die Verschiebungen in den Regelwerken sind medienwirksam und legitimieren ein strikteres Vorgehen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Änderungen der Regelwerke als eine Form der Fremdbestimmung der Bewohner wirken sich auf die Sichtbarkeitsregime aus.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

> 6.4
Konfliktpunkt
Kellerräume

> 2.3
Gellerup

> 2.1
Dänemark

Der Code „**Weg drum herum**“ hängt mit dem des Regelwerks zusammen oder arbeitet um eben jene Regeln herum. Aneignungshandlungen in den Kellern in Form von kleinen Dienstleistungsunternehmen sind ein Weg, auf diese Einkünfte keine Steuern zahlen zu müssen. Die Gemeinschaftsräume, die nur zur Aufbewahrung verwendet werden dürfen, werden nach dem Prinzip „Jemanden kennen, der jemanden kennt“ verteilt, und die Bewohner decken sich gegenseitig. Alle wissen von den Aktivitäten in den Kellerräu-

> 6.4
Kellerräume

men, aber niemand spricht darüber. Der Weg um die Regelwerke herum ist auf eine gewisse Unsichtbarkeit angewiesen. Die Abwesenheit der Medien bei diesem Thema unterstützt die nötige Unsichtbarkeit. Der Weg drum herum beinhaltet viele Potentiale für Aneignungsprozesse und die Selbstbestimmung der Bewohner.

> 2.3
Gellerup

Über die **Bewohnerdemokratie** ist der Stadtteil Gellerup ebenso wie alle anderen Abteilungen im Sektor des „Almen Bolig“ organisiert. Es wird für jede Verwaltungseinheit jeder Wohnungsgesellschaft ein Vorstand aus Bewohnern gewählt, die bei den Stadtteil betreffenden Verhandlungen dabei sind. Über größere Entscheidungen, wie zum Beispiel den Masterplan, können alle Bewohner abstimmen. Die Bewohnerdemokratie hat die Zustimmung zum Masterplan bedingt und die Grundstückssuche für die Moschee beeinflusst. Letztendlich ist unklar, wie viel Macht tatsächlich bei den Bewohnern liegt und wie stark sie von außen beeinflusst werden. Die Struktur der Bewohnerdemokratie etabliert allerdings eine offizielle und organisierte Form der Selbstbestimmung und legt den Grundstein für das Engagement im Stadtteil und für die Selbstorganisation in Protestgruppen und Vereinen.

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

> 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwimmen

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

Die **Machtlosigkeit** der Bewohner zeigt sich in extremer Form in der Situation der Bewohner bei dem Abriss: Sie haben kein Mitspracherecht zum Erhalt ihres Zuhauses und müssen ausziehen. Ein weiteres Beispiel sind die Frauen, die versuchen das öffentliche Frauenschwimmen beibehalten zu können. Am Ende entscheidet der Stadtrat und sie können nichts gegen die Entscheidung tun. Bei der Grundstückssuche für die Moschee besteht ebenfalls eine Machtlosigkeit auf Seiten der Bewohner, denn wenn sie kein Grundstück verkauft bekommen, können sie nicht bauen. Zudem haben sie keinen Einfluss darauf, wie die Moscheen medial dargestellt werden.

Die selbstorganisierten Gruppen, die für ihre Interessen und für eine Sichtbarkeit kämpfen, erlangen in allen hier untersuchten Fällen nicht ihr Ziel und verbuchen nur kleine Erfolge. Die Machtlosigkeit der Bewohner drückt sich in Frust und Verärgerung aus.

„Es gibt jede Menge Bewohner, die sich durch den Masterplan betrogen fühlen. Zum Ersten hatte Brabrand Boligforening richtig viel versprochen, aber war so schlecht darin, das Projekt zu administrieren und mit den Bewohnern zu kommunizieren. Richtig viele der Bewohner wussten nicht, warum diese große Veränderung in ihrem Leben passieren muss.“ (Mahmud)

Gerade der letzte Satz dieses Zitats weist auf eben jene Machtlosigkeit hin, die mit dem Gefühl, nicht informiert zu sein, einhergeht. Die stadtpolitischen Veränderungen, die den Masterplan herbeigeführt haben, wirken sich auf den Alltag der Bewohner aus und lassen keinen ernstzunehmenden Verhandlungsspielraum.

Die **Verhandlungen** gingen **hin und her**. Beim Konfliktpunkt des Frauenschwimmens erstreckten sie sich über mehrere Monate und sechs Stadtratssitzungen. Die Verhandlungen mit der Kommune zur Grundstückssuche für eine Moschee erstreckten sich sogar über einen Zeitraum von 15 Jahren. Es gibt viele verschiedene Grundstücke, die im Gespräch waren – zwei Grundstücke so lange, dass schon Pläne und Zeichnungen angefertigt wurden.

> 6.3
Konfliktpunkt
Frauenschwim-
men

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

#00:18:26-7# *„Aber dann wurde ein Verbund von verschiedenen islamischen Vereinen gemacht, ein Dachverband. Dann hat es in Kopenhagen geklappt, eine Moschee bewilligt zu bekommen. Also haben wir hier in Århus*

angefangen, etwas mehr daran zu glauben. Es gab Verhandlungen mit der Kommune über mehrere Wahlperioden mit verschiedenen Bürgermeister und so weiter.“
(Harun)

> 6.2
Konfliktpunkt
Abriss

Die Bedingungen der Umsiedlung und der „Sicherheitsgarantie“ ändern sich über mehrere Jahre. Versprochen werden gegeben und dann nicht eingehalten und am Ende werden individuelle Lösungen für einzelne Bewohner gefunden. Die Bewohner können den Verlauf der Verhandlungen oft nicht vollständig durchblicken. Viele fühlen sich verunsichert, hin und her geworfen und betrogen. Auf Seiten von Kommune und Wohnungsgesellschaft sind viele verschiedene Akteure über mehrere Wahlperioden involviert. Die Rahmenbedingungen und die Details der Fälle ändern sich über die Zeit. Die verwaltende Ebene hat einen längeren Atem als die selbstorganisierten Gruppen der Bewohner, die neben diesem im Rahmen der Konfliktpunkte geführten Kampf die anderen Komponenten des eigenen Alltags bestreiten müssen. Die hin und her gehenden Verhandlungen erscheinen als eine Zermürbungsstrategie der Verwaltung.

> 7.2
„Wir“ und
„Die Anderen“

Der Code **„Andere übernehmen“** zeigt sich in den Protesten, die von „den Anderen“, also Außenstehenden, die nicht in Gellerup wohnen und keinen engeren Bezug zum Stadtteil haben, unterstützt oder übernommen werden. Sowohl der Protest gegen die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens, als auch der Protest gegen den Abriss der fünf Blöcke wurde von Menschen, die nicht aus der Siedlung kommen, unterstützt. Die Partei „Enhedslisten“ hilft bei Protesten der vermeintlich „Schwachen“ mit Material wie Flyern, Bannern, Kontakten und rechtlicher Hilfe aus. Die Sichtbarkeit der Proteste wird beeinflusst, wenn er von anderen Akteuren geführt oder übernommen wird.

#00:10:19-3# „Wir haben uns wirklich sehr über die große Unterstützung von ganz normalen Dänen gefreut, die nicht mal in Gellerup wohnen. Einfach ganz normale Menschen, die denken, dass es unfair ist, das Frauenschwimmen zu schließen.“ (Kilala)

#01:02:10-8# „Es waren auch muslimische Frauen und Männer dabei, aber wir Dänen sind eher an das Demonstrieren gewöhnt – unsere Meinung öffentlich kundgeben, dass wir das so und so finden, da sind die muslimischen Frauen nicht so richtig dabei, noch nicht. (Jette)

Beim Frauenschwimmen kehrt sich das Verhältnis um, während die Frauen, die am Schwimmen teilnehmen, hauptsächlich Muslime sind, sind die Menschen bei den Demonstrationen hauptsächlich dänischer Abstammung. Dieses Übernehmen der Proteste durch andere Akteure wirft mehrere Fragen auf: Was motiviert diese Menschen, die von außen dazu kommen, zu der Unterstützung dieser Proteste? In welche Richtung beeinflusst dies die Sichtbarkeit der Konflikte? Erhöht es die Relevanz der Konflikte, wenn Menschen von außen dazukommen, oder spricht es den ursprünglichen Akteuren ihre Stimme ab? Kann dieses Übernehmen durch andere letztendlich in einer Fremdbestimmung münden?

Das Thema der Fremdbestimmung und Selbstbestimmung der Bewohner Gellerups zieht sich durch alle der behandelten Konfliktpunkte. Jeder der Konflikte wird durch das Zusammenspiel dieser Fremdbestimmung und Selbstbestimmung geprägt. Die verwaltende Ebene, die Regelwerke und das Übernehmen des Protests durch andere sind Teile der Fremdbestimmung, während sich die Selbstbestimmung durch das Bilden von Protestgruppen und Vereinen, die Organisation im

Kollektiv und den Weg um das Regelwerk herum äußert. Bei drei der vier Konfliktpunkte haben die Bewohner Vereine gegründet, um sich der Verwaltung entgegenzustellen, aber in allen drei Punkten mit wenig Erfolg. Der Dachverband, der sich für den Bau einer gemeinschaftlichen Moschee eingesetzt hat, konnte die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Kommune nach der Ausstrahlung der Dokumentarserie nicht weiterführen. Die Protestgruppe, die die Wohnungen in den abzureißenden Blöcken nicht aufgeben wollte, wurde immer kleiner, bis schließlich auch die letzten nachgegeben haben. Die Gruppe, die gegen die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens gekämpft hatte, konnte die Entscheidung des Stadtrats, das Angebot zu schließen, nicht aufhalten. Die Fremdbestimmung im Konfliktpunkt des Frauenschwimmens drückt sich in einem Paradoxon aus, da Fremdbestimmung zur Legitimation für Fremdbestimmung wird: Der Stadtrat geht davon aus, dass die Frauen in Gellerup unterdrückt werden, ohne mit ihnen darüber zu sprechen. Die Frauen fühlen sich aber nicht von ihren Ehemännern, sondern von den Politikern fremdbestimmt:

#00:03:18-0# „Keiner von den Politikern ist gekommen, um mit einer der Frauen darüber zu sprechen, warum es das Frauenschwimmen gibt, was die Geschichte dahinter ist. Die Politiker haben das einfach beschlossen, ihr Vorschlag handelte davon, den unterdrückten Frauen zu helfen. Es gibt ein paar der Frauen die sich dadurch beleidigt fühlen, unter anderem ich – das die Politiker sie als unterdrückt bezeichnen, was ist ihre Definition, was bedeutet das für die: unterdrückte Frau, wenn ich unterdrückt werde, wer wird dann bitte nicht unterdrückt? [...] Ich finde in dieser Periode – ich habe mich nie unterdrückt gefühlt – es war erst, als die Politiker anfangen für mich zu kämpfen, dass ich mich unterdrückt fühle – nicht von

meinem Mann, sondern von den Politikern und vor allem dem Stadtrat – leider.“ (Hatice)

Fremdbestimmung in Form der Rahmenbedingungen und Selbstbestimmung in Form von Zusammenschluss wirkt sich auf die Aneignung und die Sichtbarkeit aus. Regeln werden aufgestellt und umgangen und Gruppen werden gegründet, eignen sich durch Protestaktionen temporär den Stadtraum an und lösen sich wieder auf. Die Verhandlungen über besagte Konflikte sind lange Prozesse mit vielen Wendungen. Sie führen zu Zwischenerfolgen einzelner Akteure, zu Änderungen in Baunutzungsplänen und zu Verlagerungen räumlicher Praktiken an alternative Orte. Die Hypothese der Sichtbarkeit etwas ist, was man sich erkämpfen oder verdienen muss, bestätigt sich in den Ausführungen zu diesem Querschnittsthema. Dieser Kampf wird im Kollektiv oder Zusammenschluss bestritten. Der Zusammenhalt der Bewohner, die sich äußerer Meinungen und Handlungen entgegenstellen, wird bei diesem Thema deutlich.

Wenn sich die Rahmenbedingungen für den Alltag der Bewohner in der Siedlung ändern, dann wirkt sich dies als eine Form der Fremdbestimmung, als etwas, das von außen für die Bewohner entschieden wird, auf die Aneignungsprozesse aus. Die Aneignungsprozesse als eine Form der Selbstbestimmung erzeugen Wechselwirkung, beeinflussen das Sichtbarkeitsregime und führen in wenigen Fällen zu Änderungen der Rahmenbedingungen.

7.4 „Bildpolitik“

Im vorausgehenden Teilkapitel wurde das Thema der „Fremd- und Selbstbestimmung“ behandelt, das sich auf das Zusammenspiel der Bewohner und der Verwaltung bezieht, aber aus der Sicht der Bewohner betrachtet wurde. In diesem Teilkapitel wird auf das Thema der Bildpolitik eingegangen, das vor allem die verwaltende Ebene des politischen Regierungsapparats, die Medien und die Interessen dieser Akteure betrifft. Hierzu wird auf die Codes der Symbolpolitik und der medialen Aufmerksamkeit eingegangen und zusammengefasst, wie sich dieses Thema an den einzelnen Konfliktpunkten manifestiert.

> 2.1
Dänemark

Das Prinzip der **Symbolpolitik** beeinflusst Handlungen und Entscheidungen der Stadtratsmitglieder mit der Motivation, mehr Stimmen für die nächsten Wahlen zu sammeln. Die islamfeindliche Stimmung im Land und die Angst vor dem Fremden wird für das eigene Interesse der Politiker und für die eigene Karriere genutzt. Die Symbolpolitik hängt dicht mit dem Bild in den Medien zusammen, die das durch die Entscheidung produzierte Bild weiter tragen und reproduzieren. Die Schließung des Frauenschwimmens, der Stopp der Verhandlungen mit FIF als Reaktion auf den Dokumentarfilm und der Abriss von fünf Wohnungsblöcken waren Symbole der Politiker, etwas gegen die „sozialen Probleme“ in Gellerup zu tun. Gellerup wird gewissermaßen zur „Wahlkampfarena“. Die Argumentation der Handlungen der Sozialdemokraten auf den Fall der Moschee ist: ‚Wir müssen reagieren, sonst kriegen die rechten Parteien alle Stimmen‘.

> 6.1
Konfliktpunkt
Moschee

#00:49:32-6# „Egal was wir gesagt haben, sie hatten sich ja entschieden, mit dem Frauenschwimmen. Das beweist mir, aber auch all den anderen, die beim Widerstand

dabei waren, die hatten sich entschlossen, es war ja Symbolpolitik, sie waren darauf aus, Stimmen zu fischen.“
(Jette)

#00:24:29-7# „Ich finde man muss erst die Politiker integrieren, bevor man die Bürger integriert. Das sind die, die das Problem sind, die der Integration im Weg stehen – in meinen Augen jedenfalls. Die Politiker sagen, es ging nicht mit der Integration. Ja natürlich, so lange ihr diese Ebene für euren Wahlkampf missbraucht, dann bleibt es so.“ (Hatice)

#00:08:30-9# „Wenn es ums Frauenschwimmen geht, hat einer der Stadtratpolitiker von ‚Ny Borgerlige‘ immer von der Islamisierung von Dänemark und Unterdrückung von Frauen gesprochen, auch die Konservativen waren relativ schlimm. Er würde alles tun, um die Islamisierung von Dänemark zu stoppen und wurde sehr rassistisch. Es kam also oft dazu, das es sich um alles mögliche andere handelte, als das, worum es wirklich geht.“ (Charlotte)

#00:10:36-9# „Jedes Mal, wenn Wahlen kommen, sprechen die Politiker über Gellerup, über Einwanderer, weil sie Stimmen haben wollen.“ (Bilal)

Dieses Vorgehen, die Konflikte in Gellerup für die eigene Karriere zu nutzen, stößt bei den Bewohnern des Stadtteils auf Unmut und Wut. Das Gefühl der Machtlosigkeit, das mit dem Thema der Fremd- und Selbstbestimmung zusammenhängt, stößt hier auf das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden. Einige der Bewohner sagen, sie seien enttäuscht von den jeweiligen Politikern, die nicht ihrer Pflicht nachkämen, „das Richtige zu tun“, sondern nur in ihrem eigenen Interesse handelten.

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Die **mediale Aufmerksamkeit**, die Gellerup als „Ghetto“ zukommt, zeigt sich in vielen Zeitungsartikeln. Diese mediale Aufmerksamkeit in Form des zugespitzten und emotional aufgeladenen Dokumentarfilms beeinflusst den Verlauf der Konfliktpunkte des öffentlichen Frauenschwimmens und des Baus der Moschee. Das mediale Bild Gellerups beeinflusst das Bild der Bevölkerung vom Stadtteil und von Muslimen und anderen Minderheiten. Außerdem hat es Auswirkungen auf die Entscheidungen des Stadtrats und des Parlaments, die auf die Stimmung in der Bevölkerung reagieren. Das ökonomische Interesse der Medien, die mit den Artikeln und Beiträgen Geld verdienen wollen, spitzt das Bild des Stadtteils zu. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass TV2 bei dem Konfliktpunkt um das Frauenschwimmen nur Frauen mit Kopftuch interviewen will.

> Abb. 128

#00:27:14-6# „Wenn die Medien angerufen haben und mit mir gesprochen haben, wollten sie immer mit einer mit Kopftuch sprechen, weil sie die ganze Zeit meinten, das es darum ging, aber wir haben versucht, es etwas davon zu entfernen, dass es nicht nur um Muslime ging, sondern auch um alle möglichen anderen, aber das ist nicht immer geglückt. Die Medien haben das eine bestimmte Bild, sie hatten beschlossen, dass es sich darum handelt, dann war es schwer, sie davon abzubringen.“ (Charlotte)

Der Islam, der im Fokus der Medien steht und als das unbekannte Fremde ein lukratives Feindbild hergibt, beeinflusst auch den Konfliktpunkt um den Bau der Moschee.

#00:26:13-6# „Kurz gesagt waren wir mitten in diesem Mediensturm, Mittelpunkt dieser politischen Debatte und dann haben wir die Möglichkeit verloren, eine Moschee zu bauen.“ (Harun)

Die mediale Sicht ist hierbei überwiegend sehr einseitig und baut eine Macht auf, die große, lange geplante Projekte, wie den Bau einer Moschee zu Fall bringen.

Der Zusammenhang von medialer Darstellung, Regierung und Grundstimmung in der Bevölkerung machen die Bildpolitik zu einem starken Faktor, der hohen Einfluss auf das Sichtbarkeitsregime Gellerups hat. Wohnungsblöcke werden vor allem deshalb abgerissen, weil das Symbol des Abrisses, gegen die „sozialen Probleme“ vorzugehen, eine hohe Wirksamkeit hat. Über das Abschaffen des öffentlichen Frauenschwimmens und die damit einhergehende Debatte der Frauenunterdrückung im Islam lassen sich viele Zeitungen verkaufen, „Klicks“ einholen und Wählerstimmen sammeln.

#00:13:05-2# *„Man hatte den Eindruck, dass sie sich für die Menschen in Gellerup jetzt einsetzen wegen des Dokumentarfilms und dann kann man das eben gerade mit dem Frauenschwimmen machen, weil es eine einfache Sache ist, das zu schließen. Aber das hat ja keinen Einfluss auf irgendwas.“* (Charlotte)

#00:33:12-2# *„Das, was mich wirklich geärgert hat, war das, was die Journalisten am meisten gefreut hat, das war die Anzahl an Klicks und Likes, die diese Sendung bekommen hat. Das ist ja Wirtschaft, Zahlen und Klicks, das ist alles, was zählt.“* (Susanne)

Hierbei ist zu beachten, dass das mediale Bild auf einer Grundstimmung in der Bevölkerung aufbaut und diese verschärft.

Teils ist das mediale Bild berechtigt und neutral, aber in einigen, mit diesem Forschungsgebiet zusammenhängenden, Fällen entsteht der Eindruck, dass die Medien viel Macht auf die den Stadtteil betreffenden Entscheidungen haben und die Berichterstattung oft nur eine Seite der Konflikte beleuchtet.

Hier wirft sich die Frage auf, ob Medien und Politiker als gewählte Repräsentanten der Macht nicht eine andere moralische Verantwortung haben und dieser nachkommen sollten? Sollte das Wohl der Bevölkerung – und dazu zählen auch verschiedene Minderheiten – nicht über den Wahlkampf priorisiert werden?

7.5. Schlussfolgerungen aus den Querbezügen zwischen den Konfliktpunkten

Bei allen Konfliktpunkten kommt es zu einem Spiel zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Beim Bau der Moschee wird für eine Sichtbarkeit gekämpft, die den Islam zum Teil des städtischen Alltags machen soll. Die bestehenden Gebetsräume haben von außen nicht die Sichtbarkeit einer Moschee und liegen auf Grundstücken, wo sie nicht als Teil des städtischen Alltags gesehen werden. Die Muslime in Gellerup streben nach einer höheren Sichtbarkeit und damit einhergehenden Anerkennung ihres Glaubens.

Im Zuge des Konfliktpunkts des Abrisses wurde eine Sichtbarkeit in Form von Nachbarschaftsgefügen, Aneignungen der Wohnungen und Balkone, dem Protest gegen den Abriss sowie einer Präsenz der Debatte in den Medien in eine Unsichtbarkeit gewandelt. Die Blöcke wurden abgerissen, Bewohner umgesiedelt, Nachbarschaftskonstellationen aufgelöst und Protest ausgelöscht.

Beim öffentlichen Frauenschwimmen wandelt sich die Unsichtbarkeit der Aneignung des Bads, produziert durch das Schwimmen hinter Gardinen, zu einer temporären Sichtbarkeit durch Proteste und mediale Aufmerksamkeit, welche die räumlichen Grenzen des Stadtteils überwindet. Diese Sichtbarkeit entwickelt sich mit dem Verbot des öffentlichen Frauenschwimmens wieder zu einer Unsichtbarkeit, da die Aneignungsprozesse der Frauen in der Schwimmhalle auf kleine, nicht-öffentliche Vereine beschränkt werden.

Der Konfliktpunkt der Kellerräume fällt in vielen Punkten aus der Reihe der Konfliktpunkte heraus, da er weniger stark kollektiv organisiert ist, die Verhandlungen im Verborgenen stattfinden und dadurch nicht im gleichen Umfang nachzuvollziehen sind. Er erlaubt aber einen tiefen Einblick in jene

unsichtbaren Mechanismen der Aneignung, von denen Gellerup durchzogen ist. Der Konfliktpunkt um die Aneignungsprozesse in den Kellerräumen ist von einem hohen Grad an Unsichtbarkeit bestimmt, welche eben diese Formen der Aneignungen ermöglicht.

Dieses Wechselspiel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zieht sich auch durch die tiefere Analyse über die vier Querschnittsthemen der Konflikte. Die vier Querschnittsthemen „Gender specific spacing“, „„Wir‘ und ‚Die Anderen‘“, „Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“ und „Bildpolitik“ weisen unterschiedliche Ebenen der Konfliktpunkte und der damit einhergehenden Sichtbarkeiten auf und beleuchten diese aus unterschiedlichen Perspektiven. Das Thema „Gender specific spacing“ konzentriert sich auf eine Komponente der Raumproduktion Gellerups, die mit der dänischen „Leitkultur“ kollidiert und geht auf eine höhere Sichtbarkeit der Männer und Männerräume und eine höhere Unsichtbarkeit der Frauen und Frauenräume in Gellerup ein.

Das Querschnittsthema „„Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ fasst die Ein- und Ausschlussmilieus zusammen, welche die Menschen mit Migrationshintergrund zu den Menschen mit dänischen Wurzeln abgrenzt und von beiden Seiten reproduziert wird. Mit dem „„Wir‘ und ‚Die Anderen‘“ verräumlicht sich die Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Teilen der Stadt und zieht eine soziale Segregation mit sich. Hiermit ist der Kontrast, den Gellerup zum Rest der Stadt bildet, zu erklären, der sich in Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Menschen mit Migrationshintergrund in Gellerup bzw. im Stadtzentrum ausdrückt. Die Mechanismen, die von der verwaltenden Ebene eingeführt wurden, um eine Durchmischung herbeizuführen, betreffen nur die Durchmischung der „benachteiligten“ Stadtteile und nicht der Innenstadt oder gar der Villen-Quartiere. Hier ist zu hinterfragen, ob eine Durchmischung, wenn erwünscht, nicht in allen

Bereichen angestrebt werden sollte.

Das Thema der „Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“ beinhaltet wieder einen Dualismus. Hier wird die Sichtbarkeit sowohl durch Fremd- als auch Selbstbestimmung produziert. Die Selbstbestimmung als Empowerment bildet die Seite der Sichtbarkeit des Stadtteils ab, bei der die Bewohner selbst Einfluss auf die produzierten Sichtbarkeitsregime haben. Die Fremdbestimmung fasst alle Faktoren zusammen, die von außen auf das Sichtbarkeitsregime Gellerups einwirken. Die Sichtbarkeitsregime Gellerups werden durch das Zusammenspiel von Fremdbestimmung und Selbstbestimmung produziert. Es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis die beiden Seiten zueinander stehen und ob eine Balance beider Seiten als Nährboden für produktive Konflikte die Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung eines Masterplans sein sollte. Das Thema der Bildpolitik beinhaltet eine Kritik an der Entwicklung der Gesellschaft, die sich nicht auf Dänemark beschränkt, aber an diesen Fallbeispielen deutlich hervortritt. Es wird kritisiert, dass Verwaltung und Medien ihre eigenen Erfolge in einigen Fällen über ihre Aufgabe in der Gesellschaft stellen. Dies gilt nicht für alle Akteure auf diesen Feldern und muss differenziert werden, aber es scheint eine Tendenz zu bestehen. Es stellt sich die Frage, wieso Sichtbarkeit und Raumproduktion bestimmter Gruppen als Mittel für Wahlkampf und Renditen erhalten müssen und warum sich das auf einen Stadtteil wie Gellerup konzentriert.

Die Analyse der vier Konfliktpunkte macht die Zusammenhänge von Raumaneignung und Sichtbarkeit im Kontext der Großwohnsiedlung Gellerup und der sich wandelnden stadtpolitischen Rahmenbedingungen deutlich. Zur Untersuchung dieser Zusammenhänge wurden Eingangs Hypothesen aufgestellt, die an dieser Stelle wieder aufgegriffen und zusammenfassend überprüft werden.

1. Stadt ist Triebkraft von Konflikten, und Konflikte sind Triebkräfte von Urbanität.

Diese Hypothese lässt sich zumindest für den ausgewählten Forschungsgegenstand bestätigen. Die Argumentation, dass Konflikte bei der Kollision verschiedener Interessen entstehen und die Stadt als Ort der Vielheit ein hohes Maß an verschiedenen Interessen auf engem Raum anbietet, führt zu der Annahme, dass die Stadt an sich eine Triebkraft von Konflikten ist. Gellerup als Stadtteil, der von Migration geprägt ist und durch sie produziert wird, kollidiert in seiner Sichtbarkeit mit den Interessen des restlichen Århus'. Gleichzeitig ist Gellerup von einer hohen Diversität in der Bewohnerschaft geprägt. Diese Vielzahl an Interessen fördert Konflikte. Die Verhandlungen über den Bau einer Moschee verdeutlichen diese These. Migration als Teil von Stadt ist Triebkraft von Konflikten und hinterfragt permanent den Raum und die Akteurskonstellationen in der Stadt. Die Verhandlungen über den Bau einer Moschee hinterfragen die Sichtbarkeitsregime von Århus und sind Teil der Produktion von Stadt. Sie erweitern diese Sichtbarkeitsregime.

> 7.2
„Wir' und
'Die Anderen'“

> 7.3
„Fremdbestimmung und Selbstbestimmung“

Alle hier behandelten Konfliktpunkte stellen Fragen an das urbane Geflecht aus Handlungen, Akteuren, Orten und Diskursen und treiben durch das Stellen dieser Fragen und das Aufwerfen dieser Konfliktpunkte die Verhandlungen über das Lesen von Stadt voran. Konflikte in Form von Verhandlungen über Raumproduktion und Sichtbarkeiten sind als Potentiale für das Urbane zu lesen.

2. In Konflikten zwischen verschiedenen Interessensgruppen kommt es zu Verschiebungen in der Sichtbarkeit. Akteure, die vorher unsichtbar waren, erlangen Sichtbarkeit, wenn möglicherweise auch nur temporär. Raumaneignungen werden sichtbarer oder unsichtbarer.

Zusammenfassend ist für diese Untersuchung festzuhalten, dass es einen grundlegenden Zusammenhang von Verschiebungen in der Sichtbarkeit und den Konflikten gibt. Eine Tendenz, ob ein Konflikt zu einer Erhöhung von Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit führt, gibt es aber nicht. Die Aneignungsprozesse der Bewohner und die damit einhergehenden Sichtbarkeitsregime ändern sich durch die Konflikte, die sich durch die Verschiebung der stadtpolitischen Rahmenbedingungen ergeben. Diesen Änderungen, die sich an den vier Konfliktpunkten aufzeigen lassen, ist jedoch keine klare Richtung zuzuweisen, sondern sie wirken sich bei jedem der Konfliktpunkte anders aus.

3. Sichtbarkeit „hat“ man nicht einfach, sie muss erkämpft oder verdient werden.

Diese Hypothese bestätigt sich im Konfliktpunkt der Moschee. Die Bildung von Gruppen und Vereinen, die im Querschnittsthema der „Fremd- und Selbstbestimmung“ betont wurde, trägt zu diesem Kampf bei und ermöglicht eine höhere Sichtbarkeit. Sichtbarkeit geht, vor allem in dem Fall des Baus der Moschee mit einem Wunsch nach Anerkennung einher. Aber auch für Unsichtbarkeit, wie im Konfliktpunkt des Frauenschwimmens, muss gekämpft werden. Bei verdienter Sichtbarkeit ist die Selbstbestimmung dieser Sichtbarkeit von Relevanz. Fremdbestimmte Sichtbarkeit, wie im Fall der Dokumentarserie, ändert das Bild in eine Richtung, die von den Akteuren in Gellerup nicht erwünscht ist und gegen deren Vorurteile wiederum gekämpft werden muss. Sichtbarkeit kann man also auch einfach erlangen, ohne sie anzustreben. Die Forschung legt aber auch nahe, dass die Selbstbestimmung in der Produktion der Sichtbarkeitsregime ein großer Teil der Produktion von Stadt ist und diese Selbstbestimmtheit auf Möglichkeitsräume und Akteursnetzwerke angewiesen ist.

4. Unterschiedliche Raumaneignungen und Ästhetiken führen zu Konflikten und werden medial reproduziert und bewertet.

Vor allem die religiös und kulturell bedingten Aneignungsprozesse des Betens und der Geschlechtertrennung als für die Menschen mit dänischen Wurzeln fremde Prozesse stoßen auf Unverständnis und bilden den Nährboden für Konflikte. Die Verhandlungen über die Konfliktpunkte um die Schließung des Frauenschwimmens, um den Bau einer Moschee und um den Abriss der Wohnblöcke als Symbol für das Wohnen von Menschen mit Migrationshintergrund erlangten eine hohe mediale Aufmerksamkeit und wurden teils auf nationaler Ebene diskutiert. Die Hypothese, dass die fremd wirkenden Raumaneignungen und Ästhetiken Konflikte hervorrufen, die medial produziert und bewertet werden, bestätigt sich für diese Forschung. Es ist hinzuzufügen, dass diese mediale Aufmerksamkeit eine entscheidende Auswirkung auf den Verlauf der Verhandlungen über die Konflikte und letzten Endes auf die Raumaneignung hat. Der Mediendiskurs über die Dokumentarserie „Moskerne bag sløret“ verhindert den Bau der gemeinsamen Moschee und führt die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens herbei.

> 7.2
„Wir‘ und
„Die Anderen“

> 7.4
„Bildpolitik“

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die Hypothesen im Rahmen dieser Forschung mit einigen Einschränkungen durchaus bestätigen lassen. Die Raumaneignung und die damit einhergehende Sichtbarkeit der Bewohner in Gellerup wandeln sich unter der Veränderung stadtpolitischer Rahmenbedingungen, die den Wachstumsdruck der Stadt, die Miete und die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einem rechtskonservativen Meinungsbild betreffen. Einige Raumaneignungen werden unterbunden, andere verstärkt. Die Sichtbarkeitsregime verschieben sich von einer Unsichtbarkeit über eine teils

hohe Sichtbarkeit bis zurück in eine Unsichtbarkeit der Bewohner Gellerups in Århus.

Hier gibt es keine sich durch die Konfliktpunkte durchziehende Tendenz, sondern jeder Konfliktpunkt weist ein anderes Spiel zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit auf. Es ist davon auszugehen, dass sich die Rolle der Veränderungen der stadtpolitischen Rahmenbedingungen auf andere Großwohnsiedlungen übertragen lassen und sich in nahezu alle Fällen auf die Raumanweisungen und die Sichtbarkeitsregime der Bewohner in Großwohnsiedlungen auswirken und diese verändern. Wie die Untersuchung der verschiedenen Konfliktpunkte anhand der Großwohnsiedlung in Gellerup gezeigt hat, ist hier die Frage nach dem „wie“ nicht allgemein zu beantworten, sondern ist bei jeder Großwohnsiedlung, jeder Veränderung, jedem Konflikt und jedem Sichtbarkeitsregime von anderer Art. Die Frage des „Wie“ ist immer von der Zusammensetzung des Gewebes aus Akteuren, Handlungen, Diskursen und Orten bestimmt.

8. Matters of visibility – Ausblick

Die Forschungsarbeit „Matters of visibility“ beschäftigt sich mit den Aneignungsprozessen und damit einhergehenden Sichtbarkeitsregimen der Bewohner Gellerups unter der Veränderung stadtpolitischer Rahmenbedingungen, die die Umsetzung eines die Großwohnsiedlung umgestaltenden Masterplans ausgelöst haben. Um sich diesem Thema zu nähern, wurde das Forschungsgebiet zunächst in Kontext gesetzt. Hierzu wurden die Rahmenbedingungen Dänemarks bezüglich Migration, des Wohlfahrtsstaats und der rechtskonservativen gesellschaftspolitischen Entwicklung zusammengefasst. Auf die Stadt Århus und ihre Wachstumsprognosen, Mietpreisentwicklung und den sozioökonomischen Druck wurde eingegangen. Im Anschluss daran wurden die Grundzüge der Großwohnsiedlung Gellerup, als Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, versammelt. In den darauffolgenden Kapiteln wurden theoretische Überlegungen zu den in der Fragestellung enthaltenen Begriffen: Raumaneignung, Migration, Großwohnsiedlung, stadtpolitische Rahmenbedingungen, Konflikte und Sichtbarkeit aufgeführt und zueinander in Bezug gesetzt. Diese Begriffe führten auf die Fragestellung hin. Der Fragestellung zugehörige Unterfragen wurden aufgeworfen und Hypothesen aufgestellt.

Die Raumaneignungsprozesse der Bewohner und die sich daraus ergebenden Sichtbarkeitsregime der Großwohnsiedlung Gellerup wurden anhand von vier sich zwischen den Bewohnern und dem durch den stadtpolitischen Druck entstandenen Masterplan aufspannenden Konfliktpunkten

untersucht. Hier wurden der Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee, der Konfliktpunkt um den Abriss von fünf Wohnblöcken, der Konfliktpunkt um die Schließung des öffentlichen Frauenschwimmens und der Konfliktpunkt der Aneignungsprozesse der Kellerräume in Hinblick auf Akteure, Handlungen, Orte und Diskurse untersucht. Die vier Konfliktpunkte wurden mit, auf den jeweiligen Fall zugeschnittenen, Methoden beforscht und auf unterschiedliche Weise in diesem Buch dargestellt. Beim Konfliktpunkt um den Bau einer Moschee wurde der Fokus auf den Prozess der Verhandlungen und auf die Analyse der bestehenden, zu Moscheen angeeigneten, Räume gelegt. Der Konfliktpunkt des Abrisses wurde durch biografische Erzählungen von drei vom Abriss betroffenen Familien aufgearbeitet. Das öffentliche Frauenschwimmen wurde auf räumliche Auswirkungen und im Nachvollziehen des Protests gegen die Schließung untersucht. Der Konfliktpunkt der Kellerräume, der in seiner Unsichtbarkeit aus der Reihe fällt, wurde in Form einer Serie von Collagen und Zitaten dargestellt, die die Aneignungen der Kellerräume wiedergeben.

Die in ihren Abläufen und Sichtbarkeiten sehr unterschiedlichen Konfliktpunkte wurden im darauffolgenden Kapitel auf Querbezüge untersucht. Mit Hilfe einer Kodierung und Neuversammlung des Materials wurden aus dem Material der Konfliktpunkte vier Querschnittsthemen abgeleitet. Bei diesen Querschnittsthemen handelt es sich um „Gender specific spacing“, bei dem die Praktiken der kulturell geprägten Geschlechtertrennung thematisiert werden, und „„Wir“ und „Die Anderen““, bei dem die sozial produzierten auf kulturellem Hintergrund und mit ihm einhergehenden Aneignungsprozesse und ästhetischen Regime aufbauenden Ein- und Ausschlussmilieus untersucht werden. Darüber hinaus werden die Querschnittsthemen der „Fremd- und Selbstbestimmung“ und der „Bildpolitik“ aufgeführt, die von den die Verhandlungen

gen betreffenden Wirkmächten verschiedener Akteure und dem Einfluss von Verwaltung und medialer Darstellung handeln. Mit Hilfe der Querbezüge zwischen den Konfliktpunkten und den daraus abgeleiteten Querschnittsthemen wurde sich der Forschungsfrage angenähert und die Hypothesen überprüft. Im Folgenden werden die Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst, sich daraus ergebende Anschlussfragen aufgeworfen und ein Ausblick gegeben.

Die Forschung zeigt deutlich, dass der theoretisch begründete Zusammenhang von Raumaneignung und Sichtbarkeit in Gellerup Gültigkeit behält. Die verschiedenen Aneignungsprozesse führen zu einer Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit, wobei die Verläufe der Konflikte verdeutlichen, dass der Zusammenhang wechselseitig ist. Die Arbeit macht diese Beziehung in vielfältiger Weise sichtbar. Diese Zusammenhänge lassen sich beispielsweise am Konfliktpunkt des Frauenschwimmens nachzeichnen. Das Frauenschwimmen ist im Ursprung eine über Gellerup hinaus eher unsichtbare Form der Aneignung der Schwimmhalle, da die Frauen abseits der öffentlichen Wahrnehmung Sport treiben möchten. Der Zeitverlauf des Konfliktpunkts zeigt, dass diese scheinbare Unsichtbarkeit mit dem Wandel der stadtpolitischen Rahmenbedingungen zu einer Sichtbarkeit über die Grenzen Gellerups hinaus führt. Die zuvor über Gellerup hinaus unsichtbare Aneignung des Schwimmbads ist überregional sichtbar geworden. Diese Sichtbarkeit wiederum führt zu völlig neuen Aneignungsprozessen an neuen Orten, wie beispielsweise die Protestveranstaltungen in der Innenstadt zeigen. Die Verhandlung über die Abschaffung des Frauenschwimmens dient auch als Beispiel für die vier Querschnittsthemen. Es wird über eine geschlechtsspezifische Raumaneignung verhandelt. Im Zuge dieser Verhandlung wird den Frauen vorgeworfen, sie seien von ihren Ehemännern fremdbestimmt.

Dieses Argument fußt auf der Annahme, dass die muslimischen Frauen, die am Frauenschwimmen teilnehmen, unterdrückt werden. Diese vereinfachte Annahme verweist wiederum auf den gesellschaftlichen Diskurs um das „Dänisch-Sein“, der deutlich zeigt, dass zwischen Menschen mit dänischen Wurzeln und Menschen mit Migrationshintergrund unterschieden wird. In diesem Diskurs ist das Verbot des Frauenschwimmens ein mächtiges politisches Bild.

Im Zuge der verschiedenen Konfliktpunkte sorgen die stadtpolitischen Rahmenbedingungen für eine die Aneignung beeinflussende Fremdbestimmung, die letztendlich eine Verdrängung der sichtbaren Aneignungsprozesse in eine Unsichtbarkeit mit sich führt. Die Aneignungen in den Kellerräumen sind verboten und unsichtbar. Das öffentliche Frauenschwimmen wurde verboten und existiert nur noch im Museum. Die Moschee darf nicht gebaut werden. Eine stärkere Sichtbarkeit der Muslime in der Stadt ist nicht erwünscht. Die fünf Wohnblöcke wurden abgerissen. Jegliche Form der Aneignung ist verschwunden.

Dies passt zu der Strategie eines Masterplans, der das erklärte Ziel hat, den „Problemstadtteil“ zu „retten“. Diese „Rettung“ zieht eine Verdrängung der ursprünglichen Bewohner nach sich. Eine Sichtbarkeit der Bewohner, vor allem von jenen mit Migrationshintergrund scheint, in diesem Kontext unerwünscht. Die Veränderungen der stadtpolitischen Rahmenbedingungen in Form des Masterplans und der zunehmenden Ablehnung von Menschen mit Migrationshintergrund sorgen zwar im Zuge der Konflikte teilweise für eine überregionale temporäre Sichtbarkeit der Bewohner der Großwohnsiedlung, führen aber letzten Endes zu einer Einschränkung der Möglichkeitsräume der Aneignung dieser Bewohner.

Bei der Frage nach einer Übertragbarkeit, der in dieser Forschung gewonnen Erkenntnisse, ist festzuhalten, dass das Gewebe der Akteure, Handlungen, Orte und Diskurse die Sichtbarkeitsregime der Bewohner sowohl in Großwohnsiedlungen als auch anderswo beeinflusst, dass es zu einem Wechselspiel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit kommt und dass der Wandel stadtpolitischer Rahmenbedingungen sich in diesen Sichtbarkeitsregimen niederschlägt. Die Frage, wie sich die Aneignungsprozesse und die damit einhergehenden Sichtbarkeitsregime in Großwohnsiedlungen unter dem Wandel stadtpolitischer Rahmenbedingungen ändern, hängt mit jenem Gewebe an Akteuren, Handlungen, Orten und Diskursen zusammen und ist von Stadt zu Stadt, von Siedlung zu Siedlung und von Konfliktpunkt zu Konfliktpunkt unterschiedlich, da diese Konstellation der Faktoren immer eine andere ist. Um an dieser Stelle allgemeingültige Tendenzen und Parallelen in der Entwicklung der Sichtbarkeitsregime aufzudecken, müssten weitere Konfliktpunkte in anderen Großwohnsiedlungen untersucht werden.

Allgemein ist festzuhalten, dass das Lesen der Aneignungsprozesse, der Konstellationen aus Handlungen, Akteuren, Orten und Diskursen, der ästhetischen Regime, also das Lesen des Städtischen verschiedene Maßstäbe, Abstraktionsstufen und ein Maß an Reflexion fordert und Teil dieser Sichtbarkeit oder Visualität von Stadt ist. „Matters of visibility“ versucht, sich durch den Fall Gellerup an diese „Angelegenheit der Sichtbarkeit anzunähern“, eine der vielen Lesarten des Städtischen einzufangen und in Form dieses Buches zu versammeln.



[Faint handwritten notes]

Insoweit ist die Zusammensetzung und die Situation des Masterplans eine Triebkraft für das Zusammenkliepen von Interessengruppen, die sonst keine Sichtbarkeit erlangt hätten?

Abb. 129

Fragen an Gellerup und darüber hinaus

Wo sind die Potentiale der Konflikte
für die Entwicklung dieses Stadtteils?
Inwiefern spielt das LESEN von

STADT
bei dem Deuten der Potentiale
von Konflikten eine Rolle?



Welche Akteure, Orte, Handlungen
und Ereignisse erlangen keine
Sichtbarkeit und wo sind ihre
Potentiale?

A. Literatur

Afdelingsbestyrelse Gellerupparken (2012): Fakta om Gellerup [online] <http://www.gellerupparken.dk/fakta-om-gellerup> [7.8.17].

Afdeling: Kultur og Borgerservice (2017): Gellerupbadet tilbyder leg og svømning for hele familien med fælles sauna i svømmehallen og en masse vandlegetøj for store og små. [online] <http://www.vigirbyenpuls.dk/da/Svoemnehaller/Gellerupbadet.aspx> [7.8.17].

Ahlin, L. et al. (Hrsg.) (2013): Religion i Aarhus 2013, en kortlægning af religion og spiritualitet. Center for Samtidsreligion 2013, Aarhus Universitet. [online] http://samtidsreligion.au.dk/fileadmin/Samtidsreligion/Religion_i_Aarhus_2013/online_med_forside.pdf [7.8.17].

Albrechtsen, K. (2009): Høring om helhedsplanen – Flere forslag på bordet, in: Skraeppebladet [online] <https://skraeppebladet.dk/blad/2009-09/kommentaren/horing-om-helhedsplanen/?prsrc=3?prsrc=3> [7.8.17].

Albrechtsen, K. (2011): Helhedsplanen – Aftale fra december stadfæstet. Flere visioner, in: Skraeppebladet [online] <http://skraeppebladet.dk/blad/2011-04/artikler/tryghedsgaranti-og-penge-til-helhedsplanen/> [7.8.17].

Arendt, H. (1997): Vita activa. Piper.

Århus Stiftstidende (2016): Byråd dropper stormoské: Tilliden er væk In: Århus Stiftstidende [online] <http://stiften.dk/artikel/305728:Aarhus--Byraad-dropper-stormoske--Tilliden-er-væk> [7.8.17].

Bergmann, M. Lange, B. (2011): Eigensinnige Geographien, Städtische Raumaneignungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bjoern, N. (2014): Sådan lykkes forandringen af Gellerup – Fra udsat boligområde til velfungerende, attraktiv og socialt balanceret bydel. [online] <http://www.helhedsplangellerup.dk/~media/Subsites/Helhedsplan-Gellerup/Dokumenter/forandringsstrategi-Niels-Bjoern.pdf> [7.8.17].

Borgmesterens Afdeling (2016): Sag 13: Annullation af udbud vedrørende Bautavej [online] <https://www.aarhus.dk/da/politik/Byraadet/Byraadsmoeder/Tidligere-moeder/2016/2016-05-25/Referat-180b/Annullation-af-udbud-vedroerende-Bautavej.aspx> [7.8.17].

Bowlby, C. (2011): Do Denmark's immigration laws breach human rights? in: BBC-online [online] <http://www.bbc.com/news/world-europe-12366676> [7.8.17].

Brabrand Boligforening (2011): Ordensreglement for Gellerupparken [online] http://www.gellerupparken.dk/uf/50000_59999/57808/b5f0087d5d-8c7697087197ebc7e13438.pdf [7.8.17].

Breidenstein, G. et al. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Cebi, G. (2012): Stadtplanung Bachelor HafenCity Universität Hamburg. P1-Projekt-Endbericht „Born to skate“-Bewegungsräume für Jugendliche in der Stadt.

Collins English Dictionary (2014): „Visuality“, in: Collins English Dictionary – Complete and Unabridged, 12th Edition 2014 [online] <http://www.thefreedictionary.com/visuality> [17.8.17].

Debord, G. (1990): Theorie des Umherschweifens, in: Debord, G. et. al. (1990) Der große Schlaf und seine Kunden. Situationistische Texte zur Kunst. Edition Nautilus, S. 33-40.

de Certeau, M. (1980): Praktiken im Raum, in: Dünne, J. Günzel, S. (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaft. Suhrkamp, S. 343-354.

Dell, C. (2010): Zum Recht auf Stadt. Wohnen als urbane Praxis, in: HafenCity Universität (Hg.). Vom Recht auf Stadt.

Dell, C. (2016): Das Soziale der Stadt II, Vorlesung 1 S. 6 (unveröffentlicht).

Dupont Hald, F. Heide Lund, K. (2017): Kvinder i Gellerup dropper svømning efter omdiskuteret forbud – Besøgstallet er faldet drastisk efter forbud mod kønsopdelt svømning i Gellerupbadet. [online] <http://www.dr.dk/nyheder/regionale/oestjylland/kvinder-i-gellerup-dropper-svoemning-efter-omdiskuteret-forbud> [7.8.17].

Eriksen, R. (2017): Aarhus vil vokse hurtigere end hitil antaget, in: Jyllands-Posten [online] <http://jyllands-posten.dk/aarhus/ECE9576461/aarhus-vil-vokse-hurtigere-end-hitil-antaget/> [7.8.17].

Fallesen, H. et al. (2014): Analyse af indsats i Gellerup-Toveshøj i sammenhæng med fysiske Forandringer (fase 1) Aarhus Kommune [online] <https://www.aarhus.dk/~media/eDoc/1/6/9/1692627-2433446-1-pdf.pdf> [8.8.17].

Foucault, M. (1967): Von anderen Räumen, in: Dünne, J. Günzel, S. (2006): Raumtheorie. Grundagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaft. Suhrkamp. S. 317-329.

Foucault, M. (2006): Geschichte der Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung, Suhrkamp.

Frederiksen, E. (2009): Gert Bjerregaard har forslag til drastiske ændringer i helhedsplanen [online] <https://www.gellerup.nu/aktuelt/nyheder/arkiv/dato/february/05/gert-bjerregaard-har-forslag-til-drastiske-aendringer-i-helhedsplanen/> [7.8.17].

Frederiksen, E. (2017): Kvindesvømmerne er kommet på museum [online] <https://www.gellerup.nu/aktuelt/nyheder/arkiv/dato/april/16/kvindesvoemmerne-er-kommet-paa-museum/> [7.8.17].

Geertz, C. (1987): Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp.

Grønvald, H. (2014): Tre familier kan forsinke nedrivning. In: Aarhusportalen [online] <http://www.aarhusportalen.dk/nyheder.asp?AjrDcmntId=37655> [7.8.17].

Gundesen, P. (2017): The development of the rent in Gellerup and the amount of empty apartments, each month, over the years since 2010. Brabrand Boligforening, (unveröffentlicht).

Harnack, M. (2012): Rückkehr der Wohnmaschinen: Sozialer Wohnungsbau und Gentrifizierung in London. Architekturen.

Hauser-Schäublin, B. (2008): Teilnehmende Beobachtung, in: Beer, B. (Hrsg.) (2008): Methoden ethnologischer Feldforschung. Dietrich Reimer, S. 37-58.

Heinzelmann, C. (2009): Zur Bedeutung urbaner öffentlicher Räume für benachteiligte Jugendliche in einer Großwohnsiedlung. [online] http://www.sozialraum.de/assets/files/projekte/Jugend_Vahrenheide.pdf [7.8.17].

Hvid, J. Dohm, K. Johansen, M. (2010): Ja til Helhedsplanen, Gellerup: saa skal da væltes blokke. Et klart flertal godkendte i aftes udviklingsplanen, in: Jyllandsposten Aarhus 17.12.2010.

Hvid, J. (2016): Hver anden i Aarhus er imod en stormoské [online] <http://jyllands-posten.dk/aarhus/politik/ECE8639562/hver-anden-i-aarhus-er-imod-en-stormoske/> [7.8.17].

Hybel, K. (2009): Er det vores hus, de vil reve ned? in: Politiken 27.6.2009.

Jespersen, K. (2017): Kønsadskilt svømning: Danske skatteydere betaler til kvindeundertrykkelse [online] <http://denkorteavis.dk/2017/2ny-helsingor-kommune-vedtage-at-give-etniske-kvinder-saerlige-tider-i-svømmehallen-hvor-maend-ikke-har-adgang/> [7.8.17].

Johannsen Arkitekter (2014): Moské og Islamisk Kulturcenter 2014 [online] <http://johannsen-arkitekter.dk/index.php?side=kul1401> [7.8.17].

Keller, C. Ruhne, R. (2011): Die Besonderheit des Städtischen. Entwicklungslinien der Stadt(soziologie) – Einleitung, in: Herrmann, H. Keller, C. Neef, R. Ruhne, R. (2011): Die Besonderheit des Städtischen, Entwicklungslinien der Stadt(soziologie). VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-33.

Lamscheck-Nielsen, R. (2016): Kvindesvømning i Gellerupbadet Brugerundersøgelse „Hvem er kvinderne, og hvorfor kommer de?“ [online] <https://www.aarhus.dk/~media/eDoc/3/1/5/3152136-5053829-1-pdf.pdf> [7.8.17].

Lefebvre, H. (1974): Die Produktion des Raums, in: Dünne, J. Günzel, S. (2006): Raumtheorie – Grundagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Suhrkamp, S. 330-342.

Lejerbo (Jahr unbekannt): Hvad vil det sige at bo i en almen bolig? [online] <http://www.lejerbo.dk/da/boligsoegende/spoergsmaal-og-svar/almen-bolig#.WYgySVL5zwd> [7.8.17].

Mikkelsen, E. (2016): Stort fald i kriminaliteten i Gellerup [online] <http://jyllands-posten.dk/aarhus/politiretsvaesen/ECE8438575/stort-fald-i-kriminaliteten-i-gellerup/> [7.8.17].

Naik, Z. (2008): Answers to Non-Muslims' Common Questions about Islam. Islamic Dawah Centre International.

Nielsen, M. (2017): Muslimske grupper i Århus. Institut for kultur og samfund [online] <http://samtdsreligion.au.dk/import/csr/pluralismeprojektet/aarhusoversigt/muslimske-gr-a/> [7.8.17].

Onaran Incrilioglu, E. Tandogan, Z. (1999): Cultural Diversity, Public Space, Aesthetics and Power, in: *European Journal of Intercultural Studies*, Vol. 10, No1, 1999, S. 51-61.

Pedersen, J. et al. (2007): Fra boligomraade til bydel – Helhedsplan for gellerupparken og toveshøj [online] <http://www.helhedsplangellerup.dk/da/Derfor-goer-vi-det-baggrund/~media/AAC55A8780214C-9993974818C4D8A99E.pdf> [7.8.17].

Rancière, J. (2002): *Das Unvernehmen: Politik und Philosophie*. Suhrkamp.

Rancière, J. (2006): *Das ästhetische Unbewusste*. Diaphanes.

Rancière, J. (2014): *Die Erfindung des Möglichen, Interviews 2006-2009*. Passagen Verlag.

Scheibye, U. (2016): TV 2 tilbage i Gellerup: - Jeg tror, 'Moskeerne bag sløret' var et nødvendigt program In TV 2 online [online] <http://nyheder.tv2.dk/samfund/2016-12-30-tv-2-tilbage-i-gellerup-jeg-tror-moskeerne-bag-sloeret-var-et-noedvendigt-program> [7.8.17].

Schmid, C. (2005): *Stadt, Raum und Gesellschaft: Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes*. Steiner Franz Verlag.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview, in: *Neue Praxis*, Jg. 13, S. 283-293.

Skou, H. Bjerregaard, G. (2016): Forslag om et opgør mod kønsopdelt svømning, Venstrer [online] <https://www.aarhus.dk/~media/eDoc/2/5/4/2540969-3993362-1-pdf.pdf> [8.8.17].

Spittler, G. (2001): Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Heft Nr. 126, S. 1-25.

Statistics Denmark (Hrsg.) (2016): *Statistical Yearbook 2016*. 120th edition [online] <http://www.dst.dk/Site/Dst/Udgivelser/GetPubFile.aspx?id=22256&sid=title> [7.8.17].

Stokholm, H. (2017): Genhusning af beboer. Brabrand Boligforening, (unveröffentlicht).

Støjberg, I. Bundgaard, F. (2016): Bekendtgørelse af lov om leje af almene boliger, Udlændinge-, Integrations- og Boligministeriet [online] <https://www.retsinformation.dk/forms/r0710.aspx?id=173828> [7.8.17].

Transport-, Bygnings- og Boligministeriets (Hrsg.) (2016): Opgørelse over ghettoområder [online] <https://www.trm.dk/da/publikationer/2016/liste-over-ghettoomraader> [7.8.17].

Tversted, J. Zähringer, M. (2015): Vom Schmuddelkind zum Königsmacher – Wie eine radikal rechte Partei Dänemark verändert [online] <http://www.deutschlandfunk.de/vom-schmuddelkind-zum-konigsmacher-wie-eine-radikal-rechte.media.d5f8d8dd6b870edb67fc5c4409ae935a.pdf> [7.8.17].

Warnich, A. (2015): Så meget betaler danskerne i husleje [online] <http://boligportal.dk/blog/2015/08/21/kvadratmeterpriser/> [7.8.17].

Willumsen, S. (2010): Nu skal da stemmes dørklokker. Afgørelsens dage for den store helhedsplan i Gellerup og Tovershøj – onsdag og torsdag, in: Jyllandsposten Århus. 14.12.2010.

Willumsen, S. (2016): Aarhus Byråd nægter at sælge grund til stormoské [online] <http://stiften.dk/artikel/312240:Aarhus--Aarhus-Byraad-naegter-at-saelge-grund-til-stormoske> [7.8.17].

Wucherpennig, C. (2010): Geschlechterkonstruktionen und öffentlicher Raum, in: Bauriedl, S. (Hrsg.) (2010): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen: Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn. Westfälisches Dampfboot, S. 48-74.

Yildiz, E. (2010): Stadt ist Migration, in: Bergmann, M. Lange, B. (2011): Eigensinnige Geographien, Städtische Raumanweisungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-80.

Yildiz, E. (2011): Migration und Diversität als urbane Ressource, in: Migration und Diversität als urbane Ressource In: Herrmann, H. Keller, C. Neef, R. Ruhne, R. (2011): Die Besonderheit des Städtischen, Entwicklungslinien der Stadt(soziologie). VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 125-144.

B. Abbildungen

Abb. 1: Bohnenkamp, J. (2017): Matters of Visuality. Umschlag. Eigene Darstellung.

Abb. 2: Bohnenkamp, J. (2017): Alltag während der Umsetzung des Masterplans in Gellerup. Eigene Darstellung.

Abb. 3: Bohnenkamp, J. (2017): Wohnblöcke in Gellerup. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 4: Bohnenkamp, J. (2017): Lage Dänemark in Europa. Eigene Darstellung.

Abb. 5: Bohnenkamp, J. (2017): Lage Århus in Dänemark. Eigene Darstellung.

Abb. 6: Bohnenkamp, J. (2017): Lage Gellerup in Århus. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 7-10: Bohnenkamp, J. (2017): Eindrücke Gellerup. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 11: Bohnenkamp, J. (2017): Schwarzplan Gellerup Stand 2017. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 12: Bohnenkamp, J. (2017): Isometrie Gellerup Stand 2017. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial von Århus Kommune (2012): Dispositionsplan Gellerup + Tovesvej. [online] <http://www.helhedsplangellerup.dk/~media/Subsites/Helhedsplan-Gellerup/Dokumenter/displan-Gellerup-2012-endelig.pdf> [21.8.17].

Abb. 13-15: Blach Petersen, K. (1969): Edwin Rahrs Vej 8-26 Gjellerupplanen.

Abb. 16: Bohnenkamp, J. (2017): Schwarzplan Gellerup vor dem Masterplan. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 17: Bohnenkamp, J. (2017): Vision Gellerup nach Fertigstellung des Mas-

terplans. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektuskolen Århus und Århus Kommune (2012): Dispositionsplan Gellerup + Toveshøj. [online] <http://www.helhedspiangellerup.dk/~media/Subsites/Helhedsplan-Gellerup/Dokumenter/displan-Gellerup-2012-endelig.pdf> [21.8.17].

Abb. 18: Bohnenkamp, J. (2017): 50 Jahre Gellerup. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews und von Pedersen, J. et al. (2007): Fra boligområde til bydel – Helhedsplan for gellerupparken og toveshøj [online] <http://www.helhedspiangellerup.dk/da/Derfor-goer-vi-det-baggrund/~media/AAC55A8780214C9993974818C4D8A99E.pdf> [7.8.17].

Abb. 19: Bohnenkamp, J. (2017): Sichtbarkeit vs. Unsichtbarkeit – Bauzaun mit übermaltem Graffiti. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 20: Bohnenkamp, J. (2017): Vorgehen der Forschungsarbeit. Eigene Darstellung.

Abb. 21: Bohnenkamp, J. (2017): Ablauf der Forschung. Eigene Darstellung.

Abb. 22-25: Bohnenkamp, J. (2017): Stetige Begleiter. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 26: Bohnenkamp, J. (2017): Notizen. Eigene Darstellung.

Abb. 27-31: Bohnenkamp, J. (2017): Wohnen im siebten Himmel. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 32: Bohnenkamp, J. (2017): „Stirb“ – Masterplan Gellerup und Toveshøj. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 33: Bohnenkamp, J. (2017): „Måsket en Moske?“ – „Vielleicht eine Moschee?“. Eigene Darstellung.

Abb. 34: Bohnenkamp, J. (2017): „Måsket en Moske?“ – Verortung der religiösen Praktiken und der diskutierten Grundstücke. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektuskolen Århus.

Abb. 35: Bohnenkamp, J. (2017): „Måsket en Moske?“ – im Zeitverlauf. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 36: Bohnenkamp, J. (2017): „Måsket en Moske?“ – Akteurskonstellationen. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 37: Aydin, M. (2014): Moské og islamisk kulturcenter. [online] <http://www.haik.dk/referencer/moske-i-aarhus/> [21.8.17].

Abb. 38: Bohnenkamp, J. (2017): Betende Männer, spielende Kinder – sozialer Raum Moschee. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 39: Bohnenkamp, J. (2017): Verortung der „Fredensmoske“. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 40: Bohnenkamp, J. (2017): Raumaufteilung der „Fredensmoske“. Eigene Darstellung.

Abb. 41: Bohnenkamp, J. (2017): Detailansicht Innenraum „Fredensmoske“. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 42-43: Bohnenkamp, J. (2017): „Fredensmoske“ – keine Sichtbarkeit der Moschee von außen. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 44: Bohnenkamp, J. (2017): Detailansicht Vorraum „Fredensmoske“. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 45: Bohnenkamp, J. (2017): Verortung der „Grimhøjmoske“. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 46: Bohnenkamp, J. (2017): Raumaufteilung der „Grimhøjmoske“. Eigene Darstellung.

Abb. 47-48: Bohnenkamp, J. (2017): „Grimhøjmoske“ – die kleine Kuppel deutet auf die Moschee im Innenraum hin. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 49: Bohnenkamp, J. (2017): Gebetszeiten. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 50: Bohnenkamp, J. (2017): Verortung der „Ulu Cami Moske“. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 51: Bohnenkamp, J. (2017): Raumaufteilung der „Ulu Cami Moske“. Eigene Darstellung.

Abb. 52-53: Bohnenkamp, J. (2017): „Ulu Cami Moske“ – die große Kuppel verweist auf die Moschee im Innenraum. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 54-55: Bohnenkamp, J. (2017): Eid-Gebet auf dem Fußballplatz. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 56: Bohnenkamp, J. (2017): Abendgebet im kurdischen Verein. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 57: Bohnenkamp, J. (2017): Aneignung „Eid Mubarak – Frohes Fest“. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 58: Bohnenkamp, J. (2017): Kleiner Gebetsraum im Basar. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 59: Bohnenkamp, J. (2017): Gebetet wird überall. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 60: Bohnenkamp, J. (2017): „Abschnitt Abriss“ – Collage Zeitungsartikel. Eigene Darstellung auf Grundlage von Zeitungsartikeln aus der Sammlung des Lokalarchivs Gellerup.

Abb. 61: Bohnenkamp, J. (2017): „Abschnitt Abriss“ – Verortung der abgerissenen Blöcke und des Umzugsverhaltens der Bewohner. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektuskolen Århus.

Abb. 62: Bohnenkamp, J. (2017): „Abschnitt Abriss“ – im Zeitverlauf. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews und der Zeitungsartikeln aus der Sammlung des Lokalarchivs Gellerup.

Abb. 63: Bohnenkamp, J. (2017): „Abschnitt Abriss“ – Akteurskonstellationen. Eigene Darstellung auf Grundlage geführten Interviews.

Abb. 64: Svennevig, N. (2010): Beboere i Gellerup har tidligere gjort tydeligt opmærksom på deres modstand mod at rive blokke ned. [online] <http://jyllands-posten.dk/aarhus/politik/ECE4471484/Nej-kan-betyde-farvel-til-349.-mio./> [21.8.17].

Abb. 65: Anonym (2017): Mahmuds Zeichnung seiner alten Wohnung.

Abb. 66: Bohnenkamp, J. (2017): Mahmuds und Saidas neues Wohnzimmer. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 67: Anonym (2017): Bilals Zeichnung seiner alten Wohnung.

Abb. 68: Bohnenkamp, J. (2017): Bilal auf der Terrasse hinter dem eigenen Haus. Eigene Fotografie. Århus Vest.

Abb. 69: Anonym (2017): Samias Zeichnung ihrer alten Wohnung.

Abb. 70: Bohnenkamp, J. (2017): Küchentisch in Samias vorübergehender Wohnung. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 71: Buur Gunvald, S. (2014): Arkitektur vikler Gellerupparken ind i byen [online] <https://www.information.dk/moti/2017/04/arkitektur-vikler-gellerup-parken-byen> [21.8.17].

Abb. 72: Bohnenkamp, J. (2017): „Freischwimmer_innen“ – Proteste vom Bad bis zum Rathaus. Eigene Darstellung auf Grundlage von Fotografien zur Verfügung gestellt durch Kvindesvømmings venner.

Abb. 73: Bohnenkamp, J. (2017): „Freischwimmer_innen“ – Verlagerung des Konfliktpunkts von Gellerup ins Zentrum. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 74: Bohnenkamp, J. (2017): „Freischwimmer_innen“ – im Zeitverlauf. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 75: Bohnenkamp, J. (2017): „Freischwimmer_innen“ – Akteurskonstellationen. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 76: Lokal Archiv Gellerup (1971): Ohne Titel.

Abb. 77: Bohnenkamp, J. (2017): Schwimmhalle heute. Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 78: Bohnenkamp, J. (2017): Raumaufteilung Gellerupbad. Eigene Darstellung.

Abb. 79 -81: Bohnenkamp, J. (2017): Innenansichten Gellerupbad. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 82: Århus Kommune (2017): „Kvindesvømming i Århus“.

Abb. 83: Frederiksen, E. (2017): Kvindesvømmerne er kommet på museum. [online] <https://www.gellerup.nu/aktuelt/nyheder/arkiv/dato/april/16/kvindesvoemmerne-er-kommet-paa-museum/> [21.8.17].

Abb. 84: Bohnenkamp, J. (2017): „Basar -1“ – Was passiert in den Kelleräumen. Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial von Blach Petersen, K. (1969): Ansicht Edwin Rahrs Vej 8-26 Gjellerupplanen.

Abb. 85: Bohnenkamp, J. (2017): „Basar -1“ – Verortung der Kelleräume.

Eigene Darstellung auf Grundlage von Kartenmaterial der Arkitektskolen Århus.

Abb. 86: Bohnenkamp, J. (2017): „Bazar -1“ – im Zeitverlauf. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 87: Bohnenkamp, J. (2017): „Bazar -1“ – Akteurskonstellationen. Eigene Darstellung auf Grundlage der geführten Interviews.

Abb. 88-89: Hansen, H. (unbekannt): Kellerraum „Jettestue“ in den 1980er Jahren. Fotografie. Gellerup.

Abb. 90-106: Bohnenkamp, J. (2017): Kellerräume: Bazar -1. Eigene Darstellungen.

Abb. 107-110: Bohnenkamp, J. (2017): Keller des Sammlers. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 111-114: Bohnenkamp, J. (2017): Keller der Musik und Diskussion. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 115: Bohnenkamp, J. (2017): Querbezüge. Eigene Darstellung.

Abb. 116: Bohnenkamp, J. (2017): Überlagerte Verortung der Konfliktpunkte. Eigene Darstellung.

Abb. 117: Bohnenkamp, J. (2017): Zeitliche Überschneidungen. Eigene Darstellung.

Abb. 118: Bohnenkamp, J. (2017): Zusammenfassende Akteurskonstellation. Eigene Darstellung.

Abb. 119-123: Bohnenkamp, J. (2017): Männerräume – Frauenräume. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 124-126: Bohnenkamp, J. (2017): Raumteiler. Eigene Fotografien. Gellerup.

Abb. 127: Bohnenkamp, J. (2017): „Der integrierende Klub gegen Radikalisierung und Extremismus.“ Eigene Fotografie. Gellerup.

Abb. 128: Bohnenkamp, J. (2017): Collage Bildpolitik – „Abriss des Ghettos“. Eigene Darstellung auf Grundlage der Zeitungsartikel aus der Sammlung des Lokalarchivs Gellerup.

Abb. 129: Bohnenkamp, J. (2017): Fragen an Gellerup. Eigene Darstellung.

